

Stand: 04.07.2025 03:59:51

Vorgangsmappe für die Drucksache 15/10174

"Bayerns Energieversorgung sichern"

Vorgangsverlauf:

1. Initiativdrucksache 15/10174 vom 11.03.2008
2. Plenarprotokoll Nr. 117 vom 12.03.2008
3. Beschlussempfehlung mit Bericht 15/10862 des WI vom 12.06.2008
4. Beschluss des Plenums 15/10916 vom 25.06.2008
5. Plenarprotokoll Nr. 126 vom 25.06.2008

Dringlichkeitsantrag

der Abgeordneten **Georg Schmid, Engelbert Kupka, Franz Josef Pschierer, Philipp Graf von und zu Lerchenfeld**, Reinhold Bocklet, Klaus Dieter Breitschwert, Manfred Christ, Gerhard Eck, Konrad Kobler, Roland Richter, Eberhard Rotter, Heinrich Rudrof, Ulrike Scharf-Gerlspeck, Klaus Stöttner und **Fraktion CSU**

Bayerns Energieversorgung sichern

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass im Falle eines Verkaufs des E.ON-Übertragungsnetzes und anderer Netze oder auch im Fall der Einbringung in eine Netzgesellschaft eine verlässliche Energieversorgung zu wettbewerbsfähigen Preisen für die bayerische Wirtschaft und bayerische Kunden sichergestellt werden kann. Gleichzeitig muss das Ziel verfolgt werden, dass die notwendigen Investitionen in den Erhalt und den Ausbau des Übertragungsnetzes auch in Zukunft vorgenommen werden und die kommunalen und mittelständischen Verteilunternehmen durch den Eigentumswechsel beim Übertragungsnetz keine Nachteile erleiden.

In diesem Zusammenhang ist auch darauf zu achten, dass diese Versorgungsunternehmen durch die bestehenden Regulierungsvorschriften oder durch neue zusätzliche Vorschriften der EU-, Bundes- und Landesbehörden nicht aus dem Markt gedrängt werden.

117. Sitzung

am Mittwoch, dem 12. März 2008, 14.00 Uhr,
in München

Geschäftliches	8489	Staatsminister Joachim Herrmann	8505
Nachruf auf den ehemaligen Vizepräsidenten des Bayerischen Senats, Dr. Ernst August Wrede	8489	Verweisung in den Verfassungsausschuss	8506
Geburtstagswünsche für die Abgeordneten Sylvia Stierstorfer, Konrad Kobler, Wolfgang Hoderlein und Kurt Eckstein	8489	Gesetzentwurf der Abg. Franz Maget, Rainer Volkmann, Ludwig Wörner u. a. u. Frakt. (SPD) zur Änderung des Gesetzes über das Verbot der Zweckentfremdung von Wohnraum (Drs. 15/9990) – Erste Lesung –	
Aktuelle Stunde gem. § 65 GeschO auf Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN „Kommunalwahlen in Bayern: Konsequenzen für die Landespolitik ziehen.“		Rainer Volkmann (SPD)	8506, 8508
Dr. Sepp Dürr (GRÜNE)	8489	Angelika Schorer (CSU)	8507
Dr. Jakob Kreidl (CSU)	8491	Christine Kamm (GRÜNE)	8507
Dr. Thomas Beyer (SPD)	8494	Staatsminister Joachim Herrmann	8508
Martin Sailer (CSU)	8495	Verweisung in den Kommunalausschuss	8508
Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD)	8496	Abstimmung über Anträge etc. , die gem. § 59 Abs. 7 GeschO nicht einzeln beraten werden (s. a. Anlage 1)	
Franz Meyer (CSU)	8497	Beschluss	8508, 8543
Florian Ritter (SPD)	8498	Dringlichkeitsantrag der Abg. Georg Schmid, Karl Frelter, Renate Dodell, u. a. u. Frakt. (CSU) Keine Erhöhung der Milchquote! (Drs. 15/10171)	
Dr. Karl Döhler (CSU)	8499	Helmut Brunner (CSU)	8509
Staatsminister Joachim Herrmann	8500	Heidi Lück (SPD)	8510, 8512
Gesetzentwurf der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) eines Gesetzes zur Sicherung der Versammlungsfreiheit (Versammlungsfreiheitsgesetz) (Drs. 15/9951) – Erste Lesung –		Adi Sprinkart (GRÜNE)	8510, 8513
Christine Kamm (GRÜNE)	8501, 8504, 8506	Staatsminister Josef Miller	8512, 8513
Herbert Ettengruber (CSU)	8502		
Franz Schindler (SPD)	8503		

Beschluss8513

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Hans-Ulrich Pfaffmann, Karin Pranghofer u. a. u. Frakt. (SPD)

**Schluss mit den Experimenten auf dem Rücken unserer Kinder
Familien und Kinder entlasten – G 8 umfassend reformieren** (Drs. 15/10172)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nägel mit Köpfen: Korrekturen am G 8 sofort anpacken und umgehend vollziehen (Drs. 15/10177)

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD)8513, 8522
Simone Tolle (GRÜNE)8515, 8519, 8521
Georg Eisenreich (CSU)8517
Staatsminister Siegfried Schneider 8519, 8521, 8522

Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag
15/101728523

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag
15/101778523

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Konsequente Umsetzung des Schutzes vor den Gefahren des Rauchens (Drs. 15/10173)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Kathrin Sonnenholzner, Joachim Wahnschaffe u. a. u. Frakt. (SPD)

Gesetz zum Schutz vor den Gefahren des Passivrauchens (Gesundheitsschutzgesetz – GSG) (Drs. 15/10180)

Margarete Bause (GRÜNE)8523
Kathrin Sonnenholzner (SPD)8525, 8528
Georg Schmid (CSU)8527, 8528, 8529
Christine Stahl (GRÜNE)8528
Ludwig Wörner (SPD)8529
Hermann Memmel (SPD)8531
Staatsminister Dr. Otmar Bernhard8533, 8534
Franz Maget (SPD)8534

Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 15/10173 (s. a. Anlage 2)8534, 8542

Namentliche Abstimmung zum SPD-Dringlichkeitsantrag 15/10180 (s. a. Anlage 3)8535, 8542

Dringlichkeitsantrag der Abg. Georg Schmid, Engelbert Kupka, Franz Josef Pschierer u. a. u. Frakt. (CSU)

Bayerns Energieversorgung sichern (Drs. 15/10174)

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss8535

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Joachim Wahnschaffe, Kathrin Sonnenholzner u. a. u. Frakt. (SPD)

Entwicklung der gesetzlichen Krankenversicherung hier: Gesundheitsfonds

Sicherstellung eines flächendeckenden Angebots zur besonderen hausärztlichen Versorgung in Bayern

(Drs. 15/10175)

Verweisung in den Sozialausschuss8535

Dringlichkeitsantrag der Abg.

Franz Maget, Susann Biedefeld, Adelheid Rupp u. a. u. Frakt. (SPD)

Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Prüfung möglicher Versäumnisse von Staatsminister Erwin Huber, Ministerpräsident Dr. Günther Beckstein, Staatsminister Joachim Herrmann und Staatssekretär a. D. Georg Schmid im Zusammenhang mit der Information des Parlaments über Verluste, Abschreibungen und Wertberichtigungsbedarf der Bayerischen Landesbank für das Geschäftsjahr 2007 und der Ausübung der diesbezüglichen Kontrollfunktion und zur Prüfung der Frage, ob Staatsminister Erwin Huber gegenüber dem Parlament seit Dezember 2007 Auskünfte erteilte, die möglicherweise nicht in vollem Umfang seinem Kenntnis- und Wissensstand entsprachen (Drs. 15/10176)

Verweisung in den Verfassungsausschuss8535

Antrag der Abg. Johanna Werner-Muggendorfer, Dr. Simone Strohmayer, Christa Steiger u. a. (SPD)

Bayern, aber gerechter

Qualitätsoffensive in der Kinderbetreuung

Zwei Jahre BayKiBiG – zwei verschenkte Jahre auf Kosten der Kinder

Änderung des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes (BayKiBiG) (Drs. 15/8515)

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses (Drs. 15/10113)

und

Antrag der Abg. Johanna Werner-Muggendorfer, Dr. Simone Strohmayer, Christa Steiger u. a. (SPD)

**Bayern, aber gerechter
Qualitätsoffensive in der Kinderbetreuung
Zwei Jahre BayKiBiG – frühkindliche Bildung
umsetzen
Änderung des Bayerischen Kinderbildungs- und
-betreuungsgesetzes (BayKiBiG)
Kinder (Drs. 15/8516)**

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses (Drs.
15/10114)

und

Antrag der Abg. Johanna Werner-Muggendorfer,
Dr. Simone Strohmayr, Christa Steiger u. a. (SPD)
**Bayern, aber gerechter
Qualitätsoffensive in der Kinderbetreuung
Zwei Jahre BayKiBiG – Elternrechte stärken
Änderung des Bayerischen Kinderbildungs- und
-betreuungsgesetzes (BayKiBiG)
Eltern (Drs. 15/8517)**

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses
(Drs. 15/10115)

und

Antrag der Abg. Johanna Werner-Muggendorfer,
Dr. Simone Strohmayr, Christa Steiger u. a. (SPD)
**Bayern, aber gerechter
Qualitätsoffensive in der Kinderbetreuung
Zwei Jahre BayKiBiG – Arbeits- und Lernsituati-
on in den Einrichtungen verbessern
Änderung des Bayerischen Kinderbildungs- und
-betreuungsgesetzes (BayKiBiG)
Personal (Drs. 15/8518)**

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses
(Drs. 15/10116)

Dr. Simone Strohmayr (SPD) 8535
Renate Dodell (CSU) 8537
Renate Ackermann (GRÜNE) 8539
Staatsministerin Christa Stewens 8540, 8541
Joachim Wahnschaffe (SPD) 8541

Beschluss en bloc 8542

Schluss der Sitzung 8542

(Beginn: 13.04 Uhr)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 117. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Die Genehmigung wurde wie immer erteilt.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich darf Sie bitten, zunächst des ehemaligen Vizepräsidenten des Bayerischen Senats zu gedenken.

(Die Anwesenden erheben sich)

Am 25. Februar verstarb im Alter von 94 Jahren Herr Dr. Ernst August Wrede. Er gehörte dem Bayerischen Senat von 1976 bis 1993 an und vertrat dort die Gruppe „Industrie und Handel“. Herr Dr. Wrede hatte von 1986 bis 1988 das Amt des II. Vizepräsidenten und von 1988 bis 1993 das Amt des I. Vizepräsidenten des Bayerischen Senats inne.

Der Bayerische Landtag wird Herrn Dr. Ernst August Wrede ein ehrendes Gedenken bewahren. – Sie haben sich zu Ehren des Verstorbenen von den Plätzen erhoben. Ich danke Ihnen.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich noch etwas tun, was ich zu Beginn einer Vollsitzung sehr gern tue.

(Margarete Bause (GRÜNE): Das ist aber keine Vollsitzung! – Franz Maget (SPD): Früher war es voller!)

– Frau Kollegin, es steht mir nicht zu, zu beurteilen und abzuzählen. Abzählen muss ich nur, wenn wir abstimmen. Dennoch stimmen Sie sicherlich mit mir überein, dass ich jetzt eine sehr schöne Aufgabe wahrnehmen kann, nämlich zum Geburtstag zu gratulieren.

Ich gratuliere Frau Kollegin Sylvia Stierstorfer.– Sie ist leider nicht hier. Sie hatte am 22. Februar Geburtstag. – Herr Kollege Konrad Kobler kann die Glückwünsche persönlich entgegennehmen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Am 9. März hatte Herr Kollege Wolfgang Hoderlein Geburtstag. – Dies waren jeweils „halbrunde“ Geburtstage. Heute feiert Herr Kollege Kurt Eckstein seinen Geburtstag.

Ich gratuliere den Genannten sehr herzlich im Namen des Hohen Hauses. Wir wünschen ihnen alles Gute, viel Energie, Erfolg und vor allen Dingen weiterhin Gesundheit.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 1 auf:

Aktuelle Stunde

Für die heutige Sitzung ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN vorschlagsberechtigt. Es wurde das Thema „**Kommunalwahlen in Bayern: Konsequenzen für die Landespolitik ziehen**“ beantragt. Alles, was zur Geschäftsordnung bezüglich der Redezeiten zu sagen ist, ist bekannt.

Als Erstem darf ich für zehn Minuten Herrn Kollegen Dr. Dürr das Wort geben.

Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Dass die Kollegen von der CSU und der Staatsregierung nur ein geringes Interesse daran haben, über dieses Thema zu reden, kann man nachempfinden. Sie machen schließlich seit zehn Tagen nichts anderes.

(Franz Maget (SPD): Der Herr Ministerpräsident wendet sich schon ab!)

Das ist nicht besonders erfreulich für Sie. Dass man sich dem nicht gern aussetzt, kann man verstehen. Aber Sie müssen sich damit auseinandersetzen. Das ist für unser Land notwendig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch Kollege Schmid ist im Übrigen nicht da. Zu überlegen ist, welche Konsequenzen man ziehen muss. In diesem Zusammenhang lautet die erste Frage: Was bedeutet dieses Wahlergebnis?

Man kann sagen, dass die politische Landschaft in Bayern, die so statisch ausgesehen hatte, in Bewegung geraten ist. Die CSU hat massiv verloren.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN)

Selbst Erwin Huber glaubt nicht mehr an einen Sieg. Das Wahlergebnis ist eine deutliche Kritik an der Politik von CSU und Staatsregierung. Darüber, denke ich, sind wir uns alle einig. Aber dann geht der Streit los, und er geht natürlich in der CSU los. Welche politischen Maßnahmen von CSU und Staatsregierung haben denn die Menschen in Bayern am meisten enttäuscht? Was hat sie am meisten aufgeregt? Darüber gibt es einen Wettbewerb, und es ist unglaublich, wie viele CSU-Politiker sich zu Wort melden. Wenn ich also nicht auf alle eingehen kann, muss niemand beleidigt sein. Es sind einfach zu viele, die auf einmal erkennen, was sie alles falsch gemacht haben.

(Margarete Bause (GRÜNE): Ganz plötzlich!)

So hat zum Beispiel der CSU-Fraktionsvorsitzende eine lange Rechnung aufgemacht und gesagt: Das achtjährige Gymnasium, das Debakel bei der Landesbank, die hausärztliche Versorgung, der Transrapid – alle diese Themen seien schuld daran gewesen. Das Rauchverbot

hat er natürlich ausdrücklich ausgenommen. Dieses Gesetz sei nicht wahlentscheidend gewesen, hat er gesagt. Er habe es wohl überlegt, und es sei auch fachlich völlig unbestritten.

Auch Herr Kollege Imhof – er war gerade noch hier – hat erklärt, viel wichtiger als das Rauchverbot sei hierbei die Schulpolitik. Ihm ist noch mehr eingefallen, was seine Fraktion und Regierung alles falsch gemacht haben, zum Beispiel im Hinblick auf die frühkindliche Bildung und Erziehung und im Hinblick auf die soziale Gerechtigkeit.

Kollege Pschierer lässt sich da nicht lumpen. Er sagt, unsere mit allerweitestem Abstand größte Baustelle sei die Bildungspolitik. Hierfür gebe es keine Konzepte. Da hat der Kollege recht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Er sagt weiter, das Kultusministerium entwickle sich immer mehr zu einem Ankündigungsministerium. Als Beispiele nennt er das Büchergeld, das achtjährige Gymnasium, den Übertrittsdruck an den Grundschulen und die Zukunft der Hauptschulen auf dem Land. – Super, unser Bildungspolitiker!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nur der Kultusminister selber findet andere Ursachen und macht anderes und andere verantwortlich, nämlich das Rauchverbot und die Hausärzte.

Sie merken schon, Kolleginnen und Kollegen: Jeder sucht die Schuld im Arbeitsbereich und in der Verantwortung des anderen. Aber keiner macht dies so gründlich wie der Kollege Brunner. Er hat 9000 Stimmen verloren und sagt, er habe für die CSU büßen müssen. – Als wenn er in einer anderen Partei wäre! Wahnsinn!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Besonders selbstkritisch dagegen ist der Kreisverband des Wirtschaftsministers. Der Wirtschaftsminister ist schon sehr lange im Kabinett. Das „Landsberger Tagblatt“ schrieb dazu – ich zitiere –:

CSU-Kreischef Thomas Goppel griff sich bei seinen Redebeiträgen öfter als sonst mit der rechten Hand an den Kopf.

(Zuruf von der CSU: Der ist aber nicht Wirtschaftsminister!)

– Wissenschaftsminister! Und dann schreibt die Zeitung weiter:

Diese Gesten der Nachdenklichkeit garnierte der bayerische Wissenschaftsminister mit Sätzen wie: Ein Minus von 4,5 % ist einfach zuviel.

Nun ersetzen zwar Gesten der Nachdenklichkeit noch lange nicht das Nachdenken selbst. Aber es ist immerhin ein Anfang.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Zeitung schreibt weiter: „Einig ist sich die Führungsriege – der Kreisverband der CSU, also auch Minister Goppel – darin, dass weder der Wahlkampf noch die Politik vor Ort schuld sind am Liebesentzug der Wählerinnen und Wähler. Die gesamte CSU strahlt nicht mehr den Glanz aus wie noch vor einiger Zeit.“

Und dann geht es folgendermaßen weiter:

Günther Beckstein fehlt die Statur und CSU-Chef Erwin Huber müsste deutlich an Energie und Durchsetzungskraft zulegen.

(Margarete Bause (GRÜNE): Was wir schon immer sagen!)

Es hat natürlich nicht jeder den Glanz und die Statur von Dr. Thomas Goppel. Das muss man auch einmal sagen.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Und so einen Schal!)

Am perfektsten beherrscht das Schwarzer-Peter-Spiel der neue Bezirksvorsitzende von Niederbayern. Der erklärt in besonders hinterhältiger Dialektik:

Diejenigen, die jetzt eine Führungsdebatte auslösen, tragen die Verantwortung, wenn die CSU weiterhin in der Defensive bleibt.

Im selben Atemzug fordert er mehr Führungsstärke von Ministerpräsident Dr. Beckstein.

(Lachen und Beifall bei den GRÜNEN)

Er weiß genau, was er tut. Er will sagen: Schuld ist nicht Huber, sondern schuld ist Beckstein.

Kolleginnen und Kollegen der CSU, ein bisschen hat jeder von Ihnen Recht. Sie alle tragen Verantwortung für die vielen Fehler, die Sie und die Regierung in den letzten Jahren begangen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aber die Kritik der Wählerinnen und Wähler zielt nicht nur auf die vielen Fehlentscheidungen der letzten Jahre – ich nenne nur den Pfusch beim R 6 und G 8, das Büchergeld und den Lehrermangel –, sondern die Menschen in Bayern haben es auch satt, dass Sie nicht handeln und nicht endlich die zentralen Probleme in Bayern angehen.

Unser Bildungssystem muss grundlegend modernisiert, saniert und finanziert werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bayern braucht keine dritte Startbahn und keinen Transrapid, Bayern braucht eine zeitgemäße Struktur- und Wirtschaftspolitik.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Unser Hightech-Standort muss das Zentrum einer klimafreundlichen Spitzentechnologie werden und alle müssen am wachsenden Reichtum teilhaben können. Das sind die zentralen Probleme. Sie aber haben weder die Kraft noch Ideen, das umzusetzen, und das enttäuscht die Menschen.

Aber die Menschen empört nicht nur, was Sie alles nicht machen, am meisten regt sie auf, wie Sie alles falsch machen. Sie begehen einen handwerklichen Fehler nach dem anderen. Die CSU weiß überhaupt nicht mehr, wie regieren geht. Sie, meine Damen und Herren von der CSU, sind nicht regierungsfähig. Sie missachten die simpelsten Regeln. Ihr Handlungsmuster der letzten Jahre lautet: Erstens pfuschen, zweitens leugnen und drittens noch mehr pfuschen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich nenne als Beispiel das achtjährige Gymnasium. Erst haben Sie das G 8 völlig überstürzt und ohne jeden Plan eingeführt, dann haben Sie lange geleugnet, dass es Probleme gibt, und jetzt pfuschen Sie planlos und hektisch an dem Problem herum, das Sie selbst geschaffen haben.

(Simone Tolle (GRÜNE): Verball!)

Ein weiteres Beispiel ist das Büchergeld. Auch das haben Sie hektisch und überstürzt eingeführt, dann die Probleme geleugnet und das Büchergeld als große Errungenschaft gefeiert und schließlich haben Sie es hektisch und überstürzt wieder abgeschafft.

Ein weiteres Beispiel ist der Nichtraucherschutz: Hektisch und überstürzt eingeführt, dann Probleme geleugnet und als große Errungenschaft gefeiert und schließlich hektisch und überstürzt aufgeweicht.

Da bewahrheitet sich die alte Regel, dass schlechtes Krisenmanagement verheerender wirkt als die Krise selbst.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mit diesem kopflosen Krisenmanagement zeigen Sie, wie tief Sie in der Krise stecken. Es gibt – so kritisiert die „Süddeutsche Zeitung“ – keine Führung mehr, sondern nur noch überforderte Spitzenkräfte, die sich gegenseitig demontieren, statt die wahren Ursachen des Vertrauensverlustes zu suchen.

Ministerpräsident Beckstein lässt jetzt suchen. Er hat wieder einmal ein Bürgergutachten in Auftrag gegeben. Es ist nur so: Die Bürgerinnen und Bürger haben

Ihnen allen ein Gutachten bei der Kommunalwahl ausgestellt. Dieses Gutachten fällt verheerend aus.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In Scharen haben sich die Wählerinnen und Wähler von Ihrer Politik und Ihrer Partei abgewandt. Sie haben keinen Grund mehr gesehen, warum sie für eine solche Politik zur Wahl gehen sollten. Zum Teil haben sie auch eine andere Partei gewählt.

(Dr. Jakob Kreidl (CSU): Sie reden Unsinn!)

Ziehen Sie endlich Konsequenzen aus diesem Gutachten. Sie, Herr Meyer, tun es ja schon. Sie flüchten sich aufs Land. Das ist eine gute Idee, Herr Meyer.

(Beifall bei den GRÜNEN – Prof. Dr. Walter Eykmann (CSU): Herr Dürr hat zu lange geredet!)

Sie wissen alle, meine Damen und Herren von der CSU – ich habe es vorgetragen und jeder von Ihnen weiß es –, wo die Probleme liegen: Bildung, soziale Gerechtigkeit, Transrapid, dritte Startbahn und Klimaschutz, Erwin Huber und die Landesbank. Dafür brauchen Sie kein neues Gutachten. Greifen Sie endlich unsere Lösungsvorschläge auf,

(Beifall bei den GRÜNEN)

sonst bekommen Sie im September das nächste verheerende, Ihr letztes Bürgergutachten.

(Anhaltender Beifall bei den GRÜNEN)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege. Als nächstem Redner darf ich Herrn Dr. Kreidl das Wort erteilen.

(Margarete Bause (GRÜNE): Auch einer, der flüchtet! – Dr. Jakob Kreidl (CSU): Ich bin ja noch da!)

Bitte, Herr Kollege.

Dr. Jakob Kreidl (CSU): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem sich der Pulverdampf des Wahlkampfs und auch die Aufgeregtheit des Wahlabends gelegt haben, sollte man eigentlich den Blick wieder frei haben für eine nüchterne Analyse.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Das hat man beim Kollegen Dürr nicht erkennen können. Er hat für meine Begriffe ein absolutes Zerrbild von der Situation in Bayern gezeichnet.

(Widerspruch bei den GRÜNEN)

Herr Kollege Dürr, wenn es wirklich so fürchterlich schlimm bei uns wäre, wie erklären Sie sich dann, dass es nach Bayern weiterhin einen starken Zuzug gibt, dass

die Menschen hier in Bayern sehr gerne leben und dass die Lebensbedingungen hier ungleich besser sind als in manchen anderen Regionen Deutschlands?

(Anhaltende Zurufe von den GRÜNEN und von der SPD)

Diese Tatsache können Sie doch nicht einfach leugnen. Außerdem haben Sie von einem sehr, sehr schlechten Wahlergebnis der CSU gesprochen.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Ja!)

Ist Ihnen denn verborgen geblieben, dass die CSU mit Abstand die stärkste Partei geblieben ist?

(Zurufe von den GRÜNEN)

Ja ja, ich weiß. Aber die Wahrheit tut halt weh.

(Heiterkeit und demonstrativer Beifall bei den GRÜNEN – Margarete Bause (GRÜNE): Das war der falsche Textbaustein!)

Deswegen rühren Sie sich doch so lautstark. Die CSU – diese Tatsache können Sie nicht umdeuten – ist auch aus dieser Kommunalwahl mit Abstand als die stärkste Kraft hervorgegangen. 40 % aller Mandate in den Kommunen sind von der CSU errungen worden.

Das können Sie nicht wegdiskutieren. Da können Sie noch so schreien und noch so aufgeregt sein.

Außerdem ist Ihnen vielleicht auch verborgen geblieben, dass die CSU zwei Drittel aller zu wählenden Landräte stellt. Ferner ist Ihnen wahrscheinlich auch verborgen geblieben, dass Sie keinen der Landräte in Bayern stellen.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Abwarten!)

Und es ist Ihnen wahrscheinlich auch verborgen geblieben – das geht in Richtung Gesamtopposition –, dass die SPD das schlechteste Ergebnis der Nachkriegsgeschichte erzielt hat. Auch das ist eine Tatsache.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Thomas Beyer (SPD))

Wenn man Ihre Reden vor diesem Hintergrund hört, muss man sich schon fragen: Was haben Sie analysiert? Wo leben Sie eigentlich? Sie haben die Situation überhaupt nicht so dargestellt, wie sie wirklich ist. Sie haben in der Tat ein Zerrbild gezeichnet.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Träumen Sie weiter! – Zuruf der Abgeordneten Margarete Bause (GRÜNE))

Sie haben auch in erster Linie landespolitisch übergreifende Themen dargelegt. Wenn Sie im Wahlkampf tätig gewesen wären, dann wäre Ihnen klar geworden,

dass in erster Linie die Kandidaten, die zur Wahl standen und die örtlichen Themen eine Rolle gespielt haben.

Wenn Sie meine persönliche Situation sehen, stellen Sie fest: Mein Beispiel zeigt, dass die CSU Wahlen nicht nur gewinnen, sondern sie auch

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Sepp Dürr (GRÜNE))

sehr deutlich und hoch gewinnen kann. Das mag Ihnen zeigen, wenn man vor Ort gute Politik macht, wenn man das Vertrauen der Wählerinnen und Wähler gewinnt, dann kann man Wahlen sehr erfolgreich bestreiten.

Die Menschen in Bayern wissen, dass die CSU seit Jahrzehnten eine kommunalfreundliche Politik macht.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Warum hat die CSU dann verloren?)

Als Vorsitzender des Kommunalausschusses und als langjährig tätiger Kommunalpolitiker weiß ich, wovon ich spreche. Gott sei Dank ist es so, dass Sie nicht an der Regierung sind, dass Sie nicht die Dinge bestimmen, denn sonst würde es, weiß Gott, anders ausschauen.

(Zuruf der Abgeordneten Barbara Rütting (GRÜNE))

Sonst würde es nicht so ausschauen, wie beispielsweise von den kommunalen Spitzenverbänden immer wieder bestätigt wird, nämlich dass die Finanzausstattung der Kommunen in Ordnung ist. Kommunalpolitik wird bei uns aus einer praktischen Erfahrung heraus gemacht.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Das hat vor der Wahl niemand geglaubt und glaubt nach der Wahl niemand!)

Viele von unseren Kolleginnen und Kollegen sind seit vielen, vielen Jahren aktive Kommunalpolitiker. Viele sind in der Kommunalpolitik verwurzelt und bringen ihre Erfahrung in die Landespolitik ein. Auf dieser Basis können wir die kommunalpolitischen Rahmenbedingungen sehr erfolgreich setzen. Das werden wir auch in Zukunft tun.

Die Prioritätensetzung zugunsten der Politik für unsere Kommunen lässt sich klar anhand konkreter Daten und Fakten nachzeichnen. Die Zuwachsraten im kommunalen Finanzausgleich lagen über die letzten vier Jahre gerechnet ganz deutlich über dem Staatshaushalt. Während der Staatshaushalt in den letzten vier Jahren um etwa 10 % gestiegen ist, sind die reinen Landesleistungen im kommunalen Finanzausgleich um 26 % gestiegen, also in vier Jahren eine Steigerung um ein Viertel. Damit ist die Basis dafür geschaffen worden, dass die Kommunen ihre Aufgaben gut erfüllen können.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Sepp Dürr (GRÜNE))

Vom Straßenbau bis zum Krankenhausbau, von den Sportstätten bis hin zur Wasserversorgung und Abwasserentsorgung sind die Kommunen in der Lage, ihre wichtigen Aufgaben der kommunalen Daseinsvorsorge zu erfüllen. Auch die Investitionsquote in den bayerischen Kommunen bringt es deutlich zum Ausdruck. In den westdeutschen Bundesländern haben wir bei den Kommunen eine Investitionsquote von 14 % zu verzeichnen, bei den bayerischen Kommunen beträgt sie 20 %. Allein diese Daten zeigen schon, dass sich die Situation fundamental von der der Kommunen in anderen Ländern unterscheidet und dass es bei uns eben gut läuft.

Das kann ich auch aus eigener Erfahrung sagen. Beispielsweise sind die Mittel für Investitionen in einem Jahr um rund 103 Millionen Euro erhöht worden, und zwar für den Schulhausbau, für den Straßenbau, für den Bau von Abwasseranlagen und für den Krankenhausbau. Wir haben die finanziellen Voraussetzungen dafür geschaffen, dass die Kommunen diese Aufgaben auch erfüllen können. Dass noch nicht alles erledigt werden kann, dass da und dort nach wie vor noch Handlungsbedarf besteht, das bestreitet niemand. Man kann aber nicht einen Wunsch Katalog aufmachen und alles fordern und zum Schluss die Finanzierbarkeit nicht gewährleisten. Wir garantieren und gewährleisten eine hervorragende Abfinanzierung in den verschiedensten Bereichen. In der Vergangenheit hatten die Kommunen gewisse Schwierigkeiten, weil sie zum Teil zu lange auf die staatlichen Zuwendungen warten mussten. Wir haben die Wartezeiten sehr deutlich verkürzt.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Thomas Beyer (SPD))

Zum Beispiel war die Wartezeit im Bereich Wasserversorgung und Abwasserentsorgung ursprünglich bei acht Jahren; sie ist auf ein Jahr zurückgegangen. Allein an dem Beispiel sehen Sie, wie sich die Situation vor Ort verbessert hat. Darum ist es nicht verständlich, wenn Sie die Dinge völlig anders darstellen.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Wie es der Wähler darstellt!)

Wir bemühen uns auch intensiv um die Stärkung des ländlichen Raums. Das fängt beim Straßenbau an und endet bei der DSL-Versorgung, beim schnellen Internet. Da gab es gewisse Probleme. Speziell dafür wurde ein Sonderprogramm aufgelegt, ausgestattet mit 19 Millionen Euro, das die Voraussetzungen dafür schafft, dass die weißen Flecken, die es noch auf der Landkarte gibt, innerhalb der nächsten zwei, drei Jahre – bis 2010 soll das über die Bühne sein – geschlossen sein werden. Eine weitgehend flächendeckende Versorgung mit dem schnellen Internet bringt eindeutig eine Stärkung für den ländlichen Raum.

Eine Stärkung bringen auch die Dorferneuerung und die Städtebauförderung. Dieses Investitionsförderprogramm ist auch deutlich aufgestockt worden. Die Städtebauför-

derung ist ein wirkungsvolles Instrument, vor allem zur strukturellen Stärkung der Zentren, aber auch des ländlichen Raums aller Größenordnungen und für eine fachübergreifende nachhaltige Entwicklung, mit dem auf die unterschiedlichsten Problemlagen reagiert wird.

Wir setzen auch deutliche Impulse in der Tourismusförderung. Auch das ist gerade für den ländlichen Raum, für die Erholungsgebiete, für die Tourismusgemeinden von entscheidender Bedeutung. Hier werden spezielle Programme aufgelegt, die die Modernisierung des Beherbergungsgewerbes voranbringen. Es soll zum Beispiel ein Seilbahnförderprogramm vorgebracht werden. Da stehen wir bereits in großem Wettbewerb mit dem benachbarten Österreich.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Das hätten Sie vor der Wahl sagen müssen, nicht nach der Wahl!)

– Wir haben das vor der Wahl bereits sehr deutlich zum Ausdruck gebracht, und das ist auf sehr positive Resonanz in den Kommunen gestoßen.

Lassen Sie mich noch einige Initiativen ansprechen, wo wir speziell etwas für die Feuerwehren gemacht haben. Wir haben ein neues Feuerwehrgesetz aufgelegt, das landesweit sehr begrüßt wird. Mit diesem Gesetz haben die Ortsfeuerwehren eine Bestandsgarantie erhalten. Es schafft die Möglichkeit, dass sich Feuerwehren auf freiwilliger Basis zusammenschließen. Hier haben wir auch eine Pendlerregelung und Doppelmitgliedschaften geschaffen. Auch die immer wieder geforderte Anhebung der Altersgrenze auf 63 Jahre konnten wir erreichen. Das sind konkrete Beispiele, wo wir vor Ort etwas entscheidend voranbringen konnten. Das haben der Landesfeuerwehrverband und die vielen Feuerwehren vor Ort sehr begrüßt.

Auch ein Hochwasserschutzaktionsprogramm haben wir geschaffen und entsprechend dotiert. Auch das greift seit einiger Zeit. Es wird fortgeführt werden.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Sepp Dürr (GRÜNE))

Wir wissen, dass wir schlimme Flutereignisse gehabt haben. Es muss Vorsorge getroffen werden. Auch dafür haben wir mit Millionenbeträgen die entsprechenden Voraussetzungen geschaffen, sodass der ländliche Raum insgesamt gut gestärkt in die Zukunft blicken kann.

(Zuruf der Abgeordneten Margarete Bause (GRÜNE))

Wir haben Maßnahmen ergriffen, um den ländlichen Raum zu stärken und letztlich auch die Landwirtschaft zu unterstützen, die im ländlichen Raum eine sehr starke Bedeutung hat. Wir brauchen also nicht groß umzusteuern. Das Thema der heutigen Aktuellen Stunde

heißt „Konsequenzen aus der Kommunalwahl“. Die Konsequenzen lauten bei uns,

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Weiter so und durch!)

dass wir auf einem sehr, sehr erfolgreichen Weg weitergehen werden.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf der Abgeordneten Margarete Bause (GRÜNE))

– Danke schön, dass Sie das unterstützen, wenn wir auf einem erfolgreichen Weg weitergehen werden, damit das gute Verhältnis, das zwischen Landespolitik und den Kommunen bereits besteht, noch weiter gestärkt wird.

(Beifall bei der CSU – Maria Scharfenberg (GRÜNE): Dass Sie noch mehr verlieren!)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Kreidl. Als Nächstem darf ich Herrn Kollegen Dr. Beyer das Wort erteilen. Bitte schön, Herr Kollege.

Dr. Thomas Beyer (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, es ist gut so, dass die GRÜNEN heute dieses Thema zur Diskussion stellen, gerade weil Kollege Dürr jetzt einiges zurechtrücken konnte. Nach dem Interview am Sonntag konnte man nicht erwarten, dass Sie mit der CSU heute so ins Gericht gehen.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Sepp Dürr (GRÜNE))

Ich habe das genauso gelesen. Ich habe so wie viele Menschen im Land gelesen, dass sich bei den GRÜNEN etwas Neues anbahnt statt dem bislang propagierten gemeinsamen Ziel, die CSU abzulösen: die Option, die CSU-Politik mit GRÜNEN-Hilfsmitteln fortzusetzen. Das wollen wir nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen. Darum bin ich dankbar, Herr Dürr, dass Sie heute etwas andere Worte gefunden haben. Wissen Sie, von der Premium-Opposition zur Prämien-Werbung für die CSU, das wäre ein sehr kurzer Schritt gewesen.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Hat die SPD auch Wahlergebnisse gehabt?)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Kreidl hat das sehr tapfer gemacht. Und weil es vielleicht seine letzte Rede war, müssen wir auch nicht zu hart mit ihm ins Gericht gehen. Er hat natürlich eine Haltung eingenommen, die da heißt: Wir haben alles richtig gemacht und wir verstehen den Wähler nicht.

Wir verstehen den Wähler sehr wohl. Die Entwicklung bei der CSU fügt sich in einen Trend, dem sie ausgesetzt ist. Sie haben noch 51 % Zustimmung bei den Menschen in diesem Land. Das ist ein verheerender Wert für eine Regierung, die einmal mit einer Zweidrittelmehrheit

gestartet ist. Ich verstehe, dass Sie nervös sind und nach den Gründen für diese Entwicklung suchen.

An einem kann es natürlich nicht liegen: an der Bundespolitik, denn dort kommen Sie überhaupt nicht mehr vor. Insofern werden wir uns auf das Land Bayern beschränken müssen, und da ist die Liste Ihrer Versäumnisse und Fehler lang. Kollege Schmid hat, weil er aus persönlicher Betroffenheit den Nebenkriegsschauplatz Rauchen nicht nennen konnte, eine bemerkenswert ehrliche Analyse gegeben – wir haben sie schon gehört –: Schule, G 8, Landesbank, Transrapid, Hausärzteversorgung, Steuerhinterziehung und Mindestlohn. Also, das Thema Mindestlohn, genauer gesagt Ihre Verweigerung bei diesem Thema, und die Fragen der sozialen Gerechtigkeit kennt ihr Fraktionsvorsitzender sehr genau.

(Thomas Kreuzer (CSU): Deswegen haben Sie so gut abgeschnitten?)

– Als jemand, der in Fürth geboren und Sozi ist, bin ich sehr entspannt mit diesem Ergebnis. Davon dürfen Sie ausgehen.

(Thomas Kreuzer (CSU): Wenn Sie mit einer Stadt zufrieden sind, dann ist es gut!)

– Ich bin nicht mit einer Stadt zufrieden, und Sie haben in Ihrer Funktion die Ergebnisse sicherlich sehr viel genauer gelesen, als Ihr Zwischenruf vermuten lässt.

Zur CSU-Schulpolitik wird Kollege Pfaffmann das Nötige sagen. Ich weise nur einmal auf Ihre unmöglichen Eier-tänze hin: Da führen Sie das Büchergeld ein, schaffen nur eines: Sie belasten die Familien. Dann schaffen Sie es ab und belasten die Kommunen. Und im nächsten Jahr verkaufen Sie als Neuheit genau die Regelung, die vor 2004 galt. Das ist Regieren à la CSU. Das ist unglaublich, meine Damen und Herren.

(Beifall des Abgeordneten Franz Maget (SPD))

Mit dem G 8 haben Sie ein gigantisches Experiment zu-lasten der Schülerinnen und Schüler gestartet. Die Angst vor dem „Turboabitur“ ist sprichwörtlich und wird das Unwort des Jahres 2008 werden, und Sie tragen in Bay-ern die Verantwortung dafür, meine Damen und Herren.

Beim Transrapid setzen Sie ganz auf die Arroganz der Macht und stellen sich damit gegen den erklärten Willen der Mehrheit der Bevölkerung. Hier wie bei der Landes-bank wollten Sie die Bevölkerung vor der Wahl über die tatsächlichen Kosten täuschen, und diese Kostenlüge hat insbesondere in München, aber auch darüber hinaus zurückgeschlagen. Der Wähler hat Ihnen dazu seine klare Haltung gezeigt.

Bei der Bayerischen Landesbank besteht der völlig un-widerlegte Eindruck, dass die CSU aus rein wahltakti-schen Gründen das wahre Ausmaß der Belastungen verschwiegen hat. Die Wähler haben das gespürt und fragen sich zu Recht: Was macht die Landesbank auf

den Cayman Islands? Was macht die Landesbank mit Töchtern in Liechtenstein? Warum handelt sie mit Anleihen auf Schrottimmobilien? Daraus hat der Wähler seine Konsequenzen gezogen.

Herr Kreidl, Sie haben die angebliche Kommunalfreundlichkeit sehr tapfer vorgetragen, aber sie hat Ihnen ersichtlich auch kein anderes Ergebnis eingebracht. Ich erinnere an den Brandbrief von Herrn Brandl, den Franz Maget hier eindrucksvoll vorgetragen hat. Da sehen Sie, was das Land und die sich wirklich darum kümmern, darunter verstehen.

Zur Hausärzterversorgung spricht am besten der Ministerpräsident zu uns. Wer sich so düpiert lassen muss, der darf sich nicht wundern, wenn er als schwacher Ministerpräsident angesehen wird, meine lieben Kolleginnen und Kollegen.

Beim Rauchverbot haben wir ein Geeiere der CSU, das fast schon nicht mehr als peinlich angesehen werden kann. Wer nach neun Wochen ein frisch beschlossenes Gesetz ändern muss, der stellt den politischen Konkursantrag – und Konkursantrag stellt der, der offenlegen muss, dass er mit seinen Mitteln am Ende ist.

Meine Damen und Herren, Sie geben auch heute ein entsprechendes Bild ab. Das gilt natürlich nicht für die anwesenden Kolleginnen und Kollegen, aber man fragt sich, wie Sie eine solche Diskussion nach einer sicherlich sehr anstrengenden Fraktionssitzung überhaupt noch führen wollen. Dieses Bild wird für die bayerische Bevölkerung ein Übriges tun. Sie haben zu Beginn dieser Legislaturperiode voller Verachtung und voller Hohn auf Rot-Grün geschimpft. Ich sage Ihnen heute: Selbst Rot-Grün in der Spätphase war ein Hort politischer Stabilität und Verlässlichkeit gegenüber dem Kurs der bayerischen CSU in diesen Tagen, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der GRÜNEN – Lachen bei der CSU)

Zur Wahl noch eines: Es gibt ein geflügeltes Wort: Dieses war der erste Streich... Wie es weitergeht, wissen Sie.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Franz Maget (SPD): Genau so wird's kommen!)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Als Nächstem darf ich Herrn Kollegen Sailer das Wort erteilen.

Martin Sailer (CSU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Dürr, wenn man Ihre Ausführungen aufmerksam verfolgt, müsste man meinen,

die GRÜNEN wären der große Gewinner der Kommunalwahlen vom 2. März.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Wollen Sie das Gegenteil behaupten?)

Lieber Kollege Dürr, da lohnt sich schon einmal ein Blick in die Wahlergebnisse, da sieht das schnell ganz anders aus: Oberbürgermeisterwahlen in den kreisfreien Städten 2002 GRÜNE null, am 2. März 2008 GRÜNE null.

(Lachen bei den GRÜNEN)

Wahl der Landräte 2002 GRÜNE null, 2008 GRÜNE null, einer in der Stichwahl.

(Lachen bei den GRÜNEN)

– Da lachen Sie über Ihre eigenen „Wahlerfolge“, die Sie so groß verkünden.

Und in den kreisangehörigen Gemeinden stellen die GRÜNEN wie 2002 keinen Bürgermeister. So sieht das Vertrauen der Wählerinnen und Wähler in das angebotene Spitzenpersonal der GRÜNEN aus.

Ich kann auch aus meinem Wahlkreis berichten. Wahlergebnis der GRÜNEN-Kandidatin für die Wahl des Landrats: vier Prozent.

Das sind die Wahlerfolge, mit denen die GRÜNEN glänzen können. Ich darf an das anknüpfen, was Kollege Kreidl gesagt hat. Wir haben natürlich regional unterschiedliche Ergebnisse eingefahren, die in erster Linie von den Situationen vor Ort geprägt waren. Ich kann sagen, dass das gute Wahlergebnis im Landkreis Augsburg auch auf eine gute Zusammenarbeit mit der Staatsregierung zurückzuführen ist.

Der wirtschaftliche Aufschwung, den wir in den letzten Jahren im Freistaat verspüren, schlägt sich in den Regionen nieder, auch bei uns im Landkreis Augsburg: Arbeitslose 3,51 %.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Deshalb die Miesen! Das ist der Aufschwung!)

– 52,1 % gegen fünf Mitbewerber im ersten Wahlgang ist, glaube ich, ein ganz gutes Ergebnis, Kollegin.

(Margarete Bause (GRÜNE): Wie viel Siege haben Sie sonst noch?)

18 000 Unternehmen beschäftigen bei uns im Landkreis 53 000 Menschen und, was wichtig ist, die Investitionskraft und die Investitionstätigkeit geben auch Aufschluss über die wirtschaftliche Attraktivität und die Attraktivität einer Region. Die fünf größten Investitionen von Unternehmen bei uns im Landkreis betragen in der Summe 300 Millionen Euro und schaffen in den nächsten Jahren rund 1000 Mitarbeiter. Ich sage das auch, weil es uns gelungen ist, ein Unternehmen im Landkreis Augsburg

zu halten mit einer Investition, bei der am Ende zwei Standorte zur Entscheidung standen, einer davon in Thüringen, wo das Unternehmen 30 % Barförderung auf die Investitionssumme bekommen hätte. Wir haben es in Zusammenarbeit mit der Staatsregierung geschafft,

(Hans Spitzner (CSU): Sehr wahr!)

dass dieses Unternehmen seine 30 Millionen Euro im Landkreis Augsburg investiert.

Die Arbeitslosenquote, 5,3 % im Jahresmittel, ein Ergebnis so gut wie seit vielen, vielen Jahren nicht mehr, schlägt sich natürlich eins zu eins in den Regierungsbezirken durch mit einer Spannbreite von sieben Prozent in Oberfranken und 4,7 % in Oberbayern.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Wie viele Kreistagsmandate habt ihr denn mehr?)

– Wir haben zwei verloren und wir hätten die absolute Mehrheit behalten, wenn es die Listenverbindung FW/FDP nicht gegeben hätte.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Also habt ihr verloren wie 29 andere Kollegen!)

Das ist Fakt. Aber wir sprechen darüber noch einmal ausführlich, Herr Kollege.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Im Herbst!)

Was wichtig ist, das sind die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Bayern. Auch dort haben wir mit 4,5 Millionen so viele wie seit vielen Jahren nicht mehr. Auch das ist das Ergebnis einer wirtschaftsfreundlichen, einer arbeitsmarktfreundlichen Politik der Bayerischen Staatsregierung, die natürlich auch in den Kommunen immer wieder durchschlägt.

Die Situation auf dem Arbeitsmarkt habe ich dargestellt. Das Bruttoinlandsprodukt in den Regionen noch darzustellen wäre etwas müßig. Ich kann nur sagen: Warten wir die Stichwahlen ab. Leider ist der Kollege Maget nicht mehr im Saal. Wenn wir ab Sonntagabend auch den Oberbürgermeister in Augsburg stellen, dann sieht es bei den großen Städten, Kollege Beyer, auch schon wieder freundlicher aus. Dann können wir die Diskussion an dieser Stelle gerne weiterführen.

(Beifall bei der CSU – Dr. Thomas Beyer (SPD): Dann lade ich Sie nach Passau ein, Herr Kollege!)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Als Nächstem darf ich Herrn Kollegen Pfaffmann das Wort erteilen.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Hört man, was die Kollegen von der CSU hier vortragen, könnte man glatt den Eindruck gewinnen, sie hätten

am letzten Sonntag kein einziges Prozent verloren. – Das Gegenteil ist aber der Fall.

Lieber Herr Sailer, Sie können hier so viele Zahlen vortragen, wie Sie wollen. Tatsache ist, dass Ihnen in Bayern die Menschen, die Wählerinnen und Wähler, am letzten Sonntag eine Watschen erteilt haben. Das ist Tatsache.

(Zuruf von der CSU: Der SPD! – Weitere Zurufe von der CSU)

– Wir regieren doch nicht. Ich will versuchen, ein paar Gründe zu finden, warum das so ist, zum Beispiel nicht nur beim Rauchverbot, sondern vor allen Dingen in der Schulpolitik. Das ist einer der wahren Gründe, warum Sie am Sonntag eine Watschen bekommen haben, die sich gewaschen hat.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Herr Kreidl sagt, wir stärken den ländlichen Raum. Ich sage Ihnen, wie das aussieht: Sie stärken den ländlichen Raum, haben aber in den letzten Jahren 634 Teilhauptschulen geschlossen und damit den ländlichen Raum geschwächt – nicht gestärkt. Dafür haben Sie am Sonntag die Quittung bekommen.

(Beifall der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Sie haben in den letzten Jahren 59 Hauptschulen geschlossen, und dafür haben Sie am letzten Sonntag die Quittung bekommen.

(Zuruf von der CSU: Na und?)

– Ja, na und? – Ich sage Ihnen: Es gibt weitere Gründe, warum Sie am Sonntag die Wahlen verloren haben: Nach wie vor verlassen in Bayern 10 % aller Schüler die Schule ohne Abschluss, und das ist Ihre Verantwortung. Am Sonntag haben Sie dafür die Quittung bekommen.

(Beifall der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Nach wie vor bekommt jeder dritte bis vierte Schüler im neunten Lebensjahr an der Grundschule Nachhilfe, damit er den Übertritt irgendwie bewältigt, und das ist Ihre Verantwortung. Dafür haben Sie am letzten Sonntag die Quittung bekommen.

(Beifall der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Und: Wir warten nach wie vor auf die Hauptschulreform. Lieber Herr Staatsminister, wo ist die Hauptschulreform eigentlich geblieben?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vor einem Jahr haben Sie mit großem Brimborium eine Hauptschulreform angekündigt. Wir haben uns dann er-

staunt gefragt: Wo ist sie denn? Auch dafür haben Sie am letzten Sonntag die Quittung bekommen. Diese Liste lässt sich weiterführen, etwa mit dem achtjährigen Gymnasium. Es vergeht überhaupt kein Tag, an dem das Desaster mit dem achtjährigen Gymnasium nicht in der Zeitung nachzulesen ist. Leistungsdruck auf elfjährige Kinder, die Frage der Übertrittszeugnisse, der Druck in der vierten Klasse der Grundschule, auch dafür haben Sie am letzten Sonntag die Quittung bekommen. Sie haben die Quittung am letzten Sonntag auch für die Tatsache bekommen, dass immer mehr Unterricht in die Familien verlagert wird und dass heute das Familienleben aus Schule besteht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Es ist ein Desaster, was Sie in der Schulpolitik anrichten. Das sehen auch Ihre eigenen Kollegen so. Wo ist denn der Herr Pschierer, der gesagt hat, wir hätten kein Kultusministerium, sondern ein „Ankündigungsministerium“? Der Herr Pschierer hat ausnahmsweise recht; so sieht es in Bayerns Schulpolitik aus. Sie haben größte Probleme in der Schul- und Bildungspolitik, nicht nur in der Schule selber, sondern auch vor der Schule. Wo ist denn die Sprachförderung, mit der Sie das ganze Jahr über durch das Land ziehen und sagen, Sie ändern etwas? Wo ist sie denn? Auch dafür haben Sie am letzten Sonntag die Quittung bekommen.

Wie soll denn in großen Klassen mit über 34 Schülerinnen und Schülern ein vernünftiger Unterricht stattfinden? Auch dafür haben Sie am letzten Sonntag die Quittung bekommen. Sie sagen heute, das sei alles wunderbar, wir seien die Besten und die Größten. Das ist nichts anderes als eine Vogel-Strauß-Politik, und dafür werden Sie weiterhin die Konsequenzen tragen müssen.

(Beifall bei der SPD)

Sie sind für die desaströse Schulpolitik – von der Grundschule über die Realschule bis zum achtjährigen Gymnasium – in Bayern verantwortlich. Das, was hier gemacht wird, ist doch nichts anderes als Ankündigungspolitik. Wo sind die Konzepte?

Der Herr Staatsminister lässt als Antwort auf die Äußerung von Herrn Pschierer erklären, sein Ziel sei es, im Konsens aller einen Vorschlag zum G 8 zu machen. Aber wie der Vorschlag lautet, wissen wir nicht. Das ist nichts anderes als eine schöne Ankündigung. Genauso ist es beim Büchergeld; das ist heute schon gesagt worden.

Ich kann Ihnen nur sagen: Das ändert nichts. Einer der wichtigsten Gründe, warum Sie am letzten Sonntag die Quittung bekommen haben, ist Ihre Baustellenpolitik in Sachen Schule und Zukunft der Kinder in diesem Land.

(Beifall bei der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Meyer, bitte schön.

Franz Meyer (CSU) (vom Redner nicht autorisiert): Sehr verehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die CSU ist die kommunalpolitische Kraft in Bayern, und sie ist es auch in Zukunft. Die CSU hat bei der Kommunalwahl am 2. März im ländlichen Raum über die gesamte Fläche ihre politische Kraft erneut unter Beweis gestellt. Ich hätte mir schon gewünscht, dass diese guten Ergebnisse auch am Wahlabend in der Berichterstattung stärkeres Gewicht bekommt.

(Beifall bei der CSU)

In meinem Heimatregierungsbezirk Niederbayern ist die CSU auch weiterhin mit Abstand die stärkste kommunalpolitische Kraft. Wir waren in vielen Orten und auch in den Landkreisen erfolgreich, und das gilt ebenso für die anderen Regierungsbezirke. Einer der Gewinner der Landratswahl steht vor Ihnen.

(Beifall und Bravo-Rufe bei der CSU)

Wenn man mit 66,7 %, also mit einer Zweidrittelmehrheit, bei fünf Mitbewerberinnen und Mitbewerbern im Landkreis Passau die Landratswahl gewinnt, ist man für dieses Vertrauen der Wählerinnen und Wähler dankbar. Ich sehe darin die Anerkennung der kommunalpolitischen Arbeit der CSU, auch in meinem Heimatlandkreis in der Verantwortung von Landrat Hans Dorfner, aber auch unserer parlamentarischen Arbeit der CSU hier im Bayerischen Landtag.

(Beifall bei der CSU)

Wir haben im Kommunalwahlkampf vor Ort als einzige Partei mit der Bürgerschaft ein umfassendes Zukunftsprogramm erarbeitet. Wir haben für unseren Landkreis, für unsere Region Perspektiven und Gewinnpunkte für die Zukunftsfähigkeit aufgezeigt. Das heißt einmal mehr: Es ist wichtig, den Menschen Perspektiven zu geben und näher am Menschen zu sein.

Wenn der SPD-Fraktionsvorsitzende hier im Bayerischen Landtag am Wahlabend von SPD-Erfolgen spricht, frage ich mich, ob er weiß, dass die SPD bei der Landratswahl in Passau bei nicht einmal 12 % landete.

(Zurufe von der CSU: Hört, hört!)

Auch insgesamt gesehen haben wir im Landkreis Passau einen Nettozuwachs an CSU-Bürgermeistern wie auch an kommunalen Mandaten. Von den bisher 129 amtierenden CSU-Bürgermeistern haben wir in Niederbayern im ersten Wahlgang 122 gewonnen. Einer der wichtigsten Punkte war immer wieder der enge Schulterschluss zwischen der Landespolitik und der Kommunalpolitik. Dazu zähle ich insbesondere auch den kommunalen Finanzausgleich, ein Gewinnpunkt auch im Kommunalwahlkampf dieses Jahres. Ich bin dafür dankbar, dass

ich auch diesen noch als Finanzstaatssekretär mitgestalten durfte; denn fast jeder vierte Euro des bayerischen Staatshaushalts geht an die kommunale Familie, und ich füge als neu gewählter Landrat hinzu: Das muss auch in Zukunft so bleiben.

Die reinen Landesleistungen des kommunalen Finanzausgleichs 2008 erhöhen sich gegenüber 2007 um 11 %. Ich habe auch bei vielen Veranstaltungen gespürt, dass die Stärkung der Investitionen bei unseren Gemeinden sehr gut angekommen ist. Ich denke dabei insbesondere an die Anhebung der Finanzmittel für die Dorferneuerung, für die Städtebauförderung oder auch die Wirtschaftsförderung und Abwasserentsorgung. Dass gerade ein Flächenlandkreis wie Passau einen Anschlussgrad von 86 % hat, ist auch auf das große Engagement unserer Gemeinden, aber auch auf die staatliche Unterstützung des Freistaats Bayern zurückzuführen. Deshalb will ich hier sagen, dass es auch in Zukunft notwendig ist, für die Abwasserentsorgung und für die Wasserversorgung staatliche Mittel zu geben. Dies ist meine Bitte an Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

Gerade die Wirtschaft braucht Wege, und dazu gehört weiterhin ein sinnvoller Ausbau unserer Infrastruktur, auch des Straßennetzes. Dies gilt für den kommunalen Bereich, aber auch für den Staatsstraßen- und Bundesfernstraßenbau. Der größte Gegner für sinnvolle Infrastrukturmaßnahmen sind gerade die Kolleginnen und Kollegen der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Ich nenne hier als Stichwort nur die A 94. Ich habe dies vor Ort persönlich gespürt.

Ein klares Ja möchte ich zu unserem dreigliedrigen Schulsystem sagen. Auch dieses war im Kommunalwahlkampf ein wichtiges Thema. Dazu gehört vor allem die Stärkung unserer Hauptschulen.

Ich danke dem Herrn Kultusminister für seine klaren Konzepte zur Stärkung der Hauptschulen.

(Beifall bei der CSU)

Deshalb appelliere ich an die Opposition, endlich damit aufzuhören, die Hauptschule als Restschule zu bezeichnen. Wenn ein Drittel aller Kinder die Hauptschule besucht, dann kann man nicht von einer Restschule sprechen. Denn was wäre sonst die SPD in Bayern?

Eine wirksame Hilfe für die Kommunen in Bayern war die Stärkung der Finanzkraft durch die Übernahme der Solidarumlage zum 01.01. dieses Jahres. Alleine für die 38 Gemeinden im Landkreis Passau bringt das in diesem Jahr eine Entlastung von rund 1,6 Millionen Euro. Dieses Geld verbleibt in den Kassen der Gemeinden. Ich glaube, es handelte sich um eine sinnvolle Entscheidung der Staatsregierung und des Bayerischen Landtags. Sie gibt ein Beispiel dafür, wie man im Sinne der Zukunftsfähigkeit unseres Landes eng zusammenarbeitet. In den Kommunen wird Gemeinschaft gelebt und staatliches Handeln erlebt. Starke Kommunen sind die Basis eines stabilen Gemeinwesens.

Mit dem großen Vertrauen der Wählerschaft will ich meinen Beitrag zu einer weiteren Stärkung der Kommunalpolitik in unserem Lande leisten und dabei meine Erfahrungen aus der Landespolitik einbringen. Ich darf Ihnen versichern, dass ich mich auch in Zukunft als gewählter Landrat, wenn es um die Wahrung der Interessen der Kommunalpolitik und des ländlichen Raumes geht, weiterhin aktiv in die Landespolitik einmischen werde. Ich möchte mich zum Ende meiner Tätigkeit in diesem Hause für die gute Zusammenarbeit im Landtag bedanken: Herzlichen Dank für das gute Miteinander aller Fraktionen in den letzten 18 Jahren.

(Beifall bei der CSU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Als Nächstem darf ich Herrn Kollegen Ritter das Wort erteilen.

Florian Ritter (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Wenn die Kolleginnen und Kollegen der CSU nach den Ursachen für dieses Wahlergebnis bei den Kommunalwahlen suchen, dann sollten sie sich im Internet einmal diese Debatte und die Redebeiträge der CSU-Kollegen ansehen. Dann wird das Resultat klar. So etwas Emotionsloses, so etwas Inhaltsleeres, haben meines Erachtens die Kommunen in Bayern nicht verdient. Ich denke, es wäre etwas mehr Herzblut vonseiten der CSU angesagt – anstatt inhaltsleerem Gequassel. Sie suchen im Qualm nach den Ursachen für die Wahlergebnisse der Kommunalpolitik. Dabei ist es doch so einfach: Sie haben die letzten Jahre massiv Politik gegen die Kommunen und auf Kosten der Kommunen gemacht und drücken sich vor den eigentlichen Herausforderungen und den eigentlichen Aufgaben, die es zu lösen gäbe.

Ich finde es sehr interessant, Herr Kollege Kreidl, wenn Sie unter den Segnungen, die von der Staatsregierung für die Kommunen und den ländlichen Raum geleistet worden sind, den Breitbandanschluss nennen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage: Wer hat das denn eigentlich erfunden? Fragen Sie doch einfach mal Frau Kollegin Kronawitter, die Sie, als wir das Thema zum ersten Mal im Bayerischen Landtag diskutiert haben, zu diesem Thema hat hinprügeln müssen. Obgleich die Problematik durch den Gemeindetag aufgegriffen worden ist, hat sich die CSU hingestellt und gesagt: Das ist überhaupt nicht unsere Aufgabe, das interessiert uns gar nicht. – Man musste Sie tatsächlich an Händen und Füßen zu der Position, die Sie jetzt Gott sei Dank einnehmen, hinschleifen, um Änderungen zu erreichen.

(Dr. Jakob Kreidl (CSU): Das Ergebnis ist doch gut!)

– Das Ergebnis könnte besser sein. Das sollten Sie sich einmal überlegen.

Sie kaprizieren sich auf sogenannte Leuchtturmprojekte, anstatt einen planvollen und sinnvollen Ausbau der Infrastruktur in diesem Land voranzutreiben.

(Beifall bei der SPD)

Nebenbei bemerkt: Der Ausdruck „Leuchtturmprojekt“ ist ein bisschen problematisch. Wir kennen uns in Bayern sicherlich nicht so gut mit Leuchttürmen aus. Allerdings sind Leuchttürme keine Objekte, auf die man stur zufährt. Fragen Sie einmal Herrn Prof. Dr. Gantzer, der zur See gefahren ist. Leuchttürme sind eher ein Zeichen dafür, dass eine Gefahr vorliegt, dass eine Untiefe besteht und man etwas aufpassen sollte. Sie kaprizieren sich beispielsweise auf das Leuchtturmprojekt „Transrapid“. Hier sollen Hunderte von Millionen in eine verkehrs- und strukturpolitisch völlig unsinnige Maßnahme gesteckt werden, während sich gleichzeitig bei den wichtigen Regionalverkehrsprojekten in diesem Land nahezu nichts bewegt, obwohl diese schon seit Jahrzehnten gefordert werden.

Bayern ist ein Flächenland. Die meisten Menschen leben in Gebieten abseits der Ballungsräume und arbeiten auch dort. Daher ist eine gut und dicht ausgebaute öffentliche Verkehrsinfrastruktur notwendig. Sie stärkt die Regionen, das stärkt die Wirtschaft in den Regionen und sichert auch Arbeitsplätze. Sie hingegen schaffen die Busförderung in Bayern zur Finanzierung der Planungskosten für den Transrapid ab, führen gerade die Hälfte des gestrichenen Betrages wieder ein und tun so, als ob das eine mittlere Revolution wäre.

(Beifall bei der SPD – Dr. Jakob Kreidl (CSU): Der Bund hat die Mittel gestrichen! Das hat der Bund gemacht! Das haben Sie nicht erkannt!)

Das ist keine Verkehrsinfrastrukturpolitik, die den Menschen in diesem Lande zugutekommt. Sie huldigen dem Transrapid, als wenn er die Lösung aller Infrastrukturprobleme in diesem Lande wäre, während die Menschen in der Fläche nicht wissen, wie sie mit öffentlichen Verkehrsmitteln morgens zur Arbeit und abends wieder nach Hause kommen sollen.

(Beifall bei der SPD)

Sie wundern sich, dass die Wählerinnen und Wähler Sie bei der Kommunalwahl abgewatscht haben. Ich denke, Sie werden, wenn Sie so weitermachen – das, was Sie heute hier abgeliefert haben, ist sehr vielversprechend –, bei der Landtagswahl mit Sicherheit die nächste Watschen einkassieren.

(Beifall bei der SPD – Dr. Jakob Kreidl (CSU): War das emotional?)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Jetzt darf ich für die CSU-Fraktion Herrn Dr. Döhler das Wort erteilen.

Dr. Karl Döhler (CSU): Sehr verehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! „Die Kommunalwahl

in Bayern: Konsequenzen für die Landespolitik ziehen“ – Dieses Thema ist sicherlich eine Diskussion wert. Die Frage ist, wo und wie man darüber diskutieren sollte.

Wenn ich davon ausgehe, dass Sie, Herr Ritter, Herr Pfaffmann, Herr Dr. Beyer und Herr Dr. Dürr, recht haben, dann dürfte ich hier nicht als gewählter Landrat stehen.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Ausnahmen bestätigen die Regel! Wir gratulieren Ihnen!)

Wenn das alles stimmt, was Sie sagen, dann dürfte ich nur 25 % bekommen haben. Ich stehe als CSU-Abgeordneter für die Politik der CSU. Ich habe viereinhalb Jahre lang unsere Politik mitgestaltet. Wenn das, was Sie sagen, stimmt, dann dürfte ich in diesem Landkreis nicht gewählt worden sein.

Ich denke, es ist wichtig, die Konsequenzen aus der Kommunalwahl zu ziehen. Das sollte vielleicht auch jede Partei erst einmal für sich tun und nicht glauben, man könne die Ursachen für die Ergebnisse der anderen Parteien besser abschätzen. Ich werde das von meiner Seite nicht tun. Nur das eine: Herr Pfaffmann hat auf den Zuruf: „Sie haben auch verloren“ gesagt: „Sie regieren ja nicht.“ Man kann nur sagen: Gott sei Dank regieren Sie nicht. Es würde mir aber zu denken geben, als Opposition verloren zu haben und dann darzustellen, welche schlechte Politik angeblich gemacht worden ist. Ich denke, auch Ihnen sollte das zu denken geben. Man muss sich die Wahlergebnisse insgesamt ansehen und feststellen, dass die Wahlbeteiligung gegenüber früheren Wahlen erheblich geringer war. In den Städten war die Wahlbeteiligung noch geringer, auf dem Land war es nicht ganz so schlimm. Die GRÜNEN sind bei uns im Kreistag bei zwei Mandaten geblieben, obwohl die Fichtelgebirgs-Autobahn das wichtigste Thema bei uns war.

(Zuruf der Abgeordneten Maria Scharfenberg (GRÜNE))

– Ja, wir haben verloren, wir haben 3,71 % verloren, aber wir stellen den Landrat. Die GRÜNEN haben genauso wie vorher zwei Sitze, obwohl die Fichtelgebirgs-Autobahn ein zentrales Thema war.

Das heißt also, dass sich auch die GRÜNEN Gedanken darüber machen sollten, was da eigentlich passiert ist.

Die Art und Weise, wie wir das hier diskutieren, wird uns nicht weiterhelfen. Ich habe hier oft Besucherguppen – erst am 6. März war wieder eine da –, und eine ihrer ersten Fragen ist immer: Warum sind so wenige Abgeordnete hier im Saal, wenn diskutiert wird, wenn übertragen wird? Warum werden immer wieder die gleichen Diskussionen geführt? – In den viereinhalb Jahren, in denen ich hier war, habe ich das, was ich jetzt gerade von den GRÜNEN und von der SPD gehört habe, bestimmt schon ein Dutzend Mal gehört. Dadurch wird es nicht besser. Wenn man sich ernsthaft mit der Kommunalwahl beschäftigen will, muss man sich Gedanken darüber machen, warum die Wahlbeteiligung so niedrig war. Was

wir hier von der Opposition gehört haben, trägt sicher nicht dazu bei, die Beteiligung bei den nächsten Wahlen wieder zu erhöhen. Diese pauschalen Angriffe und die Destruktivität, die wir hier erlebt haben, werden das Parteiensystem und gewiss auch die Demokratie auf lange Sicht schädigen.

Ich würde mir für die paar Tage, die ich jetzt noch hier im Landtag bin, wünschen, dass wir wieder zu einer sachgerechten Diskussion zurückfinden, insbesondere in den Reihen der Opposition.

(Beifall bei der CSU – Maria Scharfenberg (GRÜNE): In Ihren eigenen Reihen! – Weitere Zurufe von den GRÜNEN und von der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Döhler. Für die Staatsregierung hat Herr Staatsminister des Innern um das Wort gebeten. Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema der Aktuellen Stunde lautet „Kommunalwahlen in Bayern: Konsequenzen für die Landespolitik ziehen“. Eine der bedauerlichen Konsequenzen für dieses Hohe Haus ist, dass wir vier geschätzte Kollegen, die gerade gesprochen haben, verlieren werden; für die betreffenden Landkreise ist das zweifellos ein Gewinn. Ich möchte zuallererst Jakob Kreidl, Martin Sailer, Franz Meyer und Karl Döhler ganz herzlich zu ihrer erfolgreichen Wahl zu Landräten in Bayern gratulieren.

(Beifall bei der CSU)

Das ist nicht nur ein großartiger persönlicher Erfolg, sondern auch ein Erfolg von uns allen. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Beyer hat vorhin gesagt, er würde die Wähler sehr wohl verstehen. Das ist auch höchste Zeit; denn nachdem man bei der Kommunalwahl das schlechteste Wahlergebnis seit 1946 eingefahren hat, Herr Kollege Beyer, kann ich Ihnen nur dringend raten, sich darum zu bemühen, die Wähler richtig zu verstehen.

(Beifall bei der CSU)

Die bayerische SPD hat nicht nur das schlechteste Wahlergebnis seit 1946 eingefahren, sondern die aktuellen bundesweiten Meinungsumfragen gerade in diesen Tagen belegen auch, dass Sie jetzt auch auf Bundesebene auf einem absoluten Tiefststand angekommen sind. Ihr Bundesvorsitzender hat kraftvoll die schlechtesten Umfragewerte für die SPD seit 1946 in der Bundesrepublik Deutschland erreicht. Offener Wortbruch ist die Ursache für diese Situation. Beck und Ypsilanti meinen, dass es sich gemeinsam leichter lügt. Ich sage Ihnen: Das werden Ihnen die Menschen in Deutschland nicht

durchgehen lassen. Dafür erhalten Sie jetzt die Quittung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU – Dr. Thomas Beyer (SPD): Ein müder Beifall!)

Bei der Linkspartei machen auch ein paar brave Gewerkschafter mit. Vor allem sind da aber viele bornierte Altkommunisten dabei, die in der ungebrochenen Tradition von Mauer und Stacheldraht stehen. In diesem Jahr jährt sich am 17. Juni zum 55. Mal der Volksaufstand in der DDR. Wenn dieser Jahrestag begangen wird, meine Damen und Herren, sind zwei Dinge sehr klar: dass nämlich wir von der CSU immer auf der Seite der Freiheit standen

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Ach ja?)

und dass SED und PDS und Linke in der ungebrochenen Erbfolge von Diktatur und Kommunismus stehen.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Herr Kollege Dr. Beyer, das Schlimme ist, dass die SPD neuerdings orientierungslos dazwischen herumeiert und nicht mehr weiß, auf welcher Seite sie in dieser Auseinandersetzung steht. Das ist die aktuelle Situation.

(Lebhafter Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

Herr Kollege Dr. Beyer, schauen Sie sich die Werte an: 40 % der Deutschen halten Kurt Beck für machtbewusst, und nur noch 6 % halten ihn für glaubwürdig. Das ist die Realität Ihrer Politik.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): 40 % die CSU, das ist Ihre Realität!)

Diese Aktuelle Stunde ist für die GRÜNEN offensichtlich so wichtig, dass weder Kollege Dürr noch Kollegin Bause daran teilnehmen.

(Zuruf der Abgeordneten Maria Scharfenberg (GRÜNE))

– Frau Kollegin Scharfenberg, die GRÜNEN sind nicht sehr viel besser. Offiziell führen Sie, wie auf Ihrem Briefpapier steht, immer noch den Namen „BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN“.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Ja und?)

Das weist darauf hin, dass Sie sich 1990 mit Leuten in Ostdeutschland zusammengefunden haben,

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Das war die Bürgerbewegung!)

die in der Tat in der Bürgerbewegung gegen Honecker aufgestanden sind.

(Lebhafte Zurufe von den GRÜNEN – Unruhe)

Das ist ein Ursprung Ihrer Partei. Was ist heute die Realität?

(Anhaltende Unruhe)

Eine Partei, die sich in dieser Tradition wähnt, schämt sich nicht, jetzt auch in Hessen gemeinsame Sache mit denen zu machen, die in der Tradition von Honecker und Ulbricht stehen. Das ist die Realität, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CSU)

Ich sage Ihnen: Das werden Ihnen die Menschen nicht honorieren, auch nicht in Bayern.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Blockflöten! – Unruhe)

CSU-Politik in Bayern bedeutet nach wie vor, dass es bei uns mehr Jobs für die Menschen gibt als anderswo,

(Zurufe des Abgeordneten Dr. Sepp Dürr (GRÜNE))

dass es bei uns weniger Armut unter den Menschen gibt als in jedem anderen Bundesland, dass wir exzellente Universitäten und mehr innere Sicherheit haben als anderswo. Ich kann Ihnen nur sagen: Rot-Grün ist eine Gefahr für diese Erfolgsgeschichte Bayerns.

(Beifall bei der CSU – Lachen bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, deshalb werden wir alles dafür tun, dass diesem Land hessische Verhältnisse erspart bleiben. Wir werden alles dafür tun, dass diese erfolgreiche Politik für Bayern fortgesetzt werden kann, und daran werden Sie sich die Zähne ausbeißen.

(Lebhafter Beifall bei der CSU – Zurufe der Abgeordneten Maria Scharfenberg (GRÜNE))

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Staatsminister. Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 a auf:

Gesetzentwurf der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
eines Gesetzes zur Sicherung der Versammlungsfreiheit (Versammlungsfreiheitsgesetz)
(Drs. 15/9951)
 – Erste Lesung –

Der Gesetzentwurf wird vonseiten der Antragsteller begründet. Ich darf Frau Kollegin Kamm das Wort erteilen. Frau Kollegin, wollen Sie Begründung und Aussprache zusammen machen? – Sie machen es getrennt. Dann haben Sie fünf Minuten, bitte.

Christine Kamm (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Versammlungsrecht ist nun – das war die Idee der CSU und nicht unsere; wir hätten eine bundeseinheitliche Regelung für richtiger und sinnvoller gehalten – aufgrund der Föderalismusreform Landeskompetenz. Die Bayerische Staatsregierung hat einen Gesetzentwurf eingebracht, der das Versammlungsrecht in weiten Bereichen einschränken will.

Sehr geehrter Herr Innenminister Herrmann, die in Ihrem Gesetzentwurf geplanten Beschränkungen des Versammlungsrechts und die von Ihnen vorgesehenen Möglichkeiten, Versammlungen zu verbieten, widersprechen unserer Verfassung.

(Herbert Ettengruber (CSU): Wir reden doch über den Gesetzentwurf der GRÜNEN!)

– Das kommt gleich, einen kleinen Moment bitte! Ich will nur den Gegensatz kurz darstellen. Herr Kollege Ettengruber, wenn Ihr Entwurf zum Gesetz würde, könnten Veranstaltungen verboten werden aufgrund von Gummiparagraphen, die so unbestimmte, diffuse Begriffe enthalten wie „unzumutbare Beeinträchtigung der Rechte Dritter“ oder „Gefahr einer Verletzung grundlegender sozialer und ethischer Anschauungen“.

Dazu kommen noch umfassende und teilweise unerfüllbare Pflichten für die Veranstalter – denen teilweise Polizeiaufgaben übertragen werden sollen –, Einschränkungen des Datenschutzes und vieles mehr.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wir hoffen, dass dieser Entwurf der Staatsregierung gründlich überarbeitet wird, bevor er in die Beratungen kommt. Wir müssen verhindern, dass Bürgerinnen und Bürger, die das Versammlungsrecht wahrnehmen wollen, eingeschüchtert oder gar kriminalisiert werden.

Ich darf Ihnen heute unseren Gesetzentwurf für ein liberales Versammlungsgesetz vorstellen, für ein Versammlungsgesetz, das sich auf die Bayerische Verfassung bezieht und dem Gedanken der Bayerischen Verfassung auch gerecht wird.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf des Abgeordneten Herbert Ettengruber (CSU))

Die Bayerische Verfassung besagt, dass alle Bürgerinnen und Bürger Bayerns das Recht haben, sich ohne Anmeldung und ohne besondere Erlaubnis

friedlich und unbewaffnet zu versammeln. Dieses Recht wollen wir sicherstellen.

(Herbert Ettengruber (CSU): Wir auch!)

Der Versammlungsfreiheit wird in unserer Verfassung ein sehr hoher Stellenwert eingeräumt. Das Versammlungsrecht ist ein elementarer Grundpfeiler unserer Demokratie. Die Meinungsfreiheit bedingt, dass Meinungen auch einmal zu zweit öffentlich gezeigt und geäußert werden können. Die Versammlungsfreiheit ist gerade für die normalen Bürgerinnen und Bürger besonders wichtig, die im Gegensatz zu Politikern, Parteien und zu einflussreichen Menschen wenig Möglichkeiten haben, ihre Meinungen öffentlich zu publizieren und zu verbreiten. Versammlungsfreiheit ist also ein wichtiges Korrektiv gegenüber der Macht der Medien und muss den normalen Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit geben, aus ihrer Sicht auf Missstände öffentlich wirksam aufmerksam machen zu können.

Dies ist in Ihrem Gesetzentwurf nicht der Fall. Unser Gesetzentwurf geht auf die Kritik der Rechtswissenschaften und der Bürgerorganisationen gegenüber dem derzeitigen Versammlungsrecht ein, so beispielsweise auf die derzeit praktizierte Anmeldepflicht, auf das Fehlen von Bestimmungen bei Spontanversammlungen. Unser Gesetzentwurf geht auch auf Kritik im Hinblick auf den unzureichenden Datenschutz ein, auf die fehlenden Rechtsgrundlagen für Minusmaßnahmen und auf etliche andere Aspekte, die in der Praxis zu weitgehenden Einschränkungen der Versammlungsfreiheit führen.

Die Versammlungsfreiheit erfährt auch zunehmend Einschränkungen durch die immer weitergehende Privatisierung öffentlicher Räume. Durch die privatrechtliche Wertung der Eigentumsverhältnisse an Flughäfen oder an Bahnhöfen – mit großem Umgriff –, in Fußballstadien oder in Einkaufszentren wird die Versammlungsfreiheit der Bürgerinnen und Bürger und ihre Möglichkeit, auf Missstände aufmerksam zu machen, empfindlich eingeschränkt. Wenn beispielsweise der ADFC – Allgemeiner Deutscher Fahrradclub e.V. – auf die fehlenden Abstellplätze für Fahrräder bei der Allianz-Arena aufmerksam machen will, dann wird ihm das untersagt. Wenn Umweltschützer vor Baumärkten auf die Problematik von Teakholz aufmerksam machen wollen, wenn Menschenrechtsorganisationen am Münchner Flughafen bei Abschiebungen auf die Menschenrechte aufmerksam machen wollen, dann ist das nicht möglich. Wir schlagen Ihnen deshalb vor, dass die Räume, die von ihrer Bestimmung her öffentlich genutzt werden, und die zur öffentlichen Nutzung bestimmt sind, künftig wieder dem Versammlungsrecht geöffnet werden.

Machen Sie mit dem Anspruch der Bayerischen Verfassung ernst, sichern Sie das Versammlungsrecht. Probleme kann man nicht durch Totschweigen lösen. Gegen den Missbrauch unserer Demokratie durch Neonazis und Rechtsradikale hilft, liebe

Kolleginnen und Kollegen, nur mehr Demokratie und nicht weniger.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Ich eröffne die Aussprache und darf Herrn Kollegen Ettengruber das Wort erteilen.

(Simone Tolle (GRÜNE): Wenn er ausgeratscht hat!)

Herr Kollege Ettengruber, ich darf Sie um das Wort bitten. Bitte schön.

(Allgemeine Heiterkeit)

Herbert Ettengruber (CSU): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Normalerweise pflege ich einen Gesetzentwurf nicht bereits in der Ersten Lesung abzulehnen. Dieses Mal muss ich es aber tun. Dieser Gesetzentwurf der GRÜNEN ist derart unsäglich, dass man ihm mit Sicherheit nicht zustimmen kann, weil er Dinge enthält – –

(Christine Stahl (GRÜNE): Wir haben eine andere Vorstellung von Freiheit!)

– Ich werde das begründen.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Freiheit, wie wir sie meinen!)

– Das ist aber nicht die Freiheit, die wir meinen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Zurufe von den GRÜNEN)

Ich gehe gleich darauf ein. – Sie wollen die Versammlungsfreiheit auf mehr oder weniger alle Veranstaltungen ausdehnen, auch auf solche mit privatem Charakter. Das würde bedeuten, dass so etwas wie die Loveparade, eine so unappetitliche Veranstaltung, die mit Sex, Drogen und sonst etwas einhergeht, nicht mehr anmeldepflichtig wäre. Das ist in Ihrem Gesetzentwurf offenbar enthalten. Überhaupt wollen Sie die Anmeldepflicht mehr oder weniger aufheben. Ja, wo sind wir denn eigentlich?

(Christine Stahl (GRÜNE): Lesen Sie unseren Gesetzentwurf doch einmal durch!)

Sie wollen die Aufhebung des Vermummungs- und des Schutzwaffenverbots. Sie arbeiten damit doch den Rechtsextremen beider Seiten in die Hände. Das ist unglaublich!

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Wieso? Gibt es da zwei Seiten? Gibt es zwei verschiedene Rechtsextreme?)

Ich bin Ihnen für diesen Entwurf dankbar. Mit diesem Gesetzentwurf können wir nämlich einen Teil unseres Landtagswahlkampfes bestreiten.

(Lachen bei den GRÜNEN)

So einen Entwurf haben Sie schon einmal vorgelegt, und zwar für ein Integrationsförderungsgesetz. Jenes Gesetz war damals absolut gegen die Meinung der Mehrheit der Bevölkerung. Jeder, dem man es vorgelegt hat, hat gesagt: Das darf doch nicht wahr sein!

(Christine Stahl (GRÜNE): Sie kennen die Positionen im Hintergrund nicht!)

Noch ein Punkt: Sie wollen das Versammlungsrecht auch auf private Bereiche ausdehnen. Wenn jemand einen Supermarkt betreibt, dann soll er nach Ihrer Meinung gezwungen sein, in seinem privaten Geschäft Versammlungen abhalten zu lassen. Es ist einfach unglaublich, was in diesem Entwurf steht.

(Eduard Nöth (CSU): Wo haben Sie den nur abgeschrieben?)

Es gibt viele Dinge, über die man reden kann. Aber über diesen Gesetzentwurf, über das, was hier drin steht, können wir nicht reden. Wir werden diesen Gesetzentwurf deshalb ablehnen, erst recht bei den Diskussionen in den Ausschüssen.

(Beifall bei der CSU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Als Nächster: Herr Kollege Schindler. Bitte schön.

Franz Schindler (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach der Wortmeldung des Herrn Kollegen Ettengruber bin ich fast geneigt, die grundsätzliche Kritik, die auch ich gegen den Gesetzentwurf der GRÜNEN habe, etwas abzuschwächen, weil ich mich nicht dem Verdacht aussetzen möchte, die Freiheit, von der Sie, Herr Kollege Ettengruber, hier gesprochen haben, unterstützen zu wollen. Im Gegenteil, da bin ich schon näher bei der Auffassung der GRÜNEN.

(Beifall bei den GRÜNEN – Herbert Ettengruber (CSU): Das wundert mich jetzt aber nicht!)

Meine Damen und Herren, wir sollten die Kirche im Dorf lassen. Wir sollten alle zur Kenntnis nehmen, und zwar bitte alle Seiten dieses Hohen Hauses, dass die Versammlungsfreiheit in Artikel 8 des Grundgesetzes und in Artikel 113 der Bayerischen Verfassung garantiert wird. Es braucht deshalb kein bayerisches Versammlungsgesetz, um die Versammlungsfreiheit zu garantieren. Es braucht weder ein Gesetz der Staatsregierung noch eines von den GRÜNEN. Auch das möchte ich ausdrücklich dazu sagen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir brauchen uns auch nicht über den hohen Rang der Versammlungsfreiheit in der Bundesrepublik Deutschland und über ihren Rang in der Bayerischen Verfassung zu unterhalten. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Wer das nicht weiß, der soll einmal die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zur Kenntnis nehmen. Darin wird aufgezeigt, welche hohe Bedeutung die Versammlungsfreiheit in unserer Demokratie hat. Zu den Wesensmerkmalen der Versammlungsfreiheit in Deutschland gehört – das ist in anderen Ländern anders geregelt –, dass eine Versammlung grundsätzlich keiner Erlaubnis bedarf, auch keiner Erlaubnis durch eine staatliche Behörde, und dass sie grundsätzlich nicht angemeldet werden muss. Auch das sollte selbstverständlich sein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben es jetzt zum ersten Mal seit 1871 damit zu tun, dass 16 Bundesländer für die Umsetzung der im Grundgesetz normierten Versammlungsfreiheit zuständig sind.

Ich darf daran erinnern, dass man aus guten Gründen über Jahrzehnte hinweg der Meinung war, dass das Versammlungsrecht gesamtstaatlich geregelt werden müsse. Auch heutzutage gibt es Argumente, die dafür sprechen. Als Beispiel möchte ich ein technisches Argument nennen: Viele Versammlungen nehmen inzwischen einen sehr großen Umfang an. Ich kann mich gut daran erinnern, dass es in Wackersdorf, wo Zehntausende demonstriert haben, nicht möglich war, den Schutz der Demonstrationen allein mit der Bayerischen Bereitschaftspolizei zu gewährleisten. Damals mussten Polizeieinheiten aus Berlin, Nordrhein-Westfalen usw. hinzugezogen werden. Das wird auch künftig bei Großdemonstrationen nötig sein. Die Polizeibeamten müssen dann alle 16 verschiedenen Versammlungsgesetze kennen, um jeweils richtig reagieren zu können. Man darf deshalb schon die Frage stellen, ob es so klug war, die Zuständigkeit für das Versammlungsrecht auf die Länder zu übertragen. Das ist jedoch Schnee von vorgestern. Jetzt haben wir diese Situation und müssen damit umgehen.

Einige wenige Anmerkungen zum Gesetzentwurf der GRÜNEN: Auch nach mehrfachem Lesen komme ich zu dem Schluss, dass es sich hierbei nicht um einen Gesetzentwurf handelt, dessen Verfasser hoffen, dass er irgendwann einmal zu einem Gesetz wird und im Gesetzbuch steht. Dieser Gesetzentwurf ist vielmehr eine Proklamation. Er ist eine idealistische Proklamation dessen, was man schon lange einmal sagen wollte. Das ist in Ordnung, genügt aber nicht den Anforderungen der Praxis.

Wir haben das Problem, dass das Versammlungsgesetz des Bundes, das weiter gilt, solange wir kein eigenes Versammlungsgesetz gemacht haben, unvollkommen ist. Leider wurde es in den letzten 20 Jahren versäumt, das Versammlungsgesetz an die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts anzupassen, die zum Beispiel in dem so genannten Brokdorf-Beschluss von 1985 zum Ausdruck gekommen ist. Diese Rechtsprechung fin-

det sich nicht im geltenden Text des Versammlungsgesetzes. Dort findet sich auch nichts zu Demonstrationen aus dem rechtsextremistischen Spektrum, die wir uns in dem heutigen Umfang vor 20 oder 30 Jahren noch gar nicht vorstellen konnten. Hierzu findet man im geltenden Versammlungsgesetz leider keine Aussage. Dieses Gesetz hätte in der Tat reformiert werden müssen. Das ist aber nicht geschehen. Jetzt haben wir die Kompetenz und müssen dieses Gesetz reformieren. Die Frage lautet, ob wir das so machen können, wie es die GRÜNEN vorschlagen.

Ich bin der Meinung, der Gesetzentwurf ist zu idealistisch. Sie wollen zum Beispiel auch bei Großdemonstrationen auf einen Versammlungsleiter verzichten. Sie verlieren kein Wort darüber, dass es ein Kooperationsgebot zum Schutz der Versammlungen geben muss. Eine Versammlung darf nicht sofort verboten werden. Vielmehr müssen mildere Mittel angewandt werden. Diese Mittel müssen umso mehr zum Einsatz kommen, je mehr der Veranstalter bereit ist, zu kooperieren. Deshalb verstehe ich nicht, warum Sie darauf verzichten, eine entsprechende Vorschrift in das Gesetz aufzunehmen. Das gilt auch für die fehlende Differenzierung zwischen Versammlungen unter freiem Himmel und Versammlungen in geschlossenen Räumen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, leider ist das Gesetz auch unsystematisch. So findet sich die Regelung für Bild- und Tonaufnahmen unter der Überschrift „Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte“. Das spricht nicht für die Qualität dieses Gesetzentwurfs.

Ich komme zum Schluss. Bei der Ersten Lesung des Gesetzentwurfs der Staatsregierung werde ich in wenigen Wochen wohl sagen, dass dieser Entwurf zu sehr nach Polizeirecht „riecht“ und die Vorschriften über das Verbot von Versammlungen und Strafen fast so umfangreich sind wie der materielle Kern des Gesetzes. Zum Gesetzentwurf der GRÜNEN kann ich nur sagen: Gut gemeint, schlecht gemacht. Wir können diesem Entwurf, wie er jetzt vorliegt, nicht zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: In der Aussprache hat sich noch einmal Frau Kollegin Kamm gemeldet.

Christine Kamm (GRÜNE): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Kollege Schindler, wenn man die Versammlungsfreiheit hochhalten will, darf man die Kritik am derzeitigen Versammlungsrecht nicht ignorieren, wie Sie das tun. Wir hätten das Versammlungsrecht gern gesamtstaatlich geregelt. Dieser Zug ist jedoch abgefahren. Das ist nicht Ihre Schuld und auch nicht unsere. Das ist die Schuld derer, die die entsprechenden Beschlüsse in der Föderalismuskommission gefasst haben. Deshalb müssen wir uns darüber nicht unterhalten.

Sie haben erklärt, dieser Gesetzentwurf sei idealistisch und gut gemeint, aber faktisch nicht so gut, wie Sie es gern hätten. Ich frage mich daher, wo die Alternative der SPD zu diesem Entwurf ist.

(Franz Schindler (SPD): Die kommt noch!)

– Darauf sind wir sehr gespannt.

Die GRÜNEN haben wirklich Erfahrungen mit Demonstrationen und Versammlungen. Wir wissen genau, wo es „knirscht“ und wo die Probleme liegen. Ich bin deshalb überzeugt, dass unser Gesetzentwurf äußerst praxistauglich wäre, wenn er von diesem Parlament angenommen würde.

Herr Kollege Ettengruber, Sie haben erklärt, dass Sie große Probleme mit der fehlenden Anmeldepflicht hätten. Wenn man sich ansieht, wie die Lage derzeit ist, muss man feststellen, dass es derzeit nur deswegen zu fast keinen oder relativ wenigen Problemen kommt, weil die Polizei das Versammlungsrecht mit Augenmaß ausführt. Die Polizei schreitet nicht ein, wenn beispielsweise mehrere Streikposten auf dem Gehsteig stehen und Transparente hochheben, mit denen sie mehr Gehalt fordern, als ihnen die Arbeitgeberseite zubilligt. Nach dem derzeitigen Recht und nach Ihrem Gesetzentwurf müsste die Polizei in diesem Fall einschreiten.

Sie müsste auch einschreiten, wenn vor dem Beginn einer Gemeinderatssitzung zwei oder drei Rollstuhlfahrer vor der Tür eines Rathauses stehen und kritisieren, dass dieses Rathaus nicht behindertengerecht ist. In diesen Fällen schreitet die Polizei Gott sei Dank nicht ein. Nach Ihrem Gesetzentwurf müsste sie es aber tun. Einer der beiden Rollstuhlfahrer, der sich als Veranstalter ausgibt, müsste nach Ihrem Gesetzentwurf mit einer Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren rechnen.

(Herbert Ettengruber (CSU): Unser Gesetzentwurf steht doch nicht zur Debatte!)

Er müsste mit dieser Freiheitsstrafe wegen seines verantwortlichen Handelns rechnen, auf diesen Missstand aufmerksam gemacht zu haben. Wir wollen ein Versammlungsrecht, das es den Bürgerinnen und Bürgern wirklich ermöglicht, auf Missstände in der Öffentlichkeit aufmerksam zu machen. Sie wollen ein Versammlungsrecht, das dies den Bürgerinnen und Bürgern versagt. Das ist verfassungsfeindlich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte Herrn Kollegen Schindler empfehlen, unseren Entwurf, insbesondere die Begründung, genauer zu lesen. Dann würde er manches besser verstehen. Das empfehle ich auch den Kolleginnen und Kollegen der CSU. Abschließend möchte ich auf das Forum von Gräfenberg verweisen, das deutlich macht, dass man der Nazi-Demonstrationen nicht über eine Verschärfung des Versammlungsrechts Herr werden kann. Nazis haben

nämlich stets außerordentlich ausgefuchste Rechtsanwälte, sodass sie ihre Versammlungen stets am Rande des Gesetzes durchführen. Behindert würden lediglich die normalen Bürger, die gegen solche Missstände zu Felde ziehen wollen. Das ist offensichtlich Ihre Absicht.

(Beifall bei den GRÜNEN – Herbert Ettengruber (CSU): Ihr kapituliert vor den Rechten!)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Das Wort hat Herr Staatsminister Herrmann.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit diesem Gesetzentwurf reagieren die GRÜNEN auf die Ankündigung der Staatsregierung, einen Entwurf für ein neues bayerisches Versammlungsgesetz vorzulegen. Wir werden damit als erstes Land in Deutschland von der durch die Föderalismusreform gewonnenen Gesetzgebungskompetenz umfassend Gebrauch machen. Das Kabinett hat den Regierungsentwurf gestern endgültig beschlossen. Er wird voraussichtlich am 3. April in Erster Lesung eingebracht werden.

Die Fraktion der GRÜNEN hat bereits eine Sachverständigenanhörung beantragt, die den Reformbedarf im Versammlungsrecht klären und die geplanten Rechtsänderungen prüfen soll. Nach meinem Verständnis wird sich die Sachverständigenanhörung nicht nur auf den Gesetzentwurf der Staatsregierung beziehen, sondern auch auf den Entwurf, den Sie heute eingebracht haben. Ich sehe dieser Sachverständigenanhörung mit großem Interesse entgegen.

Meine Damen und Herren, die meisten Demonstrationen in Bayern sind Ausdruck einer selbstbewussten Bürgerschaft, die sich auch in der Öffentlichkeit zu Wort meldet und ihre Belange zu Gehör bringen will. Dieses Grundrecht ist für eine lebendige Demokratie unverzichtbar. Ein bayerisches Versammlungsgesetz muss es – seiner Bedeutung entsprechend – schützen. Es muss unseren Bürgern ermöglichen, ihre Belange im Prozess der öffentlichen Meinungsbildung zu vertreten.

Ein bayerisches Versammlungsgesetz muss aber auch den Entwicklungen Rechnung tragen, die ich für bedenklich halte. Das gilt zum einen für viele Versammlungen von Rechtsextremisten, die durch den Tag oder den Ort einer Versammlung oder durch die dort geäußerten Meinungen vielfach an die nationalsozialistische Gewalt- und Willkürherrschaft anknüpfen und damit in unerträglicher Weise provozieren. Bedenklich sind aber auch Entwicklungen bei linksextremistischen, militanten Gruppen, die die Versammlungen missbrauchen, um aus der Menge heraus Straftaten zu begehen, oder die nur die Gelegenheit suchen, Randalen zu machen. Uns allen sind die abschreckenden Bilder aus Rostock anlässlich des G-8-Gipfels noch in Erinnerung. Auch auf diese Entwicklungen muss ein bayerisches Versammlungsgesetz Antworten finden.

Wir wollen mit unserem Regierungsentwurf die verfassungsrechtlichen Grenzen in der Tat ausschöpfen, um die Probleme, die die von rechtsextremistischen Versammlungen ausgehen, besser bewältigen zu können. Wir wollen als erstes Bundesland auch das bisherige Uniformierungsverbot um ein allgemeines Militanzverbot erweitern, um insbesondere linksextremistische schwarze Blöcke daran zu erinnern, dass das Grundgesetz und unsere Bayerische Verfassung nur friedliche Versammlungen schützen. Nicht zum ersten Mal setzen wir in Bayern damit einen Maßstab, an dem sich andere orientieren müssen. Ich bin überzeugt davon, dass die Sachverständigen zu dem klaren Ergebnis kommen werden, dass der Gesetzentwurf der Staatsregierung nicht nur dem hohen Wert der Versammlungsfreiheit gerecht wird, sondern dass er auch die aktuellen Probleme im Demonstrationsgeschehen auf verfassungsrechtlich tragfähiger Grundlage lösen wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der GRÜNEN, im Gegensatz zu unserem Gesetzentwurf will Ihr Gesetzentwurf Veranstalter von Versammlungen künftig mehr oder weniger aus jeder Verantwortung entlassen. Nach Ihrem Willen bräuchte man die Versammlung nicht anzuzeigen. Man bräuchte gar nicht mit der Versammlungsbehörde und der Polizei zu kooperieren. Man dürfte ungefragt auf privatem Grund demonstrieren, solange er nur öffentlich zugänglich ist. Die Teilnehmer an Versammlungen dürften nach Ihrem Entwurf auch für verbotene Vereinigungen demonstrieren. Sie dürften sich künftig vermummen und – das sagen Sie in Ihrem Gesetzentwurf sogar ausdrücklich – passiv bewaffnen. Sie bräuchten in den meisten Fällen auch nicht mehr damit zu rechnen, dass die Polizei eingreift, wenn es aus der Mitte der Versammlung zu Gefährdungen kommt, weil Sie die Eingriffsmöglichkeiten der Polizei massiv beschränken wollen. Selbst wenn links- und rechtsextremistische Versammlungen unmittelbar aufeinander träfen, könnte die Polizei kaum noch handeln. Ihr wären die Hände gebunden, weil Sie die Eingriffsschwelle derart hoch setzen, dass hinzunehmende Rechtsbrüche die unvermeidliche Folge wären.

Man muss Ihren Gesetzentwurf zweimal lesen, um es wirklich zu glauben: Für die Auflösung einer Versammlung soll es nicht mehr genügen, dass die Versammlung einen gewalttätigen Verlauf nimmt. Sie wollen eine Auflösung erst dann ermöglichen, wenn der Veranstalter selbst einen gewalttätigen Verlauf angestrebt hat. In München hatten wir schon oft die Situation, dass sich der Veranstalter vom schwarzen Block distanziert hat. Es ist aber absurd zu sagen, die Polizei könne so lange gegen Gewalt in einer Versammlung nicht einschreiten, wie sich der Veranstalter nicht selbst mit der Gewalt identifiziert. Meine Vorstellung von einer lebendigen Demokratie lässt es nicht zu, dass sich vermummte, passiv bewaffnete und gewaltbereite Linksextremisten auf unseren Straßen Auseinandersetzungen mit rechtsextremen Demonstranten liefern, ohne dass die Polizei eingreifen kann.

Meine Damen und Herren, ich will es bei diesen Bemerkungen bewenden lassen. Aus diesen Gründen stehen

die Vorstellungen der Staatsregierung einerseits und die in diesem Gesetzentwurf der GRÜNEN zum Ausdruck kommenden Vorstellungen andererseits diametral entgegengesetzt gegenüber. Den Ausschüssen dieses Hohen Hauses stehen wirklich erhellende, intensive Auseinandersetzungen über das richtige Verständnis von Versammlungsfreiheit und den angemessenen Umgang mit der Versammlungsfreiheit bevor. Ich bin mir aber sicher, dass die Vernunft, die für unseren Gesetzentwurf spricht, am Schluss obsiegen wird.

(Beifall bei der CSU – Wortmeldung der Abgeordneten Christine Kamm (GRÜNE))

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin, wir sind bei der Ersten Lesung.

(Christine Kamm (GRÜNE): Kann ich nichts mehr sagen?)

– Ich kann Ihnen höchstens noch die eine Minute und 45 Sekunden geben, die der Staatsminister jetzt überzogen hat. Vielleicht können wir uns darauf verständigen.

Christine Kamm (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Staatsminister, Ihre Ausführungen haben gezeigt, dass es sinnvoll ist, wenn Sie unseren Gesetzentwurf noch einmal genauer durchlesen. Wir sagen, dass die Polizei eine Versammlung auflösen kann, wenn es zu Gewalttätigkeiten kommt. Sie soll vorher aber prüfen, ob die Gewalttätigkeiten auch mit anderen Maßnahmen beendet werden können. Es geht nicht an, dass gewalttätige Störer möglicherweise von außen Versammlungen sprengen. Hier muss die Polizei Minusmaßnahmen ergreifen, bevor sie die Versammlung auflösen kann. Ich hoffe wirklich auf sachgerechtere und fundiertere Auseinandersetzungen als die, die hier angeklungen sind.

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Damit ist die Aussprache geschlossen. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht damit Einverständnis? –

(Unruhe)

– Ich würde doch um mehr Ruhe bitten. Besteht damit Einverständnis? – Das ist der Fall. Dann ist es so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 b auf:

Gesetzentwurf der Abg. Franz Maget, Rainer Volkmann, Ludwig Wörner u. a. u. Frakt. (SPD) zur Änderung des Gesetzes über das Verbot der Zweckentfremdung von Wohnraum (Drs. 15/9990) – Erste Lesung –

Der Gesetzentwurf wird vonseiten der Antragsteller begründet. Hierfür darf ich Herrn Kollegen Volkmann das

Wort erteilen. Herr Kollege Volkmann, wollen Sie Begründung und Aussprache zusammenfassen, oder wollen Sie jetzt nur fünf Minuten sprechen?

Rainer Volkmann (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist etwas ungewöhnlich, dass wir jetzt schon wieder ein Gesetz ändern wollen, das wir erst am 27. November vergangenen Jahres verabschiedet haben und das eine im Übrigen sehr sinnvolle Regelung, nämlich das Verbot der Zweckentfremdung von Wohnraum, enthält.

(Margarete Bause (GRÜNE): Beim Rauchverbot geht das auch!)

Ich gestehe ganz offen, dass ich etwas übersehen habe. Ich bin mir aber sicher, dass Sie es auch übersehen haben, denn ich unterstelle weder der CSU noch der Staatsregierung, dass sie das, was hier passiert ist, absichtlich getan hat. Sie haben nämlich beschlossen, dass dieses Gesetz am 1. Juli dieses Jahres in Kraft tritt, mit der gleichzeitigen Folge – –

(Unruhe)

– Wer von Ihnen passt jetzt eigentlich auf?

(Franz Schindler (SPD): Wir!)

– Ich meine jetzt die Kollegen von der CSU. Spricht noch jemand zu diesem Gesetz? Ich bin jetzt etwas irritiert.

Wenn es dabei bliebe, dass das Gesetz am 1. Juli in Kraft tritt, würde am 30. Juni die bisherige im Bundesgesetz vorgesehene Schutzregelung außer Kraft treten. Wenn wir dabei blieben – vielleicht haben Sie es wirklich nur übersehen –, müssten die Kommunen unmittelbar nach Amtsantritt ihrer Bürgermeister und Stadt- und Gemeinderäte am 2. Mai in der knappen Zeit bis Ende Juni eine Satzung in ihrer Gemeinde oder Stadt erlassen, um das Verbot der Zweckentfremdung von Wohnraum aufrechtzuerhalten. Das ist aber ein unglaublich kurzer Zeitraum. Natürlich können Sie sagen, die Kommunen hätten solche Satzungen schon seit Dezember erlassen können. Jeder, der aber in der Kommunalpolitik verhaftet ist und schon einmal Wahlkampf betrieben hat, weiß, dass es in Wahlkampfzeiten schwierig, bisweilen fast unmöglich ist, solche Regelungen zu erlassen. In den ersten zwei Monaten nach Amtsantritt eines neuen Gemeinderates oder Stadtrates sind die Räte damit befasst, ihre Regularien festzulegen und ihre Ausschüsse zu bilden. In dieser Zeit werden solche Regelungen auch nicht erlassen.

Deshalb bitte ich mit diesem Gesetzentwurf darum, das Inkrafttreten, das für den 1. Juli vorgesehen war, um ein halbes Jahr zu verschieben, damit die Städte und Gemeinden, die betroffen sind, ausreichend Zeit haben, eine neue Satzung im direkten Anschluss an die bisherige Regelung zu erlassen, sodass keine Lücke entsteht.

Ich denke, das wäre sinnvoll und hilfreich für alle Beteiligten. Es fällt niemandem ein Zacken aus der Krone,

wenn er sagt, er hat das übersehen – ich sagedas auch. Ich gehe nicht davon aus, dass Sie sagen, Sie hätten das absichtlich gemacht.

(Engelbert Kupka (CSU): Wie beim Rauchergesetz!)

– Wie beim Rauchergesetz.

Das ist meine Bitte, und ich bitte um Zustimmung bzw. darum, das Thema in den Ausschüssen zu beraten.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Alois Glück: Ich eröffne die Aussprache. Erste Rednerin: Frau Kollegin Schorer.

Angelika Schorer (CSU): Werter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege, Sie haben deutlich gemacht, wir haben erst am 27. November das Gesetz über das Verbot der Zweckentfremdung von Wohnraum beraten. Es ist nicht üblich, dass man innerhalb so kurzer Zeit schon Änderungen vornimmt.

(Lachen bei der SPD – Margarete Bause (GRÜNE): Ja, das finde ich auch!)

Sie haben es gesagt, Herr Kollege Volkmann: Wir haben hier eine bundesgesetzliche Regelung, die wir im Rahmen der Föderalismusreform in Landesrecht umsetzen. Die bundesrechtliche Regelung tritt am 1. Juli 2008 außer Kraft. Der vorliegende Gesetzentwurf schlägt nun überraschenderweise – das muss man wirklich sagen; denn wir haben das Gesetz sehr ausführlich beraten – vor, dass der Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes um ein halbes Jahr nach hinten verlegt wird. Auch das Außerkrafttreten soll auf den 31. Dezember 2008 verschoben werden. Begründet wird das damit, dass einige Kommunen derzeit nicht dazu in der Lage sind, das Gesetz umzusetzen und die erforderliche Kommunalatzung zu erlassen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich vertrete mit der CSU-Fraktion die Auffassung, dass Ihr Gesetzentwurf verkennt, dass der Satzungsbeschluss vom Gemeinderat erst dann gefasst werden kann, wenn eine Ermächtigungsgrundlage dafür in Kraft getreten ist, also frühestens ab dem 1. Juli 2008. Vorher kann gar keine Satzung beschlossen werden.

Ich möchte noch einmal deutlich machen, eine gemeindliche Satzung kann erst ab dem 1. Juli 2008 erlassen werden. Es gibt Ausnahmen, wenn Regelungslücken vorhanden sind. Das muss natürlich begründet werden. Ich denke, das werden die Kommunen gegebenenfalls tun.

Ich möchte hier auch anmerken – das wissen Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen –, dass bereits im Frühjahr 2007 eine Anhörung der kommunalen Spitzenverbände stattgefunden hat, dass die Verbände informiert wurden und dass keine grundsätzlichen Bedenken gegen diesen

Gesetzentwurf vorhanden waren. Bereits am 30.04.2007 wurde vom Bayerischen Gemeindetag eine Stellungnahme dazu abgegeben.

Im Juni des vergangenen Jahres – fast vor einem Jahr – wurde ein Kabinettsbeschluss gefasst, und die Gemeinden konnten sich darauf einstellen und vorbereiten. Sie wissen auch, Herr Volkmann, dass in vielen Gemeinden Vorbereitungen getroffen wurden, ebenso in den zwei großen Städten in Bayern. Wir haben die Angelegenheit im September des vergangenen Jahres im Innenausschuss ausführlich beraten.

Es gibt ein Jahr Übergangszeit. Ich denke, das Ganze ist nicht neu und man ist nicht unvorbereitet hineingegangen. Die Verwaltung hat genügend Zeit, die Änderung vorzubereiten. Ich kann Ihrem Vorschlag aus diesem Grund nicht zustimmen. Aus sachlichen Gründen kommt für uns eine Verschiebung des Zeitpunkts, zu dem das Gesetz über das Verbot der Zweckentfremdung von Wohnraum in Kraft tritt, nicht in Frage. Ich denke, es stiftet nur Verwirrung, wenn wir hier gleich eine Änderung vornehmen.

(Margarete Bause (GRÜNE): Darf ich Sie gleich zitieren, wenn ich zum Nichtraucherchutz spreche?)

– Ich habe dazu eine deutliche Meinung. Wir reden jetzt über das Verbot der Zweckentfremdung von Wohnraum. Ich denke, in den Gremien stiftet Ihr Vorschlag nur Verwirrung. In den Kommunen können Vorbereitungen getroffen werden. Wir werden Ihren Gesetzentwurf ablehnen.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Nächste Rednerin: Frau Kollegin Kamm.

Christine Kamm (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Dieses Gesetz hat natürlich nur deswegen nicht zu großen Bedenken der kommunalen Spitzenverbände geführt, weil das Problem im Wesentlichen die wenigen Kommunen betrifft, in denen es große Wohnraumnot gibt. Dieses ist Gott sei Dank in vielen Regionen Bayerns nicht der Fall.

Wir hätten uns in der Tat gewünscht, den Kommunen, die unter großer Wohnraumnot leiden, mehr Kompetenzen und die Möglichkeit zu geben, lokal festzulegen, wann und in welchem Umfang möglicherweise ein Verbot der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen erforderlich ist. Wir sehen, dass das jetzige Landesgesetz schwer zu exekutieren ist. Besser wäre es gewesen, den Kommunen von Haus aus mehr Kompetenzen in diesen Fragen zuzugestehen, damit sie auf ihre Situation vor Ort direkt reagieren können.

Ich vermute und sehe, dass der Gesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes über das Verbot der Zweckentfremdung von Wohnraum die Probleme

leider nicht so löst, wie sie gelöst werden müssten, nämlich grundsätzlich, und kann daher nicht voll zustimmen. Ich empfehle Enthaltung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Nächster Redner – jetzt in der Aussprache –: Herr Kollege Volkmann. Oder hat sich das schon erledigt?

(Rainer Volkmann (SPD): Ein Satz noch, nur ein kurzer Hinweis!)

– Bitte.

Rainer Volkmann (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Nur ein kurzer Hinweis, weil ich Frau Kollegin Schorer sehr schätze und weil ich weiß, dass sie zu den wenigen CSU-Mitgliedern gehört, die belehrungsfähig sind.

(Heiterkeit bei der SPD)

– Ich will Sie nicht beleidigen, ich meine das positiv.

Frau Kollegin Schorer, das, was Sie als Begründung gebracht haben, ist in Vielem plausibel, aber ich denke, das ist auch ein guter Grund dafür, dass wir die Angelegenheit im Ausschuss sachgerecht beraten sollten. Sie haben nicht überall recht, vor allem in einem Punkt haben sicher wir recht, nämlich darin, dass die Gemeinden vom 2. Mai bis zum 30. Juni mit anderen Dingen beschäftigt sein werden als mit dem Erlass von Satzungen. Aber lassen Sie uns darüber im Ausschuss reden; vielleicht sind Sie – und mit Ihnen die gesamte Fraktion – da ein wenig beweglicher. Das würde ich uns allen wünschen.

Präsident Alois Glück: Das Wort hat Herr Staatsminister Herrmann.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieses Hohe Haus hat am 27. November das bayerische Zweckentfremdungsgesetz erlassen und damit eine weitere durch die Föderalismusreform gewonnene Kompetenz für die Wohnungspolitik genutzt. Ich entnehme – das darf ich unter Hinweis auf die andere aktuelle Diskussion sagen – den Worten von Herrn Kollegen Volkmann, dass es offensichtlich doch spezielle Gründe dafür geben kann, dass ein Gesetz, das gerade erst im November vom Landtag beschlossen worden ist, nach einem Vierteljahr schon geändert wird.

(Allgemeine Heiterkeit)

Ich denke, das sollten wir angesichts der vom Kollegen Volkmann angeführten Gründe in der Tat sorgfältig bedenken.

(Zuruf des Abgeordneten Rainer Volkmann (SPD))

– Ja, es kann im Ausnahmefall in der Tat solche Gründe geben. Jetzt ist die Frage, ob es sich bei dem vorliegenden Fall um einen solchen Ausnahmefall handelt.

Ich will mich jetzt nicht auf juristische Feinheiten – Frau Kollegin Schorer hat sie schon vorgetragen – versteifen, ich will nur sagen: Soweit ich es sehe, sind wir uns einig darin, dass in den Kommunen, die am Zweckentfremdungsverbot festhalten wollen, keine Rechtslücke entstehen darf. Das war der Wille des Hohen Hauses im November; daran kann kein Zweifel sein. Wir wollten das Thema in kommunale Verantwortung übergeben, aber nicht, dass Rechtslücken entstehen. Nach unserem Dafürhalten – Frau Kollegin Schorer hat es angesprochen – werden sie nicht entstehen, aber ich verspreche Ihnen, dass wir das im Detail diskutieren.

Die Position ist klar: Eine neue Satzung kann erst ab dem 1. Juli aufgrund des neuen Gesetzes erlassen werden. Vorher ist das nicht möglich, weil keine Rechtsgrundlage für eine solche Satzung vorhanden ist. So ist jedenfalls die gängige Interpretation.

Wir müssen jetzt gemeinsam dafür sorgen, dass keine Rechtslücke entsteht. Allein dadurch, dass man das Gesetz um ein halbes Jahr verschiebt, wird das von Ihnen aufgezeigte Rechtsproblem noch nicht gelöst; denn dann wiederholt sich das am 1. Januar.

Ich verspreche Ihnen, dass meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ganz unaufgeregt und sachlich mit Ihnen über dieses Thema diskutieren werden und wir zusammen – es betrifft vor allen Dingen die Landeshauptstadt München und die eine oder andere Kommune in Bayern – eine verlässliche Konstruktion finden werden, damit das Zweckentfremdungsverbot in den Gemeinden, die das wollen, kontinuierlich fortbesteht. Das muss unser gemeinsames Ziel sein. Es wird uns sicherlich gelingen, darin Einvernehmen zu erzielen. Ich meine, mit dieser Maßgabe sollten wir in die Ausschussberatungen gehen.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Damit ist die Aussprache geschlossen. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit als federführendem Ausschuss zu überweisen. – Kein Widerspruch, so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 3 auf:

Abstimmung über Anträge etc., die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste.

(siehe Anlage 1)

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. des Abstimmungsverhaltens seiner Fraktion entsprechend dieser Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenprobe! – Niemand. Stimmenthaltungen? – Bei einiger Nichtbeteiligung damit so beschlossen.

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt 4:

Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

Ich darf noch einmal darauf verweisen, dass nach den probeweise geltenden Redezeitregelungen die Redezeit zu diesem Tagesordnungspunkt 30 Minuten je Fraktion beträgt.

Ich rufe auf:

Dringlichkeitsantrag der Abg. Georg Schmid, Karl Freller, Renate Dodell u. a. u. Frakt. (CSU) Keine Erhöhung der Milchquote! (Drs. 15/10171)

Erster Redner: Herr Kollege Brunner. –

(Adi Sprinkart (GRÜNE): Wo ist er denn?)

Wo ist der Kollege Brunner? –

(Zuruf: Der ist beim Melken! – Heiterkeit)

Übernimmt jemand anders aus der CSU-Fraktion die Begründung zu diesem Dringlichkeitsantrag? –

(Renate Dodell (CSU): Jetzt ist er da!)

Selten ist er so erwartet worden wie gegenwärtig. – Herr Kollege Brunner, Sie haben das Wort.

Helmut Brunner (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die CSU-Fraktion beantragt, dass sich die Bundesregierung mit aller Vehemenz und allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln dafür einsetzt, dass über die bereits beschlossene Quotenerhöhung von 0,5 % hinaus keine weitere hinzukommt. Beim nächsten Agrarrat in der nächsten Woche wird entschieden werden, ob die von der Kommission vorgeschlagene Erhöhung um 2 % beschlossen werden soll. Das hätte natürlich Auswirkungen, gerade auf den Milchstandort Bayern. Wir haben eine Quote von 7,5 Millionen Tonnen und sind damit das Milchland Nummer 1 in Deutschland; wir stehen damit in Europa gar an 7. Stelle. Jeder zweite deutsche Milchviehbetrieb steht in Bayern; daran kann man die Strukturen nachvollziehen. Uns stehen nicht die Mengen wie im Norden oder im Osten Deutschlands zur Verfügung.

Wir wollen eine mengenstabilisierende Politik und natürlich eine Preisentwicklung auch über das Jahr 2015 hinaus, die den Bauern Planungssicherheit gibt. Besonders die Grünlandbetriebe haben kaum eine Produktionsalternative. Deshalb müssen wir gerade im Interesse dieser

Regionen Rahmenbedingungen erhalten bzw. schaffen, die eine flächendeckende Landbewirtschaftung in den 35 % Dauergrünlandstandorten sichern. Die Produktion von Milch ist in den letzten 15 Monaten durch die gestiegenen Preise bei der Energie und beim Kraftfutter um rund 6 Cent pro Kilogramm Milch verteuert worden. Das heißt, die Bauern sind auf einen angemessenen Preis angewiesen. Das jetzige Preisniveau ist deshalb auf alle Fälle zu erhalten.

Der Ausschuss für Landwirtschaft und Forsten hat letzte Woche eine Reise nach Brüssel durchgeführt, um selbst mit den Verantwortungsträgern, mit den Abgeordneten und dem stellvertretenden Kabinettschef von Frau Fischer Boel zu sprechen und in Erfahrung zu bringen, welche Chancen und Möglichkeiten es gibt, die Milchquote über das Jahr 2015 hinaus – in welcher Form auch immer – zu erhalten. Hierbei haben wir festgestellt, dass in Brüssel die Meinungen diesbezüglich unterschiedlich sind. Der stellvertretende Kabinettschef Prof. Dr. Borchardt hat uns unmissverständlich darauf hingewiesen, dass eine Beschlusslage vorliegt, wonach die Quote auf den 31.03.2015 begrenzt ist. Nur die Kommission hat ein Initiativrecht. Das heißt, von der Kommission selbst müsste ein Antrag gestellt werden, dies ist seiner Meinung nach sehr unwahrscheinlich bis ausgeschlossen.

Die darauf folgenden Gespräche mit Europaabgeordneten unterschiedlicher Parteizugehörigkeit haben nahezu dasselbe Meinungsbild ergeben. Diese wollen wiederum zum jetzigen Zeitpunkt keineswegs erkennen, dass eine Aufweichung der jetzigen Position unmöglich wäre. Man muss abwarten, wie sich der Milchpreis entwickelt und wie sich die Märkte entwickeln. Deshalb sollten wir zum jetzigen Zeitpunkt nicht das falsche Signal geben, indem wir einer Quotenerhöhung zustimmen und damit den Markt vielleicht sogar durcheinanderbringen, auch wenn die Mengen aufgenommen werden könnten. Wir stellen schon jetzt fest, dass der Milchpreis, den wir zum Ende letzten Jahres hart erkämpft haben, in Gefahr ist; die Butterpreise sind schon gefallen. Es gibt Discounter, die den Preis für 1 Kilogramm Butter bereits wieder um 1,60 Euro gesenkt haben. Aus meiner Sicht ist es verantwortungslos, wenn man mit Nahrungsmitteln Lockangebote macht.

Wenn man jetzt die Menge erhöht, setzt man damit zwangsläufig das falsche Signal; allein aus psychologischen Gründen entsteht der Eindruck: Die Menge wird mehr, der Markt ist gesättigt, damit können die Preise fallen. Das wäre fatal. Ich bin davon überzeugt, dass die Preise dann noch mehr unter Druck geraten würden.

Deshalb will die CSU-Fraktion nichts unversucht lassen, vom Bayerischen Landtag aus – wohl wissend, dass die Entscheidung hierüber nicht in unsere Kompetenz fällt – die Meinungsbildung auf Bundesebene zu beeinflussen und den Bundeslandwirtschaftsminister in seiner Position zu bestärken, dass sich eine Erhöhung der Milchquote kontraproduktiv auf die Preisentwicklung und die Preisgestaltung auswirken würde.

Ich habe eingangs davon gesprochen, welche Bedeutung die bäuerliche Landwirtschaft und gerade die Milchproduktion in Bayern hat. Ich meine, wir müssen alles daran setzen, dass es auch in Zukunft eine Quote gibt, die ihre preisstabilisierende Wirkung entfalten kann.

Deswegen bin ich felsenfest davon überzeugt, dass auch eine Diskussion über die Kürzung der sogenannten Superabgabe unangebracht ist und dass diese gekürzte Superabgabe vielleicht auch zur Quotenaufweichung führen würde.

Ich sage das vorsorglich, denn auch diese Diskussion werden wir in Kürze führen müssen. Daher sagen wir ein klares Ja zu den preisstabilisierenden Instrumenten und ein eindeutiges Nein zu jeglichen Bemühungen und Initiativen, die Quote aufzuweichen.

Kolleginnen und Kollegen des Hauses, ich bitte im Übrigen dem Antrag zuzustimmen.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Nächste Rednerin: Frau Kollegin Lück.

Heidi Lück (SPD): Herr Präsident, werte Kolleginnen, werte Kollegen! Ich muss sagen: Wow! – Was für ein Dringlichkeitsantrag zu einem Thema, bei dem es in diesem Hause wirklich parteiübergreifend eine Meinung gibt.

(Zuruf von der CSU: Das ist doch wunderbar!)

Ich denke, Herr Brunner, Sie sind deswegen so verzögert hereingekommen, weil Sie sich fast geniert haben, diesen „zukunftsträchtigen“, „Neuheiten“ enthaltenden Dringlichkeitsantrag, der nur einen Satz zum Inhalt hat, zu erläutern.

In Ihrer Rede haben Sie einen Rundumschlag gemacht, der allerdings mit dem Antrag, den Sie gestellt haben, herzlich wenig zu tun hatte. Wir haben das Thema des Health Checks und der Zukunft der Milchquote wirklich oft diskutiert. Auch in unserem letzten Dringlichkeitsantrag, der hier angenommen wurde, steht explizit: Die Milchquote darf nicht frühzeitig entwertet werden. Es darf keine weiteren Aufstockungen geben.

Ihr Dringlichkeitsantrag greift also ein Thema auf, das zwar höchst brisant ist und zu massiven negativen Auswirkungen für unsere Milch produzierenden Landwirte führen könnte. Aber eine Erhöhung der Quote noch vor der Diskussion des Gesundheitschecks – darum geht es ja; es geht ja nicht um die geplanten Erhöhungen zum Auslaufen der Quote –, eine Erhöhung jetzt, einfach weil der Markt ein bisschen sonniger aussieht, ist nicht sinnvoll. In diesem Haus ist das bereits mehrfach parteiübergreifend dargestellt worden. Wir wollen die Erhöhung nicht. Ihr Minister Miller, der heute sehr aufmerksam zuhört, hat dies ebenso deutlich kundgetan.

Wen also wollen Sie aufrütteln? Vielleicht die Wähler? Mir kommt das jetzt in den Sinn. Haben Sie nach dem Wahldebakel hier eine Möglichkeit gesehen, wieder zu punkten, indem Sie die Proteste des European Milk Board – EMB – und des Bundesverbandes Deutscher Milchviehhalter e.V. – BDM – aufgenommen und versucht haben, Wasser auf Ihre Mühlen zu lenken und die Erosionen zumindest in dieser Wählerklientel zu verhindern beziehungsweise einzudämmen? Dies erscheint mir arg schmalbrüstig und populistisch zu sein.

(Helmut Brunner (CSU): Frau Kollegin, Sie tun sich sichtlich schwer, gegen den Antrag zu reden!)

Wir stimmen diesem „durchdachten“ und vor allem „ziel-führenden“ Antrag zu, weil es keine Alternative dazu gibt, weil es dazu überhaupt keine andere Haltung geben kann, weder aus Sicht Bayerns noch aus Sicht der Bundesrepublik noch aus Sicht aller, die den Milchmarkt im Auge haben.

Eine Ausweitung der Quote zu einem Zeitpunkt, zu dem sich der positive Trend auf dem Milchmarkt bereits wieder abzuschwächen droht, wäre, wie bereits ausgeführt, kontraproduktiv. Deshalb meine Frage: Macht Ihr Minister Seehofer in Brüssel nicht ausreichend Furore? Schlägt er dort nicht auf den Tisch? Sollte dies der Fall sein, fordere ich Sie zusätzlich zu Ihrem Dringlichkeitsantrag auf, ihm gehörig auf die Zehen zu treten – eigentlich ist mir eine andere Formulierung auf der Zunge gelegen; aber aus Respekt sage ich das nicht –, damit er auch in Brüssel Tacheles redet und sein immer wieder hoch gelobtes Gewicht auch tatsächlich in die Waagschale wirft. Denn es bringt uns überhaupt nichts, wenn er überall Erfolge erzielt, aber in den Gremien, die wichtig und zielführend sind, in denen es notwendig ist hinzustehen, den Mund nicht aufmacht.

Wir unterstützen also den Antrag, obwohl er so platt ist, wie ich es selten von Ihnen erlebt habe. Inhaltlich haben Sie nicht einmal gesagt, was Sie wirklich wollen, nämlich die Erhöhung der Quote außerhalb des Health Checks verhindern. Es wäre wenigstens sinnvoll gewesen, den Antrag sorgfältig zu formulieren.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Alois Glück: Nächster Redner: Herr Kollege Sprinkart.

Adi Sprinkart (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Es brennt in der CSU, habe ich mir gedacht, als ich mir den Antrag angeschaut habe. Bereits im November letzten Jahres hat die CSU einen Antrag hierzu gestellt. Ich darf ihn zitieren: „Die Staatsregierung wird aufgefordert, sich gegenüber der Bundesregierung und der EU-Kommission gegen die Kommissionspläne für eine Aufstockung der Milchquote ab 1. April 2008 um 2 Prozent einzusetzen.“ Wenn Sie einen solchen Antrag im November letzten Jahres gestellt haben, frage ich:

Warum stellen Sie ihn jetzt wieder? Ist Ihnen etwa Seehofer in dem, was Sie mit Ihrem Antrag wollten, nicht gefolgt? Welche anderen Gründe kann es hierfür geben?

Um es vorweg zu sagen: Wir werden diesem Antrag natürlich zustimmen, weil auch wir absolut der Meinung sind, dass eine Erhöhung der Milchquote nicht sinnvoll ist, da dies vermutlich – vermutlich aber nicht sicher – Preissenkungen nach sich ziehen würde. Aber der eigentliche Hammer – darin sind wir uns hoffentlich einig – käme, wenn die Quote im Jahr 2015 ganz abgeschafft werden sollte.

Kolleginnen und Kollegen von der CSU, Sie können noch hundert solcher Anträge stellen; es wird nichts helfen, wenn nicht mit allen Hebeln versucht wird, dieses Ziel durchzusetzen. Allein davon, dass etwas auf dem Papier gefordert wird, bewegt sich nichts. Ich kann weder bei Ihnen noch bei der Staatsregierung noch in Berlin das erforderliche Handeln erkennen. Das muss ich Ihnen ganz klar sagen.

Dieser Antrag nichts anderes als ein Placebo für die Bauern. Ich sage Ihnen auch: Die Bauern werden das als solches erkennen und nicht darauf hereinfallen. Das hat die Demonstration von 700 Landwirten am Montag sehr deutlich gemacht. Auch wenn sich diese Demonstration in erster Linie gegen den Bauernverband gerichtet hat, fällt sie letztlich doch der CSU auf die Füße, da ein nicht unwesentlicher Teil der Führungsmannschaft des Bayerischen Bauernverbandes für die CSU im Bayerischen Landtag sitzt.

Wir müssen die geplante Quotenerhöhung im Zusammenhang mit der Absicht der EU-Kommission und – dies sage ich dazu – des Deutschen Bauernverbandes sehen, die Quote nach 2015 ganz abzuschaffen. Insoweit ist die Scheinheiligkeit der Staatsregierung und der CSU noch viel größer und viel deutlicher zu sehen. Dies will ich Ihnen gerne erläutern.

Auf der Milchfachtagung im März letzten Jahres, also lange bevor es die Umfrage unter Bayerns Milchbauern zum Thema Milchquote gab, hat Landwirtschaftsminister Miller – das habe ich hier zwar schon einmal zitiert, aber ich zitiere es gerne noch einmal – zu diesem Thema ausgeführt, er könnte sich grundsätzlich eine Fortführung der Quotenregelung vorstellen, wenn dies unter realistischen Bedingungen möglich und politisch durchsetzbar wäre. Kolleginnen und Kollegen, nach heldenhaftem Widerstand hört sich das fürwahr nicht an.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Nun könnte ich noch glauben, dies sei die smarte Art des Widerstands unseres Landwirtschaftsministers, wenn ich nicht genau wüsste, dass Widerstand bei ihm anders aussieht. Als es zum Beispiel darum ging, welches Modell wir für die Umsetzung der Agrarreform wählen, hat er sich mit Zähnen und Klauen für die Betriebsprämie eingesetzt, er hat richtig gekämpft, und wir konnten

seine Kampftrufe noch lange, nachdem die Abstimmung auf Bundesebene gefallen war, hören.

Übrigens hat uns in Brüssel ein hoher Vertreter des Bauernverbandes attestiert, dass die Entscheidung, die Renate Künast mit der Mehrheit der Bundesländer gefällt hat, die absolut richtige war. Aber das sei nur am Rande bemerkt.

In dieser Rede führte Minister Miller noch aus, welche Voraussetzungen notwendig sind, um eventuell doch einen Erhalt der Quote zu erreichen. Unter anderem nannte er als Voraussetzung – ich zitiere erneut –, dass die Zustimmung von Ländern mit geringerer Quotenausstattung durch entsprechende Sonderzuteilung von Quoten erreicht wird. Ich kann dem nur beipflichten. Diesen Punkt nahmen auch die Kollegen Zengerle und Kreidl in ihrem Antrag, den sie im Frühjahr letzten Jahres zur Milchquote gestellt haben, mit auf.

In diesem Antrag können wir auch noch andere interessante Forderungen lesen. Ich zitiere: „Bei steigendem Verbrauch müssen die gewählten Vertreter der Milchbauern ein federführendes Mitspracherecht bei der Verteilung dann benötigter Quoten bekommen.“ (European Milk Board und Deutscher Bauernverband) Ich finde, das ist für Parlamentarier eine durchaus bemerkenswerte Forderung.

Problematisch an dem Antrag war nur, dass Sie ihn so nicht stellen durften. Der Antrag wurde nach langem Hin und Her – auch unter Einbeziehung von Ministerpräsident Stoiber und Bauernverbandspräsident Sonnleitner – letztendlich in der Staatskanzlei noch einmal geschliffen oder freundlicher ausgedrückt: überarbeitet.

Heraus kam ein halbes Jahr später ein Antrag, der zwar auch die Fortführung der Milchquotenregelung über das Jahr 2000 hinaus forderte, dies aber unter anderem an die Bedingung knüpfte, dass damit keine Zuteilung von Quoten an Mitgliedstaaten mit geringen Quotenausstattungen verbunden ist. Das ist genau das Gegenteil dessen, was Minister Miller und die beiden Kollegen von der CSU ein halbes Jahr zuvor gefordert hatten.

Dabei ist nicht der Widerspruch das Entscheidende; darüber könnte man sich amüsieren. Entscheidend ist vielmehr, dass die CSU ihre Forderung nach einer Fortführung der Milchquote über das Jahr 2015 hinaus an Bedingungen knüpft, die es faktisch unmöglich machen, von anderen Ländern bei dieser Forderung unterstützt zu werden.

Das heißt doch, Sie wollen es eigentlich gar nicht; Sie würden sonst keine solchen Forderungen einbauen. Minister Miller und die beiden Kollegen haben gesagt, wie die Strategie aussehen muss.

Wer sich permanent nur über Begleitprogramme im Falle der Quotenabschaffung auslässt, hat den Kampf um die Quote praktisch aufgegeben; ein Kampf, der sich für Bayern und seine Bauern und Bäuerinnen durchaus

lohnenswert, wie wir letzte Woche in Brüssel erfahren durften. Die Sprüche der EU-Kommission, dass sie das Initiativrecht habe und die Initiative ergreifen werde, wurden nämlich von den Parlamentariern klar dementiert. Und wir wissen alle, dass die EU-Kommission dann, wenn der Druck groß genug ist, eine andere Entscheidung treffen wird.

Ich fordere Sie also auf, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU, ernsthaft für den Erhalt der Quote beziehungsweise für eine Mengenbegrenzung zu kämpfen. Leider muss ich Ihnen aber nach dem, was ich bisher gehört habe – ich habe Ihnen das anhand der Aussagen dargelegt – die ernsthafte Absicht dazu absprechen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Das Wort hat Herr Staatsminister Miller.

Staatsminister Josef Miller (Landwirtschaftsministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das, was Kollege Sprinkart eben zum Besten gegeben hat, ist ein untauglicher Versuch, uns etwas in die Schuhe zu schieben, was so hinten und vorne nicht stimmt.

(Zurufe von den GRÜNEN: Oh, oh!)

Kollege Sprinkart, Sie hätten zur Kenntnis nehmen müssen, dass die Staatsregierung hier einen ganz klaren Kurs verfolgt, eng abgestimmt mit der Fraktion, nämlich ein klares Bekenntnis zur Weiterführung der Quote. Das kann natürlich nur unter bestimmten Bedingungen geschehen, Herr Kollege Sprinkart. Denn wenn alle anderen Länder eine Aufstockung der Quote bekommen, müssten wir es bei der Quote belassen. Für so dumm können Sie uns nicht halten. Es geht in diesem Antrag ja um die preisstabilisierende Wirkung der Quote und nicht darum, dass die Abschaffung der Quote vorweggenommen wird. Sie aber wollen mit Ihrer Diskussion etwas darstellen, was einfach so nicht stimmt.

Frau Lück, ich muss Ihren Vorwurf an den Kollegen Brunner zurückweisen, dass das nicht berechtigt sei.

(Heide Lück (SPD): Doch!)

Sie scheinen beide nicht darüber informiert zu sein, worum es letzten Endes geht.

(Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Abstimmung findet am Montag statt. Man ist bisher davon ausgegangen, dass es zu einer Sperrminorität kommen könnte. Nun vernehmen wir in den letzten Tagen, dass sich Frankreich möglicherweise zurückzieht und dass Ungarn und Portugal schon abgesprungen sind. Sie haben selbst gesagt, die Lage sei brisant. Deshalb ist es doch nur richtig, wenn wir noch einmal versuchen, Druck auszuüben und deutlich zu machen, wie wichtig das Ganze für unser Land ist.

Ich brauche nicht im Einzelnen darauf einzugehen, welche Bedeutung die Milchproduktion für unser Land hat. Aber eines muss ich doch deutlich machen, dass nämlich die vorgesehene Quotenerhöhung um 2 %, die bereits am Montag beschlossen werden soll, fatale Auswirkungen haben wird. Denn es bleibt nicht bei den 2 %, es kommt noch das halbe Prozent dazu, das bereits beschlossen ist. Damit sind wir schon bei 2 ½ %, und dann sagt die EU-Kommission, ab 2010 soll jährlich noch 1 % dazukommen. Wenn wir das zusammenrechnen, sind wir bis zum Jahr 2013 bei 6,5 %. Es ist nur schwer vorstellbar, dass so etwas ohne Preiseinbußen möglich sein wird.

Präsident Alois Glück: Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Lück?

Staatsminister Josef Miller (Landwirtschaftsministerium): Ja!

Präsident Alois Glück: Bitte, Frau Kollegin Lück.

Heidi Lück (SPD): Herr Minister Miller, glauben Sie, dass Herr Minister Seehofer von uns noch einen kräftigen Tritt braucht, bis er hinter der Sache steht, und müssen das ausgerechnet wir machen? Wir vom Landtag haben in Brüssel unsere Meinung deutlich gemacht. Ich denke, das haben auch Sie getan. Was soll nun also noch dieser Dringlichkeitsantrag, der angesichts der darin enthaltenen Probleme etwas banal gefasst ist?

Präsident Alois Glück: Frau Kollegin, es sollte mehr eine Frage sein und kein Statement. – Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Josef Miller (Landwirtschaftsministerium): Frau Kollegin Lück, ich werde auf Ihre Frage noch zur rechten Zeit eingehen.

(Heiterkeit bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zunächst möchte ich nur noch einmal deutlich machen, dass aufgrund der Marktlage jetzt schon Sorgen bestehen. Wenn der Preis weiter ansteigen würde, könnte man sicherlich über solche Dinge reden. Aber da sich die Tendenz nach oben ja deutlich abgeschwächt hat, kommt der Milchpreis erneut unter Druck und dann würde eine Mengenausweitung diesen Druck wesentlich verstärken. Was das ganz Entscheidende ist – darum diskutieren wir heute hier –, hat Kollege Sprinkart offensichtlich nicht ganz begriffen. Diese Entscheidung ist der Einstieg in den Ausstieg. Damit werden Fakten geschaffen. Wenn der Preis erst einmal ganz weit unten ist, wollen die Bauern die Kontingentierung von selbst nicht mehr, weil sie sehen, dass die Quote ihre Funktion nicht erfüllt. Deshalb fordern wir auch die Bindung an bestimmte Kautelen, Herr Sprinkart!

Es gab selbst in Deutschland eine sehr uneinheitliche Meinung. Viele Länderagrarminister hatten sich über die Parteigrenzen hinweg ursprünglich für eine Erhöhung um 2 % ausgesprochen. Uns ist es aber gelungen, eine einheitliche Meinung der Agrarminister gegen eine Fortfüh-

zung der Quotenerhöhung zu vereinbaren. Allerdings ist ein Teil noch dabei, die Superabgabe senken zu wollen. Dies käme in der Wirkung einer Quotenerhöhung gleich. Beides – das muss ich hier deutlich sagen – ist falsch und kommt für uns nicht in Frage.

Präsident Alois Glück: Herr Staatsminister, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Kollegen Sprinkart? – Bitte.

Adi Sprinkart (GRÜNE): Herr Minister, bitte nehmen Sie zur Kenntnis, dass wir dem Antrag der CSU zustimmen. Und nun meine Frage. Herr Staatsminister, können Sie mir erklären, wie Sie heute die Bedingungen, die Sie im Frühjahr genannt haben, inzwischen genau ins Gegenteil verdrehen können? Dafür muss es doch einen Grund geben. Dazu würde ich gern etwas von Ihnen hören. Sie sagen, die Länder, die nur eine geringe Quotenausstattung haben – das sind bei weitem nicht alle – sollten eine zusätzliche Menge bekommen, während Sie im Antrag der CSU vom Herbst zum Ausdruck bringen, dass das auf keinen Fall passieren dürfe. Das ist doch sehr verwunderlich.

Staatsminister Josef Miller (Landwirtschaftsministerium): Dass die Länder eine solche Quote bekommen sollen, ist mir als Aussage meinerseits nicht bekannt. Ich habe immer das Gegenteil behauptet. Ich habe immer gesagt, dass es nicht sinnvoll ist. Die Quotenfortführung könnte man bekommen, wenn man den Polen 10 %, den Tschechen 5 % und den Italienern ebenfalls 5 % gäbe. Dann kommt es zur Zustimmung und diese erkaufen Sie sich mit einer Quotenaufstockung, die letzten Endes keinen Sinn macht. Das wissen Sie aber selbst. Sie stellen hier nur Fragen, weil Sie wissen, dass Sie mit Ihren Vorwürfen, die Sie immer wieder vortragen, falsch liegen. Aber sie werden damit nicht wahrer.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Eine Entscheidung wird, wie gesagt, womöglich am Montag getroffen werden.

Und jetzt zu Ihrer Frage, Frau Lück. Seehofer lehnt für Deutschland eine Quotenerhöhung ebenfalls entschieden ab, und zwar deshalb, weil er das genauso sieht wie wir, dass eine Gesamtstrategie zum Quotenausstieg bereits jetzt angelegt wird.

(Zuruf der Abgeordneten Heidi Lück (SPD))

Dann brauchen sie später nicht mehr darüber zu entscheiden. Wenn die 2 % und die weiteren Anhebungen kommen, dann ist das der Einstieg zum Ausstieg. Das muss jeder hier wissen und zur Kenntnis nehmen. Darum dieser Antrag.

Wie gesagt, bisher haben sich neben Deutschland nur Frankreich, Österreich, Finnland und Malta gegen eine Quotenerhöhung ausgesprochen. Ungarn und Portugal, die Interesse gezeigt haben, scheinen abzuspringen. Damit ist die Sperrminorität wenige Tage vor dieser Abstimmung

in weite Ferne gerückt. Sie ist somit nicht mehr vorhanden. Ich habe gestern mit Seehofer telefoniert und werde noch einmal mit ihm telefonieren. Er muss alles tun, um mit den Franzosen noch einmal zu reden, damit verhindert wird, dass die beiden wichtigsten Milcherzeugerländer Deutschland und Frankreich – die sind in der Vergangenheit bei solchen Dingen nicht überstimmt worden – am Montag überstimmt werden. Wenn dies nicht gelingt – das muss man wissen –, dann ist das zum jetzigen Zeitpunkt ein Paradigmenwechsel hinein in den Ausstieg aus der Quote, obwohl die Quotenfortführung von der Europäischen Kommission bis 2015 versprochen wurde. Wir wollen das in keiner Weise durchgehen lassen und stellen das noch einmal deutlich infrage.

Ich freue mich, dass alle Fraktionen diesem Antrag zustimmen.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Die Aussprache ist damit geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 15/10171 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um ein Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Dann einstimmig so beschlossen.

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung auf:

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Hans-Ulrich Pfaffmann, Karin Pranghofer u. a. u. Frakt. (SPD) Schluss mit den Experimenten auf dem Rücken unserer Kinder Familien und Kinder entlasten – G 8 umfassend reformieren (Drs. 15/10172)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Nägel mit Köpfen: Korrekturen am G 8 sofort anpacken und umgehend vollziehen (Drs. 15/10177)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erste Wortmeldung: Herr Kollege Pfaffmann.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es vergeht kein Tag, an dem man nicht in der Zeitung Katastrophenmeldungen zum achtjährigen Gymnasium nachlesen kann. Es vergeht kein Tag, an dem man nicht feststellt, dass Eltern auf die Barrikaden gehen. Es vergeht kein Tag – so die „Abendzeitung“ heute, vielleicht haben Sie es schon gelesen –, an dem Schüler nicht

darstellen, wie katastrophal der Schulalltag am achtjährigen Gymnasium ist. Es vergeht kein Tag,

(Zuruf des Abgeordneten Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU))

– auch wenn Sie es nicht wahrhaben wollen, Herr Kollege Waschler –, an dem sich Verbände nicht beschweren, dass die Schule mit dem achtjährigen Gymnasium unerträglich geworden ist.

(Prof. Dr. Gerhard Stockinger (CSU): Katastrophenmeldung Nummer 1: Pfaffmann ... den Landtag!

Es rächt sich bitter, meine Damen und Herren, dass das achtjährige Gymnasium vor einigen Jahren konzeptionslos eingeführt worden ist, ohne jeden Verstand,

(Beifall der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

ohne jede Überlegung, welche Auswirkungen diese Umstellung von heute auf morgen haben könnte. Das rächt sich heute bitterlich.

Mittlerweile müssen Schülerinnen und Schüler im achtjährigen Gymnasium teilweise mehr arbeiten als so mancher Arbeitnehmer an seinem Arbeitsplatz. Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler doch etwas lernen.

(Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Schule macht Freude! – Gegenruf der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Ich schicke Ihnen mal meinen Enkel!)

Sie sollen eben nicht, wie es heute ist, von einer Schulaufgabe zur nächsten Schulaufgabe hetzen.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Sie sollen nicht von einer Ex zur anderen Ex hetzen. Sie sollen eben nicht, wie das zum Beispiel Lehrerverbände ausdrücken, paulinisches Wissen vorgesetzt bekommen, sondern sie sollen fürs Leben lernen. Und genau das findet am G 8 derzeit nicht statt, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Der Unterricht wird nach Hause verlagert. Die Eltern klagen, dass Familien und Kinder heutzutage auf Schule reduziert werden, dass in den Familien, in den Wohnzimmern und Küchen der Familien über nichts anderes mehr gesprochen wird als über Schulprobleme. Schulaufgaben spielen für Kinder, die am achtjährigen Gymnasium sind, zu Hause eine größere Rolle als das Familienleben.

(Zuruf des Abgeordneten Sebastian Freiherr von Rotenhan (CSU))

Das ist die bittere Realität.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch wenn Ihnen das nicht gefällt, das sind alles Zitate nicht aus der „sozialistischen“ Zentrale der SPD, auch wenn Sie sich noch so aufregen, sondern das sagen sogar die Verbände. Das sagen Lehrerverbände, Elternverbände, Schüler usw. usf.

(Gertraud Goderbauer (CSU): Unglaublich!)

Wir wissen aus den Sportvereinen, aus den Musikvereinen, aus den Kirchengemeinden der Dörfer und Städte, dass Gymnasiasten keine Zeit mehr haben, ihrem Sport nachzugehen. Wir wissen, dass junge Menschen immer weniger Zeit haben, um sich an einem gemeindlichen Leben beteiligen. Das ist alles der Situation G 8 geschuldet. Das ist die Lage.

(Gertraud Goderbauer (CSU): Das ist doch unwahr!)

Es kommen noch andere Dinge hinzu, wenn man diese Beschreibung vervollständigen will. Da könnte man eine Riesenliste schreiben, zum Beispiel, dass der Stoff des G 8 oder das Bestehen im G 8 mittlerweile nur noch mit Nachhilfe zu bewältigen ist. Wir wissen, dass jeder dritte oder vierte Schüler Nachhilfeunterricht erhält, und wir wissen auch, dass sich viele Familien diese Nachhilfe nicht mehr leisten können. Deswegen ist das G 8 nicht nur ein organisatorisches Chaos, es ist auch eine ungerechte Schule, liebe Kolleginnen und Kollegen. Auch dafür sind Sie verantwortlich.

(Beifall bei der SPD)

Ich darf Ihnen ein Zitat vortragen, auch wenn es Ihnen nicht gefällt. Hans Holzhaider hat heute in der „Süddeutschen Zeitung“ kommentiert: „Es gibt nur zwei Bedingungen, unter denen das G 8 zu einer menschenwürdigen Schule werden könnte.“ Ich will diese Bedingungen nicht sagen, aber was sagt uns der Journalist damit? Er sagt uns, dass das G 8 menschenunwürdig ist. Nichts anderes.

(Kopfschütteln des Abgeordneten Hans Rambold (CSU))

Ich glaube, da ist ein Stück Wahrheit dran.

(Beifall der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Aber jetzt haben wir die Lösung gefunden. Die ganze Welt diskutiert über die Entschlackung, oder wie immer man sagen will, der Lehrpläne. Es gibt eine Ankündigung, dass die Lehrpläne nun entrümpelt werden sollen und damit alle Probleme gelöst würden. Ich sage Ihnen: Ja, es gibt die Notwendigkeit der Überprüfung von Lehrplänen, weil wir in einer Wissensgesellschaft, im Zeichen der Globalisierung darüber nachdenken müssen, ob Faktenwissen nicht zurückgedrängt werden muss zugunsten von vernetztem, anwendungsorientiertem All-

gemeinwissen. Diese Diskussion müssen wir führen. Das ist gar keine Frage. Das ist eine Zukunftsdiskussion.

(Beifall der Abgeordneten Dr. Hildegard Kronawitter (SPD))

Aber diese Diskussion gilt für alle Lehrpläne, nicht nur für die des Gymnasiums, weil das eine grundsatzpädagogische Debatte einer modernen Schulentwicklung ist.

(Beifall bei der SPD)

Aber was machen wir? Wir versuchen, diese Debatte als Ansatz für die Lösung der Probleme des achtjährigen Gymnasiums heranzuziehen. Wir überlegen: Ein bisschen weniger Geografie – viel Freude bei dieser Debatte in Ihrer eigenen Fraktion; da gibt es ja schon Briefe, dass man das auf gar keinen Fall machen darf –, ein bisschen weniger Physik oder ein bisschen weniger Erdkunde oder was auch immer. So wird das diskutiert. Ich halte das für ein Problem. Ich sage Ihnen auch, diese Debatte wird die Baustelle G 8 nicht sanieren.

(Beifall der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Wir haben nicht nur ein Problem der Lehrpläne, sondern ein strukturelles Problem am achtjährigen Gymnasium. Es ist nun mal so, dass man die Lernzeit nicht von heute auf morgen um ein Jahr verkürzen kann, ohne gleichzeitig strukturelle Maßnahmen einzuleiten. Das geht nun mal nicht.

Zweitens ist es ein Problem der Rahmenbedingungen. Sie können noch so viel arbeiten und diskutieren: Wenn Sie die Rahmenbedingungen am achtjährigen Gymnasium nicht verbessern, werden Sie diese Baustelle nicht schließen können. Das heißt, wir brauchen mehr Lehrerinnen und Lehrer, um kleine Lerngruppen machen zu können und um individueller fördern zu können. Wir brauchen eine Entlastung des Lehrpersonals von unterrichtsfremden Dingen und viele andere Dinge. Das müssen Sie anpacken, um die Baustelle G 8 schließen zu können, und nicht eine Entlastungsdebatte über die Überprüfung der Lehrpläne führen.

Ich denke, es stimmt auch nicht, was der Bayerische Philologenverband uns hat weismachen wollen: dass wir lediglich eine gefühlte Überlastung hätten. Auch das ist falsch. Ich will das noch einmal darstellen. Es ist keine gefühlte Überlastung, sondern es ist eine echte Überlastung der Kinder und der Familien, was sich derzeit an der Schule abspielt.

(Beifall der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Ich will noch etwas zur Qualität sagen. Ich bin auch der Meinung, lieber Herr Kultusminister, dass die Qualität des Abiturs nicht angetastet werden darf. Das ist völlig klar. Aber eines muss man schon dazu sagen: Wir müssen die Kinder im 11., 12., 13. und 14. Lebensjahr entlasten

und später vielleicht mehr Gas geben. Das bedeutet aber auch, dass wir endlich über die Struktur des Gymnasiums diskutieren müssen und nicht Scheindebatten über ein bisschen Unterrichtsstoff an der einen Stelle mehr und an der anderen Stelle weniger führen dürfen.

Ich glaube, wir müssen uns auch mit der Frage beschäftigen: Warum verliert das Gymnasium so viele Schülerinnen und Schüler auf dem Weg zum Abitur – 40 %?

(Beifall der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Warum verlassen immer mehr Schülerinnen und Schüler das Gymnasium, bevor sie ihr Abitur machen? Das sind strukturelle Probleme, die wir endlich angehen und lösen müssen. Ansonsten werden wir weiter größte Schwierigkeiten haben und die Kinder und die Familien weiterhin belasten. Das nützt nichts, wenn es um eine gute schulische Ausbildung der Kinder geht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Alois Glück: Nächste Rednerin: Frau Kollegin Tolle.

Simone Tolle (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich beginne einmal fachfremd mit dem Nichtraucherschutzgesetz. Das ist zwei Monate in Kraft. Ich rauche selbst, habe mich gut eingewöhnt. Sie verspüren da Kritik von einigen Menschen, die ihre Sucht nicht unter Kontrolle haben, und ratzfatz ändern Sie etwas.

Seit vier Jahren, seit fünf Jahrgangsstufen leiden bayerische Kinder unter einem handstreichartig eingeführten achtjährigen Gymnasium, und getan haben Sie, sehr geehrte Damen und Herren, nichts.

Herr Kollege Pschierer, ich gebe Ihnen recht: Dieses Ministerium ist ein Ankündigungsministerium geblieben.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN und der Abgeordneten Dr. Hildegard Kronawitter (SPD))

Um mit den Ankündigungen zu beginnen, zitiere ich Herrn Stoiber. Er sagte im November 2003:

Wir sind heute überzeugt, dass das G 8 den Jugendlichen mehr Vorteile und Chancen bietet. Das künftige achtjährige Gymnasium wird den gleichen Qualitätsstandard bieten wie das bisherige neunjährige Gymnasium. Moderne Unterrichtsmethoden, begabungsgerechte Förderung und Persönlichkeitsbildung werden auch weiterhin prägende Merkmale des bayerischen Gymnasiums sein.

Meine Damen und Herren, was daraus geworden ist, können Sie täglich seit Monaten, seit vier Jahren in den Zeitungen lesen: hohe Belastungen der Schülerinnen und Schüler. In einer Zeitung habe ich gelesen: Kinder

werden als „Stopfgänse“ missbraucht. Hoher Nachhilfebedarf bis zu 25 %, Kosten von 10 bis 600 Euro. Das heißt, arme Kinder haben da nicht lange eine Chance. Kinder haben keine Zeit mehr für Hobbys und Vereine – das hat der Bayerische Landessportverband – BLSV – in der zweiten Anhörung zum G 8 gesagt – und schließlich: Den Schülerinnen und Schülern wird ein Stück Kindheit genommen.

Ein ganz wichtiger Punkt, den Sie damals hätten vorhersehen müssen und können, ist der massive Lehrermangel am Gymnasium. Er ist mittlerweile so gravierend, dass man zum Beispiel in Unterfranken eine Zeitarbeitsfirma bemühen muss. Der Lehrermangel resultiert daraus, dass Sie seit Jahren falsche Signale an den Markt aussenden und dass Sie eine derartig schlechte Gestaltung von Arbeitsverträgen haben, dass Lehrer lieber woanders unterrichten als in Bayern. Die Folge ist wochenlanger Unterrichtsausfall an den Gymnasien. Da möchte ich einmal Ihren Fraktionsvorsitzenden zitieren: „Bringen Sie Ihre Leistung.“ Stellen Sie den bayerischen Kindern die notwendigen Lehrerinnen und Lehrer am achtjährigen Gymnasium zur Verfügung, damit zum Beispiel ein Umstand ausgemerzt wird.

(Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Es gibt doch 200 Stellen!)

Das ist, dass mehr als 35% der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in Klassengrößen über 30 lernen.

Das ist noch nicht das Ende der Liste. Das beste Beispiel für das Versagen der CSU ist der Lehrplan.

(Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Und die 200 neuen Stellen?)

Auch da möchte ich Ihnen, Herr Kollege Waschler, ein paar Zitate vorlesen. Es ist nämlich schon interessant, sich das im Zeitablauf anzuschauen. Im April 2004 hat Frau Hohlmeier gesagt: „Die Lehrpläne sind schon überarbeitet und fertig.“ Wir alle wissen, wie viel Jahre es gedauert hat, bis der letzte Jahrgang im Internet stand. – Herr Stoiber hat 2004 angekündigt, dass er vom Lehrplan 60 % streichen will. – Herr Sibler hat schon im Januar 2004 gesagt: „Der entscheidende Punkt wird sein, dass wir die Lehrpläne weiter verkürzen, dass wir konkrete Inhalte herausnehmen.“ – Herr Schneider hat mir im April 2004 hier im Landtag gesagt: „Der Lehrplan wird bis zur Endabstimmung des Gesetzes vorliegen.“

Nichts war. Wir haben alle ziemlich lange in die Röhre geschaut.

Herr Waschler sagte 2006, bezüglich des G 8 seien entscheidende Wegmarken gesetzt worden, die dort noch bestehenden Probleme würden einer Lösung zugeführt.

(Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Richtig!)

Ein Jahr zuvor sagte der Minister:

Ich habe den Auftrag an die Schulen erteilt, dem Ministerialbeauftragten Schwierigkeiten beim Lehrplan zu melden. Je nach Ergebnis werden wir auch Kürzungen nicht scheuen.

Bei der zweiten Anhörung zum G 8 sagt Herr Gremm, der die Gymnasialabteilung leitet, substanzielle Kürzungen seien weder nötig noch möglich. – Ein paar Monate später kündigt Herr Sibler an, dass man nun den Lehrplan doch entschlacken werde, und – Herr Sibler, da möchte ich Sie auch noch einmal zitieren –, am 28. Januar 2004 haben Sie gesagt: „Meine sehr geehrten Damen und Herren, die CSU hat in den letzten 40 Jahren immer und immer wieder bewiesen, dass sie auch in einem engen Zeitkorsett sehr gründlich arbeiten kann.“

Da möchte ich ihnen sagen: Das enge Zeitkorsett dauert nun schon mehr als vier Jahre. Mein Resümee ist: Sie können es nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nach vier Jahren macht es der Staatssekretär selbst, weil es das Ministerium nicht kann oder nicht will.

Herr Pschierer: „Es wird seit Jahren diskutiert, das Ministerium sei bisher nicht über das Ankündigungsstadium hinausgekommen.“ Sein Fazit: „Das Macherimage nimmt uns hier doch niemand mehr ab.“

Ich möchte hinzufügen, der Chef kriegt das nicht in den Griff. Sie haben am achtjährigen Gymnasium eine ganze Generation – eine ganze Schülergeneration! – als Versuchskaninchen missbraucht. Sie haben nicht korrigierend eingegriffen, obwohl schon in der ersten Anhörung zum G 8 ein Kollege aus dem Saarland, das damals schon zwei Jahre Erfahrung hatte, alle später eingetretenen Probleme benannt hat. Wenn Sie uns die Probleme nicht glauben wollten, wenn Sie sie weder den Eltern noch den Schülerinnen und Schülern glauben wollten, hätten Sie doch jemandem glauben können, der aus einem Land mit Erfahrungen kommt und Ihnen sagt, auf was man aufpassen muss.

Vier Jahre lang ist nichts passiert. Das Rauchverbot ist nicht für Ihr schlechtes Kommunalwahlergebnis verantwortlich, sondern auf der Unzufriedenheitsskala steht mit weitem Abstand das Thema Bildung, wie Herr Kollege Pschierer, ihr ehemaliger Bundesminister Dr. Waigel oder Herr Sailer gesagt haben. Es gibt also in diesem Bereich eine Summe von Fehlentscheidungen, nicht nur das G 8. Das G 8 ist aber das Symbol für den Scherbenhaufen, den Sie angerichtet haben. Sie haben eine Summe von Fehlentscheidungen getroffen, die Sie nicht korrigiert haben. Außer vielen Pressekonferenzen und Pressemitteilungen haben Sie nichts getan. Was es allerdings im Kultusministerium an Veränderungen oft gibt, sind Veränderungen im Organigramm. Jetzt hat man die Presseabteilung wieder direkt dem Kultusminister zugeordnet.

Herr Minister, ich muss Ihnen sagen: Marketing ist nur dann gut, wenn auch etwas dahinter ist. Damit Ihnen die Leute noch glauben können, müssen Sie mal Butter bei die Fische bringen und nicht immer nur schöne Sprüche loslassen.

Das G 8 ist wie ein Flugzeug mit unbestimmtem Ziel losgeflogen, das ab und zu notlanden muss. Aber auch danach ändert sich nichts, wie das Beispiel Lehrplan beweist. Die einzige Botschaft ist: Wir fliegen weiter. Macht euch keine Sorgen. Wohin wir fliegen, wissen wir zwar immer noch nicht. Aber alles wird gut – irgendwann. Deshalb glaube ich Ihnen kein einziges Wort mehr, wenn Sie von Verbesserungen sprechen. Da haben wir schon zu viel Ihrer verbalen Bekundungen erlebt. Deswegen haben wir heute einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, um Nägel mit Köpfen zu machen, um am G 8 Korrekturen sofort anzupacken und zu vollziehen. Es ist mir wichtig, dass der Landtag feststellt, dass die Staatsregierung bei der Einführung des G 8 ein großes Chaos angerichtet hat. Die Leidtragenden sind vor allem die Schülerinnen und Schüler, aber auch ihre Lehrerinnen und Lehrer und Eltern. Bei den seit Jahren vorliegenden Schwierigkeiten handelt es sich um grundlegende konzeptionelle Probleme, vor denen man Sie immer wieder gewarnt hat.

Ich möchte in diesem Zusammenhang nur noch kurz anführen, dass Sie nach Einführung des G 8 als erste Großtat bei den gymnasialen Personalausgaben 6,2 Millionen Euro gestrichen haben. Ich fordere Sie auf, den an einer ganzen Schüलगeneration vorgenommenen unverantwortlichen Feldversuch sofort zu beenden und bis Ende April gekürzte Lehrpläne vorzulegen, in denen alle Fächer gleichermaßen reduziert und die Kürzungen auf alle Jahrgangsstufen verteilt werden. Ich fordere ein Personalplanungskonzept, das berücksichtigt, dass die Lerngruppengröße in Intensivierungsstunden und in der Oberstufe maximal 15 Personen beträgt. Ich fordere als erklärtes Ziel den Erhalt der Intensivierungsstunden in ihrer bisherigen Form, eine ordentliche Ausstattung der Schulen für den Ganztagsbetrieb, ein nahrhaftes Mittagessen und ein flächendeckendes Angebot an gebundenen Ganztagschulen. Ich fordere auch die Abschaffung der schriftlichen Hausaufgaben, um die hohe Belastung der Schülerinnen und Schüler zu mildern. Die Vertiefung des Lehrstoffes erfolgt im Unterricht, insbesondere in den Intensivierungsstunden. Das muss genügen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Das ist eine tolle Pädagogik!)

– Herr Kollege Waschler, solange Sie Ihre Leistung nicht erbringen, wird das Sitzenbleiben am achtjährigen Gymnasium abgeschafft. Sitzenbleiben ist sowieso ein Schmarrn. Aber solange Sie Ihre Bringschuld bei den Schülerinnen und Schülern an Bayerns Gymnasien nicht erbracht haben, sollen die Schülerinnen und Schüler auch nicht die Konsequenzen tragen. Dieser Antrag

zieht sofort Konsequenzen. Dieser Antrag ist mutig und handelt. Deshalb bitte ich Sie um Zustimmung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Nächster Redner: Herr Kollege Eisenreich.

Georg Eisenreich (CSU): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mit einigen allgemeinen Feststellungen zum G 8 beginnen, bevor ich dann zu den Einzelheiten komme. Die Einführung des G 8 war richtig, das hat sich auch gezeigt. Es freut mich, dass eine Diskussion über G 8 oder G 9 im Grunde genommen nicht mehr stattfindet. Wir brauchen das G 8, um die Ausbildungszeiten zu verkürzen. Wir haben mit dieser Verkürzung auch eine neue Lehrplankonzeption eingeführt, die bei den Kernkompetenzen und dem notwendigen Grundwissen einen neuen Schwerpunkt setzt.

(Zuruf der Abgeordneten Karin Radermacher (SPD))

Wir haben damit das Gymnasium gleichzeitig auf neue und aktuelle Herausforderungen vorbereitet, zum Beispiel mit einer neuen Oberstufe und der Einführung von Seminaren. Es ist wichtig, dass es am Gymnasium – wegweisend für Deutschland – Intensivierungsstunden gibt. Es gibt hohe Investitionen in die Schulbauten und Mensen von Gymnasien.

(Zuruf von der CSU: So ist es!)

Darüber hinaus ist in die Einbindung der Schülerinnen und Schüler sowie der Eltern in den Schulalltag Bewegung gekommen. Ich denke zum Beispiel an die Aufwertung des Schulforums oder an das Gymnasium in Bad Aibling, wo am Wochenende die Versammlung der Landeselternvereinigungen stattfand, die sogar ein Schulparlament haben. Das ist ein tolles Ergebnis bei Themen, die wir an den Gymnasien verändern und voranbringen wollen.

Wenn wir das G 8 ehrlich diskutieren, müssen wir feststellen, dass es zu diesem Thema eine bundesweit ähnliche Debatte gibt, und zwar unabhängig davon, ob in den Ländern die Union oder die SPD regiert. Es gibt eine Debatte über die Lehrpläne, es gibt eine Debatte über die Stundentafel und über das Thema „Forderung und Überforderung“. Auch die Kultusministerkonferenz hat sich erst vor Kurzem mit diesem Thema befasst und hier einige Eckpunkte neu justiert.

Es ist auch wichtig, in der Debatte zu unterscheiden, was sind ehrliche oder vordergründige Argumente, was sind offene oder verdeckte Ziele. Bevor wir in die Debatte über Einzelheiten einsteigen, muss sich jeder fragen, ob derjenige, der redet, das Gymnasium erhalten oder abschaffen bzw. verstümmeln will.

(Beifall bei der CSU)

Wer wie die GRÜNEN, eine verlängerte gemeinsame Schulzeit und damit nur noch einen Rumpf, ein G 3 und das Gymnasium damit im Grunde genommen abschaffen will, oder wer wie die SPD, das Gymnasium verstümmeln will, der wird die entsprechende Taktik verfolgen und das Gymnasium nicht gut-, sondern schlechtreden. Das ist die gleiche Taktik, die bei den Hauptschulen angewendet wird: Wer etwas abschaffen will, macht es schlecht.

(Beifall bei der CSU)

Dagegen müssen wir uns wehren, und das tun wir auch.

Wir wollen das G 8 erhalten. Das Gymnasium ist eine tragende Säule unseres Bildungssystems. Die Substanz ist gut und das, was die Lehrer, die Eltern sowie die Schülerinnen und Schüler an unseren Gymnasien leisten, ist hervorragend und verdient größte Anerkennung.

(Beifall bei der CSU)

Worüber wir diskutieren müssen, ist die Frage, wie wir das G 8 weiter verbessern können. Grundlage dazu dürfen aber nicht irgendwelche Schreckens- oder Horrorszenerarien sein, wie wir sie immer wieder hören; Grundlage muss vielmehr eine ehrliche Analyse sein. Dann wird man zu einem differenzierten Ergebnis kommen.

Ich möchte feststellen: Wenn ich mit Lehrern, Eltern oder Schülerinnen und Schülern rede, sind die meisten davon mit der sie betreffenden Schule zufrieden. Zu diesem Ergebnis kommt man, wenn man mit den Betroffenen redet. Zu diesem Ergebnis kommt man auch nach der Evaluierung und anhand von Gesprächen mit Einzelnen, wie zum Beispiel bei der Landesversammlung der Landes-Eltern-Vereinigung vom Wochenende. Es gibt erfreulicherweise auch Berichterstattungen – wie zum Beispiel in der „Süddeutschen Zeitung“; ich glaube es war gestern –, in der ein Schulleiter bekennt, wie gut es an seiner Schule läuft. Verbesserungen werden – insofern gebe ich der Opposition recht – aber bei den Rahmenbedingungen und bei der Ausstattung erwartet. Auf diesen Feldern müssen wir noch einiges voranbringen.

Ich komme zu den Einzelthemen: Bezüglich der Ganztagsangebote haben wir uns zunächst dafür entschieden, an den Gymnasien die offenen Ganztagsangebote flächendeckend und bedarfsgerecht auszubauen. Damit ist der Großteil der Eltern zufrieden. Wenn jetzt, wie dies hier geschehen ist, gefordert wird, die Staatsregierung solle sich auch um das Mittagessen kümmern, dann muss ich Ihnen vorhalten: Sie fordern zu Recht – wie wir auch –, dass die Schulen mehr Freiräume bekommen, aber dennoch sollen wir am besten noch den Speiseplan für das Gymnasium bestimmen. Das passt nicht zusammen.

(Beifall bei der CSU)

Der zweite Punkt: die Unterrichtsversorgung. Gegenwärtig ist die Debatte, wie ich sie wahrnehme, völlig anders, als das im letzten Jahr der Fall war. Denn es ist einiges passiert. So wurden alle Lehrer, die verfügbar waren, auch eingestellt. Allein zum Halbjahr wurden 200 zusätzliche Lehrer eingestellt. Den Schulen wurden Mittel zugewiesen, und zwar pro Schule 15 000 bis 30 000 Euro. Ebenso wurde für die Gymnasien eine Mobile Reserve aufgebaut. All dies zeigt Wirkung. Richtig ist, Frau Kollegin, dass vor der Sommerpause ein Konzept in Bezug auf das Personal für die nächsten Jahre vorgelegt werden muss. Das gilt insbesondere im Hinblick auf das Ziel, welches auch wir verfolgen, die übergroßen Klassen abzubauen.

Zum Thema Klassenstärke möchte ich sagen: Wir haben bei der Oberstufe deutliche Erfolge verzeichnen können. Die Höchstsüchlerzahlen für die Seminare sollen bei 15 liegen, in den Kernfächern bei 25 und in anderen Fächern bei 28. Das ist ein Riesenerfolg, der viel Geld kostet, der es uns aber auch wert ist.

Ich komme zum Thema Baumaßnahmen: In die Schulbauten wurde und wird viel investiert. Viele Baumaßnahmen sind schon abgeschlossen bzw. stehen vor dem Abschluss.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Welche?)

– Dazu gibt es verschiedene Finanzierungsquellen. Das wissen Sie ganz genau. Sie stammen alle von den Steuerzahlern aus Bayern bzw. aus dem Bund.

Kommen wir zum Lehrplan und der Stundentafel: Ich glaube, dass wir zu diesem Punkt eine wichtige, aber von der Bedeutung her überschätzte Debatte führen, denn die Spielräume sind nicht übermäßig groß. Wir werden sehen – es werden gerade Vorschläge erarbeitet –, was im Lehrplan gekürzt werden kann und was notwendig ist. Im April werden die Ergebnisse vorliegen. Ich stelle aber fest, dass es eine gezielte Diffamierung von Wissen, Fakten und Lernen gibt. Ich muss Ihnen schon einmal sagen: Wenn man Transferdenken und methodisches Lernen fordert – dies ist richtig und wichtig, wenn man sich die Verdoppelung des Wissens in kurzen Zeiträumen vor Augen hält –, dann muss man anerkennen, dass Methodik oder Transferdenken nie ohne einen Grundbestand an Fakten und Wissen auskommen, denn ohne Ausgangsbasis, ohne ein Fundament, können Sie nichts transferieren und befinden sich im luftleeren Raum.

Richtig ist, dass der Schulablauf noch nicht überall optimal gestaltet ist. Wenn zum Beispiel in der 5. oder 6. Klasse an drei Tagen nachmittags Unterricht stattfindet, dann liegt das nicht an der Stundentafel, sondern an der Gestaltung der Stundenpläne vor Ort. Bei der vorgesehenen Wochenstundenzahl in der 5. und 6. Klasse kann es nicht sein, dass an drei Tagen nachmittags Unterricht stattfindet.

(Beifall bei der CSU)

In diesem Zusammenhang erwarte ich mir vom Kultusministerium klare Anweisungen an die Gymnasien, was gemacht werden kann und was nicht.

Wenn Sie, Frau Kollegin Tolle, Doppelstunden fordern, dann frage ich mich: Wieso? Sie kennen die Modusmaßnahmen in Bezug auf Doppelstunden. Die Einführung und Gestaltung von Doppelstunden ist längst möglich. Also fordern Sie bitte nicht so etwas, sondern weisen Sie darauf hin, dass es gemacht werden soll.

Hinsichtlich der Gestaltung des Schulablaufs erwarte ich, dass an Tagen mit langem Nachmittagsunterricht Regelungen bezüglich der Hausaufgaben geschaffen werden. Richtig ist, dass es nicht sein kann, dass ein Schüler bis 16 Uhr in der Schule ist und dann noch zwei Stunden schriftliche Hausaufgaben zu erledigen hat. Das passt nicht zusammen. Wenn dem so ist, müssen deutliche Richtlinien an die Schulen gegeben werden, um eine notwendige Abstimmung zu erreichen.

Ich komme zum Ende meiner Ausführungen: Unser Ziel ist es, das Gymnasium in der Form des G 8 – kein G 6, kein G 3 oder was auch immer –, des achtjährigen Gymnasiums, zu erhalten. Wichtig ist uns, ein qualitativvolles und damit wettbewerbsfähiges Abitur zu erhalten. In diesem Zusammenhang muss man den Ausgleich zwischen Fördern und Fordern auf der einen Seite und dem Vermeiden von Überforderung auf der anderen Seite finden. Forderungen, das Sitzenbleiben oder schriftliche Hausaufgaben abzuschaffen, helfen uns in dieser Debatte nicht weiter. Wer dergleichen fordert, handelt zum Nachteil der Schülerinnen und Schüler, weil er sie nicht auf das Leben vorbereitet. Das Leben an den Universitäten und auf dem Arbeitsmarkt ist von einem Wettbewerb getragen und dafür wollen wir die Kinder fit machen.

Wir stehen zu einem Dialog in Bezug auf eine Optimierung, eine weitere Verbesserung des Gymnasiums bereit. Wir stehen dabei in einem Dialog mit den Lehrern, den Eltern und den Schülerinnen und Schülern. Am Ende – dabei gebe ich jedem recht – muss es mehr Investitionen in das Gymnasium geben und am Ende muss es mehr Gestaltungsspielräume für die Schulen geben. Unsere Aufgabe ist es, dies zeitnah umzusetzen.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Zu einer Zwischenbemerkung hat Frau Kollegin Tolle das Wort.

Simone Tolle (GRÜNE): Erstens, Herr Kollege Eisenreich, ist mir klar, dass Ihnen das Abschaffen des Sitzenbleibens und der schriftlichen Hausaufgaben nicht hilft, es hilft aber sehr den Schülerinnen und Schülern. Und für diese stehen wir hier und kämpfen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zum Zweiten habe ich nicht die Einführung von Doppelstunden gefordert, sondern sie ist hervorzuheben.

Drittens stammen die hohen Investitionen, die Sie genannt haben, nicht aus der bayerischen Staatskasse, sondern aus der Kasse des Bundes.

Schließlich zum eigentlichen Grund, warum ich mich gemeldet habe: Von jemandem, der seit vier Jahren die Gymnasiasten an den bayerischen Schulen am ausgestreckten Arm verhungern lässt und sie als Versuchskaninchen missbraucht, lasse ich mir nicht sagen, wir wollten das Gymnasium schwächen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte für die GRÜNEN-Fraktion Folgendes sagen: Die GRÜNEN-Fraktion kämpft für eine kindgerechte Schule, in der die Talente der Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt stehen. Hierfür ist es unter anderem wichtig, vernünftige Bedingungen zu schaffen und zu überlegen, bevor etwas eingeführt wird.

Ich möchte zwei Dinge nennen, die als Erstes gemacht werden müssen, nämlich kleinere Klassen und mehr Lehrerinnen und Lehrer. Dafür kämpfen wir. Die Schülerinnen und Schüler werden Ihnen zeigen, wer wirklich auf ihrer Seite ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Das Wort hat Staatsminister Schneider.

Staatsminister Siegfried Schneider (Kultusministerium): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich bin sehr dankbar dafür, dass Kollege Eisenreich das Ganze wieder richtig gestellt und dargelegt hat, wie die Situation tatsächlich ist. Wenn man vor Ort mit Vertretern der Schulen, der Eltern und der Schülerinnen und Schüler spricht, ergibt sich ein anderes Bild als das, das Sie hier zu zeichnen versuchen: dass nämlich alles nur schlecht sei, dass nichts funktioniere, dass die Schule eine Kinderschinderei sei und menschenunwürdig. Das ist nicht die Realität an den bayerischen Gymnasien, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Wenn Sie sich die Mühe machen, die Jahresberichte der bayerischen Gymnasien aus den vergangenen drei Jahren zu lesen, können Sie feststellen, dass es an den Schulen ein breites Angebot von musischen und sportlichen Aktivitäten gibt und dass junge Menschen neben dem Pflichtunterricht, auch am Gymnasium, durchaus Zeit haben, sich zusätzlich zu engagieren. In vielen Fächern gibt es eine breite Palette von Angeboten in der Musik über die Kunst bis hin zum Sport.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das heißt aber nicht, dass alles schon an jedem Gymnasium rund läuft; das ist ganz offensichtlich. Deshalb müssen wir die Sorgen der Eltern ernst nehmen. Das ist übrigens kein rein bayerisches Thema. Sie haben auf das Saarland verwiesen. Dort gibt es die gleichen Debatten wie in Bayern,

obwohl man dort, wie Sie sagen, zwei oder drei Jahre früher dran war und alles gut überlegt hat. Trotzdem gibt es auch dort solche Debatten vor Ort unter Eltern, Lehrkräften und Schülern über die Verdichtung der Lehrpläne und ihre Umsetzung. Das ist auch ein Thema, mit dem wir uns in der internen Lehrerfortbildung befassen müssen.

Eines ist aber ganz eindeutig: dass Sie alles tun, um das G 8 schlechtzureden, obwohl Probleme nur hier und dort bestehen. Ihre wahre Absicht – das hat Kollege Eisenreich auch schon gesagt – ist nicht, das G 8 zu erhalten, sondern Sie wollen es abschaffen. Die GRÜNEN wollen auf eine längere gemeinsame Schulzeit dann ein dreijähriges Gymnasium draufsetzen, und von der SPD weiß man noch nicht genau, welches Konzept für das Gymnasium sie hat.

Ich bin deshalb sehr froh, dass bei der Versammlung der Landeselternvereinigung in Bad Aibling zwei Punkte herausgestrichen wurden, dass erstens die Eltern zum gegliederten Schulwesen stehen und dass sie zweitens nicht zum G 9 zurück wollen. Diese Klärung war ganz entscheidend, um miteinander an den Themen arbeiten zu können, an denen wir auch in Zukunft arbeiten werden.

Wir haben beim G 8 einen Paradigmenwechsel vollzogen. Die neuen Lehrpläne fußen nicht mehr auf Detailwissen allein, sondern stellen auch ab auf Grundwissen, Grundkompetenzen, Kompetenzorientierung und Transfer. Ich sage aber deutlich, dass es ohne Detailwissen nicht geht, weil die Schüler einen Grundbestand an Wissen haben müssen, um Transfer- und Vernetzungsaufgaben lösen zu können. Ich sage hier ebenso deutlich wie in Bad Aibling am Samstag: Wir wollen zwar ein Gymnasium von hoher Qualität, aber es muss kind- und jugendgerecht sein. Das bedeutet, dass die Schule für die Kinder da ist, nicht aber die Kinder für die Schule da sind. Das ist ganz eindeutig, und an diesen schönen Grundsatz werden wir uns überall halten; an vielen Schulen wird er bereits beachtet.

Ich nenne nur ein Beispiel dafür, dass dieser Grundsatz offensichtlich nicht überall beachtet wird: In einer fünften Jahrgangsstufe – auch das hat Kollege Eisenreich schon gesagt – gibt es an zwei Nachmittagen Pflichtunterricht, und das bei 31 Stunden Unterrichtszeit. Es muss an jedem Gymnasium möglich sein, dass der Nachmittagsunterricht nur an einem Tag stattfindet und es nicht zwei oder drei Zwischenstunden gibt, sodass die Pflicht besteht, an zwei Nachmittagen in die Schule zu gehen. Das sind Organisationsaufgaben, die nicht an allen Schulen so gelöst sind, wie das möglich wäre.

Damit sind wir bei einem weiteren Thema. Sie fordern ständig, dass die Schulen alles allein entscheiden sollen; da soll überhaupt keiner mehr mitreden. Wenn aber dann eine Schule eine Entscheidung getroffen hat, die Ihnen nicht gefällt, soll der Staat genau vorschreiben, wie es richtig wäre. Dieser Spagat ist nicht möglich. Wenn wir uns dafür entscheiden, ein großes Maß an Verant-

wortung an die einzelne Schule zu geben, dann müssen wir auch zunächst einmal damit leben, dass eine Schule eine andere Entscheidung trifft, als wir sie uns vorstellen. Wenn diese Entscheidung gegen das Wohl des Kindes ist, müssen wir eingreifen. Ich möchte aber nicht, dass im Landtag über jedes Detail, bis hin zum nahrhaften Mittagessen, entschieden wird, sondern ich möchte, dass von München aus an die Schulen delegiert wird.

(Beifall bei der CSU)

In einigen Bereichen – das habe ich auch deutlich gemacht – werden die Entscheidungen im April getroffen. Eine Entscheidung gilt der Stofffülle. Der Herr Staatssekretär ist damit beauftragt worden, im Ministerium – das ist nicht neben dem Ministerium – die Erfahrungen aus den Schulen zu sammeln und auszuwerten, damit in allen Fächern für alle Jahrgangsstufen eine Revisionschau möglich ist. Dann wird entschieden, ob der zunächst am grünen Tisch beschlossene Lehrplan – jeder Lehrplan wird zunächst am grünen Tisch gemacht – in der Wirklichkeit 1 : 1 umzusetzen ist. Diese Auswertung habe ich im letzten Schuljahr in Auftrag gegeben. Im Herbst kamen die Rückmeldungen, und wir sind darangegangen, die Auswertungen zusammenzuführen, und wollen dann einen Vorschlag machen.

Es ist ganz eindeutig, und wir müssen es immer wieder betonen, dass der Lehrplan nicht mit dem Lehrbuch gleichzusetzen ist. Anders ausgedrückt: Das Schulbuch ist nicht der Lehrplan. Die Lehrkräfte haben deshalb die Pflicht, genau darauf zu schauen, was im Lehrplan steht und was Zusatzübungsmöglichkeiten und Vertiefungsmöglichkeiten in den Lehrbüchern sind. Diese Übungen sind nicht Pflicht und gehören vor allem nicht zu den verpflichtenden Leistungsfeststellungen. Deshalb werden wir bei der Zulassung von Büchern künftig darauf achten, dass deutlich zwischen der Pflicht und der Kür, also den zusätzlichen Übungen, unterschieden wird, um ein klares Signal an die Schulen zu geben.

Das Thema „Stundenbelastung“ werden wir auch vor dem Hintergrund der KMK-Beschlüsse diskutieren und am 22.04. Vorschläge vorlegen.

Zu den Hausaufgaben gibt es die deutliche Aussage, dass an den Tagen, an denen nachmittags Pflichtunterricht ist, keine schriftlichen Hausaufgaben für den nächsten Tag aufgegeben werden dürfen.

(Beifall bei der CSU)

Das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, die offensichtlich als solche nicht überall erkannt wird. Deshalb wird das verpflichtend festgelegt werden.

Für mich ist bei der Rhythmisierung ganz entscheidend, dass ein Miteinander von Schule und Elternvertretern gewährleistet sein muss. Deshalb werden wir die Frage der Rhythmisierung viel stärker als bisher in das Schulforum geben, um die Eltern einzubinden.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Kollegin Tolle?

Staatsminister Siegfried Schneider (Kultusministerium): Ja.

Simone Tolle (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Minister, Sie machen Ausführungen dazu, wie Sie den Lehrplan kürzen wollen. Ich frage Sie: Wie kommt es, dass Herr Gremm bei der Anhörung im Juli 2007 auf die Frage nach der Kürzung der Lehrpläne geantwortet hat, substanzielle Kürzungen seien weder nötig noch möglich? Was ist in der Zwischenzeit in Ihrem Ministerium passiert, dass Sie jetzt doch Lehrpläne entschlacken wollen, und was muss ich von solchen Äußerungen bei Anhörungen halten, wenn deren Gültigkeit nicht einmal die Sommerpause übersteht?

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Staatsminister Siegfried Schneider (Kultusministerium): Frau Kollegin Tolle, ich weiß, dass das nur eine rhetorische Frage ist. Wir haben bei der Einführung des Lehrplans ganz eindeutig noch nicht genügend Erfahrungen gehabt. Deshalb wurden immer wieder Rückmeldungen aus den Schulen eingefordert. Nach fast vier Jahren des achtjährigen Gymnasiums ist ein Überblick notwendig. Wir werten jetzt die Eindrücke aus, die uns die Schulen selbst gemeldet haben. Am 22.04. können Sie überprüfen, ob Ihnen das genügt, was gestrichen wird, oder nicht. Wir werden auf jeden Fall eine Reduzierung in den Fächern haben, und zwar unterschiedlich intensiv, weil die Rückmeldungen von jedem Fach unterschiedlich sind.

Seit der Einführung des achtjährigen Gymnasiums sind mittlerweile über 1500 zusätzliche Lehrkräfte an den Gymnasien eingestellt worden. Zum Halbjahr haben wir noch einmal zusätzlich 200 Lehrkräfte eingestellt. Kollege Eisenreich hat bereits betont, dass wir Lehrkräften mit einem Qualitätsabschluss immer ein Angebot gemacht haben, abgesehen von den Fächern Musik und Kunst, wo wir nicht jedem ein Angebot machen konnten.

Wir haben den Schulen zusätzlich Geld zur Verfügung gestellt, um vor Ort mit zusätzlichen Aushilfen aktiv werden zu können. Das Ergebnis ist eine gute Unterrichtsversorgung in vielen Bereichen des Gymnasiums in diesem Schuljahr.

Mittlerweile haben wir an 170 Gymnasien offene Ganztagsangebote. Ich sage auch hier: Jedem Antrag einer Kommune wurde bisher eine Zusage erteilt. Wenn eine Kommune oder ein Sachaufwandsträger den Antrag stellt, dann wird dieser vom Kultusministerium genehmigt, und diese Anträge wurden auch in der Vergangenheit genehmigt. Wir haben an jedem dieser Gymnasien eine Ausstattung mit Mensen, mit Kantinen, damit eine gute Mittagsverpflegung für die Kinder gewährleistet ist. Das wird finanziert aus Geldern des Investitionsprogramms „Zukunft Bildung und Betreuung“ – IZBB –, aber

auch aus Geldern des Freistaats infolge des Konnexitätsprinzips. Die Einrichtungen wurden also aus Geldern beider Seiten finanziert.

Die Oberstufe wird derzeit mit großem Aufwand auch im Hinblick auf Fortbildungsmaßnahmen vorbereitet. Sie können sich die Rückmeldungen geben lassen. Für mich ist dabei ganz entscheidend, meine Damen und Herren, dass wir den Wert des Abiturs behalten. Ich möchte in Bayern keine Situation haben wie in Frankreich oder in anderen Ländern, die Modelle durchführen, die Sie uns immer wieder vorschlagen. Dort ist es so, dass jemand zwar ein Abitur in der Hand hat, die Universitäten sich dafür aber gar nicht interessieren, sondern ein Vorstudium zur Pflicht machen. In Finnland beispielsweise dauert es bis zu vier Jahre, bis jemand einen Studienplatz bekommt. So etwas ist nicht unser Ziel! Wenn Abitur drauf steht, dann muss auch Abitur drin sein, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CSU)

Ich glaube, wir müssen eines deutlich machen: Man kann den Erfolg des achtjährigen Gymnasiums erst dann beurteilen, wenn ein ganzer Durchgang abgeschlossen ist. Herr Pfaffmann, Sie haben gerade davon gesprochen, dass das Gymnasium so viele Schüler verliert. Das waren aber offensichtlich Zahlen des G 9, die Sie zur Hand genommen haben, denn am achtjährigen Gymnasium ist der Anteil der Schüler, die nicht erfolgreich sind, massiv zurückgegangen. Ich sage noch einmal, damit Ihnen auch die Zahlen vor Augen stehen: Die Wiederholerquote, die wir bisher am achtstufigen Gymnasium messen können – –

(Margarete Bause (GRÜNE): Sind das belastbare Zahlen?)

– Hören Sie doch erst einmal zu. Die Pflichtwiederholerquote am achtjährigen Gymnasium beträgt 1,7 %.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Und was ist mit der Abgängerquote?)

Am G 9 war die Pflichtwiederholerquote im Schnitt 2,7 %.

(Kathrin Sonnenholzner (SPD): Und was ist mit den Klassen von Realschülern?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, es reicht schon, wenn Sie zur Kenntnis nehmen, dass ein Rückgang der Wiederholerquote für das pflichtgemäße Wiederholen am achtjährigen Gymnasium ganz eindeutig feststellbar ist. Außerdem haben wir im Freistaat als einzigem Land in der Bundesrepublik Intensivierungsstunden.

(Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Jetzt sind Sie aber alle überrascht! – Gegenrufe von Abgeordneten der SPD – anhaltende Unruhe – Glocke des

Präsidenten). Das Interesse auf der linken Seite des Hauses scheint nicht gerade groß zu sein. Nun gut.

(Zuruf von der SPD: Wir haben zugehört!)

Also, ich habe Ihnen die Daten gesagt, damit Sie nicht wieder das Gegenteil behaupten müssen, dass Sie angeblich die Zahlen nicht gekannt haben. Also noch einmal zu den Intensivierungsstunden: Wir sind das einzige Land, das Intensivierungsstunden in dieser Form eingeführt hat: doppelte Besetzung mit Lehrkräften. Wir werden daran festhalten, dass dieser Umfang erhalten bleibt. Ich sage ganz offensiv: Wir müssen an die Stofffülle heran, an die Stundenbelastung und an die Organisation, an die Rhythmisierung und an die Hausaufgaben. Das habe ich bereits angesprochen. Wir müssen das tun und gleichzeitig die Rahmenbedingungen an den Gymnasien so gestalten, dass die Dinge, die in manchen Bereichen von den Eltern zu Recht kritisiert werden, abgestellt werden können.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Minister, einen Augenblick noch. Ich erteile Herrn Kollegen Pfaffmann das Wort für eine Zwischenbemerkung.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Ich möchte zunächst einmal Folgendes feststellen, weil uns immer vorgeworfen wird, wir würden das Gymnasium schlechtreden oder wir würden das Gymnasium in Gefahr bringen:

(Unruhe bei der CSU)

Die einzigen, die das Gymnasium in Gefahr gebracht haben, waren Sie, weil Sie die Schulzeit ohne Konzept verkürzt haben.

(Beifall bei der SPD)

Das muss ich schon einmal feststellen: Wir hätten keine Probleme am G 8, wenn Sie die Schulzeit nicht überfallartig, quasi über Nacht, verkürzt hätten.

Sie sagen immer, Herr Eisenreich, das Gymnasium sei eine der tragenden Säulen des Bildungssystems. Dann frage ich Sie: Warum behandeln Sie das Gymnasium so schlecht? – Das würde ich schon gerne wissen.

(Beifall bei der SPD – Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Das stimmt doch nicht!)

Ich will Ihnen auch noch etwas zum „Schlechtreden“ sagen. Die Behauptung, wir würden das Gymnasium schlechtreden, trifft nicht zu. Wir lesen nur Zeitung. Ich darf Ihnen ein paar Überschriften vorlesen.

(Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Geht lieber an die Schulen, anstatt Zeitung zu lesen!)

– Ich brauche nicht an die Schulen zu gehen, ich habe selbst Kinder, die zur Schule gehen.

„Der Spiegel“ schreibt zum G 8: „Ein marodes System“. In der „Süddeutschen Zeitung“ war zu lesen: „Widerstand gegen die Paukschule“. Im „Donaukurier“: „Chaos am G 8“. „Mittelbayerische Zeitung“: „Krisenherd G 8“. Und in der „Zeit“ war zu lesen: „Kinderarbeit – ein pädagogisches Desaster“. Ihr Ministerpräsident, Herr Beckstein, sagte: „Wir müssen das G 8 entschärfen“. – Warum müssen wir das G 8 entschärfen? – Wenn ich Sie hier gehört habe, gerade Herrn Eisenreich, dann besteht doch überhaupt keine Veranlassung, am Gymnasium etwas zu entschärfen. Dann ist doch alles gut.

(Beifall bei der SPD)

Fragen Sie doch einmal Herrn Pschierer, Ihren eigenen Fraktionskollegen. Herr Pschierer redet Ihnen ins Gewissen und sagt: „Wir haben ein Ankündigungsministerium“, und er spricht von „Bulimie-Lehrplänen“. Das sind doch nicht wir, die hier ständig Kritik vortragen!

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege Pfaffmann, ich – –

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Nur noch einen Satz, Herr Präsident. Dann höre ich sofort auf.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Nicht sofort, es muss gleich sein.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Nur noch einen Satz, Herr Präsident.

Nehmen Sie zur Kenntnis, dass wir das parlamentarische Recht haben, zu kritisieren, was in diesem Land schlecht ist. Das werden auch Sie nicht ändern!

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Staatsminister Siegfried Schneider (Kultusministerium): Ich stelle fest: Sie lesen nicht nur selektiv, Sie hören auch nur selektiv. Entweder Sie haben nicht zugehört oder Sie wollen nicht zuhören. Was wir gesagt haben, sowohl Herr Kollege Eisenreich als auch ich, war kein Schönreden. Wir haben beide gesagt, wir nehmen die Sorgen der Eltern wahr. Wir werben dafür, dass die Schulen in Ruhe und gut arbeiten können. Man darf die Diskussion nicht missbrauchen, um das durchzusetzen, was man eigentlich gern möchte: Das Gymnasium herauskegeln, damit man die Einheitsschule einführen kann. Das ist doch das Thema!

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

Hier hat doch niemand gesagt, dass Sie das Gymnasium schlechtreden. Herr Kollege Eisenreich und ich haben gesagt: Man muss auf die wahren Hintergründe achten.

Die GRÜNEN sind wenigstens so ehrlich und sagen, dass sie eine zehnjährige gemeinsame Schule wollen. Darauf wollen sie ein dreijähriges Gymnasium setzen. Von der SPD wissen wir noch nicht, was sie genau will. Wollen Sie ein Gymnasium oder wollen Sie es nicht? – Diese Haltung wurde kritisiert, nichts anderes. Von Schlechtrecken war hier nicht die Rede. Dieses Argument wird immer im Hinblick auf die Hauptschule vorgebracht, doch dafür gibt es auch genügend Belege.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Vielen Dank, Herr Minister. Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen damit zur Abstimmung. Dafür trenne ich die Anträge wieder. Zunächst lasse ich über den Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 15/10172 abstimmen. Wer diesem Dringlichkeitsantrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die SPD-Fraktion und die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Das ist die CSU-Fraktion. Enthaltungen? – Keine. Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 15/10177. Wer diesem Dringlichkeitsantrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe? – Enthaltungen? – Damit ist das Abstimmungsergebnis das gleiche wie zuvor; der Antrag ist abgelehnt.

Ich rufe auf:

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Konsequente Umsetzung des Schutzes vor den Gefahren des Rauchens (Drs. 15/10173)

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Kathrin Sonnenholzner, Joachim Wahnschaffe u. a. u. Frakt. (SPD)
Gesetz zum Schutz vor den Gefahren des Passivrauchens (Gesundheitsschutzgesetz – GSG) (Drs. 15/10180)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich weise darauf hin, dass beide Antragsteller, also beide Fraktionen, Antrag auf namentliche Abstimmung gestellt haben. Ich sage dies, damit Sie sich bereits jetzt darauf einrichten können. Ich eröffne die Aussprache. Erste Wortmeldung: Frau Kollegin Bause.

Margarete Bause (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wir kommen jetzt zu dem Thema, das bei Ihnen die Hütte brennen lässt und das angeblich an Ihrem Wahldebakel bei der Kommunalwahl schuld ist, nämlich zum Nichtrauchererschutz bzw. zum Gesundheitsschutz. Ich frage mich, wie Sie das nur schaffen: Jeden Tag denkt man, dass die CSU ihr Limit an Peinlichkeit,

an Blamage, an Kopfflosigkeit und Chaos erreicht hat. Und dann toppen Sie das am nächsten Tag noch mühelos.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was Sie hier liefern, ist wirklich eine satte Leistung. Das Gesundheitsschutzgesetz ist noch nicht einmal 100 Tage alt. 100 Tage gibt man einem Regierungschef, um zu beweisen, dass er seinen Job kann. 100 Tage sind eine Bewährungsfrist. Das Gesetz zum Gesundheitsschutz ist noch nicht einmal 100 Tage alt, da wollen Sie es schon wieder aushebeln. Sie haben sich in den letzten Tagen mit Änderungsforderungen, Ausnahmeregelungen, Übergangsfristen und mit Eingeständnissen von Vollzugsdefiziten, mit Umgehungsvorschlägen und Aushebelungsversuchen überschlagen. Das zeigt, in welchem Chaos Sie stecken, seitdem Sie bei der Kommunalwahl einen Denkkettel bekommen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Kolleginnen und Kollegen von der CSU, gegen Ihr Auftreten und Ihr Erscheinungsbild ist ein Hühnerhaufen eine hoch disziplinierte Versammlung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Ministerpräsident, der heute das Fernbleiben vorzieht, hat das spanische Modell für Bayern vorgeschlagen.

(Alexander König (CSU): Der Ministerpräsident war schon da!)

Ich frage mich, was er damit meint. Meint er eine sozialistische Regierung in Bayern? Das wäre auch eine Möglichkeit.

(Zuruf von der SPD: Jawohl!)

– Da werden die Genossen wieder wach.

(Franz Maget (SPD): Wir würden euch mitnehmen!)

Der Ministerpräsident meinte natürlich die spanische Regelung des Nichtrauchererschutzes. Was bedeutet das in der Realität? Die spanische Regelung bedeutet, dass unter dem Strich nach der Einführung des Rauchverbots in den Kneipen mehr geraucht wird als vorher. Herr Ministerpräsident, wenn Sie das wollen, sagen Sie es klipp und klar. Hören Sie aber bitte mit den Vernebelungsversuchen auf.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der CSU-Vorsitzende Huber hat am Tag nach der Kommunalwahl gefordert, dass am Rauchverbot etwas geändert werden müsste. Herr Kollege Spitzner, angeblich hat ja die Debatte um das Rauchverbot überhaupt nichts mit

der Kommunalwahl zu tun. Herr Huber hat damit deutlich gemacht, welch großer Provinzstrategie er ist und vor allem, welchen Stellenwert der Gesundheitsschutz bei ihm hat.

Der Fraktionsvorsitzende der CSU, der es heute auch vorzieht, nicht zu erscheinen,

(Franz Maget (SPD): Ein unglaublicher Vorgang!)

hat tagelang bei seinen Fraktionskollegen herumtelefoniert, die sich auf diversen Ausschussreisen befanden, und hat sie auf seine Linie eingeschworen, damit er als Fraktionsvorsitzender nicht beschädigt und nicht zum Sündenbock gemacht wird. Er wollte Konsequenz und Standhaftigkeit beweisen.

Das Chaos treibt täglich neue Blüten. Es werden mal mehr und mal weniger Ausnahmen gefordert. Es wird gefordert, alles so zu lassen oder alles zu ändern. Und es gibt fast jede nur denkbare Position dazwischen. Kolleginnen und Kollegen von der CSU, das ist ein Spiegel für Ihren Zustand. Sie sind dilettantisch, orientierungslos, kopflos und völlig unfähig zum Krisenmanagement.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Und dann Ihr Beschluss von heute. Er ist absolut genial. Das Gesetz gilt, aber es gilt nicht; zumindest nicht in Bierzelten und in Hallen, zumindest nicht in diesem Jahr. Wer weiß, wann es überhaupt gilt. Was ist das? Das ist nicht das Festhalten an einem konsequenten Nichtraucherschutz. Das ist der Anfang vom Ende des Nichtraucherschutzes.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was passiert jetzt? Vielleicht haben Sie heute die Äußerung des Präsidenten des Bayerischen Hotel- und Gaststättenverbandes, Herrn Gallus, gelesen. Ich kann ihn gerne zitieren. Meldung von heute: Der Bayerische Hotel- und Gaststättenverband kritisiert die von der CSU beschlossene Aussetzung des Rauchverbots in Festzelten für dieses Jahr als „Wahnsinn“ und „grobe Wettbewerbsverzerrung“. „Unter unseren Mitgliedern gibt es Riesenunmut“, sagte Verbandspräsident Gallus. „Diese Entscheidung kann ich niemanden erklären. Wir sind jetzt die Dummen“, beklagte der Wirte-Vertreter. „Die Aussetzung bis zum 1. Januar 2009 muss für alle gelten und nicht nur für die Festzelte.“

(Beifall bei den GRÜNEN)

Und weiter: In Bayern gebe es pro Jahr 65 000 genehmigte Volksfeste. Das sei eine direkte Konkurrenz zu den örtlichen Lokalen, in denen weiterhin nicht geraucht werden darf. Herr Gallus könne seinen Verbandskollegen nur raten, sich jetzt selbst zu helfen und einfach Partyzelte oder Disco-Zelte auf ihrem Gelände aufzubauen. So wird es jetzt weitergehen. Da wünsche ich Ihnen viel Vergnügen!

Sie werden mit einer Flut von Klagen zu rechnen haben, weil jeder, der keine Ausnahmegenehmigung bekommen hat, versuchen wird, diese auf dem Klageweg durchzusetzen. Ich wünsche Ihnen auch dabei viel Vergnügen. Das Schlimmste an dieser Diskussion ist aber, dass Sie damit das Signal geben, es gibt hier zwar ein Gesetz, aber die Leute dürften es ohne weiteres missachten, weil die Durchsetzung dieses Gesetzes die CSU nicht interessiert. Das Nichtraucherschutzgesetz, das Gesundheitsschutzgesetz, ist offenbar das unbeliebteste Gesetz, das Sie hier je verabschiedet haben. Das machen Sie Tag für Tag mit all Ihren vielfältigen Äußerungen deutlich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben gesagt, das Münchner Kreisverwaltungsreferat habe Ihnen in einem dramatischen Brief Sicherheitsbedenken und Sicherheitsschwierigkeiten genannt, so dass das Gesetz leider nicht umgesetzt werden könnte. Ich finde es gut, wenn Sie derart schnell auf Briefe aus der Landeshauptstadt oder auf Briefe des Herrn Oberbürgermeisters reagieren. Ich werde Herrn Ude sagen, dass er einen Brandbrief an den Herrn Ministerpräsidenten schicken soll, in dem er große Sicherheitsbedenken beim Transrapid nennt. Dann wäre dieses Projekt übermorgen schon beerdigt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich halte es für bodenlos, dass Ihr Fraktionsvorsitzender auf die Frage in der Pressekonferenz, warum er dieser Ausnahme zustimmt, erklärte, dass die Sicherheitsbedenken auf der Wiesn gravierend seien und als Beispiel dafür das Attentat auf der Wiesn aus dem Jahr 1981 genannt hat. Das halte ich für absolut bodenlos und unsäglich. So etwas ist nicht tragbar.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das zeigt, in welcher verheerender Lage sich Ihr Fraktionsvorsitzender befindet.

Wir haben einen Dringlichkeitsantrag gestellt, in dem drei Dinge festgestellt werden:

Erstens. Das Gesetz gilt. Es wird umgesetzt und es wird vollzogen. Es gibt Kontrollen und Verstöße werden geahndet. Meine Damen und Herren von der CSU, das sind Selbstverständlichkeiten in einem Rechtsstaat, die wir Ihnen wieder ins Bewusstsein rufen müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweitens. Die Rechtsunsicherheit wird durch klare und eindeutige Vollzugshinweise beseitigt. Es gibt keine weiteren Ausnahmeregelungen.

Drittens. Es gibt keinen Anlass und keinen Spielraum für die Vollzugsbehörden, den Vollzug für bestimmte Zeiträume oder Orte auszusetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das steht in unserem Antrag. Dieser Antrag bekräftigt das Gesundheitsschutzgesetz, das Sie, die SPD und die GRÜNEN, im Dezember gemeinsam beschlossen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn Sie diesem Gesetz im Dezember 2007 zustimmen konnten, gibt es keinen Grund, unserem Dringlichkeitsantrag im März 2008 nicht zuzustimmen. Wenn Sie heute die erste Ausnahme beschließen, dann werden weitere Ausnahmen folgen. Der Nichtraucherschutz würde damit Zug um Zug eingeäschert. Am Ende wird das Gesundheitsschutzgesetz das Papier nicht mehr wert sein, auf dem es steht. Wenn Sie sich nicht endgültig lächerlich machen und den Gesundheitsschutz nicht vollends in der Pfeife rauchen wollen, dann stimmen Sie unserem Dringlichkeitsantrag zu.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Frau Kollegin, vielen Dank. Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Sonnenholzner.

Kathrin Sonnenholzner (SPD) (von der Rednerin nicht autorisiert): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! In diesen Tagen ist viel von der Glaubwürdigkeit in der Politik geredet worden. Auch hier und heute ist von Mitgliedern der Staatsregierung die Frage der Glaubwürdigkeit aufgeworfen worden. Ich glaube, dass sie das überwältigende Thema für die Diskussion ist, die wir heute führen.

Wir haben in diesem Hause eine lange, sehr ernsthafte und zum Schluss auch erfolgreiche Debatte über den Gesundheitsschutz und für den Schutz vor den Gefahren des Passivrauchens geführt. Ihr heute durch Abwesenheit glänzender Fraktionsvorsitzender Schmid hat sich dabei als kraftvoller Macher präsentiert und Ihnen einen Kurs aufgedrückt, von dem man nicht so recht wusste, wie lange Sie ihn mittragen würden. Dieses Gefühl hat uns nicht getrogen. Die SPD-Fraktion hat an der einen oder anderen Stelle Bedenken gegen den Gesetzentwurf der Staatsregierung gehabt. Wir hätten es lieber gesehen, wenn Sie unseren Gesetzentwurf unterstützt hätten. Dazu waren Sie aber nicht in der Lage.

Unsere Bedenken waren gegen die geschlossenen Gesellschaften gerichtet. Die Praxis in diesem Land zeigt, dass die Lücken, auf die wir Sie hingewiesen

haben, von findigen Wirten ausgenützt werden, um das Gesetz zu konterkarieren. Auch das hätte man sich sparen können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben aber auch von Anfang an auf die Schwierigkeiten bei den Festzelten hingewiesen. Wir haben erstens darauf hingewiesen, dass die gesundheitspolitische Bedeutung an dieser Stelle eher untergeordnet ist. Wir haben zweitens aber auch darauf hingewiesen, dass das Rauchverbot in Festzelten schwierig zu praktizieren sei, nachdem uns das bereits vom Oberbürgermeister und vom Kreisverwaltungsreferenten der Landeshauptstadt München gesagt worden ist. Der damalige Berichterstatter, Herr Dr. Zimmermann, hat dazu gemeint, ein Wirt, der aus einem ganzen Hendl drei halbe macht, würde auch das schaffen. Recht hat Herr Zimmermann. Das war ein schöner Vergleich, und dieser Vergleich war auch korrekt. Mich wundert es, dass heute wiederum ein Gesundheitspolitiker Ihrer Fraktion und nicht ein Sicherheitspolitiker redet. Jetzt vermitteln Sie nämlich das Gefühl, die Sicherheit des Freistaates könnte gefährdet sein, wenn in diesen Zelten nicht geraucht werden darf.

(Karl Freller (CSU): Fragen Sie doch den Oberbürgermeister von München! – Franz Maget (SPD): Der hat das damals auch schon gesagt! Ihr wolltet aber nicht hören!)

– Nur mit der Ruhe. Die SPD-Fraktion steht zu dem, was wir mit einer übergroßen Mehrheit in diesem Haus beschlossen haben. Dazu stehen wir vor der Wahl und nach der Wahl.

(Beifall bei der SPD)

Darin besteht der entscheidende Unterschied zu Ihnen, Kolleginnen und Kollegen von der CSU. Sie haben am 2. März ein hundsmiserables Ergebnis eingefahren.

(Karl Freller (CSU): Viereinhalb Prozent haben wir in Schwabach hinzugewonnen!)

– Sie brauchen nicht schon wieder in Wallung zu geraten.

Ihre Ursachenforschung hat ergeben, dass nicht der Transrapid, nicht die eben beim G 8 diskutierten Probleme, nicht Ihre Bildungspolitik generell, nicht das Landeskbankdebakel, über das der Herr Finanzminister sowieso nicht sprechen will, und auch nicht die Unzufriedenheit der Beamten dieses Ergebnis verursacht haben. Meine Redezeit würde nicht reichen, um alles aufzuzählen, was nach Ihrer Meinung auch nicht die Ursache war. Nein, das Rauchverbot war die Ursache. Es ist natürlich auch ganz besonders einfach, das Wahlergebnis auf dieses Thema zurückzuführen, denn dann muss man sich mit den anderen Problemen nicht beschäftigen. Ich sage Ihnen aber, Kolleginnen und Kollegen, genau daran hat dieses Ergebnis nicht gelegen.

Dann begann die Kakophonie aller Würdenträger Ihrer Partei. Jetzt frage ich mich bei diesem Thema schon, warum Sie es seit dem 2. März so hoch hängen. Wo ist der Herr Ministerpräsident, wo ist der Herr Parteivorsitzende, wo ist der ehemals so kraftvolle Fraktionsvorsitzende?

(Beifall bei der SPD – Georg Schmid (CSU): Hier bin ich!)

– Ach, er sitzt ganz hinten. Sie trauen sich gar nicht mehr vor, Herr Schmid.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Der Herr Ministerpräsident war sowieso von jeher gegen das Rauchverbot. Das hat man schon immer gemerkt. Er mutiert jetzt mehr und mehr vom wackeren zum wackelnden Franken. Der Herr Parteivorsitzende Huber versucht vom eben schon erwähnten Landesbankdebakel abzulenken. Der Herr Fraktionsvorsitzende Schmid gab sich zumindest am 8. März in der „Allgäu Rundschau“ noch kämpferisch. Dort heißt es: „Kein Herumeiern beim Rauchverbot.“ Ich zitiere:

Es sei fatal, so Schmid, Vertrauen zu enttäuschen und Entscheidungen zu revidieren, nur weil man das Gefühl habe, es könnte irgendwann ein viertel Prozent mehr bringen. 90 % der Menschen würden dann doch sagen, der ist umgefallen, der hat keine Führungsqualität.

(Beifall bei der SPD)

Recht haben Sie, Herr Schmid. Ganz genauso denken die Leute. So denken die Leute aber nicht nur, sondern ganz genauso ist es.

Das Herumeiern ist jetzt aber doch nicht so schlimm, denn es sind nur mehr zwei Wochen bis Ostern. Deswegen machen Sie das, was Sie heute in Ihrer Pressekonferenz angekündigt haben.

Der zuständige Minister erklärt fünf Tage vor der Wahl im Landesgesundheitsrat, das Gesetz sei gut, alles sei gut, und selbst das Problem mit den geschlossenen Gesellschaften werde sich im Sinne eines umfassenden Schutzes der Bevölkerung vor den Gefahren des Passivrauchens lösen lassen. Jetzt beschäftigt sich Herr Bernhard mit den wirklich entscheidenden Dingen, nämlich mit der Frage, wie viele Palmkätzchen die Menschen in den Osterstrauch stecken dürfen und wie viele für die Bienen am Strauch bleiben müssen. Mit diesen Themen beschäftigen Sie sich. Darüber lacht sich doch das ganze Land kaputt, Herr Minister.

(Beifall bei der SPD)

Mit dem Ihnen eigenen Weitblick haben Sie am 3. März festgestellt: Nach der Wahl ist vor der Wahl. Eine riesen-große Überraschung ist es auch, dass der 28. September, der Sonntag der Landtags- und Bezirkstagswahl, mitten im Oktoberfest liegt. Diese Überraschung rührt

daher, dass der Parteivorsitzende aus Niederbayern, der Fraktionsvorsitzende aus Schwaben und der Ministerpräsident aus Franken kommt. Ich hätte Ihnen aber gleich sagen können, dass das Oktoberfest am ersten Sonntag im Oktober endet, wenn nicht der 3. Oktober auf einen Montag oder Dienstag fällt.

Das haben Sie festgestellt. Die Debatte geht aber weiter bis zum bisherigen Höhepunkt der Narrenposse, nämlich bis zu Ihrer heutigen Pressekonferenz. Die ganze Führungsriege, die hier durch Abwesenheit glänzt, ist dazu erschienen und hat erklärt, warum man jetzt das machen müsse, was ich verkürzt die „Lex 28.09.2008“ nenne: Für dieses Jahr müsse man das Rauchverbot in Festzelten aus Sicherheitsgründen aussetzen. Damit machen Sie sich vor dem ganzen Land komplett lächerlich.

(Beifall bei der SPD)

Kolleginnen und Kollegen von der Mehrheitsfraktion, auch an dieser Stelle fehlt Ihnen der Weitblick. Das reicht nicht. Nächstes Jahr gibt es die nächsten Wahlen. Deswegen schlage ich Ihnen vor, in das Gesetz einfach hineinzuschreiben: Die Geltung dieses Gesetzes in Bier- und Weinzelten wird generell sechs Wochen vor bis drei Tage nach den Wahlen ausgesetzt. Dann sind Sie auf der sicheren Seite. Dann haben Sie das Problem generell gelöst.

(Beifall bei der SPD)

Eine seriöse Politik sieht anders aus. Die Verzweiflung der CSU-Fraktion ist jetzt auf dem Höhepunkt angekommen, nachdem Sie auf Ihrer Pressekonferenz als Kronzeugen auch noch den Münchner Oberbürgermeister, den Münchner Kreisverwaltungsreferenten, Herrn Maget und mich haben nennen müssen. Ich kann Ihnen sagen, weder der Oberbürgermeister noch der Kreisverwaltungsreferent haben vor Verabschiedung dieses Gesetzes etwas anderes gesagt als jetzt.

(Georg Schmid (CSU): Nichts haben Sie gesagt!)

Sie haben gesagt, es geht so, und deshalb nehmen wir Sie jetzt beim Wort.

Kolleginnen und Kollegen, die Mehrheitsfraktion hat nicht nur mit diesem Thema sehr eindrucksvoll gezeigt, dass Sie dieses schöne Land Bayern tatsächlich nicht führen kann. Das, was Sie hier zu tun versuchen, ist unredlich. Es ist eine Narrenposse, aber keine ernsthafte Politik.

(Beifall bei der SPD)

Kolleginnen und Kollegen, kein Gesetz ist perfekt. Kein Gesetz ist für die Ewigkeit. Jedes Gesetz bedarf der regelmäßigen Überprüfung und, wenn nötig, auch der Verbesserung. Beim Bayerischen Kinderbildungs-

und -betreuungsgesetz fordern wir das vergeblich in regelmäßigen Abständen seit zwei Jahren.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Auch heute wieder!)

Frau Kollegin Schorer hat heute zum Gesetz über das Verbot der Zweckentfremdung von Wohnraum gesagt: Ein Gesetz, das seit vier Monaten in Kraft ist, dürfe jetzt nicht schon wieder auf den Prüfstand gestellt werden. Das Gesundheitsschutzgesetz ist seit 1. Januar in Kraft. De facto ist es aber erst seit drei Wochen in Kraft, weil die ersten sechs Wochen die Übergangsphase waren. Nach drei Wochen soll das Gesetz, bei dem Sie sich vor Weihnachten noch so sicher waren, überstürzt geändert werden, weil Sie damit von Ihrem Versagen in anderen Bereichen der Politik ablenken wollen.

(Beifall bei der SPD)

Kolleginnen und Kollegen von der CSU, Sie haben sich damit von der gemeinsamen Linie dieses Hauses entfernt. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Georg Schmid (CSU): Das haben Sie verursacht!)

– Was haben wir verursacht? Das Chaos, das Sie in der Bevölkerung anrichten, haben Sie verursacht. Dieses Chaos wird dazu führen, dass die Diskussion an hundert anderen Stellen auch wieder anfängt, sodass Sie in das Thema Rauchverbot nicht die Ruhe bringen können, die in den anderen Ländern, in denen es Rauchverbote gibt, nach kurzer Zeit wieder eingekehrt ist. Das haben Sie verursacht.

(Karl Freller (CSU): Der Ude will das doch!)

– Herr Freller, hören Sie doch auf. Sie glauben doch selber nicht das, was Sie hier erzählen.

Wir bitten Sie um Zustimmung zu unserem Antrag, der besagt, dass es derzeit keinerlei gesundheitspolitische Rechtfertigung für eine Gesetzesänderung oder eine befristete Vollzugsänderung lediglich im Hinblick auf die anstehende Landtagswahl gibt. Mit diesem Gesetzentwurf fordern wir die Staatsregierung auch auf, ein Jahr nach Inkrafttreten des Gesetzes, also zum 1. Januar 2009, einen Bericht darüber abzugeben, wie dieses Gesetz vollzogen wird. Erst dann sollten bei den geschlossenen Gesellschaften oder bei anderen Themen, bei denen es Probleme gibt, Veränderungen vorgenommen werden.

Das ist ein ernsthafter Umgang mit dem Thema. Den erwarten wir von Ihnen, und darum bitten wir um Zustimmung. Wir werden darüber namentlich abstimmen lassen.

Der Antrag der GRÜNEN ist erstens schwer verständlich geschrieben, jedenfalls für Nichtjuristen, aber nachdem die Juristen meiner Fraktion nicken, gilt das offenbar auch für diese. Der Antrag ist zweitens in vie-

len Bereichen überflüssig, weil wir keine Vollzugsdefizite haben. Wir haben ein politisches Defizit bei der Mehrheitsfraktion. Wir werden uns bei der Abstimmung über diesen Antrag der Stimme enthalten. Ich bitte noch einmal um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Vielen Dank, Frau Kollegin. Nächste Wortmeldung: Herr Fraktionsvorsitzender Georg Schmid.

Georg Schmid (CSU): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen!

(Unruhe)

Der Gesundheitsschutz ist ein wichtiges Thema und darum ist der Fraktionsvorsitzende gern bereit, dazu etwas zu sagen. Am 12. Dezember des vergangenen Jahres haben wir das Nichtraucherschutzgesetz – oder besser: das Gesundheitsschutzgesetz – hier im Hohen Hause unter Zustimmung aller Fraktionen verabschiedet. Sie auf dieser Seite haben nicht daran geglaubt, dass die CSU in der Lage ist, ein so umfassendes Gesundheitsschutzgesetz zu schaffen, wie es in ganz Deutschland kein zweites gibt.

(Lachen bei der SPD)

Das war das Problem. Sie haben uns unterschätzt.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Die CSU ist für Überraschungen immer gut. Jetzt gibt es ein solches Gesetz, und jetzt haben wir die Situation, dass die Wiesnwirte und vor allem der Herr Oberbürgermeister und der Kollege Dr. Blume-Beyerle Bedenken haben.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Der Kollege Dr. Blume-Beyerle sitzt in seinem Büro und lässt den Dezember vergehen, den Januar vergehen, den Februar vergehen und schreibt am 10. März dieses Jahres einen Brief, in dem er sagt, dass die Landeshauptstadt München das Gesetz nicht vollziehen könne. Ich frage: Wo war denn Herr Dr. Blume-Beyerle die letzten zwei Monate? Was hat er denn gemacht?

(Beifall bei der CSU)

Wo war er denn?

(Unruhe – Glocke des Präsidenten – Franz Maget (SPD): Haben wir Ihnen alles gesagt! Aus einem Gockerl kann man drei halbe Hendl machen!)

– Entschuldigung, wenn hier jemand versagt hat, dann war es doch die Kreisverwaltung, die seit drei Monaten Bescheid gewusst hat und nichts getan hat.

(Lachen bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Sonnenholzner?

Georg Schmid (CSU): Klar, selbstverständlich.

Kathrin Sonnenholzner (SPD) (von der Rednerin nicht autorisiert): Herr Kollege Schmid, wo waren denn Sie, als wir hier im Plenum und in Ausschussberatungen genau das Thema der Festzelte diskutiert haben? Wo waren Sie denn da?

Georg Schmid (CSU): Liebe Frau Kollegin Sonnenholzner, ich war bei allen Plenarberatungen anwesend. Ich muss nicht im Ausschuss sein, um Ihren Ausführungen zu folgen; denn diese Dinge kann man nachlesen. Da muss ich nicht hingehen.

Fakt ist, dass wir am 10. März ein Schreiben von Herrn Dr. Blume-Beyerle bekommen haben, in dem er mitteilt, dass er Sicherheitsbedenken hat, die er vorher nicht schriftlich formuliert hat. Sie dagegen wollen doch bloß einen Zusammenhang mit der Kommunalwahl herstellen.

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Einladung zum Sicherheitsgespräch für das Oktoberfest war übrigens schon vor der Kommunalwahl ergangen.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Stahl?

Georg Schmid (CSU): Ja, klar.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Ja.

(Unruhe)

Ich bitte um Aufmerksamkeit für eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Stahl.

Christine Stahl (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Kollege, wer ist Ihrer Meinung nach schuld daran, dass in Nürnberg auf dem Frühlingsfest und auf dem Herbstvolksfest unter Umständen geraucht werden darf, nachdem zu dem Zeitpunkt, als Sie das alles beschlossen haben, die CSU immer noch stärkste Fraktion war?

(Christa Naaß (SPD): Jetzt wird es schwierig!)

Georg Schmid (CSU): Frau Kollegin Stahl, ob geraucht oder nicht geraucht wird, hängt nicht davon ab, wer in welcher Stadt regiert.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Zum Beispiel in Würzburg!)

– Entschuldigung, in Würzburg hat es doch funktioniert – das ist gut so –, in Augsburg auch. Aber es hat nicht funktioniert oder soll nicht funktionieren, wie wir hören, in München. Überall auf der Welt funktioniert es, nicht aber in München.

(Unruhe)

– Ich habe schon noch Zeit, das ist kein Problem.

Es funktioniert nicht in München. Von der Kreisverwaltung ist dargelegt worden, dass es in diesem Jahr nicht läuft. Ich stelle jetzt die bescheidene Frage: Hätte man dann sagen sollen, wir machen das Rauchverbot trotzdem auf dem Oktoberfest? Wenn hier jemand auf der Seite der Opposition sitzt und die Meinung vertritt, dass nach den Darstellungen des Kreisverwaltungsreferenten, der Polizei und der Feuerwehr, wonach das Rauchverbot auf dem Oktoberfest nicht umgesetzt werden kann, trotzdem das Rauchverbot umgesetzt und das Risiko von Sicherheitsgefährdungen eingegangen werden soll, soll er heraustreten und das den Leuten sagen.

(Beifall bei der CSU)

Es steht doch fest, dass niemand die Verantwortung übernehmen kann, dass nicht doch etwas passiert.

(Franz Maget (SPD): Sie haben das doch beiseite gewischt; Sie haben den Herrn Ude beschimpft!)

– Herr Kollege Maget, Sie sagen doch nicht die Wahrheit. Die Realität ist doch gewesen, dass Herr Dr. Blume-Beyerle sagt, in einem halben oder einem Dreivierteljahr kann man das nicht machen, aber er hätte es machen können, wenn er gleich damit begonnen hätte. In München wurde nämlich zunächst nichts gemacht, und darin liegt die Problematik. So ist das.

(Beifall bei der CSU)

Das ist die moderne Methode: Zunächst nichts machen, sich nicht um das Problem kümmern, nur kritisieren, und dann, wenn es soweit ist, sagen, jetzt schaffen wir es nicht. – So einfach darf man sich das Thema nicht machen.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Zu welchem Zweck waren denn Sie Innenminister?)

– Zuständig für den Vollzug dieses Gesetzes, das im Hohen Hause von allen Fraktionen beschlossen worden ist, ist nicht der Innenminister. Zuständig ist das

Kreisverwaltungsreferat, das an dieser Stelle versagt hat. So einfach ist das.

(Beifall bei der CSU)

Lieber Herr Maget, ich weiß, dass Sie sich gern mit dem Oberbürgermeister ablichten lassen, aber über das Thema können wir gern diskutieren. Das Kreisverwaltungsreferat war im Dezember, im Januar und im Februar nicht in der Lage, diese Sache zu regeln. Es hat erst eines Gespräches mit dem Innenminister, mit dem Umweltminister und mit dem Oberbürgermeister bedurft, bis klar geworden ist, jetzt geht es nicht, und vor allem: Jetzt schaffen wir es auch nicht mehr. So einfach kann man es sich nicht machen, die Verantwortung abzuschieben und selbst nichts zustande zu bringen. Das ist doch das Allerschärfste.

(Beifall bei der CSU)

Herr Kollege Maget, ich lese Ihnen schnell die Presseberichte vor:

Auch die Landtags-SPD liebäugelt mit einer Lockerung des Rauchverbots. Fraktionschef Franz Maget verwies am Dienstag darauf, dass die SPD in ihrem ursprünglichen Entwurf für das Nichtraucherschutzgesetz Bierzelte vom Rauchverbot ausnehmen wollte.

– Wer jetzt über Nürnberg und Würzburg redet und das vorher ausnehmen wollte, lügt doch die Menschen an. Meine sehr verehrten Damen und Herren, so einfach kann man es sich nicht machen.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Wörner?

Georg Schmid (CSU): Immer. Kollege Wörner darf immer fragen.

Ludwig Wörner (SPD): Herr Kollege Schmid, können Sie mir sagen, wer gegenüber dem Kreisverwaltungsreferenten in München weisungsbefugt ist und ob derjenige nicht zufällig aus der Staatskanzlei stammt?

Georg Schmid (CSU): Weisungsbefugt ist zunächst einmal der Oberbürgermeister gegenüber seiner Verwaltung. Wenn hier der Oberbürgermeister zusammen mit seiner Kreisverwaltung versagt hat, dann soll man das auch sagen.

Ludwig Wörner (SPD): Das ist falsch. Zuständig ist die Regierung von Oberbayern.

Georg Schmid (CSU): Herr Wörner, Sie stellen Ihrer Kreisverwaltung aber ein starkes Zeugnis aus. Kann die nicht handeln und arbeiten ohne Weisungen der Regierung oder sonstiger staatlicher Behörden? Ich erwarte

von einer Verwaltung, dass sie ein solches Problem selber löst. Liebe Freunde, darum geht es doch.

(Beifall bei der CSU)

Diese Frage des Kollegen Wörner nach der Aufsichtsbehörde ist ein echter Treppenwitz. Ich stelle zunächst die ganz bescheidene Frage

(Franz Maget (SPD): Wer ist der Gesetzgeber?)

an das Parlament: Wer war denn nicht in der Lage, für die Sicherheit zu sorgen und die notwendigen Maßnahmen für das Oktoberfest 2008 einzuleiten? – Ich gebe gleich die Antwort: Die Kreisverwaltungsbehörde mit Dr. Blume-Beyerle und der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München waren schuld und tragen die Verantwortung dafür.

(Beifall bei der CSU – Lachen bei der SPD)

Die Regierung von Oberbayern ist dafür nicht zuständig, um das klar zu sagen.

(Unruhe – Hans Rambold (CSU): Es ist etwas laut hier! – Glocke des Präsidenten – Franz Maget (SPD): Sag' es halt noch fünfmal!)

Ich weiß, dass Sie eigentlich auch der Meinung sind, dass das Ergebnis, das wir heute gefunden haben, richtig ist,

(Lachen bei der SPD)

nämlich zu sagen: Wenn keine Sicherheit hergestellt werden kann, müssen wir in dieser Situation diese Entscheidung miteinander treffen.

Kollege Spaenle hat heute aus der Erfahrung des damaligen Anschlags heraus geschildert, wie sich eine solche Situation darstellen kann, wenn es zu einer – –

(Franz Maget (SPD): Ich hab' das damals auch gesagt!)

– Ich habe Kollegin Sonnenholzner ruhig zugehört, Herr Kollege Maget.

(Beifall bei der CSU)

Wir haben hier eine furchtbare Debattenkultur.

(Unruhe – Eduard Nöth (CSU): Herr Präsident, mal ein wenig einschreiten! – Glocke des Präsidenten – Klaus Dieter Breitschwert (CSU): Die Glocke klemmt!)

Hier geht es auch darum, dass man zumindest die Argumente des anderen anhört. Dann können wir gerne darüber diskutieren.

Ich sage Folgendes:

(Anhaltende Unruhe)

Wir haben auch nach den heutigen Beschlüssen – ob es Ihnen nun gefällt oder nicht – eine unveränderte Regelung. Der Inhalt des Gesundheitsschutzgesetzes ist nicht verändert worden; wir müssen für den Vollzug bezüglich des Oktoberfestes und um die Gleichbehandlung mit anderen Festen zu erhalten heute diese Entscheidung treffen, weil ihr in der Landeshauptstadt München nicht in der Lage gewesen seid, das Problem zu lösen.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch bei der SPD)

Gehen wir doch einmal die Artikel des Gesundheitsschutzgesetzes durch.

(Zurufe von der SPD)

– Sie haben daran doch gar nichts gemacht. – Entschuldigung. – Ich kann es Ihnen gerne erklären. Sie haben an dem Gesetz gar nichts gemacht. Sie haben nur schlaugeredet, und wir haben es gemacht. Damit das klar ist: Das Gesundheitsschutzgesetz ist von uns gemacht worden, nicht von der Opposition. Ihr habt, Gott sei Dank, zugestimmt, und das war eine kluge Entscheidung, weil wir kluge Gesetze machen.

(Beifall bei der CSU – Anhaltende Unruhe)

Das Gesundheitsschutzgesetz ist inhaltlich nicht verändert worden. Die Botschaft an die Menschen lautet:

(Karl Freller (CSU): Das ist richtig, das muss man sagen!)

Der Gesundheitsschutz hat absoluten Vorrang.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Wir haben verstanden! – Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Bloß nicht immer! – Heiterkeit bei der SPD – Dr. Thomas Beyer (SPD): Wenn es gilt! – Zuruf der Abgeordneten Maria Scharfenberg (GRÜNE) – Unruhe)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte, doch jetzt etwas Zurückhaltung zu üben; es ist schon genug Rauch im Raum.

Georg Schmid (CSU): – Manche wollen es eben nicht verstehen. Bitte kein Neid auf das gute Gesetz.

Ich sage noch einmal, die Botschaft an die Menschen draußen ist doch folgende: Der umfassende Gesundheitsschutz gilt auch weiterhin. Die Menschen können sich nämlich darauf verlassen: Das Gesetz, das die CSU konzipiert und im Dezember beschlossen hat und dem die Opposition, weil es so gut war, zugestimmt hat und zustimmen musste, hat weiterhin Bestand. Was für die Gaststätten festgelegt wurde, bleibt; was inhaltlich für die Zelte festgelegt wurde, bleibt.

Wir haben das Gesetz aus dem Sicherheitsaspekt heraus verändert, befristet bis zum Ende dieses Jahres. Es war eine richtige Entscheidung, das Gesundheitsschutzgesetz so zu verändern, weil hier im Hohen Haus weder die Opposition noch die CSU-Fraktion –

(Zuruf von der SPD: Blume-Beyerle!)

– Blume-Beyerle hat versagt, von dem solltet ihr nicht so viel reden – die Verantwortung übernehmen will, dass wir das Gesetz schon 2008 vollziehen und es dann zu nicht akzeptablen Vorfällen kommt. Herr Blume-Beyerle wäre der erste,

(Lachen bei der SPD)

der sich darauf beziehen und sagen würde, das Problem ist nicht gelöst worden und deswegen ist Folgendes passiert, weil ihr nicht in der Lage gewesen seid, das Gesetz auszusetzen.

(Zurufe von der SPD: Wie heißt der? – Blume-Beyerle!)

– Blume-Beyerle verdient diese Bekanntheit überhaupt nicht. Deswegen sage ich Ihnen, dass diese Entscheidung, die wir sehr wohl überlegt haben – –

(Anhaltende Unruhe – Glocke des Präsidenten – Joachim Wahnschaffe (SPD): Ist das Blume-Beyerle gewesen? – Engelbert Kupka (CSU): Dann übernehmt ihr die Verantwortung!)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Herr Fraktionsvorsitzende hat das Wort.

(Engelbert Kupka (CSU): Das ist Scheinheiligkeit erster Ordnung! – Anhaltende Unruhe)

– Liebe Kolleginnen und Kollegen, alle können sich zu Wort melden, aber jetzt hat Kollege Schmid das Wort.

(Zurufe des Abgeordneten Dr. Thomas Beyer (SPD): – Gegenrufe des Abgeordneten Engelbert Kupka (CSU))

– Herr Kupka, Herr Beyer, bitte.

Georg Schmid (CSU): – Sie nehmen die Diskussion nicht ernst, Herr Kollege Dr. Beyer. Sie sollten ein bisschen aufpassen und zuhören, das wäre vielleicht klüger. Ich habe gedacht, dass im Parlament die Argumente ausgetauscht werden können, aber das scheint nicht immer möglich zu sein.

Das Gesetz, das am 12.12. im Hohen Haus beschlossen wurde, hat Bestand; dieses Gesetz bleibt bestehen. Es gilt weiterhin uneingeschränkt für die Gaststätten. Ich wiederhole: Es gilt uneingeschränkt auch für die Bierzelte. Wir haben daran nichts geändert. Wir haben nur das Inkrafttreten verändern müssen, weil an dieser Stelle kei-

ner die Verantwortung für die Sicherheitsprobleme übernehmen wollte, die von der Landeshauptstadt München befürchtet und von der Polizei und der Feuerwehr bestätigt wurden. Deswegen haben wir diese Entscheidung getroffen.

Ich bin mit der CSU-Fraktion der Meinung, dass dies die einzig vernünftige Entscheidung gewesen ist. Jede andere Entscheidung – dazu stehen wir – wäre fehlerhaft und unverantwortlich gewesen. Ich bitte die Opposition, das zu beachten. Das war eine Entscheidung, die zu Recht so getroffen wurde, weil die Sicherheit der Menschen absoluten Vorrang haben muss. Wer sich diese Entscheidung vernünftig anschaut, wird sagen: Unter den gegebenen Umständen und aufgrund der gegebenen Situation, dass wir jetzt Mitte März haben und bestätigt wird, wir können es bis Ende September nicht mehr schaffen, mussten wir dieses Gesetz, soweit es um die Bierzelte geht, aussetzen, und zwar nicht nur für das Oktoberfest, sondern generell für Festzelte, um keine Ungleichbehandlung zu haben. Das war eine gute und vernünftige Entscheidung. Wenn man sie nicht unter parteipolitischen Aspekten betrachtet, kann jeder dieser Entscheidung, wie sie getroffen wird, seine Zustimmung geben.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, vielen Dank. – Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Memmel, München.

Hermann Memmel (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich gleich für meine folgende themafremde Feststellung entschuldigen und mich ausdrücklich beim Fraktionsvorsitzenden der CSU bedanken: Er hat uns heute nämlich viel Stoff für unser Kabarett „Hohn & Spott“ geliefert.

(Beifall und Heiterkeit bei der SPD)

Sie haben in besonderer Weise München und den Kreisverwaltungsreferenten angesprochen. Ich muss hier meine Kollegen von der CSU aus München rügen: Sie waren im Wahlkampf kaum zu sehen, und offensichtlich hat auch ihre Informationspolitik nicht gestimmt; denn sonst wären sie verpflichtet gewesen, dem CSU-Fraktionsvorsitzenden mitzuteilen, dass das Kreisverwaltungsreferat bereits im November eine Vorlage in den Münchner Stadtrat eingebracht hat, dass das Gesetz so nicht vollzogen werden kann.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Aha, Herr Schmid! – Georg Schmid (CSU): Jetzt geht es! In einem halben Jahr schafft ihr das! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Der Stadtrat hat das mit den Stimmen der CSU beschlossen. Sie hätten auch darauf hinweisen können, dass ihr OB-Kandidat in einer Presseerklärung das Kreisverwaltungsreferat ausdrücklich aufgefordert hat, das Gesetz nicht so streng anzuwenden.

Das war alles in den Zeitungen zu lesen. Aber das verschwindet bei Ihnen vielleicht genauso wie die berühmten drei Hendln des Kollegen Zimmermann, die ich leider im Landtagsprotokoll nicht mehr finde.

(Dr. Thomas Zimmermann (CSU): Drei halbe!)

Die haben Sie beschämt streichen lassen. Dazu muss ich sagen, dass Sie hinsichtlich des Oktoberfestes ohnehin völlig falsch liegen.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Kupka?

Hermann Memmel (SPD): Nein, die gestatte ich nicht. Das geht von meiner Zeit ab. Mir wurden von Ihnen schon ein paar Minuten gestohlen, weil die Uhr beim Kollegen Schmid nicht eingeschaltet war.

Die Geister, die Sie riefen, werden Sie nicht mehr los. Noch in der Nacht nach der Wahl und am nächsten Tag haben sich der Ministerpräsident und natürlich auch Ihr Parteivorsitzender, Herr Finanzminister Huber, geäußert. Sie haben nämlich feststellen müssen, dass Sie Veranstalter, Wirte und Schaustellerverbände, Initiativen, Behörden, Politiker und Stammtische aufgrund Ihrer Entscheidung und Auslegung in besonderer Weise angeklagt haben. 70 Prozent der Menschen in Bayern sind für Nichtraucherschutz, aber wir wissen auch: 70 Prozent wollen den Vollzug nicht so haben, wie er jetzt beschlossen worden ist. Denn insbesondere auf den Volksfesten ist das ein großes Problem.

(Zuruf von der CSU: Was jetzt? Das ist ein Widerspruch!)

– Warten Sie bitte. – Die Volksfeste heißen nicht ohne Grund so, und das gilt insbesondere auch für das Münchner Oktoberfest. Dieses ist eine international einmalige Veranstaltung. Auf der ganzen Welt finden Sie keine zweite. Dort findet sich die Zuspitzung vieler Probleme, die bei großen Massenveranstaltungen entstehen.

(Engelbert Kupka (CSU): Was ist jetzt Kabarett? – Georg Schmid (CSU): Wollt ihr eine Extrawurst oder was?)

Sie werden auch auf dem Münchner Oktoberfest ganz besondere Anforderungen finden. Diese sind Ihnen in mehreren Fernsehdiskussionen, an denen Sie, Herr Kollege Schmid, beteiligt waren, erklärt worden, in mehreren Gesprächen, an denen auch der Ministerpräsident teilgenommen hat, ist erklärt worden, was im Einzelnen stattfinden kann und wo die Schwierigkeiten kaum zu lösen sind.

(Engelbert Kupka (CSU): Was ist jetzt die Aussage?)

Nun können Sie sagen, für Sie sei alles völlig neu.

(Georg Schmid (CSU): Wer hat denn die Pläne, die vorgelegt worden sind, abgelehnt?)

– Herr Kollege Schmid, ich darf Ihnen Folgendes sagen. Am 23. Oktober habe ich mich für die SPD-Fraktion zum Thema Oktoberfest und Volksfeste geäußert. Dann haben Sie gesagt – schauen Sie im Protokoll nach –: Der Kollege Memmel hat in seinem Wortbeitrag an uns appelliert, Lösungen, Konzepte und Regelungen zu schaffen, die tragfähig sind und die wir nicht verändern müssen. Weiter haben Sie gesagt: Zuerst müssen wir denken, dann diskutieren und dann entscheiden, nicht umgekehrt.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Jetzt frage ich mich, was los ist. Nochmals: Zuerst müssen wir denken, dann diskutieren, dann entscheiden.

(Georg Schmid (CSU): Wo sind denn die Konzepte gewesen?)

Und weiter sagten Sie: Deshalb müssen wir jetzt die Argumente austauschen. Wir tun dies, und wir werden den Terminplan einhalten.

Dann sagten Sie auch noch: Über die Haltung der CSU werden Sie sich wundern. Sie wird dem Anliegen, Nichtraucher zu schützen, Rechnung tragen, aber dennoch praktikable und vernünftige Lösungen anbieten. Sie haben aber innerhalb dieses Gesetzes überhaupt nicht differenziert, Sie haben auch keine Lösungen angeboten.

Am 12. Dezember habe ich dann erstens auf den Diskussionsbeitrag vom 23. Oktober hingewiesen, was wir hinsichtlich der Festzelte und des Münchner Oktoberfestes erklärt haben. Das ist ausdrücklich nochmals gesagt worden. Kollege Zimmermann hat dann ausgeführt, das Rauchverbot in den Festzelten sei leicht zu machen. Wenn ein Wirt aus einem ganzen Hendl drei halbe machen könne, dann schaffe er das auch. Aber so locker kann man das nicht herüberbringen. Wir haben damals darauf hingewiesen, Sie sind unseren Argumenten nicht gefolgt.

(Georg Schmid (CSU): Aber jetzt sagt er, er schafft es ganz locker!)

Zweitens habe ich damals gesagt, der Volksfestfrieden sei aufs Äußerste gefährdet. Das wird auch so sein. Drittens habe ich gesagt, dass das Gesetz nicht praktikabel ist. Viertens. Weil Sie jetzt den Kreisverwaltungsreferenten beschuldigen: Schauen Sie im Protokoll vom 12. Dezember nach. Darin steht meine Aussage:

In unserem Abstimmungsverhalten sehen wir uns durch die Aussagen der Kreisverwaltungsbehörde der größten Kommune Deutschlands – natürlich auch Bayerns –, der Landeshauptstadt

München, bestärkt. Wir hoffen, dass die geäußerten Befürchtungen nicht eintreten.

Das steht dort. Das heißt, wir haben diese Befürchtungen durchaus transportiert. Wir haben es Ihnen gesagt.

(Engelbert Kupka (CSU): Wer ist denn dafür zuständig?)

Außerdem war ich der Meinung und habe das geäußert, Sie hätten mit Ihrer Zweidrittelmehrheit auch ein Gesetz nach dem Motto gießen können: Leben und Leben lassen, in Bayern auch mit einem differenzierten Gesundheitsschutzgesetz.

Nun befinden wir uns in der Situation, dass heute ein Antrag von uns vorliegt, und von Ihnen gibt es gar keinen Antrag. Das verwundert mich ganz besonders, nachdem jeden Tag über den Ticker gegangen ist, was die Staatsregierung erwägt, wie weit sie vielleicht geht, was die CSU jetzt macht, ob sich der CSU-Fraktionsvorsitzende durchsetzt, ob sich der Ministerpräsident durchsetzt. Zerreißprobe in der CSU. Jetzt ist es offenbar wie beim Ladenschlussgesetz. Sie haben wohl eine Pattsituation; denn von Ihnen liegt heute nichts auf dem Tisch.

(Beifall bei der SPD – Georg Schmid (CSU): Da brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen! Wir haben eine klare Entscheidung! Das hätten Sie gern gehabt! Wir haben das heute beschlossen! – Gegenruf des Abgeordneten Franz Maget (SPD): Wo ist es denn? – Georg Schmid (CSU): Das brauchen wir nicht. Wir haben es beschlossen! Wir haben ein Gesetz!)

Ich hätte erwartet, dass Sie heute sagen: Die CSU-Fraktion unterstützt die Staatsregierung in ihrem Bemühen, das Gesetz in dem und dem Punkt zu ändern und auszusetzen.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, ich bitte einen Blick auf die Redezeit zu werfen.

Hermann Memmel (SPD): Ich möchte nur sagen: Beim Kollegen Schmid war die Uhr sechs Minuten lang nicht eingeschaltet. – Ja, Sie war bei Ihnen hundertprozentig nicht eingeschaltet.

(Georg Schmid (CSU): Sie haben jetzt zwei Minuten überzogen!! Schluss! – Gegenruf des Abgeordneten Franz Maget (SPD) – Weitere Zurufe)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Halt, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Hermann Memmel (SPD): Lassen Sie mir – –)

– Einen Augenblick. Sie haben das zu Recht erklärt, Kollege Memmel. Es hat bei Ihnen, Herr Kollege Schmid, als Sie geredet haben, hier einen elektrischen Ausfall gegeben, der dazu geführt hat, dass fünf Minuten Ihrer

Redezeit nicht gezählt wurden. Aber Ihre Rede wurde aufgezeichnet, nur dass Sie beruhigt sind.

(Hermann Memmel (SPD): Wenn es einmal schief geht, dann kommt man mit einem Stromausfall.)

Deswegen gebe ich dem Kollegen Memmel jetzt noch eine Minute. – Herr Kollege Memmel, noch eine Minute.

Hermann Memmel (SPD): Noch einen Satz. Herr Dr. Blume-Beyerle hat mir in einem Gespräch vor zwei Stunden gesagt, dass die Landeshauptstadt München selbstverständlich bemüht ist, Konzepte zu finden, das Gesetz umzusetzen – anders kann er auch gar nicht; er ist ein guter Beamter –,

(Georg Schmid (CSU): Nächstes Jahr schafft er es ja!)

dass er aber nach wie vor ganz erhebliche Zweifel hat. Ich sage Ihnen eines – deswegen ist in unserem Antrag die Forderung enthalten, das Gesetz nach einem Jahr auf den Prüfstand zu stellen –: Sie werden dieses Gesetz im nächsten Jahr erneut nachbessern müssen.

(Georg Schmid (CSU): Er schafft es ja!)

Sie werden hinsichtlich des Oktoberfests Ausnahmen zulassen müssen, und ich schließe nicht aus, dass das auch anderswo der Fall sein wird. Wir, die SPD, haben jedenfalls unsere Position hinsichtlich der Volksfeste und hinsichtlich des Oktoberfests klargemacht. Sie haben das ignoriert, Sie sind darüber hinweggegangen und jetzt wollen Sie es nicht mehr wahrhaben.

Ich bitte Sie, in Zukunft besser aufzupassen, wenn von der SPD konstruktive Vorschläge unterbreitet werden.

(Starker Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, vielen Dank. Ich erteile jetzt das Wort Herrn Minister Dr. Bernhard.

(Zurufe von der SPD: Der Minister für Eichkätzchen und Bierdeckel! – Der Minister für Bienenschwärme!)

Staatsminister Dr. Otmar Bernhard (Umweltministerium): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich bin für den Naturschutz, aber auch für dieses Gesetz zuständig. Ich habe eine breite Zuständigkeit.

Frau Kollegin Sonnenholzner, wenn es Kakophonie gibt, so ist sie von der SPD Deutschlands inszeniert, die inzwischen noch 23 Prozent hat. Aber das stört Sie wahrscheinlich nicht, weil Sie hier nur 19 Prozent haben.

(Oh! Bei der SPD – Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Mei o mei! Wenn Ihnen nichts mehr einfällt!)

– So ist es. Es ist wenig glaubwürdig, wenn die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Frau Bätzing, die Ihrer Partei angehört, unser Gesetz kritisiert und in Rheinland-Pfalz, woher sie kommt, ist in den Zelten „Paffen unlimited“ erlaubt. Das ist die Glaubwürdigkeit, die Sie in diesen Fragen haben.

(Beifall bei der CSU – Franz Maget (SPD): Bätzing hat Ihr Gesetz ja begrüßt! – Johanna Werner-Muggendorfer SPD: Das werden wir genauso kritisieren!)

Wir haben, auch wenn Sie das anzweifeln, einen ganz klaren Vorschlag gemacht, wie wir mit den Sicherheitsproblemen umgehen wollen. Der Nichtraucherschutz bleibt völlig unangetastet. Mit keinem Jota wird der Nichtraucherschutz in Bayern eingeschränkt. Sie sollten nicht immer das Gegenteil behaupten.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Wieso? Der Vollzug wird doch ausgesetzt!)

Wir haben Sicherheitsprobleme. Wir haben uns mit diesen Sicherheitsproblemen auseinandergesetzt, und zwar nicht erst nach der Kommunalwahl, auch wenn Sie das nicht glauben wollen. Ich habe die Wiesnwirte eingeladen, als klar war, dass – was im Gesetzgesetzentwurf der Staatsregierung zunächst nicht enthalten war – das Rauchverbot auch für die Zelte gelten sollte. Damals haben sie all die Schwierigkeiten geltend gemacht, die uns jetzt auch die Landeshauptstadt München nahegebracht hat.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Dann haben Sie es doch gewusst! – Weitere Zurufe von der SPD)

In einem Punkt sind wir uns doch einig – das haben Sie doch hier auch gesagt –: Die Durchsetzung des Nichtraucherschutzes wird in diesem Jahr auf der Wiesn Schwierigkeiten bereiten. Das haben Sie alle selber gesagt. Dann sollten wir uns doch damit auseinandersetzen, wie wir zum jetzigen Zeitpunkt mit diesen Schwierigkeiten umgehen.

(Franz Maget (SPD): Bevor man das Gesetz macht!)

Dazu muss man wissen, dass die Wiesnwirte im Januar ihren Antrag auf Konzession stellen.

Da müssen dann die bauliche Situation der Zelte und alles andere geklärt sein. Das Gesetz ist im Dezember beschlossen worden. Deshalb haben wir gesagt, dass wir auf diese gravierenden Sicherheitsbedenken reagieren müssen.

(Zurufe von den GRÜNEN: Na, na, na!)

Kollege Schmid hat das vorhin schon gesagt. Alle, die jetzt so dazwischenrufen, müssen gefragt werden, ob sie im Ernst die Verantwortung übernehmen würden,

wenn es zu solchen Problemen käme – Gott möge es verhüten –, wie sie der Kreisverwaltungsreferent befürchtet.

(Zuruf von den GRÜNEN: Das haben wir alles vorher schon gewusst!)

Wir setzen das Rauchverbot durch. Es wird kontrolliert. Es wird hier in der Landeshauptstadt kontrolliert und es wird in Freising kontrolliert. Das können Sie alles in der Zeitung lesen. Es wird nichts schleifen gelassen.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Und in Würzburg?)

Wir kontrollieren das und setzen es durch. Und nach Auskunft der Stadt München ist es so, dass es in München insgesamt keine großen Probleme bereitet.

Es geht also darum, auf die punktuellen Schwierigkeiten zu reagieren. Das tun wir dadurch, dass wir das Rauchverbot in Zelten für die restlichen Monate des Jahres 2008 gesetzlich aussetzen, damit die Schwierigkeiten nicht entstehen, die viele befürchten.

(Franz Maget (SPD): Auch beim Frühlingsfest? – Joachim Wahnschaffe (SPD): Da wird das Gesetz doch sabotiert!)

Wir können das aber nicht nur für die Wiesenzelte machen, weil wir nicht übersehen können, wie es in Straubing oder woanders ist. Deshalb können wir das Problem nur dadurch lösen, dass wir alle Zelte gleich behandeln.

(Franz Maget (SPD): Also darf geraucht werden!)

Es ist vernünftig, dass alle Zelte gleich behandelt werden.

(Franz Maget (SPD): Auch dort, wo es die Sicherheitsfrage berührt?)

Es ist auch keine Wettbewerbsverzerrung, wie es sich der Gaststättenverband hat einfallen lassen, der sich zu dieser Frage schon sehr Vieles und Wechselhaftes hat einfallen lassen. Das sollte man auch einmal sehen.

(Unruhe und Zurufe – Glocke des Präsidenten)

Aber da gibt es eine ganz klare Abgrenzung, was Festzelte sind, Weinzelte, Restaurants und andere Einrichtungen. Das ist richtig und gut abgrenzbar und ich sehe da keine Probleme.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Maget?

Staatsminister Dr. Otmar Bernhard (Umweltministerium): Ja, bitte!

Franz Maget (SPD): Herr Minister, heißt das, dass in allen Festzelten – Frühlingsfest München und andere fol-

gende Feste – auch dann geraucht werden darf, wenn keinerlei Sicherheitsbedenken zu berücksichtigen sind. Heißt es das?

Staatsminister Dr. Otmar Bernhard (Umweltministerium): Wir können alle Zelte nur gleich behandeln, weil wir von hier aus nicht feststellen können, in welchem Festzelt Schwierigkeiten bestehen; sei es das Gäubodenfest oder ein anderes. Das ist von hier aus überhaupt nicht abzugrenzen.

(Anhaltende Zurufe von SPD und GRÜNEN)

Deshalb müssen wir alle Zelte gleich behandeln. Die Regelung wird rückwirkend zum 01.01.2008 in Kraft treten und ich denke, dass wir dann für diese punktuellen Schwierigkeiten, die wir mit der Umsetzung bei solchen großen Veranstaltungen haben und über die wir uns im Grunde hier einig sind – ich habe Ihnen ja zugehört, Herrn Memmel und anderen – Lösungen finden. Wir sind uns sicherlich einig, dass die Umsetzung schwierig ist bei diesen Verhältnissen, ohne dass baurechtliche Verfahren laufen, ohne dass die brandschutzrechtlichen Maßnahmen geprüft werden und ähnliches. Dies ist in der kurzen Zeit nicht möglich. Deshalb ist es vernünftig, dass der Gesetzgeber hier handelt und diesen Schwierigkeiten Rechnung trägt. Ab dem 01.01.2009 gilt dann in allen Festzelten, Weinzelten und so weiter das Rauchverbot und wird auch durchgesetzt.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Vielen Dank, Herr Minister. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

(Anhaltende Zurufe)

Wir kommen zur Abstimmung, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich trenne die beiden Anträge und lasse zunächst über den Dringlichkeitsantrag des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 15/10173 abstimmen. Es erfolgt namentliche Abstimmung. Die Urnen sind aufgestellt. Mit der Stimmabgabe kann begonnen werden. Als Zeit steht eine Zigarettenlänge zur Verfügung: drei Minuten.

(Heiterkeit)

Die Abstimmung ist eröffnet.

(Namentliche Abstimmung von 17.14 bis 17.17 Uhr)

Meine Damen und Herren, die Zeit ist um. Die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Die Stimmen werden außerhalb des Saales ausgezählt. Das Ergebnis werde ich später bekanntgeben.

Wir kommen jetzt zur namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Fraktion der SPD auf der

Drucksache 15/10180. Die Urnen stehen wieder bereit. Es gilt dieselbe Zeit: eine Zigarettenlänge von drei Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 17.18 bis 17.21 Uhr)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Zeit ist um. Die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Ergebnis wird, wie üblich, außerhalb ermittelt und später bekannt gegeben.

(Anhaltende Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind nicht auf dem Oktoberfest. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Justizministerin, Herr Staatssekretär! – Jetzt können wir in der Sitzung fortfahren. Im Einvernehmen mit den Fraktionen werden die restlichen Dringlichkeitsanträge auf den Drucksachen 15/10174, 15/10175 und 15/10176 in die zuständigen federführenden Ausschüsse verwiesen.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 5 bis 8 zur gemeinsamen Beratung auf:

Antrag der Abg. Johanna Werner-Muggendorfer, Dr. Simone Strohmayr, Christa Steiger u. a. (SPD) Bayern, aber gerechter Qualitätsoffensive in der Kinderbetreuung Zwei Jahre BayKiBiG – zwei verschenkte Jahre auf Kosten der Kinder Änderung des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes (BayKiBiG) (Drs. 15/8515)

Antrag der Abg. Johanna Werner-Muggendorfer, Dr. Simone Strohmayr, Christa Steiger u. a. (SPD) Bayern, aber gerechter Qualitätsoffensive in der Kinderbetreuung Zwei Jahre BayKiBiG – frühkindliche Bildung umsetzen Änderung des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes (BayKiBiG) Kinder (Drs. 15/8516)

Antrag der Abg. Johanna Werner-Muggendorfer, Dr. Simone Strohmayr, Christa Steiger u. a. (SPD) Bayern, aber gerechter Qualitätsoffensive in der Kinderbetreuung Zwei Jahre BayKiBiG – Elternrechte stärken Änderung des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes (BayKiBiG) Eltern (Drs. 15/8517)

Antrag der Abg. Johanna Werner-Muggendorfer, Dr. Simone Strohmayr, Christa Steiger u. a. (SPD) Bayern, aber gerechter Qualitätsoffensive in der Kinderbetreuung Zwei Jahre BayKiBiG – Arbeits- und Lernsituation in den Einrichtungen verbessern

Änderung des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes (BayKiBiG) Personal (Drs. 15/8518)

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Ich eröffne die Aussprache, vereinbarungsgemäß zehn Minuten pro Fraktion. Erste Rednerin ist Frau Kollegin Strohmayr.

Dr. Simone Strohmayr (SPD): Sehr geehrte Kolleginnen, liebe Kollegen! Zwei Jahre nach Einführung des BayKiBiG zeigt sich deutlich, dass wirklich alle Befürchtungen, die die SPD-Landtagsfraktion, die viele Eltern in Bayern, die die Wohlfahrtsverbände, die Kirchen und andere Träger immer wieder im Gesetzgebungsverfahren geäußert haben, genau so eingetreten sind.

Der Deutsche Familienbund hat zur Expertenanhörung, die im September vergangenen Jahres stattgefunden hat, dargelegt:

Vor der Verabschiedung des vor zwei Jahren in Kraft getretenen BayKiBiG haben wir als Familienverband wie viele andere Vertreter der Träger und Erzieherinnen auch unsere Befürchtungen über mögliche Qualitätsverluste dargelegt. Nach zwei Jahren der praktischen Umsetzung des BayKiBiG sehen wir uns in unserer Kritik bestätigt.

Und weiter heißt es:

Wir weisen darauf hin, dass nicht nur die positiven Ansätze des BayKiBiG, sondern gerade die negativen Auswirkungen für Träger und Erzieherinnen auch massive Auswirkungen für die Kinder und Eltern als letztes Glied der Kette haben.

(Beifall bei der SPD)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, genau das ist nämlich das Problem. Leidtragende dieses Gesetzes sind vor allen Dingen die Kinder. Die Kinder, die in zu großen Gruppen, nämlich meist 25 Kinder, weniger Bildung, weniger Zuwendung erhalten. Kinder, die schlechter auf die Schule vorbereitet werden. Kinder, die öfter umhergeschoben werden, weil die Leiterinnen immer darauf achten müssen, dass die Gruppen wirklich voll sind, dass sie sich das leisten können. Kinder, deren wertvolle Kindergartenzeit vertan wird, anstatt ihnen Bildung und Förderung von Anfang an zukommen zu lassen. Und Leidtragende sind auch die Eltern, für die es in Bayern immer noch unmöglich ist, Beruf und Familie zu vereinbaren.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte den Katholischen Landesverband für Tageseinrichtungen zitieren, ein Verband, der wirklich unverdächtig ist, das Sprachrohr der SPD zu sein. Der Verband sagt:

Die Chancengleichheit von Kindern und ihren Familien ist in Bayern im gesamtgesellschaftlichen System nicht flächendeckend gewährleistet. Wir fordern mehr finanzielle Mittel, damit ein Mindestanstellungsschlüssel in Höhe von 1 : 10 verbindlich festgeschrieben werden kann, und die Erhöhung des Basiswertes. Die Bayerische Staatsregierung ist aufgefordert, die gesetzlichen Voraussetzungen zur konzeptionellen und quantitativen Weiterentwicklung der Tageseinrichtungen für Kinder in Bayern zu schaffen.

Dem kann man nur zustimmen. Das BayKiBiG muss schnellstmöglich nachgebessert werden, damit die Rahmenbedingungen für Kinder, für Eltern und auch für Erzieherinnen in Bayern endlich verbessert werden.

(Beifall bei der SPD)

Wir brauchen ein Gesetz, wo nicht nur Bildung draufsteht, sondern wo vor allen Dingen Bildung drin ist.

(Beifall der Abgeordneten Johanna Werner-Mugendorfer (SPD))

Die SPD-Landtagsfraktion fordert deswegen eine Qualitätsoffensive. Damit wir Qualitätsverbesserungen erreichen, muss zunächst vor allen Dingen der Personalschlüssel gesenkt werden. Wir brauchen einen Personalschlüssel von 1 : 7 bei Kindern zwischen drei und sieben Jahren. Kleinere Gruppen sind der Schlüssel zum Bildungserfolg. Kinder können individueller betreut werden. Defizite können früher erkannt werden, und es kann den Kindern die entsprechende Hilfestellung angeboten werden.

Wir haben in Bayern derzeit eine Regelung, die einen Mindestanstellungsschlüssel von 1 : 12,5 genehmigt. Der durchschnittliche Anstellungsschlüssel liegt in Bayern bei 1 : 10,7. Das ist einfach viel zu hoch. Das heißt, die Gruppen sind viel zu groß.

(Beifall bei der SPD)

Demgegenüber – auch das möchte ich Ihnen nicht vorenthalten – liegt der europäische Standard bei 1 : 7. Bayern möchte doch immer Spitze sein. In der Kinderbetreuung sind wir es nicht.

(Beifall der Abgeordneten Johanna Werner-Mugendorfer (SPD))

Da müssen wir uns gewaltig anstrengen, um überhaupt auf europäisches Durchschnittsniveau zu kommen.

Deswegen müssen wir dieses Gesetz jetzt endlich ändern. Wir haben heute über das Gesetz zum Nichttraucherschutz gesprochen. Es ist schon erstaunlich, dass dieses Gesetz bereits nach wenigen Wochen nachgebessert werden kann, aber wenn es um Kinder geht,

haben Sie noch nicht einmal nach zwei Jahren das Rückgrat, hier Nachbesserungen vorzunehmen.

(Beifall bei der SPD)

Ich fürchte, es liegt daran, dass die Kinder nicht wählen.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Ein gebranntes Kind scheut das Feuer!)

Nicht nur die Gruppen müssen kleiner werden, auch die Fachkraftquote muss erhöht werden. Gut ausgebildete Fachkräfte können Kinder besser fördern und sie unterstützen. Im Gutachten „Zukunft Bayern 2020“, das noch Herr Stoiber in Auftrag gegeben hat, steht:

In Bayern stellen Kinderpfleger mehr als 40 % des Kindergartenpersonals. Im Bundesvergleich ist Bayern damit Schlusslicht

– Schlusslicht, Frau Stewens! –

bei der Beschäftigung qualifizierten Personals in Kindereinrichtungen.

In Baden-Württemberg sind es lediglich 12 % Kinderpfleger. Als Empfehlung heißt es in dem Gutachten „Zukunft Bayern 2020“:

Eine nachhaltige Qualitätsverbesserung bei frühkindlicher Bildung ist durch die Steigerung des Anteils der Erzieher zu erwarten.

Wie wahr, Frau Stewens, wie wahr! Das sind klare Worte. Wir wissen, was wir tun müssen, um die Qualität zu steigern. Warum tun wir es nicht? Warum ändern wir nicht einfach die gesetzlichen Rahmenbedingungen, damit das möglich wird?

Dieses Gesetz ist ein Spargesetz. Es führt letztendlich dazu, dass wir beim Anteil des Erziehungspersonals in Kindergärten Schlusslicht in Europa sind.

Aber wir müssen noch mehr tun. Wir müssen die Erzieherinnen vom Verwaltungsaufwand freistellen. Erzieher sollen mit Kindern arbeiten und nicht vom Bürokratie aufgefressen werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich habe gestern mit einer jungen Kindergartenleiterin gesprochen, die eine Gruppe schließen muss, da sie sich immer darum sorgen muss, dass die Gruppen randvoll sind, damit sie mit der kindbezogenen Förderung zurechtkommt. Sie hat mir gesagt, dass sie bald weder ein noch aus weiß, dass sie so viel Bürokratie an der Backe hat und sich immer darum kümmern muss: Was soll sie mit ihrer Gruppe in der Zeit tun? Soll die Gruppe in dieser Zeit mit einer Kinderpflegerin alleine sein? So sieht nämlich die Realität aus, während die Leiterin bucht und umbucht, organisiert und umorganisiert, damit sie mit der kindbezogenen Förderung zurechtkommt. In der Zeit

sind die Kinder, meist 25, sogar welche unter drei Jahren, allein mit der Pflegerin in der Gruppe. Dass da nicht mehr Bildungsarbeit geleistet werden kann, ist klar.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir müssen darum das BayKiBiG ändern. Wir brauchen Verfügungs- und Anleitungszeiten im Gesetz. Auch dazu noch ein paar Daten: Die SPD-Landtagsfraktion hat eine große repräsentative Umfrage gemacht. 71 % der Befragten haben geantwortet, dass sie mit ihren Vor- und Nachbereitungszeiten dem Bayerischen Bildungsplan nicht gerecht werden können. Das ist doch schlimm. Wir haben einen Bildungs- und Erziehungsplan. Der kann aber nicht umgesetzt werden, weil wir die Voraussetzungen dafür in den Einrichtungen nicht schaffen. Wir brauchen Verfügungs- und Nacharbeitszeiten im Gesetz, nur so können wir letztendlich sicherstellen, dass sie von den Trägern gewährt werden.

Aber wir müssen noch mehr an diesem Gesetz ändern. Wir müssen dafür sorgen, dass die Beschäftigten in den Kinderbetreuungseinrichtungen regelmäßig an Fortbildungsangeboten teilnehmen. Wir wollen auch, dass Kindereinrichtungen in sozialen Brennpunkten eine zusätzliche Personalförderung erhalten, dass die integrativen Einrichtungen in ihrer Qualität fortbestehen können. Wir wollen, dass die Horte ausreichend Förderung erhalten und, besonders wichtig, dass alle Kinder, die ein Sprachdefizit haben, Sprachförderung erhalten. Das von Ihnen jetzt in Kraft gesetzte Sprachtrainerkonzept ist völlig unzureichend

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

und hilft den Einrichtungen nicht dauerhaft.

Darüber hinaus müssen wir für die Eltern ein Wahlrecht einführen. Die Gastkinderregelung ist völlig unzureichend. Wir leben im Zeitalter der Globalisierung und erlauben es nicht, dass Eltern ihre Kinder in eine Einrichtung im Nachbarort bringen, auch dann nicht, wenn es die Vereinbarkeit von Familie und Beruf dringend erfordert.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich fordere Sie heute noch einmal auf: Ändern Sie dieses Gesetz. Lassen Sie unsere Kinder nicht ausbaden, was Sie verbockt haben. Kinder können nicht wählen. Umso mehr stehen Sie in der Pflicht, für die Kinder zu sorgen. „Kinder sind die Zukunft“, das schreiben Sie sich bei den Wahlen immer auf die Fahnen. In diese Zukunft sollten wir investieren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer:
Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Dodell.

Renate Dodell (CSU): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wie nicht anders zu erwarten, läuft nach vier-

jähriger Diskussion die Opposition immer noch Sturm gegen das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Nicht nur die Opposition!)

Die Vorschläge aus den Anträgen, die von Ihnen jetzt vorgelegt worden sind, haben wir schon x-mal im sozialpolitischen Ausschuss diskutiert. Sie werden auch durch ständige Wiederholung nicht besser, und wir werden diese Anträge auch diesmal ablehnen.

Nehmen Sie doch endlich zur Kenntnis, Kolleginnen und Kollegen der Opposition, dass eine große Zahl engagierter Träger, viele Kommunen im Freistaat Bayern und vor allem hoch motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kindertagesstätten dieses Gesetz ausgezeichnet und gut umsetzen. Unter diesen gesetzlichen Rahmenbedingungen wächst das Angebot der Kinderbetreuung in quantitativer Hinsicht rasch,

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Ja, quantitativ!)

und die steigende Qualität der frühen Erziehung und Bildung kommt den Kinder zugute.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das würde mich interessieren, wo!)

Dort, wo es ab und an – darüber haben wir uns auch immer wieder unterhalten – wohlgemerkt unter denselben gesetzlichen Bedingungen, noch Schwierigkeiten in der Umsetzung gibt, muss sich das rasch ändern.

Die gebetsmühlenartige Behauptung, seit Einführung des BayKiBiG hätten sich die Rahmenbedingungen verschlechtert, trifft ebenfalls nicht zu. In vielen Punkten konnten qualitative Verbesserungen erreicht werden. Dennoch – auch darin sind wir uns einig – dürfen wir genau an diesem Punkt nicht nachlassen. Die Qualität muss mit dem zahlenmäßigen Ausbau Schritt halten. Darauf legen wir großen Wert, und das ist auch nicht Ihre Erfindung. Aber dafür bietet dieses Gesetz den tragfähigen Rahmen.

Überraschend ist, dass die SPD mit der Rückkehr zur Gruppenförderung jetzt zu vorsintflutlichen Zuständen zurück möchte.

(Lachen der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Wissen Sie eigentlich, dass es in etlichen Einrichtungen gar keine festen Gruppen mehr gibt, sondern – eben mit der kindbezogenen Förderung – große Flexibilität in der täglichen Praxis möglich ist? Die kindbezogene Förderung verfolgt den Ansatz der mittelbaren Qualitätssteuerung durch Deregulierung. Sie dagegen wollen im Gesetz immer wieder alles bis ins kleinste Detail minutiös regeln. Erstens ist das rückwärtsgerichtet, und zweitens würde

damit die Bürokratie wachsen und sich nicht vermindern. Unsere Fraktion hat bewusst auf diese Detailregelungen verzichtet und die kommunale Ebene gestärkt. Diesen Weg werden wir auch konsequent fortsetzen.

Wir werden auch nicht dem von Ihnen geforderten Rechtsanspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz zustimmen.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Das werden Sie schon müssen!)

Ein dynamischer, bedarfsgerechter Ausbau mit voller Bedarfsdeckung bis 2013 wird eben bereits durch die gesetzliche Verpflichtung der Gemeinden zur Bedarfsplanung und zum Ausbau sowie durch den eben im BayKiBiG festgelegten Förderanspruch festgestellt. Jeder festgestellte Platz wird ohne Deckelung gefördert, und entscheidend ist deshalb auch nicht der Rechtsanspruch auf Papier, sondern die Schaffung von Fakten, wie dies mit der Umsetzung erfolgt.

Die notwendige Qualitätsoffensive und Verbesserung der Qualifizierung erfolgt. Ganz konkrete Maßnahmen dazu haben wir im Vorjahr durch unser Antragspaket zur frühkindlichen Erziehung und Bildung beschlossen. Insbesondere die Qualifizierung des pädagogischen Personals im Hinblick auf den Erziehungs- und Bildungsplan wird in umfangreicher Weise vom Freistaat Bayern gefördert. Dafür wurden allein im letzten Jahr 1,6 Millionen Euro bereitgestellt, und diese Förderung wird auch fortgeführt.

Sie fordern in Ihren Anträgen einen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 14 Jahren. Sicherlich ergibt die konsequente Fortführung moderner Erziehungs- und Bildungspläne über das Kindergartenalter hinaus einen Sinn. Dazu gibt es, auch auf unsere Initiative hin, bereits einen Beschluss des Landtags, der einen BEP von 0 bis 10 Jahren anvisiert. Die Zielrichtung stimmt, und welche Zeitspanne gewählt wird, darüber wird man sich gründlich unterhalten müssen. Das Thema ist mit einem Unterpünktchen in Ihrem Antrag nicht ausreichend gewürdigt.

Sprache und Sprachförderung, das sind zentrale Elemente. Darin sind wir uns einig. Sprache hat hohe Bedeutung. Allerdings wird die von Ihnen geforderte Sprachstandserhebung nicht ausreichen. Sprachentwicklungsbeobachtung für alle Kinder erfolgt nach dem Beobachtungsbogen Sismik für Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache und für die übrigen Kinder nach Seldak. Die staatliche Finanzierung der Sprachförderung ist durch den Gewichtungsfaktor 1,3 für Kinder mit Migrationshintergrund sichergestellt.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Sichert!

Für eine intensive Sprachförderung aller Kinder, für besseres Sprachverständnis und vor allem für die stärkere Gewichtung der Bedeutung der Sprache investiert der Freistaat Bayern jetzt 44 Millionen Euro in dieses Sprach-

berater- und Sprachtrainerkonzept. Dazu hören wir morgen im Ausschuss mehr und können darüber diskutieren. Aber auch hier sind wir auf dem richtigen Weg.

Kolleginnen und Kollegen, wir haben in den Gesetzesberatungen stets klargemacht, dass es ein unbegrenztes Wunsch- und Wahlrecht der Eltern nicht geben kann, sondern dass sich dies immer mit den Möglichkeiten einer Kommune die Waage halten muss. Wir wissen, dass dadurch auch Diskussionen und Reibungspunkte entstehen. Nach dem BayKiBiG muss eine Kommune einen auswärtigen Platz dann fördern, wenn sie selbst keinen freien Platz hat oder die entsprechend benötigten Öffnungszeiten nicht anbieten kann oder wenn sie zum Beispiel keine integrativen Plätze anbieten kann. Eine völlig freie Wahl der Eltern würde insbesondere die kleinen Gemeinden auf dem Land überfordern und zu so hohen Kosten führen, dass eine Finanzierung durch die Allgemeinheit schon fraglich erscheint.

Für uns war und ist es immer wichtig, dass bei der Gastkinderregelung vor allem die Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Vordergrund steht. Diesbezüglich gibt es bereits einige positive gerichtliche Entscheidungen. Wir meinen, es ist auch für viele Gemeinden ein Lernprozess, die Bedarfsplanung in guter Kooperation mit anderen Gemeinden anzugehen und den Bedürfnissen der Eltern gerade in Bezug auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gerecht zu werden.

Wir haben mit diesem Gesetzentwurf in vielen Punkten die Elternrechte insgesamt gestärkt. Jede Einrichtung muss die Wahl eines Elternbeirats ausrichten. Die Elternbeiräte haben die Möglichkeit zum Zusammenschluss. Es gibt mit der Arbeitsgemeinschaft der Elternverbände bayerischer Kindertagesstätten bereits einen Landesverband, der aus unserer Sicht ausreicht.

In einem Ihrer Anträge fordern Sie die Senkung des Personalschlüssels. Frau Dr. Strohmayer, darüber haben wir uns im Ausschuss schon öfter unterhalten. Der Mindestanstellungsschlüssel – Anstellungsschlüssel, nicht Personalschlüssel – beträgt heute 1 : 12,5; empfohlen wird 1 : 10. Innerhalb dieser Festlegungen und Empfehlungen ist es heute bereits in vielen Einrichtungen möglich, einen deutlich besseren Anstellungsschlüssel zu realisieren. Ich frage mich immer, warum es dann, wenn es in A geht, in B nicht geht. Deshalb ist keine Gesetzesänderung nötig.

(Dr. Simone Strohmayer (SPD): Der Durchschnitt liegt bei 1 : 10,7!)

Es handelt sich bei diesem Punkt vielmehr um eine konkrete Verantwortung der Träger vor Ort. Jede Kindertageseinrichtung muss ein pädagogisches Konzept erstellen und veröffentlichen sowie eine jährliche Elternbefragung durchführen.

(Dr. Simone Strohmayer (SPD): Die Träger können das selbst regeln, wenn sie das Geld dazu haben!)

Das ist als Evaluation ausreichend und effizient. Weitere Schritte sind nicht notwendig.

(Zuruf der Abgeordneten Dr. Simone Strohmayr (SPD))

Sie fordern jetzt eine Freistellung der Erzieherinnen von Verwaltungsaufgaben. Ich empfehle Ihnen jedoch, hier zu differenzieren: Aufgaben, die in Zusammenhang mit den Kindern stehen – zum Beispiel das Führen von Beobachtungsbögen oder von Sprachentwicklungsbögen – sind Teil der pädagogischen Arbeit.

(Zuruf der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Verwaltungsaufgaben, wie zum Beispiel die Abwicklung der Förderung, sind zunächst originäre Aufgaben der Träger. Wenn dann der Träger diese Aufgaben den Erzieherinnen überträgt, muss auch die entsprechende Arbeitszeit dazugegeben und vergütet werden. Ich frage mich manchmal auch, ob nicht ein Teil dieses Aufwands selbst verursacht ist, da zum Beispiel in manchen Einrichtungen täglich wechselnde Buchungszeiten festzustellen sind.

(Widerspruch der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

– Frau Werner-Muggendorfer, wo? Zeigen Sie uns doch die Stelle.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das haben Sie im Gesetz vorgesehen!)

– Es gibt im Gesetz keine einzige Stelle, die rechtfertigt, dass die Buchungszeiten täglich wechseln.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Aber verboten ist es auch nicht! – Joachim Wahnschaffe (SPD): Vor allem müssen Sie es technisch kontrollieren!)

– Herr Wahnschaffe, wer das als Träger macht, muss das in eigener Verantwortung auch umsetzen und finanzieren – nicht wir.

(Widerspruch bei der SPD)

Ich sage Ihnen auch ganz klar: Letztlich lehnen wir die von Ihnen geforderte gesetzliche Festlegung von Anlei-tungs- und Verfügungszeiten ab. Die Festlegung der Art der Erbringung der vertraglichen Arbeitszeit ist Angelegenheit der Arbeits- und Tarifvertragspartner.

Lassen Sie mich zusammenfassen: Die Opposition lässt keine Gelegenheit aus, dieses BayKiBiG und damit das Thema „Frühkindliche Erziehung und Bildung“ systematisch schlechztureden.

(Zurufe der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD) und Dr. Simone Strohmayr (SPD))

Mit Ihrer ständigen Mäkelei und den unzureichenden Vorschlägen werden Sie weder den betroffenen Kindern noch den vielen Trägern, den Kommunen und Erzieherinnen gerecht. Sie erweisen allen miteinander keinen guten Dienst. Ich sage Ihnen: Wir sind mit diesem Gesetz auf einem guten Weg, und wir werden diesen Weg in erster Linie zum Wohle der Kinder konsequent fortsetzen.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Vielen Dank, Frau Kollegin. Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Ackermann.

Renate Ackermann (GRÜNE): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Dodell wird nicht müde zu versuchen, das Gesetz damit zu rechtfertigen, dass sie sagt, die Opposition rede das Gesetz schlecht.

(Zuruf von der SPD)

Heute hat sie wieder gesagt, die Opposition laufe Sturm. Sie haben auch schon gesagt, wir hätten landauf, landab die Erzieherinnen aufgehetzt. Sie überschätzen unseren Einfluss, wenn Sie so etwas sagen.

(Zuruf der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Sie werden allerdings nicht müde, dieses Gesetz permanent schönzureden, und das halte ich für wesentlich verhängnisvoller; denn die Probleme dieses Gesetzes liegen auf der Hand. Ich zähle Ihnen die Probleme einmal nacheinander auf, verzichte aber darauf, sie einzeln zu begründen, das habe ich oft genug getan: Wir haben Probleme mit der Gastkinderregelung, und das wissen Sie auch. Sie bülden da den Kommunen eine Last auf, weil Sie nicht in der Lage sind, ein Gesetz vorzulegen, bei dem nicht irgendwelche Finanzschiebereien zwischen Kommunen, sondern das Wunsch- und Wahlrecht der Eltern ausschlaggebend ist.

Ein Riesenproblem sind auch die Gewichtungsfaktoren. Die Gewichtungsfaktoren sind weder zielsicher noch treffsicher, sondern ungerecht und stigmatisierend.

Der Basiswert ist deutlich zu niedrig, der Verwaltungsaufwand dagegen viel zu hoch. Nicht das Kind steht im Mittelpunkt, sondern die Bürokratie. Außerdem haben Sie keine Krankheitsvertretung eingeplant. Sie haben es geschafft, dass Erzieherinnen ihren Beruf in einer Arbeitsplatz- und Planungsunsicherheit ausüben müssen. Sie werden nicht müde zu erklären, welcher verantwortungsvoller Beruf das sei. Sie loben die Erzieherinnen, um sie ruhigzustellen. Gerade haben Sie wieder gesagt, die Mitarbeiterinnen arbeiteten engagiert. Ja, die Mitarbeiterinnen arbeiten sehr engagiert, und zwar weit über ihre Pflicht hinaus, sonst könnten Sie nämlich das,

was Sie in Ihrem Gesetz festgeschrieben haben, gar nicht erfüllen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein weiteres Problem sind die starren Buchungszeiten. Eltern, die gebucht haben, sind gefesselt; denn sie können nicht umbuchen, wenn sich ihre Lebenssituation innerhalb kürzester Zeit ändert, weil dadurch der Verwaltungsaufwand noch weiter in die Höhe getrieben würde.

Ein weiteres Problem sind altersgeöffnete Gruppen. Ich habe schon so oft versucht, Ihnen zu erklären, dass es für zwei Erzieherinnen oder für eine Erzieherin und eine Helferin völlig unmöglich ist, in einer Gruppe mit 25 Kindern im Alter zwischen zwei und sechs Jahren eine individuelle Förderung zu betreiben.

Der nächste Fehler ist die Einstellung der Sprachtrainer. Das ist wohl der Oberwitz. Anstatt die Kinder zu fördern, also den Erzieherinnen Zeit zu geben, die Kinder zu fördern, stellen Sie Sprachtrainer ein, die die Erzieherinnen schulen sollen, damit sie für die Kinder noch weniger Zeit haben.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Das ist wirklich der absolute Treppwitz der Weltgeschichte. Sie wissen ganz genau, dass Sie ein schlechtes Gesetz gemacht haben. Das führen Ihnen auch die tagtäglich eingehenden Petitionen vor Augen. In jeder Sitzung des Sozialausschusses haben wir entsprechende Petitionen vorliegen. Und in jeder Sitzung reden Sie wieder Ihr Gesetz schön, anstatt einmal hinzuhören, einmal hinzuschauen und einmal nachzulesen, was die Menschen drückt und warum sie so viele Petitionen schreiben – möglicherweise weil sie die Opposition aufgehetzt hat, das kann natürlich noch sein. Aber wenn es nicht so ist, sollten Sie die Bedenken dieser Menschen ernst nehmen.

Wir haben vorhin über den Nichtraucherenschutz gesprochen. Da nehmen Sie die Bedenken der Bierzeltbesucher und die Bedenken des Kreisverwaltungsreferenten natürlich ernst; wie er hieß, weiß ich nicht mehr. Da sind Sie flugs bereit, ein Gesetz, das dieses Hohe Haus gerade sogar einstimmig beschlossen hat, wieder auszuhehlen, weil Sie um Ihren Wahlerfolg fürchten. Aber ich garantiere Ihnen, dass Sie mit dem BayKiBiG insofern auf dem falschen Dampfer sind, als Sie auch das Wählerstimmen kosten wird. Denn es gibt in diesem Land sehr viele Eltern und Erzieherinnen, die bei der nächsten Landtagswahl nicht vergessen werden, welch grauenvolles Gesetz Sie ihnen beschert haben. Sie werden die Quittung auch für die Arbeit bekommen, die Sie geleistet bzw. nicht geleistet haben, und für die Unbelehrbarkeit, mit der Sie sich jeder Kritik widersetzt haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir werden uns nach der Landtagswahl wieder sprechen und erklären, dass Sie sich das selber zuzuschreiben haben, weil Sie die Interessen von Eltern, Kinder und Erzieherinnen über Jahre hinweg missachtet haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Frau Kollegin, vielen Dank. Nächste Wortmeldung: Frau Ministerin Stewens.

Staatsministerin Christa Stewens (Sozialministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Ackermann, genau das tun wir nicht, nämlich die Interessen von Eltern und deren Kinder zu missachten. Wir bemühen uns, sie in jedem einzelnen Punkt entsprechend zu beachten. Frau Kollegin Strohmayr, wenn Sie moniert haben, eine flächendeckende Chancengleichheit sei nicht gewährleistet, dann gebe ich Ihnen recht, denn wir wissen genau, dass ein Drittel der Gemeinden zurzeit nicht bereit ist, ein Betriebskostendefizit auszugleichen. Das darf so nicht sein. Ich möchte, dass der von uns empfohlene Anstellungsschlüssel 1 : 10 in Bayern flächendeckend umgesetzt wird. Ich halte das für wichtig. Sie möchten auf die Gruppenförderung zurückgehen. In diesem Zusammenhang möchte ich Ihnen ganz klar sagen: Die kindbezogene Förderung hat sich in Bayern bewährt. Wir haben eine wesentlich gerechtere Förderung auf den Weg gebracht.

(Dr. Simone Strohmayr (SPD): Gerechter, aber schlechter!)

Wenn ich Kommunen besuche, dann sagen mir deren Vertreter, sie seien froh über die kindbezogene Förderung, weil auf diese Weise altersgemischte Gruppen mit unter dreijährigen Kindergartenkindern und Hortkindern möglich sind und die Kinderbetreuungseinrichtung – Stichwort: kurze Beine, kurze Wege – im Dorf bleiben kann und nicht wegrationalisiert wird. Das ist doch das Tolle an diesem Gesetz: Flexibilität und keine starren Gruppen.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Das ist wie bei den Schulen!)

Mehr Binnendifferenzierung, differenzierte Angebote für unsere Kinder zur spezifischen Förderung.

Überall dort, wo die Träger das Gesetz flexibel handhaben, funktioniert die Anwendung hervorragend im Sinne unserer Kinder und deren Familien. Ich denke, auch Sie werden das vor Ort festgestellt haben.

Lassen Sie mich noch kurz etwas – wir wollen ja noch abstimmen – zum Rechtsanspruch sagen: Es gibt sozusagen objektiv bereits einen Rechtsanspruch,

denn Kommunen sind verpflichtet, einen entsprechend qualifizierten – –

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Es gibt kein individuell einklagbares Recht!)

– Doch, Herr Kollege Wahnschaffe; ich sage noch Genaueres dazu. Individuell habe ich nicht gesagt, sondern ich habe von objektiv rechtlich gesprochen. Hören Sie bitte genau zu.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Das ist etwas anderes!)

Kommunen sind verpflichtet, eine entsprechend qualifizierte Bedarfsplanung aufzustellen. Dabei gibt es einen Übergangszeitraum bis zum Jahre 2010. Voraussetzung ist, dass in jeder Gemeinde eine konkrete Maßnahmenplanung auf den Tisch gelegt werden muss. Wenn Sie denken, Sie würden durch einen gesetzlich normierten Rechtsanspruch Kindergartenplätze schaffen – wir haben bayernweit fast überall entsprechende Kindergartenplätze –, dann schauen Sie doch bitte auf die Großstädte München und Nürnberg. In diesen Städten fehlen immer noch Kindergartenplätze. Ich bekomme nahezu jeden Monat dringende Hilferufe von Eltern, die für ihre Kinder im Alter zwischen drei und sechs Jahren einen Kindergartenplatz benötigen, wobei die großen Städte wie Nürnberg und München trotz Rechtsanspruchs eine ausreichende Versorgung nicht sicherstellen können. Daran merken Sie, dass Sie mit einem gesetzlich normierten Rechtsanspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz so gut wie gar nichts erreichen können. Sie sollten erst einmal mit Ihren Oberbürgermeistern Ude und Maly in München und Nürnberg sprechen. Dann können Sie sehen, wie erfolgreich die von Ihnen vorgeschlagenen Maßnahmen wären.

Auch das Wunsch- und Wahlrecht ist vor dem Hintergrund einer entsprechenden Rechtsprechung gesetzlich normiert.

(Dr. Simone Strohmayr (SPD): Haben Sie sich die Rechtsprechung angeschaut?)

Kommunen dürfen nicht die Wünsche der Eltern und ihrer Kinder bei der Bedarfsplanung übergehen. Dazu gibt es einschlägige Rechtsprechung, nach der sich unsere Kommunen richten müssen. Sie sollten nicht ununterbrochen etwas anderes behaupten.

Abschließend möchte ich sagen: Sie haben auf das Konzept „Zukunft 2020“ hingewiesen. Ich halte das für hervorragend, Frau Kollegin Strohmayr, denn das, was in „Zukunft 2020“ vorgegeben ist, müssen wir – es ist noch Zukunftsmusik – Schritt für Schritt umsetzen. Das sind wir auch unseren Kindern schuldig. – Ich habe den Blick auf die Uhr.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Frau Ministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Strohmayr?

Staatsministerin Christa Stewens (Sozialministerium): Nein.

Es kann nicht alles auf einmal geschehen, denn eines wissen wir ganz genau: Die Qualität der Kinderbetreuung und die Frühförderung liegen uns allen gemeinsam – meiner Fraktion und der Staatsregierung – am Herzen.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Frau Ministerin, ich erteile Herrn Kollegen Wahnschaffe zu einer Zwischenbemerkung das Wort.

Joachim Wahnschaffe (SPD): Frau Staatsministerin, wenn es so ist, wie Sie behaupten, dass Sie die Einwände und Bedenken der Eltern, der Träger und der Erzieherinnen ernst nehmen, wie ist es dann zu erklären, dass auch zwei Jahre nach Einführung des BayKiBiG diese Klagen nicht nachlassen? Ich sage Ihnen, wovon ich rede: Ich habe heute gemeinsam mit der Kollegin Ackermann eine neue Petition in Empfang genommen, unterschrieben von 4000 Eltern aus dem schönen Allgäu, die genau das, was Sie alles gutheißen, auf das Heftigste kritisieren.

Wir haben vor Kurzem – es ist noch gar nicht lange her, vor ein paar Wochen – einen Erzieherinnentag durch die SPD-Landtagsfraktion durchgeführt. Bei diesem Erzieherinnentag brauchten wir gar nicht so viel zu sagen, Frau Dodell, wir brauchten auch niemanden aufzuheizen. Was wir dort zu hören bekommen haben – ich hätte mir gewünscht, dass auch Sie sich das anhören –, waren Klagen über den Alltag in den Kindergärten. Wir bestätigen uns hier immer gegenseitig, nur das Beste für unsere Kinder zu wollen, aber der Alltag sieht leider ganz anders aus. Jeder Mann und jede Frau – auch solche Personen außerhalb Bayerns, die sich mit dieser Materie auseinandergesetzt haben – sagen, dass der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan gut ist. Nur die Erzieherinnen sagen: Wir können angesichts der derzeit obwaltenden Umstände diesen bayerischen Erziehungsplan nicht umsetzen. Er kommt also bei den Kindern nicht an. Das muss Ihnen doch zu denken geben. Deswegen muss ich Ihnen sagen: Wir werden nicht nachlassen, auf eine Änderung dieses Gesetzes zu drängen, und zwar nicht, weil wir recht haben wollen, sondern weil wir Besseres für die Kinder wollen.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Wollen Sie noch darauf antworten, Frau Ministerin? – Bitte.

Staatsministerin Christa Stewens (Sozialministerium): Einen Satz, Herr Kollege Wahnschaffe: Der Bildungs- und Erziehungsplan kommt sehr wohl bei den Eltern und vor allen Dingen bei den Kindern an. Das sehen Sie übrigens bei den Elternbefragungen, die in allen Kinderbetreuungseinrichtungen durchgeführt werden.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen damit zur Abstimmung. Alle vier Anträge werden vom jeweils federführenden Ausschuss für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik zur Ablehnung empfohlen. Die Fraktionen haben sich damit einverstanden erklärt, dass wir über die vier Anträge insgesamt abstimmen und dieser Gesamtabstimmung das Votum des jeweils federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik zugrunde legen. Ich nehme an, dass alle damit einverstanden sind. Dann sind wir nämlich noch in der Zeit.

Wer also mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. dem Abstimmungsverhalten seiner jeweiligen Fraktion im jeweils federführenden Ausschuss für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist das so beschlossen. Der Landtag übernimmt diese Voten.

Ich gebe jetzt noch das Ergebnis der namentlichen Abstimmung bekannt, nämlich zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Bause, Dr. Dürr, Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), betreffend „Konsequente Umsetzung des Schutzes vor den Gefahren des Rauchens“, Drucksache 15/10173: Mit Ja haben 16

gestimmt, mit Nein 86, Stimmenthaltungen 38. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Nun gebe ich noch das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum nachgezogenen Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Wahnschaffe, Sonnenholzner u. a. u. Frakt. (SPD), betreffend „Gesetz zum Schutz vor den Gefahren des Passivrauchens (Gesundheitsschutzgesetz – GSG)“, Drucksache 15/10180, bekannt: Mit Ja haben 43 gestimmt, mit Nein haben 79 gestimmt, Stimmenthaltungen 13. Damit ist auch dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Tagesordnungspunkte kann ich nicht mehr aufrufen, weil nur bis 18.00 Uhr geladen worden ist. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend. Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss: 18.00 Uhr)

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die nicht einzeln zu beratenden Anträge etc. zu Grunde gelegt wurden gem. § 59 Absatz 7 (Tagesordnungspunkt 3)

Es bedeuten:

- (E) einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses
 (G) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Gegenstimmen
 (ENTH) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen oder Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss
 (A) Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss
 (Z) Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

Verfassungsstreitigkeit

1. Schreiben des Bundesverfassungsgerichts – Erster Senat – vom 24. Januar 2008 (1BvR 3262/07) betreffend Verfassungsbeschwerde gegen das Landesnichtraucherschutzgesetz Baden-Württemberg vom 25. Juli 2007 (GBl. S. 337) PII/G-1320/07-3 Drs. 15/10023 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen	CSU	SPD	GRÜ
	Z	A	A

- I. Der Landtag gibt im Verfahren eine Stellungnahme ab.
 II. Die Verfassungsbeschwerde ist unbegründet
 III. Zum Vertreter des Landtags wird der Abgeordnete Ernst Weidenbusch bestellt.

Anträge

2. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN 6-Punkte-Plan zur Erhöhung des Männeranteils im Bildungswesen Drs. 15/8344, 15/10139 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport	CSU	SPD	GRÜ
	A	Z	Z

3. Antrag der Abgeordneten Bärbel Narnhammer, Johanna Werner-Muggendorfer, Dr. Linus Förster SPD Gewaltfreie Erziehung von Kindern fordern Drs. 15/8958, 15/10117 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik	CSU	SPD	GRÜ
	A	Z	Z

4. Antrag der Abgeordneten Christa Naaß, Ludwig Wörner, Stefan Schuster u.a. SPD Auskünfte über den Stand der Versorgungsanwartschaften unbürokratisch und zeitnah erteilen Drs. 15/8659, 15/10161 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes	CSU	SPD	GRÜ
	Z	Z	ohne bzw. gleichlautendes Votum des mitberatenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen
	Z	Z	Z

5. Antrag der Abgeordneten Dr. Thomas Beyer, Dr. Hildegard Kronawitter, Gudrun Peters u.a. SPD Qualität des Bayerkontaktes sichern - Kostenfreie Fahrradmitnahme erhalten Drs. 15/9054, 15/10112 (G)

Antrag der CSU-Fraktion gem. § 126 Abs. 3 Satz 3 GeschO:
Votum des mitberatenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen

	CSU	SPD	GRÜ
	Z	Z	Z

6. Antrag der Abgeordneten Heinz Donhauser, Dr. Ludwig Spaenle, Prof. Dr. Hans Gerhard Stockinger CSU Finanzierungsmöglichkeiten von Studienbeiträgen durch soziales Engagement ausbauen Drs. 15/9422, 15/10159 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur	CSU	SPD	GRÜ
	Z	A	A

7. Antrag der Abgeordneten Henning Kaul u.a. CSU
Bedeutung thermischer Abfallbehandlungsanlagen
für den Klimaschutz
Drs. 15/9428, 15/10140 (E)
- Votum des federführenden
Ausschusses für
Umwelt
und Verbraucherschutz
- | | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|-----|-----|
| | Z | Z | Z |
8. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause,
Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u.a. und Fraktion
BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN
Qualitätsstandards in der Bewährungshilfe
Drs. 15/9444, 15/10157 (E)
- Votum des federführenden
Ausschusses für
Verfassungs-, Rechts-
und Parlamentsfragen
- | | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|-----|-----|
| | Z | Z | Z |
9. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause,
Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u.a. und Fraktion
BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN
Agrarwissenschaftliche Forschung in Bayern
Drs. 15/9452, 15/10160 (E)
- Votum des federführenden
Ausschusses für
Hochschule, Forschung
und Kultur
- | | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|-----|-----|
| | Z | Z | Z |
10. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause,
Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u.a. und Fraktion
BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN
Bericht über Auswirkungen terroristischer Angriffe
auf Isar 1
Drs. 15/9486, 15/10141 (A)
- Votum des federführenden
Ausschusses für
Umwelt
und Verbraucherschutz
- | | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|-----|-----|
| | A | Z | Z |
11. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause,
Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u.a. und Fraktion
BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN
Bericht über die Umrüstung des FRM II
Drs. 15/9487, 15/10038 (G)
- Votum des federführenden
Ausschusses für
Umwelt
und Verbraucherschutz
- | | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|-----|-----|
| | Z | Z | Z |
12. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause,
Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u.a. und Fraktion
BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN
Einsatz von Schneehärtern reduzieren
Drs. 15/9517, 15/10142 (A)
- Votum des federführenden
Ausschusses für
Umwelt
und Verbraucherschutz
- | | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|-----|-----|
| | A | Z | Z |
13. Antrag der Abgeordneten Stefan Schuster, Helga
Schmitt-Bussinger, Franz Schindler u.a. SPD
Nutzung von Internetseiten von Neonazis für polizei-
liche Ermittlungen
Drs. 15/9607, 15/10030 (E)
- Votum des federführenden
Ausschusses für
Kommunale Fragen
und Innere Sicherheit
- | | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|-----|-----|
| | Z | Z | Z |
14. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause,
Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u.a. und Fraktion
BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN
Bericht über Empfehlungen des Klimarats
Drs. 15/9608, 15/10143 (E)
- Votum des federführenden
Ausschusses für
Umwelt
und Verbraucherschutz
- | | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|-----|-----|
| | Z | Z | Z |
15. Antrag der Abgeordneten Ingrid Heckner,
Prof. Dr. Gerhard Waschler u.a. CSU
Fachhochschulreife an der Berufsschule:
Zusatzprogramm für Auszubildende mit guten Lei-
stungen im mittleren Schulabschluss
Drs. 15/9611, 15/10144 (ENTH)
- Votum des federführenden
Ausschusses für
Bildung,
Jugend und Sport
- | | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|-----|------|
| | Z | Z | ENTH |
16. Antrag der Abgeordneten Joachim Unterländer,
Dr. Ludwig Spaenle u.a. CSU
Verwendung von Studienbeiträgen für Kindertages-
einrichtungen oder Tagespflegeplätze für die Kinder
von Studierenden an Hochschulen
Drs. 15/9613, 15/10118 (G)
- Votum des federführenden
Ausschusses für
Sozial-, Gesundheits-
und Familienpolitik
- | | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|-----|-----|
| | Z | A | A |
17. Antrag der Abgeordneten Joachim Unterländer,
Prof. Dr. Gerhard Waschler u.a. CSU
Männer für pädagogische Berufe gewinnen
Drs. 15/9614, 15/10022 (E)
- Votum des federführenden
Ausschusses für
Sozial-, Gesundheits-
und Familienpolitik
- | | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|-----|-----|
| | Z | Z | Z |
18. Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Gerhard
Waschler, Renate Dodell u.a. CSU
Grundschulzeugnisse vereinfachen
Drs. 15/9615, 15/10145 (G)
- Votum des federführenden
Ausschusses für
Bildung,
Jugend und Sport
- | | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|------|-----|
| | Z | ENTH | A |

19. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN
Bericht zur Verwendung von durch Rechtsextreme veröffentlichten Daten durch die bayerische Polizei
Drs. 15/9616, 15/10029 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit	CSU	SPD	GRÜ
	Z	Z	Z

20. Antrag des Abgeordneten Peter Hufe SPD
Stärkung medienpädagogischer Kompetenz von Familien- und Schulberatungsstellen
Drs. 15/4540, 15/10013

Votum des federführenden Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur, der den Antrag für erledigt erklärt hat.

21. Antrag des Abgeordneten Peter Hufe SPD
Medienpädagogische Elternabende
Drs. 15/4541, 15/10014

Votum des federführenden Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur, der den Antrag für erledigt erklärt hat.

22. Antrag des Abgeordneten Peter Hufe SPD
Professionalisierung und Institutionalisierung der medienpädagogischen Fachberatung für die Jugendarbeit
Drs. 15/4542, 15/10015

Votum des federführenden Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur, der den Antrag für erledigt erklärt hat.

23. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Franz Maget, Jürgen Dupper, Rainer Boutter u.a. und Fraktion SPD
Engagement der BayernLB auf dem US-Hypothekenmarkt
Drs. 15/9921, 15/10024

Votum des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen, der den Antrag für erledigt erklärt hat.

24. Antrag der Abgeordneten Gudrun Peters, Heidi Lück, Kathrin Sonnenholzner u.a. SPD
Mittelbereitstellung für Entschädigung von Maisanbauverbotsflächen
Drs. 15/9274, 15/10138 (E) [X]

Antrag der CSU-Fraktion gem. § 126 Abs. 3 Satz 3 GeschO:

Abweichendes Votum des mitberatenden Ausschusses für Landwirtschaft und Forsten	CSU	SPD	GRÜ
	Z	Z	Z

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 12.03.2008 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Konsequente Umsetzung des Schutzes vor den Gefahren des Rauchens (Drucksache 115/10173)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X	
Ackermann Renate	X		
Babel Günther			
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther			
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Beyer Thomas			X
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann			
Bocklet Reinhold		X	
Boutter Rainer			X
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun			X
Brunner Helmut		X	
Christ Manfred	X		
Deml Marianne		X	
Dodell Renate		X	
Dr. Döhler Karl			
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Dupper Jürgen			
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt		X	
Eisenreich Georg		X	
Eismann Peter			X
Ettengruber Herbert			
Prof. Dr. Eykman Walter			
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt			
Dr. Fickler Ingrid		X	
Fischer Herbert		X	
Dr. Förster Linus			
Freller Karl		X	
Gabsteiger Günter		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul			X
Glück Alois		X	
Goderbauer Gertraud			
Görlitz Erika		X	
Götz Christa		X	
Dr. Goppel Thomas			
Gote Ulrike	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Guckert Helmut		X	
Guttenberger Petra			
Haderthauer Christine			
Haedke Joachim		X	
Hallitzky Eike	X		
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.			
Herold Hans		X	
Herrmann Joachim		X	
Hintersberger Johannes			X
Hoderlein Wolfgang			
Hohlmeier Monika			
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Hufe Peter			
Huml Melanie		X	
Imhof Hermann			X
Dr. Kaiser Heinz			X
Kamm Christine	X		
Kaul Henning		X	
Kern Anton		X	
Kiesel Robert	X		
Kobler Konrad		X	
König Alexander		X	
Kränzle Bernd		X	
Dr. Kreidl Jakob			
Kreuzer Thomas		X	
Dr. Kronawitter Hildegard			X
Kupka Engelbert		X	
Kustner Franz		X	
Leichtle Willi			
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lochner-Fischer Monica			
Lück Heidi			X
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian			
Maget Franz			X
Matschl Christa		X	
Meißner Christian		X	
Memmel Hermann		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Meyer Franz		X	
Miller Josef			
Dr. Müller Helmut			
Müller Herbert			X
Mütze Thomas	X		
Naaß Christa			X
Nadler Walter		X	
Narnhammer Bärbel			
Neumeier Johann		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Obermeier Thomas		X	
Pachner Reinhard			X
Paulig Ruth	X		
Peterke Rudolf			X
Peters Gudrun			X
Pfaffmann Hans-Ulrich			X
Plattner Edeltraud		X	
Pongratz Ingeborg		X	
Pranghofer Karin			X
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph		X	
Radermacher Karin			X
Rambold Hans		X	
Ranner Sepp			
Richter Roland		X	
Ritter Florian			X
Freiherr von Rotenhan Sebastian			
Rotter Eberhard		X	
Rubenbauer Herbert			
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Rütting Barbara	X		
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid			X
Sackmann Markus		X	
Sailer Martin			
Sauter Alfred			
Scharf-Gerlspeck Ulrike			
Scharfenberg Maria	X		
Schieder Werner			X
Schindler Franz			X
Schmid Berta			
Schmid Georg		X	
Schmid Peter			
Schmitt-Bussinger Helga			
Schneider Siegfried			
Schorer Angelika			X
Schuster Stefan			X
Schwimmer Jakob		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin			X
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Spitzner Hans		X	
Sprinkart Adi	X		
Stahl Christine	X		
Stahl Georg		X	
Stamm Barbara		X	
Steiger Christa			X
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Stöttner Klaus		X	
Dr. Stoiber Edmund			
Strehle Max			X
Strobl Reinhold			X
Ströbel Jürgen			
Dr. Strohmayr Simone			X
Thätter Blasius			
Tolle Simone	X		
Traublinger Heinrich			
Unterländer Joachim		X	
Prof. Dr. Vocke Jürgen		X	
Vogel Wolfgang			X
Volkman Rainer			X
Wägemann Gerhard		X	
Wahnschaffe Joachim			X
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weichenrieder Max		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika			X
Weinberger Helga		X	
Dr. Weiß Bernd		X	
Dr. Weiß Manfred		X	
Weinhofer Peter		X	
Werner Hans Joachim			X
Werner-Muggendorfer Johanna			X
Winter Georg		X	
Winter Peter			X
Wörner Ludwig			X
Wolfrum Klaus		X	
Zeitler Otto			
Zeller Alfons		X	
Zellmeier Josef		X	
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	16	86	38

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 12.03.2008 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Franz Maget, Kathrin Sonnenholzner, Joachim Wahnschaffe u. a. und Fraktion SPD; Gesetz zum Schutz vor den Gefahren des Passivrauchens; (Gesundheitsschutzgesetz - GSG) (Drucksache 15/10180)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X	
Ackermann Renate	X		
Babel Günther			
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther			
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Beyer Thomas	X		
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann			
Bocklet Reinhold		X	
Boutter Rainer	X		
Breitschwert Klaus Dieter			
Brendel-Fischer Gudrun			X
Brunner Helmut		X	
Christ Manfred			X
Deml Marianne		X	
Dodell Renate		X	
Dr. Döhler Karl			
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Dupper Jürgen			
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt		X	
Eisenreich Georg		X	
Eismann Peter			X
Ettengruber Herbert			
Prof. Dr. Eykmann Walter			
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt			
Dr. Fickler Ingrid		X	
Fischer Herbert		X	
Dr. Förster Linus			
Freller Karl			
Gabsteiger Günter		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Glück Alois		X	
Goderbauer Gertraud		X	
Görlitz Erika		X	
Götz Christa		X	
Dr. Goppel Thomas			
Gote Ulrike	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Guckert Helmut		X	
Guttenberger Petra			
Haderthauer Christine			
Haedke Joachim		X	
Hallitzky Eike	X		
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.			
Herold Hans		X	
Herrmann Joachim		X	
Hintersberger Johannes			X
Hoderlein Wolfgang			
Hohlmeier Monika			
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Hufe Peter			
Huml Melanie		X	
Imhof Hermann			X
Dr. Kaiser Heinz	X		
Kamm Christine	X		
Kaul Henning		X	
Kern Anton		X	
Kiesel Robert	X		
Kobler Konrad		X	
König Alexander			
Kränzle Bernd		X	
Dr. Kreidl Jakob			
Kreuzer Thomas		X	
Dr. Kronawitter Hildegard	X		
Kupka Engelbert		X	
Kustner Franz		X	
Leichtle Willi			
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lochner-Fischer Monica			
Lück Heidi	X		
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian			
Maget Franz	X		
Matschl Christa		X	
Meißner Christian		X	
Memmel Hermann			X

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Meyer Franz		X	
Müller Josef			
Dr. Müller Helmut			
Müller Herbert	X		
Mütze Thomas	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Narnhammer Bärbel			
Neumeier Johann			X
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Obermeier Thomas		X	
Pachner Reinhard		X	
Paulig Ruth	X		
Peterke Rudolf			X
Peters Gudrun	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Plattner Edeltraud		X	
Pongratz Ingeborg		X	
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph			X
Radermacher Karin	X		
Rambold Hans		X	
Ranner Sepp			
Richter Roland		X	
Ritter Florian			
Freiherr von Rotenhan Sebastian			
Rotter Eberhard		X	
Rubenbauer Herbert			
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Rütting Barbara	X		
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus		X	
Sailer Martin			
Sauter Alfred			
Scharf-Gerlspeck Ulrike			
Scharfenberg Maria	X		
Schieder Werner	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Berta			
Schmid Georg		X	
Schmid Peter			
Schmitt-Bussinger Helga			
Schneider Siegfried			
Schorer Angelika			X
Schuster Stefan	X		
Schwimmer Jakob		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Spitzner Hans			
Sprinkart Adi	X		
Stahl Christine	X		
Stahl Georg		X	
Stamm Barbara		X	
Steiger Christa	X		
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Stöttner Klaus		X	
Dr. Stoiber Edmund			
Strehle Max			X
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen			
Dr. Strohmayr Simone	X		
Thätter Blasius			
Tolle Simone	X		
Traublinger Heinrich			
Unterländer Joachim		X	
Prof. Dr. Vocke Jürgen		X	
Vogel Wolfgang	X		
Volkmann Rainer	X		
Wägemann Gerhard		X	
Wahnschaffe Joachim	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weichenrieder Max		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Weinberger Helga		X	
Dr. Weiß Bernd		X	
Dr. Weiß Manfred		X	
Weinhofer Peter		X	
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Winter Georg		X	
Winter Peter			X
Wörner Ludwig	X		
Wolfrum Klaus			X
Zeitler Otto			
Zeller Alfons		X	
Zellmeier Josef		X	
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	43	79	13

Beschlussempfehlung und Bericht

des Ausschusses für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid,
Engelbert Kupka, Franz Josef Pschierer u.a. und Fraktion CSU**
Drs. 15/10174

Bayerns Energieversorgung sichern

I. Beschlussempfehlung:

Zustimmung

Berichterstatter: **Philipp Graf von und zu Lerchenfeld**
Mitberichterstatterin: **Dr. Hildegard Kronawitter**

II. Bericht:

1. Der Dringlichkeitsantrag wurde dem Ausschuss für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie federführend zugewiesen. Der Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit und der Ausschuss für Umwelt und Verbraucherschutz haben den Dringlichkeitsantrag mitberaten.
2. Der federführende Ausschuss hat den Dringlichkeitsantrag in seiner 92. Sitzung am 10. April 2008 beraten und einstimmig Zustimmung empfohlen.
3. Der Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit hat den Dringlichkeitsantrag in seiner 97. Sitzung am 23. April 2008 mitberaten und einstimmig Zustimmung empfohlen.
4. Der Ausschuss für Umwelt und Verbraucherschutz hat den Dringlichkeitsantrag in seiner 106. Sitzung am 12. Juni 2008 mitberaten und einstimmig Zustimmung empfohlen.

Franz Josef Pschierer
Vorsitzender

Beschluss

des Bayerischen Landtags

Der Landtag hat in seiner heutigen öffentlichen Sitzung beraten und beschlossen:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten **Georg Schmid, Engelbert Kupka, Franz Josef Pschierer, Philipp Graf von und zu Lerchenfeld**, Reinhold Bocklet, Klaus Dieter Breitschwert, Manfred Christ, Gerhard Eck, Konrad Kobler, Roland Richter, Eberhard Rotter, Heinrich Rudrof, Ulrike Scharf-Gerlspeck, Klaus Stöttner und **Fraktion CSU**

Drs. 15/10174, 15/10862

Bayerns Energieversorgung sichern

Die Staatsregierung wird aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass im Falle eines Verkaufs des E.ON-Übertragungsnetzes und anderer Netze oder auch im Fall der Einbringung in eine Netzgesellschaft eine verlässliche Energieversorgung zu wettbewerbsfähigen Preisen für die bayerische Wirtschaft und bayerische Kunden sichergestellt werden kann. Gleichzeitig muss das Ziel verfolgt werden, dass die notwendigen Investitionen in den Erhalt und den Ausbau des Übertragungsnetzes auch in Zukunft vorgenommen werden und die kommunalen und mittelständischen Verteilunternehmen durch den Eigentumswechsel beim Übertragungsnetz keine Nachteile erleiden.

In diesem Zusammenhang ist auch darauf zu achten, dass diese Versorgungsunternehmen durch die bestehenden Regulierungsvorschriften oder durch neue zusätzliche Vorschriften der EU-, Bundes- und Landesbehörden nicht aus dem Markt gedrängt werden.

Der Präsident

I.V.

Prof. Dr. Peter Paul Gantzer

II. Vizepräsident

126. Sitzung

am Mittwoch, dem 25. Juni 2008, 13.00 Uhr,
in München

Geschäftliches	9164	Beschluss zur Nr. 1 der Beschlussempfehlung 15/10871	9182
Nachruf auf den ehemaligen Abgeordneten Georg Fendt	9183	Beschluss zur Nr. 2 Buchst. e) der Beschlussempfehlung 15/10871	9183
Aktuelle Stunde gem. § 65 GeschO auf Antrag der Fraktion des (BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN) „Armut in Bayern: Landessozialbericht endlich vorlegen!“		Beschluss zur Nr. 2 Buchst. f) der Beschlussempfehlung 15/10871	9183
Renate Ackermann (GRÜNE)	9164, 9175	Beschluss zur Nr. 2 Buchst. j) der Beschlussempfehlung 15/10871	9183
Joachim Unterländer (CSU)	9165	Beschluss zur Nr. 2 Buchst. k) der Beschlussempfehlung 15/10871	9183
Joachim Wahnschaffe (SPD)	9167	Beschluss zur Nr. 2 Buchst. p) der Beschlussempfehlung 15/10871	9183
Hermann Imhof (CSU)	9169	Beschluss zur Nr. 2 Buchst. a) mit d), g) mit i), l) mit o) und q) mit u) der Beschlussempfehlung 15/10871	9183
Johanna Werner-Muggendorfer (SPD)	9170	Beschluss zur Nr. 3 Buchst. a) mit c) der Beschlussempfehlung 15/10871	9183
Gudrun Brendel-Fischer (CSU)	9172	Beschluss zur Nr. 3 Buchst. d) der Beschlussempfehlung 15/10871	9183
Staatsministerin Christa Stewens	9173	Beschluss zum Antrag 15/7039	9183
Antrag der Staatsregierung Entlastung der Staatsregierung aufgrund der Haushaltsrechnung des Freistaates Bayern für das Haushaltsjahr 2005 (Drs. 15/6641)		Dringlichkeitsantrag der Abg. Georg Schmid, Karl Freller, Renate Dodell u. a. u. Frakt. (CSU) Über den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen in der Landwirtschaft selbst entschei- den (Drs. 15/10885)	
Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses (Drs. 15/10871)		und	
und		Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Ludwig Wörner, Susann Biedefeld u. a. u. Frakt. (SPD) Bundratsinitiative zur verbindlichen Ein- richtung gentechnikfreier Regionen (Drs. 15/10888)	
Antrag des Bayerischen Obersten Rechnungshofes auf Entlastung aufgrund des Beitrags zur Haus- haltsrechnung 2005 für den Einzelplan 11 (Drs. 15/7039)		und	
Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses (Drs. 15/10827)		Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Legislativer Rahmen für gentechnikanbaufreie Regionen (Drs. 15/10896)	
Robert Kiesel (CSU)	9175		
Rainer Boutter (SPD)	9177		
Thomas Mütze (GRÜNE)	9180		

Christian Meißner (CSU)	9184	Namentliche Abstimmung zum SPD- Dringlichkeitsantrag 15/10894 (s. a. Anlage 3).9184, 9186, 9187, 9190, 9189, 9191	.9208, 9214, 9231
Kathrin Sonnenholzner (SPD)	9186			
Ruth Paulig (GRÜNE).	9187, 9190			
Staatsminister Eberhard Sinner.	9189, 9191			
Beschluss zum CSU-Dringlichkeitsantrag 15/10885.	9191	Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Das irische Votum als Chance – Institutionelle und organisatorische Reformen in der EU auch ohne überfrachtetes Vertragswerk zügig auf den Weg bringen (Drs. 15/10889)		
Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 15/10888.	9191	Verweisung in den Bundesangelegen- heitausschuss		9208
Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN- Dringlichkeitsantrag 15/10896 (s. a. Anlage 1).	9191, 9197, 9227			
Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Joachim Wahnschaffe, Christa Naaß u. a. u. Frakt. (SPD) Verlängerung der Altersteilzeit (Drs. 15(10886)		Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Jo- hanna Werner-Muggendorfer, Joachim Wahnschaf- fe u. a. u. Frakt. (SPD) Bayern, aber gerechter; Anhebung des Basiswertes für das Kindergar- tenjahr 2008 und 2009 (Drs. 15/10890)		
und		Verweisung in den Sozialausschuss.		9208
Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Fortführung der Altersteilzeit (Drs. 15/10891)		Antrag der Staatsregierung auf Zustimmung zum Elften Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Elfter Rundfunkänderungsstaatsvertrag) (Drs. 15/10879) – Erste Lesung –		
Christa Naaß (SPD)	9192, 9296	Verweisung in den Hochschulausschuss.		9208
Adi Sprinkart (GRÜNE)	9193			
Ingrid Heckner (CSU).	9194			
Staatsminister Christa Stewens	9195	Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Bayerischen Hochschulge- setzes und des Bayerischen Hochschulperso- nalgesetzes (Drs. 15/10392) – Zweite Lesung –		
Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 15/10886.	9196	Beschlussempfehlung des Hochschulausschusses (Drs. 15/10869)		
Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 15/10891.	9196	Prof. Dr. Hans Gerhard Stockinger (CSU)	9208	
		Adelheid Rupp (SPD).	9210	
		Ulrike Gote (GRÜNE).	9211	
		Staatsminister Dr. Thomas Goppel	9212	
Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Aus für Fichtelgebirgsautobahn – Planungen für B 303 neu jetzt beenden (Drs. 15/10887)		Beschluss	9214	
und		Schlussabstimmung	9214	
Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Dr. Christoph Rabenstein, Susann Biedefeld u. a. u. Frakt. (SPD) Keine Autobahn durchs Fichtelgebirge gegen den Willen der Bevölkerung (Drs. 15/10894)		Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Ausführung des Personenstandsgesetzes (AGPStG) (Drs. 15/10314) – Zweite Lesung –		
Ulrike Gote (GRÜNE).	9197, 9201, 9203, 9207	Beschlussempfehlung des Verfassungsaus- schusses (Drs. 15/10853)		
Dr. Christoph Rabenstein (SPD)	9198, 9207			
Eberhard Rotter (CSU).	9199			
Alexander König (CSU)	9201			
Staatsminister				
Joachim Herrmann	9201, 9203, 9206			
Eike Hallitzky (GRÜNE)	9203			
Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN- Dringlichkeitsantrag 15/10887 (s. a. Anlage 2).	9208, 9214, 9228			

Dr. Ingrid Fickler (CSU)	9214	Beschlussempfehlung des Verfassungsaus-	
Adelheid Rupp (JSPD)	9215	schusses (Drs. 15/10841)	
Christine Stahl (GRÜNE)	9215, 9216	Ruth Paulig (GRÜNE)	9219, 9223, 9224
Staatsminister Joachim Herrmann	9215, 9216	Peter Welnhöfer (CSU)	9221
Beschluss	9216	Ludwig Wörner (SPD)	9221
Schlussabstimmung	9216	Staatssekretär Dr. Marcel Huber	9223
		Beschluss	9224
Gesetzentwurf der Staatsregierung		Abstimmung über Anträge , die gem. § 59 Abs. 7	
zur Änderung des Landesstraf- und Verord-		GeschO nicht einzeln beraten werden (s. a. Anlage	
nungsgesetzes (Drs. 15/10315)		4)	
– Zweite Lesung –		Beschluss	9224, 9233
Beschlussempfehlung des Kommunalausschusses		Antrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr,	
(Drs. 15/10864)		Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE	
Thomas Kreuzer (CSU)	9217	GRÜNEN)	
Rainer Volkmann (SPD)	9217, 9218	Gesundheitsschutz: Nachtflugverbot (Drs.	
Christine Kamm (GRÜNE)	9218, 9219	15/10028)	
Staatsminister Joachim Herrmann	9219	Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses	
Beschluss	9219	(Drs. 15/10851)	
Schlussabstimmung	9219	Dr. Christian Magerl (GRÜNE)	9224
		Eberhard Rotter (CSU)	9225
Gesetzentwurf der Abg. Margarete Bause,		Gudrun Peters (SPD)	9225
Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt.		Beschluss	9225
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)		Schluss der Sitzung	9226
zur Änderung der Verfassung des Freistaates			
Bayern			
Klimaschutz in die Bayerische Verfassung			
(Drs. 15/9457)			

(Beginn: 13.04 Uhr)

Präsident Alois Glück: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 126. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Die Genehmigung wurde wie immer erteilt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 1 auf:

Aktuelle Stunde

Für die heutige Sitzung ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN vorschlagsberechtigt. Sie hat eine Aktuelle Stunde zum Thema „**Armut in Bayern: Landes-sozialbericht endlich vorlegen!**“ beantragt.

In der Aktuellen Stunde dürfen die einzelnen Redner grundsätzlich nicht länger als fünf Minuten sprechen. Auf Wunsch einer Fraktion erhält eines ihrer Mitglieder zehn Minuten Redezeit; dies wird auf die Gesamtredezeit der jeweiligen Fraktion angerechnet. Ergreift ein Mitglied der Staatsregierung das Wort für mehr als zehn Minuten, erhält eine Fraktion auf Antrag eines ihrer Mitglieder zusätzlich fünf Minuten Redezeit.

Die erste Rednerin ist Frau Kollegin Ackermann.

Renate Ackermann (GRÜNE): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist bereits um Pfingsten durchgesickert, aber mittlerweile scheint es amtlich zu sein: Der lang geforderte und sehnsüchtig erwartete Landes-sozialbericht wird in dieser Legislaturperiode nicht mehr erscheinen. Ministerpräsident Dr. Beckstein hat die Entscheidung damit begründet, dass der Bund die Fakten für die Vergleichbarkeit der Daten nicht rechtzeitig geliefert habe. Ich halte das für eine billige Ausrede,

(Beifall bei den GRÜNEN)

denn dieser Landesozialbericht ist seit Jahren überfällig.

1996 hat das Parlament einstimmig beschlossen, dass in jeder Legislaturperiode ein Landesozialbericht zu erscheinen hat. Bereits damals hat man es geschafft, den Landesozialbericht so lange zu verzögern, bis die Wahl 1998 vorbei war, und der Bericht ist dann im Mai 1999 erschienen. Dieses Trauerspiel scheint sich jetzt zu wiederholen. Wir werden erleben, dass nach der Wahl – irgendwann im nächsten Jahr, für dieses Jahr habe ich die Hoffnung fast aufgegeben – der Landesozialbericht erscheinen wird.

Die Argumente, weshalb der Landesozialbericht trotz des Landtagsbeschlusses nicht erschienen ist, sind durchsichtig und unglaubhaft.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Argument Nummer eins war, ein Landesozialbericht koste 500 000 Euro und sei somit zu teuer. Ich bitte Sie! Wenn wir dafür dann wissen, was in diesem Land im Argen liegt, wenn wir wissen, wo wir zielgerichtet eingreifen müssen, wenn wir wissen, wie wir den Menschen in diesem Land am besten helfen können, sind 500 000 Euro angesichts der Millionen, die für andere Projekte aus dem Fenster geworfen werden sollten, nicht zu viel, sondern ein absolut lächerlicher Betrag.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Ausrede Nummer zwei gilt gerade im Moment. Sie lautet, die Daten könnten nicht rechtzeitig beigebracht werden. Auch das ist absolut lächerlich. Sonst bekommen Sie Daten immer sehr schnell, wenn Sie das wollen.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Fünf Jahre dauert eine Legislaturperiode!)

– Eine Legislaturperiode – Sie sagen es – dauert fünf Jahre an. Fünf Jahre, um vergleichbare Daten zu beschaffen, ist eine sehr sehr lange Zeit. Man könnte fast den Eindruck gewinnen, dahinter steckt politischer Wille und es gibt kein Interesse, die Daten zu bekommen, weil man dann den Landesozialbericht endlich vorlegen müsste.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nun stellt sich die Frage, warum die Staatsregierung es nicht wissen will und was sie nicht wissen will. – Der Landesozialbericht würde Fakten offenbaren, die vor der Wahl und in der Zeit der Hochglanzbroschüren, in der Zeit der Wahlversprechen und in der Zeit von „Bayern ist Spitze“-Proklamationen ganz schlecht ins Bild passen. Es würde sich herausstellen, was in Bayern los ist, dass es nämlich auch hier Kinderarmut gibt, dass 160 000 Kinder in Bayern unter der Armutsgrenze leben müssen. Das würde sich herausstellen. Es würde sich auch herausstellen, dass es in Bayern eine Bildungsarmut gibt, dass 10 % der Hauptschulabgänger ohne Abschluss abgehen und 16 % davon Migranten sind.

(Thomas Kreuzer (CSU): Wofür brauchen Sie den Bericht, Sie wissen doch schon alles!)

– Herr Kollege Kreuzer, unsere Fraktion war gezwungen, Studien in Auftrag zu geben, weil das Parlament nicht in der Lage war, darauf zu dringen, dass die Staatsregierung endlich Fakten vorlegt. Deshalb haben wir GRÜNEN im Gegensatz zu Ihnen Fakten; denn wir haben eine Interpellation zur sozialen Lage gestartet, und wir haben auf unsere Kosten eine Bildungsstudie in Auftrag gegeben, denn uns interessiert, was in diesem Land los ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Trotz allem lässt sich jetzt aber nicht mehr verbergen, was in diesem Land los ist, nur sind das noch nicht die ganz konkreten Zahlen. Aber was sich jetzt schon herausgestellt hat, ist, dass es ein massives Gefälle in Bayern – zwischen den Regionen im Süden und denen im Norden gibt, zum einen was die Arbeitslosigkeit, aber auch was Krankheiten und sogar Lebenserwartung, die inzwischen in der Oberpfalz und in Oberfranken nachweislich deutlich geringer ist als in Oberbayern, anbelangt. Dieses Gefälle setzt sich in einem Gefälle zwischen Reich und Arm fort. Hier geht die Schere immer weiter auseinander; die Reichen werden immer reicher, die Armen immer ärmer. Das hat auch für die Bildung Konsequenzen. Denn wir wissen: In Bayern hängt Bildung vom Geldbeutel ab. Nur ein dick gefüllter Geldbeutel kann optimale Bildung gewährleisten.

Zum anderen gibt es ein Gefälle zwischen Stadt und Land. Es gibt eine bessere gesundheitliche Versorgung in den Städten als auf dem flachen Land, was sich noch verstärken wird. Die gesundheitliche Versorgung auf dem flachen Land ist dabei, zusammenzubrechen. Und wir schauen zu; denn wir haben keine Daten, und wir können es nicht beweisen – wir wollen es auch nicht beweisen. Die Entwicklung wird sich aber fortsetzen. Solange man keine Fakten hat, besteht kein Handlungsbedarf. Und solange kein offensichtlicher Handlungsbedarf besteht, vergrößern sich die Probleme. Dabei bedenkt man aber nicht, dass größere Probleme auch größere Folgekosten verursachen. Insofern ist die Handlungsweise der Staatsregierung sehr kurzfristig; denn die Probleme werden sie einholen. Die Probleme werden noch viel mehr kosten, als wenn Sie rechtzeitig damit begonnen hätten, die Missstände zu beseitigen.

Was steht hinter dieser Geschichte? – Aus unserer Sicht steht dahinter ein rein wahltaktisches Verhalten. Der Landessozialbericht würde beweisen, dass die Forderungen der GRÜNEN berechtigt sind, Forderungen nach einer frühkindlichen Bildung, nach Abschaffung des dreigliedrigen Schulsystems, nach Einführung einer Ganztagschule, nach wirklicher Ausweitung von Integrationsprojekten, nach besserer Förderung von Schulen und Hochschulen anstatt Büchergeld und Studiengebühren und nach einer Strukturförderung der ländlichen Regionen. Der Landessozialbericht würde beweisen, dass alle diese Forderungen längst überfällig sind und endlich verwirklicht werden müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aber das kann man vor der Wahl natürlich nicht zulassen. Stattdessen ergeht man sich in PR-Veranstaltungen und Hochglanzbroschüren, lobt sich selbst und gibt vor, sich mit diesen Problemen zu befassen. Das ist aber nur ein oberflächliches Geplänkel. Man will nicht in die Tiefe gehen; denn wenn man in die Tiefe ginge, bräuhete man dazu die Fakten, und diese hat man nicht.

Zusammenfassend kann ich nur sagen: Man will es nicht wissen, insbesondere nicht vor der Wahl. Es wird Ihnen aber nichts nützen. Es hat sich nämlich längst herumgesprochen, die Fehler sind bekannt, die Versäumnisse haben bereits zu Missständen geführt und Ihre Vogel-Strauß-Politik ist an der Misere in Bayern schuld.

(Lang anhaltender Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Der nächste Redner ist Herr Kollege Unterländer.

Joachim Unterländer (CSU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Ackermann, es ist doch völlig unbestritten, dass es einen zweiten Landes-sozialbericht geben wird

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Ehrlich?)

und dass dieser Landessozialbericht noch in dieser Legislaturperiode diskutiert wird.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Und diskutiert soll er auch werden?)

Glauben Sie mir doch bitte Folgendes: Dass der Landes-sozialbericht in einem Dialog in Form der Beteiligung aller Betroffenen im Sozialbereich entwickelt wird bzw. entwickelt worden ist, wie das vorbildlicher nicht sein kann. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben doch selbst Aufträge gegeben, die dabei zu berücksichtigen sind.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das war 1996!)

Und zwar haben wir ausdrücklich, nicht zuletzt aufgrund einer Koalitionsvereinbarung zwischen der Union und der SPD in dieser Bundesregierung festgestellt, dass wir einheitliche Kriterien entwickeln wollen und müssen. Dies ist hier im Landtag beschlossen worden. Dies sieht auch die Bayerische Staatsregierung nicht zuletzt aufgrund des Landtagsbeschlusses so. Aber das muss erst miteinander kompatibel gemacht werden.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Aber man braucht doch nicht zehn Jahre dazu!)

– Ihre Reaktion zeigt, dass Sie überhaupt nicht bereit sind, auf Argumente einzugehen. Das ist Ihre übliche Art und Weise, sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen, nämlich überhaupt nicht.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von den GRÜNEN)

Das ist nichts anderes als eine flapsige Wahlkampf-auseinandersetzung, die Sie betreiben. Ihnen geht es

nicht um die Situation der ärmeren Menschen in diesem Land.

(Beifall bei der CSU – Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Ausreden!)

Meine Damen und Herren, es geht um die Erstellung eines zweiten Landessozialberichtes, der in dieser Form – ich darf das noch einmal feststellen – vorbildlich ist. Es ist ein Beirat gegründet worden, in den die Wohlfahrtsverbände, die diesen Prozess und den Ablauf auch in zeitlicher Hinsicht ausdrücklich so begrüßen, in den die Arbeitgeber, die Gewerkschaften sowie die sonstigen gesellschaftlichen Gruppen einbezogen sind. Tun Sie doch nicht so, meine sehr geehrten Damen und Herren, als würde dieser Landessozialbericht nicht kommen. Der kommt, ich habe es Ihnen gesagt. Die Ministerin und die anderen Kollegen werden Ihnen das noch darstellen. Was ist denn das für eine beschränkte Wahrnehmung, die Sie haben?

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Zehn Jahre lang ist sie beschränkt!)

Direkt nach der Festlegung auf diesen zweiten Landessozialbericht durch eine Mittelzuweisung erfolgte eine zeitaufwändige europaweite Ausschreibung. Das ist notwendig, und das ist die rechtliche Voraussetzung.

Ferner, durch einen bereits zweimal tagenden Beirat wurden die Verbände in die Konzeptionsentwicklung des Landessozialberichtes einbezogen. Auch dies nahm natürlich Zeit in Anspruch, förderte aber die Qualität des Berichtes. Ich prophezeie: Wenn wir diesen intensiven Dialog zur Vorbereitung und Erarbeitung des Landessozialberichtes nicht geführt hätten, dann wären Sie die Ersten, die die Qualität dieses Berichtes kritisieren würden, dann wären Sie die Ersten, die kritisieren würden, dass die gesellschaftlichen Gruppen des „Sozialen Bayern“ nicht einbezogen sind. Und wenn Sie sich in das Forum „Soziales Bayern“ einbringen, dann wissen Sie, dass genau die gleiche Vorgehensweise wie im Forum als solches, wo alle Gruppen vertreten sind, gutgeheißen worden ist.

Ende des vergangenen Jahres ist der Zuschlag für die Erstellung des Sozialberichtes durch eine Bietergemeinschaft erfolgt. Im Ergebnis ist im Mai dieses Jahres mit einem Schlussabgabetermin zum 30. Juni 2008 eine erste Erstellung erfolgt. Nach der Fertigstellung des Landessozialberichtes ist dieser parlamentsfähig und öffentlichkeitsfähig zu machen sowie von der Staatsregierung zu bewerten. Dies wollen Sie ja auch haben. Und dies erfolgt jetzt, in dieser Zeit.

In diesem Zusammenhang sage ich Ihnen noch ein Weiteres. Wenn ein Landessozialbericht Sinn haben soll, dann bedarf er der Autorität und der Akzeptanz aller derjenigen, die damit inhaltlich arbeiten. Dies bedeu-

tet natürlich, dass sie in dieses Verfahren mit einbezogen werden müssen. Das ist nur durch dieses Verfahren gewährleistet.

In Ihrer Diskussion geht es um ein paar Wochen. Sie können sicher sein, dass die Bayerische Staatsregierung und die CSU-Landtagsfraktion beileibe kein Problem mit der Veröffentlichung des Landessozialberichtes haben. Denn die Zahlen werden beweisen, dass wir in den wesentlichen Bereichen, die zur Armutsvermeidung in diesem Land entscheidend sind, die Nase vorn haben und präventiv Armut vermeiden können.

(Zuruf von den GRÜNEN: Woher wissen Sie das?)

Es ist nachgewiesen, dass der Freistaat Bayern die meisten Arbeitsplätze für Minderqualifizierte schafft.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Es ist nachgewiesen, dass die Beschäftigungsquote in Bayern die wenigsten Empfänger von Arbeitslosengeld II enthält. Wir haben die höchste Steigerung bei den Arbeitnehmerentgelten und die höchste Kaufkraft.

Bisher bestand Konsens in diesem Hause, wenn es um eine präventive Armutsbekämpfung, um ein präventives Armutsbekämpfungskonzept gegangen ist. Wir leugnen doch alle nicht, dass dieses auch weiterhin die Stärkung der Arbeitsmarktpolitik und die Stärkung der Wirtschaftspolitik beinhalten muss, um im Sinne einer aktivierenden Sozialpolitik zu erreichen, dass Menschen, die über viele Jahre, über Generationen hinweg in sozialen Transfersystemen gelebt haben, die Chance auf eine Perspektive haben, die Chance haben, auf den 1. Arbeitsmarkt zu kommen. Insoweit ist das Prinzip „Fördern und Fordern“ der richtige Ansatz, der auch von Landesseite unterstützt wird. Dazu gehört ein umfassender bildungspolitischer Ansatz.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Wo ist der?)

– Über diese Problematik diskutieren wir intensiv, und die Beschlussfassung des Kabinetts, was die Ansätze bezüglich einer Ganztagschule anbelangt – Kollegin Brendel-Fischer wird darauf sicherlich noch eingehen –, ist dazu geeignet, in besonderer Weise armutspräventiv wirksam zu sein. Diese Investitionen sind ein wesentlicher Bestandteil der Bekämpfung von Armut und der Stärkung des sozialen Standortes Bayern.

Dazu gehört als Drittes natürlich auch die Weiterentwicklung der Familienförderung. Bei dieser Familienförderung, auf die Kollege Imhof noch eingehen wird, ist der bedarfsgerechte Ausbau der Kinderbetreuung ebenso wesentlich wie die Stärkung der Familien in ihrer finanziellen Existenz und in ihrer finanziellen Sicherheit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich verstehe nicht, dass Sie die finanziellen Entlastungen von Familien, ganz gleich, ob es um den Familienlastenausgleich oder um Steuerentlastungen geht, immer in den Hintergrund rücken, teilweise sogar ablehnen und die Landesleistung, das Erfolgsmodell des Freistaats Bayern, nämlich das Landeserziehungsgeld, abschaffen wollen.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Was sind das für Botschaften? Wenn Sie auf der einen Seite Armutsbekämpfung verlangen und auf der anderen Seite so gegen die Familien handeln, dann betreiben Sie ein scheinheiliges Spiel.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von den GRÜNEN)

Wir müssen gemeinsam mit Arbeitgebern, Gewerkschaften und den gesellschaftlichen Gruppen wesentliche Entwicklungen zur Vermeidung der Altersarmut vorantreiben, die ihre Grundlage vernünftigerweise auch schon im Konzept zur Seniorenpolitik der Bayerischen Staatsregierung haben, aber vor allen Dingen auch in den Ansätzen, ältere Arbeitnehmer für den Arbeitsmarkt fit zu machen, ihnen in ihrer Situation zu helfen, darüber hinaus aber auch die sozialen Sicherungssysteme langfristig so sattelfest zu machen, dass sie von politischen Entscheidungen weitgehend unabhängig sind.

Dies sind einige Aspekte, die uns in der weiteren Bearbeitung des Ergebnisses des Landessozialberichts beschäftigen werden. Der Landessozialbericht kommt rechtzeitig. Er wird fundiert sein und gesellschaftliche Akzeptanz finden. Deshalb ist das, was Sie hier aufbauen, ein überflüssiger Popanz.

(Beifall bei der CSU – Maria Scharfenberg (GRÜNE): Das glaubt nicht einmal Ihre eigene Fraktion!)

Präsident Alois Glück: Bevor ich das Wort weitergebe, will ich aus gegebenem Anlass darauf hinweisen, dass im Plenarsaal das Telefonieren mit dem Handy nicht zulässig ist.

Nächster Redner: Herr Kollege Wahnschaffe.

Joachim Wahnschaffe (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist schon eine merkwürdige Situation, in der wir uns im Augenblick befinden. Wir alle kennen wohl den Terminkalender des Bayerischen Landtags recht genau und wissen, dass nach dieser heutigen Plenarsitzung nur noch eine Sitzungswoche in der alten Legislaturperiode stattfindet, in der der Bayerische Landtag verhandelt.

Nun sagt der Kollege Unterländer vollmundig: Der Sozialbericht kommt noch rechtzeitig in dieser Legislaturpe-

riode. Herr Kollege Unterländer, für wie dumm halten Sie eigentlich Ihre Kollegen?

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abgeordneten Joachim Unterländer (CSU))

Ich muss sagen, es ist schon dreist, darzustellen, wie wichtig ein solcher Bericht ist, wie viele Menschen an der Untersuchung teilnehmen, wie viel Hirnschmalz man darauf verwenden muss, was man alles tun muss, um ihn mit Qualität zu erfüllen, und dann dem Bayerischen Landtag zumuten zu wollen – wenn es denn überhaupt zuträfe –, in der letzten Sitzungswoche dieses Parlaments einen solchen Bericht entgegenzunehmen und zu diskutieren. Das ist eine Zumutung, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN – Zurufe von der CSU)

Wir erleben in diesen Tagen Erstaunliches, zugleich aber auch Empörendes. Die Bayerische Staatsregierung schüttet das Füllhorn ihrer Wohltaten über der bayerischen Bevölkerung aus, wobei die bayerische Bevölkerung noch in Erinnerung haben sollte, dass dies auch im Jahr 2003 vor der letzten Landtagswahl der Fall war und dass man hinterher all diese Wohltaten wieder einkassiert hat. Man sollte also die Versprechungen der Staatsregierung, die dieser Tage in den Zeitungen zu lesen sind, besonders kritisch würdigen.

Da wird uns von der CSU angeboten – die Frage ist: Warum haben Sie es nicht längst getan? –, dass sich in den Kindertagesstätten einiges ändern soll. Die Personalquote soll verbessert werden, der Basiswert soll erhöht werden.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Respekt!)

Meine Damen und Herren, wissen Sie denn nicht, dass der Nachtragshaushalt 2008 längst verabschiedet ist? Woher soll das Geld kommen, das Sie versprechen?

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abgeordneten Joachim Unterländer (CSU))

– Ob Sie dazu Gelegenheit haben werden, wird der Wähler entscheiden und nicht Sie.

Sie versprechen mehr Ganztagschulen, und zwar nicht nur für die Hauptschulen; jetzt sollen plötzlich alle daran Anteil haben. Heute ist in der Zeitung zu lesen, dass der Finanzminister die bayerischen Beamten verwöhnen will, indem er ihnen mehr Wegegeld zubilligt.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Respekt!)

Auch den Hochschulen soll es besser gehen.

Ich hätte eigentlich von Ihnen, Frau Staatsministerin, erwartet, dass Sie sich energisch zu Wort melden und sagen: Es gibt noch ein bayerisches Sozialministerium, und das vertritt nicht nur die genannten Gruppen; auch die Menschen, die ganz unten sind, haben einen Anspruch auf Teilhabe an dem, was im Augenblick an Steuermehreinnahmen erzielt wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nicht nur jene, von denen Sie hoffen, dass sie Sie am 28. September wählen werden, sondern alle Menschen in diesem Land haben Anspruch auf Teilhabe.

(Beifall bei der SPD)

Genau diese Menschen, die ganz unten sind, lassen Sie links liegen. Sie lassen sie, um es drastisch zu formulieren, am ausgestreckten Arm verhungern.

(Joachim Unterländer (CSU): Durch weitere 14 Tage ohne Sozialbericht?)

– Warten Sie es nur ab, Herr Kollege Unterländer.

Der Bayerische Sozialbericht ist eine unendliche Geschichte. Mit der aktuellen Stunde, die die GRÜNEN heute beantragt haben, findet das seine Fortsetzung, was wir vor 14 Tagen behandelt haben. Seinerzeit habe ich Sie, Frau Staatsministerin, von dieser Stelle aus gefragt: Wo bleibt der Sozialbericht? Antwort: null. Wir bekommen nicht einmal eine Antwort. Wenn Sie nicht einmal eine Antwort auf gestellte Fragen geben, so ist das eine Desavouierung des Parlaments.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Und heute stellen die GRÜNEN wieder die Frage – und wir stellen sie auch –, wann der Sozialbericht kommt, wie er hier dem Parlament zur Kenntnis gebracht wird und vor allen Dingen wie das Parlament Gelegenheit erhält, seine eigenen Gedanken dazu einzubringen. Darauf haben wir einen Anspruch. Denn 1998 – es ist also gut zehn Jahre her – ist diesem Haus der letzte Sozialbericht vorgelegt worden. Ich habe ihn mir heute nochmals angeschaut. Der letzte Sozialbericht ist inzwischen etwas vergilbt, aber die Zahlen, die dort genannt wurden, vor allem die Schlussfolgerungen, die sowohl die Staatsregierung als auch die Experten gezogen haben, sind nach wie vor hochaktuell.

Man hätte eigentlich erwarten können, dass die Staatsregierung mit dem großen Mitarbeiterstab, über den sie verfügt, einmal eine Zwischenbilanz hätte ziehen können, indem sie gesagt hätte, wir haben dieses oder

jenes aus dem letzten Sozialbericht abgearbeitet oder wir sehen diese oder jene veränderten Probleme. Stattdessen haben Sie immer nur eine Verhinderungs- und Vertuschungspolitik betrieben.

(Zuruf von der CSU: Das stimmt nicht!)

– Das haben Sie schon. Ich darf aus einer Rede der Sozialministerin zitieren, die sie vor diesem Hohen Hause am 21.07.2005 gehalten hat, und zwar auf die Interpellation der GRÜNEN hin. Damals hat Frau Staatsministerin Stewens gesagt:

Wesentlich wichtiger als die nicht weiterführende Diskussion über den Umfang der Antworten auf die Interpellation sind mir – und sicher auch den Bürgerinnen und Bürgern – die mit dieser Interpellation belegten Aussagen.

Und jetzt kommt es:

In Bayern leben Menschen in einem Land mit breit gestreutem Wohlstand und einem hohen Niveau an sozialer Sicherheit. Wir setzen in Bayern die richtigen Akzente durch unsere aktivierende und nachhaltige Sozialpolitik. In Bayern gibt es keinen ziellosen Schlingerkurs wie bei der Bundesregierung;

– damals noch rot-grün.

Gleichzeitig muss man sagen, dass wir nicht mehr alles Wünschenswerte finanzieren können. Wir müssen uns zusammenfinden, um das Notwendige herauszufinden. Wir müssen alles Notwendige finanzieren.

Meine Damen und Herren, was ist denn das Notwendige? Frau Staatsministerin, leider sind Sie uns die Antwort darauf schuldig geblieben. Das Einzige, was ich in diesem Zusammenhang gefunden habe, war – damals haben Sie sich noch nachdrücklich gegen eine Erneuerung bzw. Fortschreibung des Sozialberichtes ausgesprochen –: Sie haben immer nur gesagt: Das kostet eine Million. Diese Million haben wir nicht. Im Übrigen ist die Datenlage so unübersichtlich, dass wir das überhaupt nicht machen können.

Woher dann der spätere Sinneswandel? – Der spätere Sinneswandel kam nicht ganz freiwillig. Nach den Kürzungssorgen des Jahres 2003/2004 sind die Freien Wohlfahrtsverbände auf die Barrikaden gegangen. Um sie ruhigzustellen, haben Sie ihnen ein „Forum Soziales Bayern“ versprochen, an dem aber diese Organisationen nur dann mitwirken wollten, wenn sie die Aussicht haben, dass dabei etwas Konkretes herauskommt, unter anderem der Sozialbericht. Und siehe da, kaum war das „Forum Soziales Bayern“ geboren, wurde gesagt – erst etwas verschämt, dann immer etwas deutlicher –, ja,

wir haben uns geeinigt. Nachdem die neue Bundesregierung einen Reichtums-/Arbeitsbericht abgibt, werden wir uns anhängen und dazu einen eigenen Teil liefern. Dieser Reichtums-/Arbeitsbericht liegt längst vor. Die Bundesregierung hat ihn vorgelegt, der Bundestag hat ihn diskutiert. Es gibt dazu auch eine Menge Vorschläge, auch außerhalb des Deutschen Bundestages, wie man mit diesen Fakten umgehen soll. Nur: Auf das, worauf wir alle warten, warten wir immer noch. Das ist Warten auf Godot. Ich weiß nicht, ob die Frau Staatsministerin heute in der Lage ist, uns überhaupt eine Antwort zu geben; ich hoffe, doch.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Aber lassen Sie mich zu dem Sozialbericht als solchem etwas sagen.

(Zuruf der Abgeordneten Christine Stahl (GRÜNE))

Das ist nicht l'art pour l'art. Wir wollen ja keinen Bericht, um damit nach Hause zu gehen und zu sagen, jetzt haben wir unsere Arbeit getan, sondern das ist – so verstehen wir es – eine Handlungsanleitung für die Staatsregierung. Und im Unterschied zu der Schönfärberei, die ich gerade aus Ihrer Rede zitiert habe, können Sie die harten Fakten auch in Bayern nicht leugnen. Es gibt auch in Bayern Armut, und zwar nicht nur verschämte Armut. Es gibt harte Armut, und es gibt Armut, die sich an der Grenze bewegt. Diese Armut hat auf die Menschen, die davon betroffen sind, enorme Auswirkungen.

Präsident Alois Glück: Herr Kollege, Sie sind über der Redezeit.

Joachim Wahnschaffe (SPD): Ich dachte, ich habe gerade erst angefangen.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, dann muss ich leider zum Schluss kommen, wir werden dieses Thema nicht zu Ende führen. Ich will nur noch auf eine Zahl hinweisen. Sie sagen immer: Wir tun etwas in der Familienpolitik. Dieser Tage gibt es einen aktuellen Bericht des Deutschen Jugendinstituts München – letzte Woche erschienen in der „Süddeutschen Zeitung“ –, wonach der Freistaat Bayern in den Jahren 2002 bis 2006 die Kinder- und Jugendhilfe um 21 % gekürzt hat. Das ist Ihre Antwort auf die Nöte in unserem Land, insbesondere auf die Kinderarmut. Das ist ein Skandal.

Ich hätte dazu gerne noch mehr gesagt.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Alois Glück: Nächster Redner: Herr Kollege Imhof.

Hermann Imhof (CSU): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Herr Wahnschaffe, was Sie da gerade geboten haben, war so ein Sammelsurium und so ein Potpourri von Aussagen, die sich an nichts festmachen lassen, was die Realität in diesem Land angeht, dass ich für unsere Fraktion schon sagen muss: traurig, traurig, traurig.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Die Wahrheit tut weh!)

Was Sie hier anführen, ist wirklich nicht der Rede, der Mühe und der Minuten wert, die Sie dafür verwenden. Das muss ich Ihnen an der Stelle wirklich einmal deutlich sagen.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Machen Sie erst mal einen Arbeitsbericht!)

– Die Ministerin wird auf Ihre Fragen zum Landessozialbericht garantiert dezidiert eingehen.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Haben Sie sich dafür eingesetzt?)

Ich sage von der Stelle aus nur: Der Unterschied zwischen Ihrer und unserer Herangehensweise ist der, dass wir die Dinge ganzheitlich angehen und Daten, Fakten und Informationen gezielt sammeln. Das habe ich hier im Plenum schon öfter getan.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Ich habe gemeint, man darf nicht lügen!)

Wenn Sie die Geschichte mit Hartz IV, an der auch Sie maßgeblich beteiligt waren, einigermaßen einordnen können, wissen Sie, dass die Auswertung qualitativ hochwertiger und verwendbarer Daten ihre Zeit braucht. Sie werden einen Bayerischen Landessozialbericht geliefert bekommen, der sich auch in diesem Punkt von anderen Berichten deutlich abhebt. Dann werden wir an die Punkte gezielt herangehen.

Natürlich gibt es auch im Freistaat Bayern Armut, allerdings nicht in dem Ausmaß, von dem Sie sprechen, nämlich eine pauschalisierte Armut.

(Helga Schmitt-Bussinger (SPD): Woher wissen Sie das?)

Sie wissen, dass es nicht nur bundesweit, sondern über unsere Grenzen hinaus keine vergleichbaren Staaten gibt, die Armut derart gezielt bekämpfen und wirkungsvoll angehen wie wir.

Sie sprechen von Prävention. Lassen Sie mich bitte dazu einen Teilaspekt nennen. Armutsprävention bleibt Stückwerk, so notwendig und sinnvoll sie an mehreren Punkten ist, wenn sie die zentralen Punkte, nämlich wirtschaftliche Dynamik, Leistungskraft und einen stabilen und funktionierenden Arbeitsmarkt, außer Acht lässt. Dieser Aufgabe stellt sich Bayern.

Kollege Unterländer hat vorhin allgemeine Arbeitsmarktdaten genannt. Ich gehe speziell auf die Daten ein, um die es geht. Es geht um junge Menschen, die sich auf dem Weg in den Beruf befinden, die ihr Einkommen sichern müssen, eben auch, um Armut zu verhindern, und zwar schon am Anfang ihres Lebens. Da ist Bayern in jeder Weise vorbildhaft.

Sie kennen die Daten und Zahlen, aber ich nenne Ihnen einige: Ende Mai hatten wir am Ausbildungsstellenmarkt rund 20 % weniger versorgte Bewerber als im letzten Jahr. Das heißt übertragen – ich lasse jetzt Einzeldaten weg –: 38 700 gemeldete unversorgte Bewerber. Dem stehen 29 631 unbesetzte Ausbildungsstellen gegenüber.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Das war wohl ein Versprecher! Sie haben gesagt, es gibt weniger Versorgte!)

– Ich sage Ihnen: Am Ende eines Jahres – wenn Sie das letzte Jahr betrachten, Herr Kollege Wahnschaffe – wird es wohl eine annähernd 100-prozentige Versorgung der Bewerber, die jetzt noch keine Chance haben, geben. Am Ende des Jahres zählt letztlich die Statistik.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Greifen Sie den Ereignissen nicht voraus!)

Wie im vergangenen Jahr werden wir auch diese jungen Leute versorgen.

Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, sprechen zu Recht von Jugendlichen, die uns besonders am Herzen liegen müssen, weil sie leicht durch alle Raster fallen, weil sie wesentliche Voraussetzungen nicht erfüllen: Das sind soziale Kompetenzen, und das sind auch Lernkompetenzen in verschiedenster Art und Weise. Wir kennen dazu die Zahlen. Die Ministerin geht konsequent in jeder Region seit dem Frühjahr diese Dinge an, indem sie mit den Berufsschulen Daten erhebt, mit Lehrkräften, mit der Wirtschaft, mit Eltern und mit den Schülern. Es muss natürlich unser Ziel sein, junge Leute, die in die Armut rutschen oder in Gefahr sind, arm zu werden, präventiv aufzufangen.

Es sind viel zu viele – darin gebe ich Ihnen Recht –, die noch durch die Maschen fallen, weil sie diese Handicaps mitbringen. Wir müssen individuelle Förderung betreiben. Das Sozialministerium steht vor einer Vereinbarung, oder inzwischen ist sie vielleicht schon abgeschlossen

worden. Die Bundesagentur ist ein Stück weit mit in der Pflicht, sich nachhaltig um die zu bemühen, die sonst keine Chancen haben.

(Christine Stahl (GRÜNE): Dank Ihres Bildungssystems!)

Das sind Jugendliche, bei denen ist es nicht damit getan, dass man sie zwei- oder dreimal auffordert und dann erscheinen sie am Arbeitsplatz oder in der Schule; diese Jugendlichen brauchen die Akteure der Jugendsozialarbeit, der beiden Kirchen, der freien Verbände. Wenn wir denen Mittel zur Verfügung stellen, und zwar nicht in erster Linie der bayerische Staat, sondern in erster Linie die Wirtschaft, die in der Verantwortung steht und diese weitestgehend auch wahrnimmt, Schule, Elternschaft, die das Bewusstsein prägt, dass ihre Kinder den Ausbildungsplatz für ihre Zukunftssicherung annehmen müssen, weil es sonst keine Zukunft für sie gibt, die Jugendsozialarbeit – Sie haben die Familienpolitik genannt – –

Präsident Alois Glück: Herr Kollege Imhof, ich unterbreche Sie ungern, aber Sie sind schon deutlich über Ihrer Redezeit.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Sie haben auch nicht mehr gesagt als ich! – Heiterkeit bei der SPD)

Hermann Imhof (CSU): – Ich glaube schon, dass ich ein Stück weit mehr als Sie gesagt habe, Herr Wahnschaffe. Sie haben nur mit blumigen Sätzen den Landessozialbericht eingefordert. Ich glaube, dass es darum geht, dass unsere Gesellschaft – und das sind wir alle, jeder Einzelne von uns – aufgefordert ist, ein Stück weit ein Bewusstsein für die zu bilden, die aus eigenen Kräften den Sprung ins Berufsleben nicht schaffen. Dazu sind wir – –

Präsident Alois Glück: Herr Kollege! Es tut mir leid.

Hermann Imhof (CSU): – Ich komme zum Ende, Herr Präsident.

Präsident Alois Glück: Nein. Es tut mir leid. Sie sind 1 Minute und 34 Sekunden über Ihrer Redezeit. Ich war schon sehr tolerant.

(Hermann Imhof (CSU): Danke! – Beifall bei der CSU)

Nächste Rednerin: Frau Kollegin Werner-Muggendorfer.

Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Was ist von den Versprechungen der Bayerischen Staatsregierung zu halten und ganz speziell von Ihnen, Frau Staatsministerin? – Ich empfinde es als Armutszeugnis für die Staatsregierung,

dass sie innerhalb einer Legislaturperiode so einen Sozialbericht nicht hinbekommt.

(Beifall bei der SPD)

Das muss ich hier wirklich einmal sagen. Sie haben hier in einer Rede 2002 gesagt – die möchte ich zitieren, weil es sehr bemerkenswert ist, was Sie gesagt haben, alles ist nicht schlecht, was Sie sagen, das behaupte ich gar nicht –:

Die Bayerische Staatsregierung wird auch in der nächsten Legislaturperiode wieder einen Bericht zur sozialen Lage in Bayern abgeben.

Respekt. Das war 2002.

Das ist nicht nur wegen der Beschlüsse des Bayerischen Landtags von '96 eine Selbstverständlichkeit.

– Das finde ich auch.

Ein zweiter Bayerischer Sozialbericht entspricht auch den ureigensten Interessen der Staatsregierung.

Respekt, kann ich da nur sagen. Ich denke, genau das sollte Ihre Leitlinie sein. Wir haben uns vorgestellt und gewünscht, dass daraus Realität wird.

(Beifall bei der SPD)

Was ist denn aus der Aussage geworden? Haben sich die Interessen der Staatsregierung plötzlich verändert, oder steht nicht das Richtige drin? – Diese Frage muss schon erlaubt sein. Wenn das in dieser Legislaturperiode noch passieren soll, Herr Unterländer, dann muss ich sagen: Dann wird es aber Zeit, diese Legislaturperiode dauert wirklich nicht mehr lange.

(Beifall bei der SPD)

Was haben Sie für lobende Worte für den letzten Sozialbericht gefunden, nachdem er dann endlich geboren war – dazu sage ich dann auch noch etwas. Mich erinnert das an 1998. Ein präventiver Ansatz sollte es sein, der wegweisende Bericht war das Schlagwort, Qualität und Weitsicht sind einmalig. Wir kennen das schon, in Bayern ist immer alles Spitze. Sie wollten Sozialpolitik für das nächste Jahrtausend machen. Wir sind dabei, aber wir brauchen die Analyse als Grundlage dafür, dann machen wir auch mit.

Ich muss jetzt wirklich einmal fragen: Warum dauert diese Veröffentlichung so lange? – Frau Ackermann hat schon ein paar Gründe genannt, warum es so lange dauert. Mich erinnert diese Diskussion schon arg an das

Jahr 1998. Damals war es auch so; da war eine Legislaturperiode eigentlich schon zu Ende. Dann haben wir auf nicht ganz legalen Wegen – das weiß ich jetzt nicht mehr genau – den Sozialbericht in die Hand bekommen und haben den vor Ihnen veröffentlicht. Ich erinnere mich noch gut, weil es damals hieß, die Interpretation müsse erst noch erfolgen, das müsse erst noch beschrieben bzw. interpretiert werden, was darin steht.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Ins rechte Licht gerückt werden!)

– Manches müsse ins rechte Licht gerückt und die richtige Interpretation gefunden werden. Das erinnert mich schon arg an diese Diskussion. Es scheint so zu sein, dass Ihnen das Ergebnis des Sozialberichts nicht passt. Sie sagen selbst, wir brauchen verlässliche Daten.

Ich frage mich schon: Sind die nur für die Staatsregierung oder für die staatstragende Partei bestimmt? Dürfen die anderen nicht wissen, was darin steht, wenn man verlässliche Daten einfordert?

(Beifall bei der SPD)

Viele Einzelheiten kennen wir schon aus vielen anderen Erhebungen. Es wäre aber wichtig, dass wir in Bayern gerade über die Regionen Bescheid wüssten und auf die Regionen herunterrechnen könnten, welche Konsequenzen daraus zu ziehen sind.

Ich habe auch den Eindruck – Kollege Wahnschaffe hat das schon angesprochen –, dass die Kahlschlagspolitik von 2004 der Grund dafür ist, dass es gar so lange dauert, dass man einiges nicht so in der Konsequenz sehen will, die Auswirkungen, die damals diese Kahlschlagpolitik hatte.

Ich will nur einen Bereich herausgreifen, und zwar die Kinder. Ich kann hier über Jugendliche und über Erwachsene reden; aber Kinder sind immer die Leidtragenden, die können nichts für ihre Lage. Wir wissen, zum Beispiel, dass wir in Bayern 150 000 Kinder im Hartz-IV-Bereich haben.

Wir wissen, 8 % der Kinder verlassen die Schule ohne Abschluss, viele Jugendliche haben keinen Ausbildungsplatz. Sie haben es selbst angesprochen. Was bedeutet es denn für die Kinder und Jugendlichen, Verlierer zu sein und nicht dazugehören? – Das müssen wir uns doch einmal vor Augen halten und daraus die entsprechenden Konsequenzen ziehen. Das wollen wir doch gerne politisch diskutieren. Was nützt es mir denn, wenn die Frau Staatsministerin irgendwann im August den Sozialbericht irgendwo vorstellt und wir hier im Parlament können ihn nicht mehr diskutieren? Das ist unser ureigenstes Recht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das ist Missachtung des Parlaments, wenn wir darüber nicht diskutieren dürfen. Das muss man hier schon einmal sagen.

Was es für Belastungen für die Kinder sind, hätte ich gerne noch erklärt. Mir ist es aber noch wichtiger, zu fragen: Was passiert, wenn der Sozialbericht nicht während der Legislaturperiode vorgestellt wird? Herr Präsident, werden Sie dann das Ministerium rügen, oder was passiert denn dann? – Das ist ein Beschluss, der nicht beachtet und vollzogen wird. Da muss ich mich schon fragen – Herr Unterländer hat schon einiges daraus zitiert –, dürfen das nur Bestimmte wissen oder ist es die Arroganz der Staatsregierung und der staatstragenden Partei, dass wir nicht darüber befinden dürfen, dass wir nicht mitdiskutieren dürfen. Ich sage noch einmal: Das ist eine Missachtung des Parlaments.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Nächste Rednerin: Frau Kollegin Brendel-Fischer.

Gudrun Brendel-Fischer (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es hat sich wie auch vor zwei Wochen heute wieder der Raum entwickelt zur Darstellung eines Horrorszenarios, wie es unser Freistaat in keiner Weise verdient.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Warum haben wir dann den Bericht noch nicht?)

Wenn Sie monieren, dass dieser Bericht nicht Ihren zeitlichen Vorstellungen entsprechend herausgegeben wird, habe ich dafür noch Verständnis. Sie rücken aber in Ihrer Prioritätenliste eine Dokumentation an die erste Stelle, anstatt zu überlegen: Was ist alles passiert? Was hat sich in den letzten Jahren auch zum Positiven verändert,

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Nicht viel!)

gerade auch im Hinblick auf eine bessere ganzheitliche Bildung und auch zu einem guten Stück Armutsprävention?

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das brauchen nicht wir zu machen! Da verwechseln Sie Regierung und Opposition!)

Ich darf nur an die großen Bemühungen im frühkindlichen Bereich erinnern. Wir sind auf einem sehr guten Weg. Was Sie immer kritisiert hatten, die geringe Anzahl an Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren, da sind wir nicht im Schneckentempo, sondern in einem flotten Tempo gegangen. Wir sehen es an den Bedarfsmeldungen der Kommunen, dass nicht überall der Bedarf in so hoher Zahl auf einen Schlag kommt. Wir gehen weiterhin

maßvoll und bedarfsgerecht vor, auch in Abstimmung mit den kommunalen Spitzenverbänden.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Das Maß aller Dinge!)

Ich darf an die Initiative im Bereich des Kinderschutzes erinnern, wo die Ministerin große Schritte gegangen ist und in Kürze einen Aktionsplan umsetzen wird, mit dem Kinderschutzstellen in den einzelnen Regierungsbezirken geschaffen werden, weil wir in den letzten Jahren nicht nur in Bayern entsprechende Vorkommnisse hatten, die uns natürlich nicht gefallen und zu einer entsprechenden Sozialisation von Kindern und Jugendlichen beitragen. Es hat allein zum sogenannten Krippenprogramm des Bundes in Bayern 100 Millionen Euro zusätzliche Mittel gegeben.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Was ist denn das?)

Kein anderes Bundesland hat so großes Engagement an den Tag gelegt.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Des Weiteren darf ich daran erinnern, dass wir auch auf dem Feld der Familienbildung viele Möglichkeiten ausgeschöpft haben.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Wie viel gibt der Bund?)

Ich darf erinnern an die Initiative „Soziale Stadt“, die auch mit bayerischem Geld in den Kommunen umgesetzt wurde.

Ich darf an die Kindertagesstättenqualität erinnern,

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Wo bleibt denn die?)

die Ihnen und auch uns im derzeitigen Stadium noch nicht ganz gefällt. Auch wir streben weitere Optimierungsmöglichkeiten an. Die Frau Ministerin hat zum kommenden Kindergartenjahr eine Verbesserung des Anstellungsschlüssels in Aussicht gestellt.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): In Aussicht gestellt!)

Wie wir zum Beispiel Migrantenkinder fördern.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Dazu gibt es eine Untersuchung!)

dass wir, nachdem das sehr gut angelaufen ist, die Stunden auf 240 erhöht haben, dass wir den Übergang von der Kindertagesstätte zur Schule gut in den Griff bekommen und für alle Kinder, auch für unsere einheimischen, das Sprachtrainerprogramm in Kürze starten – die Qualifizierungen sind bereits angelaufen –, das wird auch von den Einrichtungen positiv gesehen. Ich war erst gestern Nachmittag in der Kindertagesstätte in meinem Stimmkreis.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Ich auch!)

Es schaut nicht so schlecht aus, wie Sie das immer darstellen.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Wie schlecht schaut's dann aus?)

Wir gehen nicht den einfachen Weg zu sagen: Abschaffung der Hauptschule. Nein, wir wollen ganz gezielt einen bayerischen Weg gehen

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Sie gehen gar keinen!)

und nicht die Schwächen der Kinder noch mehr herauskehren, sondern ihre Stärken stärken.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das tut die Schule gerade nicht!)

Diese Stärken liegen bei den Hauptschülern vor allem im praktischen Bereich. Sie werden sich noch wundern, was wir in der Hauptschule noch alles auf den Weg bringen werden.

Wir arbeiten gut mit den Praxisklassen. Das ist auch eine Sonderform, die man in anderen Bundesländern nicht kennt. Solche Einrichtungen sollten Sie nicht mit Ihrem kritischen Vorurteil, sondern mit einem objektiven Blick besuchen.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Den haben Sie wohl, was? – Glocke des Präsidenten)

Die Ganztagschule – ich hoffe, ich werde heute nicht überziehen –, ist auf einem guten Weg, sie wird auch gut angenommen. Man sieht auch keine Benachteiligung einzelner Räume. Oberfranken wird des Öfteren genannt. Gerade dort, wo die Schulen entsprechende Anträge gestellt haben, können sie sie auch auf den Weg bringen.

(Zurufe der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD) und Karin Radermacher (SPD))

Es hängt nicht immer alles an oben, es hängt auch an der Lebendigkeit unten.

Meine Damen und Herren von der Opposition, wenn Sie jetzt sagen „alles Schall und Rauch“ und „es fehlen uns die Finanzierungskonzepte“, dann sage ich Ihnen eines: Das ist genau der Punkt, bei dem wir uns voneinander unterscheiden. Sie bewegen sich im Schweinsgalopp von einem Dringlichkeitsantrag zum anderen, und wir realisieren maßvoll unsere Konzepte und lassen uns dabei Zeit.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Christine Stahl (GRÜNE): Sie leben ja ganz woanders!)

Präsident Alois Glück: Das Wort hat Frau Staatsministerin Stewens.

Staatsministerin Christa Stewens (Sozialministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann die Aufregung durchaus verstehen, die sich im Parlament vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion entzündet hat. Dass Sie dafür aber ausgerechnet den Sozialbericht zum Anlass nehmen, kann ich ehrlich gesagt nicht verstehen.

(Zurufe von der SPD: Wir schon!)

Frau Kollegin Ackermann, Sie haben mich zu Beginn zitiert: 500 000 Euro sind zu teuer. Sie haben aber vergessen, was ich davor gesagt hatte: In einer Zeit, in der sich Deutschland im Umbruch der größten Sozialreformen befindet, die es in den letzten 20 Jahren gab, nämlich SGB II, SGB XII, SGB III, bin ich nicht bereit, über diese Zeitspanne einen Sozialbericht zu machen, der mich ungefähr 500 000 Euro kostet

(Zuruf der Abgeordneten Renate Ackermann (GRÜNE))

und der letztendlich dann, wenn er auf dem Tisch liegt, veraltet ist. Vor diesem Hintergrund habe ich immer gesagt, ich bin nicht bereit, diese 500 000 Euro, etwas salopp gesagt, zum Fenster rauszuschmeißen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Das Zweite war – und dazu stehe ich nach wie vor –, dass ich immer gesagt habe: Wenn diese Sozialreformen umgesetzt sind, müssen wir nachschauen, was diese Sozialreformen für Auswirkungen in Deutschland und in Bayern gehabt haben. Darum verstehe ich Ihre Reaktion gar nicht. Ich kann mich noch sehr gut an Haushaltsausschusssitzungen erinnern, wo etliche von Ihnen, gerade auch von der SPD, mit dem Kopf genickt und hinterher gesagt haben: Da hat sie eigentlich recht.

Als Nächstes war für uns immer wichtig, dass wir eine Vergleichbarkeit unseres Sozialberichts mit dem Armuts-

und Reichtumsbericht des Bundes bekommen. Dazu gibt es auch einen Landtagsbeschluss, den ich Ihnen gerne vorlese, wenn Sie wollen. Der Entwurf des Armuts- und Reichtumsbericht des Bundes wird heute im Bundeskabinett behandelt. Minister Scholz hat ihn der Öffentlichkeit vorgestellt, ohne dass ihn das Bundeskabinett überhaupt beraten hat. Vor diesem Hintergrund ist es für uns schon wichtig, dass die Vergleichbarkeit gegeben ist.

Außerdem habe ich immer wieder gesagt: Für mich ist wichtig, Sorgfalt geht vor Schnelligkeit. Ich möchte mir nicht den Vorwurf zuziehen, den sich der Bundesarbeitsminister eingehandelt hat, einen Armuts- und Reichtumsbericht mit veralteten Zahlen vorgelegt zu haben. Vor diesem Hintergrund denke ich, er kostet viel, er soll es auch wert sein. Das Ganze ist eine wertvolle Aufgabe, auch für uns in der Gestaltung der Sozialpolitik, aber der Bericht muss auch aktuell sein.

Dann möchte ich noch etwas zum Prozedere sagen. Das haben Sie etwas seltsam dargestellt, Herr Kollege Wahnschaffe. Sie haben zunächst sehr gut zitiert, was ich gesagt habe: Das Notwendige muss finanziert werden. Gleichzeitig habe ich immer gesagt, wir müssen den Schwerpunkt weniger auf die Verteilungsgerechtigkeit legen, sondern auf die Beteiligungsgerechtigkeit.

Deswegen habe ich das „Forum Soziales Bayern“ ins Leben gerufen, weil ich alle Verantwortlichen in Bayern hereinnehmen wollte, um gemeinsam zu definieren: Was benötigen wir in unserer Sozialpolitik? Da ist es mir wichtig gewesen, die Kirchen, die Gewerkschaften, die Arbeitgeberverbände und die Wohlfahrtspflege hereinzunehmen, alle diejenigen, die Verantwortung in Bayern tragen, um letztendlich Sozialpolitik, etwas salopp ausgedrückt, gemeinsam zu definieren.

Das war der Hintergrund des „Forum Soziales Bayern“, Herr Kollege Wahnschaffe. Ich denke, dass wir hier auf einem ganz guten Weg sind.

Ich möchte zum Sozialbericht sagen, dass wir die europaweite Ausschreibung in vier Monaten durchgezogen haben; das war nicht so ganz einfach. Wir haben mehrere wissenschaftliche Institute mit der Erstellung detaillierter Ist-Analysen der sozialen Lage in Bayern beauftragt. Aufbauend auf diesen Ist-Analysen wird dann die Staatsregierung die daraus abzuleitenden Schlussfolgerungen, ihre Maßnahmen und Konzepte darstellen. Bitte tun Sie nicht so, als ob in den Jahren, in denen wir keinen Sozialbericht haben, in Bayern keine Sozialpolitik stattfinden würde, ganz im Gegenteil. In manchen Bereichen, zum Beispiel bei Menschen mit Behinderung und in der Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit, zeigen sich deutlich die Erfolge bayerischer Sozialpolitik.

Wichtig war für uns, dass wir als Untersuchungsgegenstand die Lebenslagen von Familien, von Menschen mit Behinderung, von Kindern, Senioren und von Menschen mit Migrationshintergrund gewählt haben. Herr Kollege

Wahnschaffe, es war eine Forderung aus dem „Forum Soziales Bayern“, keine Bedingung – da haben Sie etwas verwechselt –,

(Zuruf des Abgeordneten Joachim Wahnschaffe (SPD))

das Thema Armut und Reichtum in Bayern in den Bericht aufzunehmen. Daneben beschäftigen wir uns übrigens mit Wohnen, mit dem Arbeitsmarkt, mit der Bildung, mit der gesundheitlichen Situation, der Pflege und mit dem Ehrenamt. Wir wollen eine umfassende, qualitativ hochwertige Analyse und keine Schnellschüsse. Übrigens, Herr Kollege Wahnschaffe, wir haben der Kinder- und Jugendhilfe die Mittel nicht um 21 % gekürzt; ich weiß gar nicht, was Sie da erzählen.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Das steht im DJI-Bericht!)

– Nein, das kann ich mir nicht vorstellen, dass das im DJI-Bericht steht.

Wir haben einen Beirat gegründet, der den Landessozialbericht begleitet. In diesem Beirat, den ich leite, sind die wichtigsten gesellschaftlichen Gruppierungen vertreten. Auch hier findet sich wieder das Spektrum Wohlfahrtsverbände, kommunale Spitzenverbände, Arbeitnehmervertretungen, Handwerkskammer, vbw, IHK, Mieterschutzbund, Gewerkschaften usw. Mir ist es ganz wichtig, dass wir hier alle hereingenommen haben. Wir haben in vier Sitzungen die Gliederung und den Inhalt intensiv diskutiert, und wir haben uns wirklich darum bemüht, alle Anregungen aus dem Beirat aufzugreifen. Einige Wünsche sind Überlegungen der Machbarkeit zum Opfer gefallen. In der Zwischenzeit gab es einige Gespräche zwischen verschiedenen Verbänden und uns, damit die Fachleute den Anregungen genau auf den Grund gehen können und genau wissen, wo es brennen könnte.

In der letzten Beiratssitzung am 21. Mai haben wir uns noch einmal mit dem weiteren Vorgehen befasst. Auch da war es wieder der Wunsch des Beirats, dass der Sozialbericht eine hohe Qualität haben möge. Im Beirat wurde ganz klar gesagt, dass Sorgfalt vor Schnelligkeit gehen muss.

(Zuruf der Abgeordneten Renate Ackermann (GRÜNE))

Wir mussten uns mit der Frage beschäftigen, ob wir die Chance nutzen, die Zahlen in den Bericht einzubeziehen, die durch den Mikrozensus 2006 seit Ende April oder Anfang Mai auf dem Tisch liegen. Ich halte es für besonders wichtig, die Zahlen des Mikrozensus 2006 im Bereich der Familie in den Sozialbericht aufzunehmen, um dem Vorwurf zu begegnen, er wäre veraltet. Zur Vergleichbarkeit mit dem Bericht der Bundesregierung stelle ich fest, dass die Bundesregierung eine andere Statistik verwendet hat. Sie hat die EU-Statistik verwendet. Vor diesem

Hintergrund halte ich es für wichtig, zu überlegen, wie wir eine bessere Vergleichbarkeit herstellen können.

Vor dem Hintergrund all dessen, was ich Ihnen soeben geschildert habe, möchte ich Ihnen klar und deutlich sagen: Ich halte die Vorlage eines Landesozialberichts in Bayern in dieser Legislaturperiode durchaus für notwendig. Wir arbeiten in meinem Haus gemeinsam mit den Wissenschaftlern mit Hochdruck daran.

(Zuruf von der SPD: Aber nicht mehr lange!)

Wir sind alle bemüht, den Sozialbericht noch in dieser Legislaturperiode zu veröffentlichen, aber bitte schön mit der notwendigen Sorgfalt! Ich bin nicht bereit, mir von Ihnen hier im Landtag den Vorwurf machen zu lassen, wir hätten das nicht mit der nötigen Sorgfalt gemacht.

Ich möchte noch auf einige Daten aus Bayern hinweisen, die Sie immer gerne unter den Tisch fallen lassen. Die Arbeitslosenquote liegt in Bayern mittlerweile bei vier Prozent, und wir haben deutschlandweit die niedrigste Arbeitslosenquote. Die SGB-II-Quote liegt ebenfalls wesentlich unter der deutschlandweiten Quote. Wir sind bei 2,2 % unter dem westdeutschen Durchschnitt. Darin drückt sich die positive Entwicklung auf dem Arbeitslosenmarkt insgesamt aus. Das reale Wirtschaftswachstum in Bayern liegt bei 2,8 %, damit um 0,3 % über dem Durchschnitt aller Bundesländer. Wir haben mit Abstand die niedrigste Jugendarbeitslosigkeit. Ich habe gerade einen Pakt mit der Regionalstelle der BA, der Bundesagentur für Arbeit, in Bayern geschlossen, um die Jugendarbeitslosigkeit noch einmal um 50 % zu senken. Die Sozialhilfequote – also die SGB-II-Quote – liegt in Bayern bei den unter 15-Jährigen bei 7,95 %, während sie in Deutschland bei 16,36 % lag.

Wenn Sie über Armut diskutieren, dann sollten Sie daran denken, dass Sie kein Erziehungsgeld haben wollten und das Landeserziehungsgeld abschaffen wollten.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Auf Bundesebene wollen wir das sehr wohl haben, das war unser Vorschlag!)

– Ja ich weiß schon, dass Ihnen das wehtut.

(Zuruf der Abgeordneten Maria Scharfenberg (GRÜNE))

Das tut Ihnen weh, weil es die finanzielle Situation unserer jungen Eltern nachhaltig verschlechtert hätte, wenn Sie sich mit Ihrer Haltung durchgesetzt hätten. Das möchte ich klar und deutlich sagen.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Erziehungsgeld wollen wir sehr wohl, das war unser Vorschlag!)

Vor diesem Hintergrund haben Sie Ihre Politik zu verantworten. Wir sind in Bayern mit unserer nachhaltigen, aktivierenden Sozialpolitik auf einem hervorragenden Weg. Die Daten, die ich gerade aufgezählt habe, belegen klar und deutlich, dass es den Menschen in Bayern überall wesentlich besser geht als in allen anderen Ländern Deutschlands.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Da der Beitrag der Staatsministerin länger als zehn Minuten gedauert hat, haben wir eine neue Redezeit. Das Wort hat Frau Ackermann.

Renate Ackermann (GRÜNE): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn ein Kind krank zum Arzt kommt, stellt er erst einmal eine Diagnose, damit er weiß, wie er das Kind behandeln kann. Wenn ein Kind in die Schule kommt, wird es oft erst getestet, damit man einen Förderplan entwickeln kann. In Bayern ist es anders. Da wird der Förderplan entwickelt, wenn die Legislaturperiode zu Ende ist, damit man am Schluss weiß, was man eigentlich alles hätte machen müssen, aber leider nicht gemacht hat, weil man es nicht wusste. Wir in Bayern handeln nach dem Prinzip des Erbkönigs: „Erreicht den Hof mit Mühe und Not; in seinen Armen das Kind war tot.“

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor; damit ist die Aussprache geschlossen.

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung die Tagesordnungspunkte 2 und 3 auf:

**Antrag der Staatsregierung
Entlastung der Staatsregierung aufgrund der Haushaltsrechnung des Freistaates Bayern für das Haushaltsjahr 2005 (Drs. 15/6641)**

Antrag des Bayerischen Obersten Rechnungshofes auf Entlastung aufgrund des Beitrags zur Haushaltsrechnung 2005 für den Einzelplan 11 (Drs. 15/7039)

Bevor ich als erstem Redner Herrn Kollegen Kiesel das Wort erteile, begrüße ich im Saal Herrn Vizepräsidenten Fischer vom Obersten Rechnungshof, Herrn Klemm und Herrn Folger. Herr Kollege Kiesel, Sie haben das Wort.

Robert Kiesel (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Es geht um die Entlastung der Staatsregierung für das Haushaltsjahr 2005 und um den Antrag des Bayerischen Obersten Rechnungshofs auf Entlastung aufgrund des Beitrags zur Haushaltsrechnung 2005 für den Einzelplan 11.

Der Haushaltsausschuss hat hierüber tagelang diskutiert. Wir haben die Anregungen des Rechnungshofes zum Haushalt aufgegriffen, umfangreiche Beschlüsse gefasst und der Staatsregierung jede Menge Berichtspflichten auferlegt, die bis Ende des Jahres 2008 bzw. 2009, ja sogar bis Ende 2010 erfüllt werden müssen. Der Oberste Rechnungshof hat angemerkt: Die in der Haushaltsrechnung 2005 aufgeführten Beträge stimmen mit den in den Büchern nachgewiesenen Beträgen überein. Bei den geprüften Einnahmen und Ausgaben sind keine Beträge festgestellt worden, die nicht belegt waren. Die Prüfung wurde nach Artikel 89 Absatz 2 der Bayerischen Haushaltsordnung stichprobenweise durchgeführt. Die Gesamtbeurteilung der Haushalts- und Wirtschaftsführung im Jahr 2005 lautet: Unbeschadet der im Übrigen dargestellten Prüfungsergebnisse kann festgestellt werden, dass die Haushalts- und Wirtschaftsführung des Freistaates Bayern insgesamt geordnet war. Die CSU-Fraktion schlägt deshalb die Entlastung der Staatsregierung für das Haushaltsjahr 2005 und die Entlastung des Obersten Rechnungshofes für den Einzelplan 11 vor.

Gestatten Sie mir, auch im Namen des Kollegen Gabsteiger, dem Obersten Rechnungshof ein herzliches Dankeschön – dem Herrn Präsidenten, dem Herrn Vizepräsidenten, dem Kollegium sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – für sein großes Engagement und die Anregungen, die er dem Landtag und uns zu unserer Arbeit gegeben hat, zu sagen. Wir greifen die Anregungen gerne auf und werden bei der Staatsregierung die eine oder andere Veränderung einfordern.

Ich möchte mich auch sehr herzlich bei der Staatsregierung, vor allem bei Finanzminister Erwin Huber, seinem Staatssekretär sowie dem Vorgänger im Amt des Finanzministers, Herrn Prof. Dr. Kurt Faltlhauser, sowie bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Finanzverwaltung und der Staatsregierung für ihr großes Engagement bedanken. Insbesondere gilt das für die Finanzverwaltung, die das Haushaltsrecht und die Haushaltsabwicklung schultern muss.

Ich bedanke mich auch beim Vorsitzenden des Haushaltsausschusses, Manfred Ach, sowie bei seinem Stellvertreter, Werner Schieder, und den Kolleginnen und Kollegen des Haushaltsausschusses für die gute Zusammenarbeit. Trotz unterschiedlicher Sichtweisen kommen oft einstimmige Beschlüsse heraus. Die Entlastung beim Einzelplan 11 für den Obersten Rechnungshof wurde selbstverständlich einstimmig beschlossen. Ansonsten wurden viele Anregungen einstimmig beschlossen, andere dagegen unterschiedlich beurteilt. Der Bayerische Landtag und der Haushaltsausschuss sind auf die Kontrolle des Obersten Rechnungshofes angewiesen. Ohne die Arbeit des Obersten Rechnungshofes hätten wir wesentlich mehr Schwierigkeiten, die Staatsregierung zu kontrollieren, so wie das nach der Verfassung die Aufgabe des Landtags ist.

Gestatten Sie mir einige Anmerkungen: 2005 war ein schwieriges Haushaltsjahr. Dennoch waren die Haushaltszahlen Bayerns im Vergleich zu den übrigen Bundesländern positiv. Die Steuerdeckungsquote lag bei 75,5 %. Die Flächenländer West wiesen eine Quote von 67,8 % auf, während die im Osten 44 % aufwiesen. Die Zinsausgabequote lag bei 3 %. Bei den Flächenländern West lag sie bei 8,6 %, bei den östlichen Ländern bei 6,6 %. Die Investitionsquote betrug 11,4 %, bei den Flächenländern West lag sie bei 10,4 %, bei den Flächenländern Ost bei 20,2 %. Ab dem Jahr 2006 – dies gilt auch für das Jahr 2007 – wurde ein ausgeglichener Haushalt vorgelegt. Mit dieser Vorgabe eines ausgeglichenen Haushalts bleibt Bayern auf Erfolgskurs.

Ich zitiere aus der Pressemitteilung des Rechnungshofes: Im Ergebnis kann der Oberste Rechnungshof auch in diesem Jahr der Staatsregierung eine geordnete Haushalts- und Wirtschaftsführung attestieren. Im Jahr 2006 gelang eine markante Kehrtwende: Der bayerische Haushalt kam zum ersten Mal seit Jahren ohne neue Schulden am Kreditmarkt aus. Das erhöhte Wirtschaftswachstum und sprudelnde Steuereinnahmen haben diesen Erfolg letztendlich begünstigt. Auch 2007 werden keine neuen Schulden durch Kreditaufnahmen gemacht. Dies ist eine erfreuliche Entwicklung. Die überraschend hohen Steuereinnahmen wecken neue Wünsche und Begehrlichkeiten. Der Oberste Rechnungshof rät zur Vorsorge für die kommenden Jahre, in denen sich das Wachstum möglicherweise wieder abschwächt und die Steuereinnahmen zurückgehen könnten. Bayern hat noch 23 Milliarden Euro Schulden am Kreditmarkt, für die jährlich circa 1 Milliarde Euro an Zinsen bezahlt werden müssen.

Ich habe deshalb so ausführlich zitiert, weil ich damit den Kern meiner Aussagen unterstreiche: Wir in Bayern sind vorne, wir haben im Vergleich zu den übrigen Ländern wenig Schulden, obgleich eine Milliarde Euro einen großen Batzen darstellt. Jeder Euro, der für Zinsen ausgegeben werden muss, steht nicht mehr für Investitionen zur Verfügung. Wenn man die gegenwärtigen Energiepreise sowie die Entwicklung an den Rohstoffmärkten betrachtet, muss man weiterhin alles daran setzen, eine geordnete und sparsame Haushaltsführung durchzuführen.

(Beifall bei der CSU)

Der Oberste Rechnungshof hat ebenfalls die Versorgungslasten angesprochen und kommt zu dem Ergebnis, dass die Versorgungslasten im Jahr 2007 3,2 Milliarden Euro betragen und ab dem Jahr 2017 preisbereinigt voraussichtlich 4,2 Milliarden Euro. Der Oberste Rechnungshof hat entsprechende Hochrechnungen durchgeführt, über die lebhaft diskutiert worden ist. Ich will den Kern der Aussage ansprechen: Es wird nunmehr eine Vorsorgerücklage gebildet, aber trotzdem muss alles darangesetzt werden, bei der Stellenplanung vernünftig vorzugehen und nicht mehr Stellen auszuweisen, als

wir dringend brauchen, um Bayern auf Erfolgskurs zu halten.

Man könnte nun in Einzeldiskussionen einsteigen, die im Haushaltsausschuss umfangreich geführt worden sind. Alles, was in einzelnen Berichten vorgetragen und als Beschlüsse verabschiedet worden ist, trägt dazu bei, dass ein ständiger Kontakt zwischen Rechnungshof und Landtag besteht, wodurch die Mitglieder des Landtags auf die Kenntnisse des Rechnungshofs zurückgreifen können. Die Staatsregierung muss nun die Beschlüsse vollziehen und den Landtag informieren. Ich denke, alle angesprochenen Punkte – die Wirtschaftlichkeit von Fassadenkonstruktionen, die Kurierfahrten bei der Polizei, die noch zu unkoordiniert ablaufen; dies gilt sicher auch für andere Behörden – sind allesamt wichtig. Richtig ist, dass man dabei Geld sparen kann. Wichtig ist auch, dass der Immobilienbestand vernünftig bewirtschaftet wird. Wir haben die Immobilien Freistaat Bayern gegründet und ich glaube, diese Einrichtung muss mit noch mehr Kompetenz ausgestattet werden. Auf diese Weise kann sehr viel Geld gespart werden.

Wie jedes Jahr wurde auch die Bearbeitungsqualität bei den bayerischen Finanzämtern angesprochen und ein entsprechender Bericht gefordert. Dies ist vonseiten der Opposition schon fast selbstverständlich. Natürlich sind aber auch wir von der CSU-Fraktion sehr daran interessiert, dass die fälligen Steuern auch erhoben und Steuerbescheide rechtzeitig erlassen werden, um die Steuerquellen sprudeln zu lassen. Es sind in diesem Zusammenhang sehr viele Maßnahmen ergriffen worden, auf die ich nicht im Einzelnen eingehen will. Es sind mehr Stellen ausgewiesen und mehr Mitarbeiter für die Steuerfahndung eingestellt worden. Auch die EDV wird verstärkt genutzt, um zügiger arbeiten zu können. Die Finanzverwaltung hat auf diesen Feldern in den letzten Jahren sehr viel erreicht.

Es ging auch um die Verwendungsnachweise bei großen Objekten, die gefördert werden. Ich denke, es handelt sich um eine Selbstverständlichkeit, mit staatlichen Mitteln geförderte Projekte vorrangig auf Effektivität zu prüfen. In diesem Zusammenhang werden auch weiterhin Berichte erstattet. Das Gleiche gilt für die Landesgewerbeanstalt, über die dem Bayerischen Landtag bis zum Jahr 2010 berichtet werden soll, um die weiteren Belastungen nach der Privatisierung und die Erfüllung der sonstigen Verpflichtungen, zum Beispiel gegenüber der Belegschaft, darzustellen.

Das war stichpunktartig das Wesentliche zum Bericht des Rechnungshofes. Verwaltungsreform und Bürokratieabbau sind Dauerthemen der Verwaltung. Die Verantwortung muss nach unten verlagert werden; darauf möchte ich ausdrücklich hinweisen. Verantwortung muss dort wahrgenommen werden, wo sie anfällt. Wer Vertrauen schenkt, wird Verantwortung ernten. Rahmenbedingungen sollten so ausgestaltet werden, dass Ermessensspielräume für die Verantwortlichen bleiben, und die

Verantwortung soll dort wahrgenommen werden, wo die Entscheidungen getroffen werden.

Ich möchte mich zum Abschluss noch einmal ganz herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Obersten Rechnungshofes sowie bei allen, die in der Staatsverwaltung mit großem Engagement ihrer Arbeit nachgehen, bedanken. Ich bedanke mich nochmals beim Rechnungshof für die Anregungen, die unsere Arbeit unterstützen und es uns leichter machen, die Staatsregierung zu kontrollieren. Ich beantrage die Entlastung der Staatsregierung für das Haushaltsjahr 2005 und die Entlastung des Obersten Rechnungshofes für den Einzelplan 11.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Nächster Redner: Herr Kollege Boutter.

Rainer Boutter (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Aufgerufen sind, wie Kollege Kiesel soeben ausgeführt hat, die Anträge zur Entlastung der Staatsregierung für das Haushaltsjahr 2005 sowie zur Entlastung des Bayerischen Obersten Rechnungshofs für den Einzelplan 11. Ich beginne mit dem Letzteren, weil das, wie ich denke, am einfachsten abzuhandeln ist.

Der Bayerische Oberste Rechnungshof gewährleistet die kompetente Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung des Staates einschließlich der Staatsbetriebe und der Beteiligungen. Für uns als Parlament ist der unabhängige Bayerische Oberste Rechnungshof – ORH – eine der unverzichtbaren Hilfen bei der Kontrolle der Staatsregierung. Er gibt uns mit seinen Berichten wichtige Informationen und Anregungen zur Vermeidung von Fehlern und, was ebenfalls wichtig ist: Er stellt mit seinen Altfallberichten sicher, dass keine gravierenden Vorfälle in Vergessenheit geraten, Herr Kollege Kiesel. Wir hatten noch Altfälle aus den Neunzigerjahren zu behandeln; das zeigt, denke ich, Herr Kollege Kiesel, dass die Staatsregierung in der Vergangenheit nicht so konsequent gehandelt hat, wie es der Haushaltsausschuss und das Plenum eigentlich vorgegeben haben.

Wenn allerdings selbst Mitglieder der Regierungsfraktion im Ausschuss feststellen, dass ohne den ORH sicher nicht alles so ordnungsgemäß laufen würde, spricht das aus meiner Sicht für die Arbeit des ORH. Wir hatten im Einzelplan 11 keinerlei Beanstandungen zu vermelden. Wir werden deshalb der Entlastung des ORH aufgrund des Beitrags zur Haushaltsrechnung 2005 zustimmen.

Guter Brauch hier im Hohen Hause ist es, an dieser Stelle und bei dieser Gelegenheit ein Wort des Dankes an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ORH und der beteiligten Prüfämter zu richten, wie der Kollege Kiesel das soeben auch getan hat.

(Beifall bei der SPD)

Herr Vizepräsident Fischer, ich bitte Sie, diesen Dank auch von der SPD-Fraktion als Anerkennung für Ihre nicht immer leichte und auch nicht immer von kurzfristigen Erfolgen gekrönte Arbeit entgegenzunehmen und diesen Dank an Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entsprechend weiterzuleiten.

(Beifall bei der SPD)

Nun, Kolleginnen und Kollegen, komme ich zur beantragten Entlastung der Staatsregierung. Da wird es schon etwas schwieriger. Im Ausschuss und gerade eben wieder durften wir das Loblied auf sie hören. Wie auch beim vorhergehenden Tagesordnungspunkt, beim Sozialbericht, mussten wir dieses Loblied hier vernehmen. Das Haushaltsvolumen sei gestiegen, und der ORH habe schließlich alles geprüft, und alles sei in bester Ordnung. Wenn allerdings, Kolleginnen und Kollegen, dieses Loblied Argumente und Fakten ersetzen muss, kommt es einem eher vor wie das berühmte Pfeifen im Walde. Man redet sich die Dinge schön und vergisst dabei die eigentliche Aufgabe, die der Kollege soeben genannt hat, nämlich die Staatsregierung zu kontrollieren und die politische Marschrichtung hier als Parlament selbst vorzugeben, nicht nur als Erfüllungsgehilfe Dienst zu tun.

(Beifall bei der SPD)

Nun, Kolleginnen und Kollegen, die Fakten sind: Das Haushaltsvolumen ist tatsächlich um 1,8 % gestiegen, was allerdings nach dem Kahlschlag im Nachtragshaushalt 2004 keine große Leistung darstellt, im Gegenteil. Die Investitionsausgaben der Hauptgruppen 7 und 8 sind sogar noch einmal zurückgegangen und waren im Jahr 2005 um sage und schreibe 23 % niedriger als im Jahr 2003. Die Kürzungen 2005 gingen im Wesentlichen zulasten des staatlichen Hochbaus – minus 44,3 Millionen –, zulasten der Wohnungsbauförderung – minus 29,7 Millionen –, zulasten der regionalen und strukturellen Wirtschaftsförderung – minus 14,1 Millionen –, zulasten der Gemeindeverkehrsfinanzierung – minus 57,2 Millionen – und zulasten der Abwasserbeseitigung – minus 11,6 Millionen. Alleine bei den genannten Positionen ergibt sich also eine Kürzung von 157 Millionen Euro. Was da gemacht wurde, ging eindeutig auf Kosten der Substanz in unserem Lande, und damit auf Kosten künftiger Generationen.

(Beifall bei der SPD)

Nun, Kolleginnen und Kollegen, gleichzeitig hat die Staatsregierung – Kollege Kiesel hat soeben die Staatsverschuldung angesprochen – aber die Verschuldung 2005 künstlich nach oben getrieben. Der Gesamtschuldenstand entwickelte sich auf den historischen Höchststand von über 25 Milliarden Euro.

Alleine die Neuverschuldung am Kreditmarkt wurde gegenüber 2004 mit weit über 1,8 Milliarden Euro praktisch verdoppelt. Wie wir alle wissen, hatte dies einen einzigen Grund, nämlich die Absicht, durch Übertragung auch von Kreditermächtigungen in das nächste Jahr den sogenannten ausgeglichenen Haushalt 2006 propagieren zu können. Ministerpräsident Stoiber hat das aber nicht mehr geholfen; die Kanzlerkandidatur war schon gegen ihn entschieden. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, wer seine Politik auf solche Taschenspielertricks aufbaut, täuscht die Bürgerinnen und Bürger in diesem Lande und ist ungläubwürdig.

Hinzu kommt, dass zusätzlich zu den genannten Schulden verdeckte Zahlungsverpflichtungen entstanden sind. Dies gilt insbesondere für die Folgekosten unterlassener Substanzerhaltungsmaßnahmen im Bereich des gesamten Sachvermögens. Der ORH spricht hier von „impliziten Staatsschulden“. Die Tatsache, dass dieses Ausmaß unterlassener Instandhaltung in der Haushaltsrechnung bisher nicht dargestellt wird, hat es der Staatsregierung überhaupt erst ermöglicht, das Märchen vom verantwortungsbewussten Haushalten zu verbreiten. Wer diese Art der Verschuldung aber beharrlich ausblendet, lügt sich nur selbst in die Tasche.

Seit Jahren wird der Innenminister zu Recht als Herr der 100 000 Schlaglöcher bezeichnet. Grundlegend gebessert hat sich nichts. Zwar wird jetzt vor der Wahl mehr Geld locker gemacht, aber das ist nur ein Tropfen auf den heißen und geschundenen Asphalt.

Und Kolleginnen und Kollegen, das ist vor allem nicht der Einsicht, sondern dem Wahlkampf geschuldet – genauso übrigens wie die nun von der Staatsregierung angekündigte und von uns seit zehn Jahren geforderte Offensive für Ganztagschulen.

(Beifall bei der SPD)

Ein zweites Beispiel: Schauen wir uns doch den Zustand unserer Universitäten an: In diesen Gebäuden soll schließlich die Qualität unserer Zukunft gesichert werden. Ich nenne nur München: Hier gibt es wegen Einsturzgefahr komplett gesperrte Bereiche. Die Gebäude der Universität Regensburg sind marode von vorne bis hinten oder von oben bis unten, wie Sie wollen.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Einsturzgefährdet!)

Inzwischen gibt es dort einen Sanierungsbedarf in Höhe von 700 Millionen Euro. Oder denken Sie an Würzburg. Der Minister war ja jetzt erst dort. Hier ist galoppierender Verfall festzustellen, bis hin zu historischen Gebäuden wie der alten Augenklinik. Dort wird den internationalen Gästen direkt gegenüber dem Kongresszentrum vor Augen geführt, was es heißt, ein Gebäude des Freistaats zu sein. Und trotzdem, liebe Kolleginnen und Kollegen,

hat die Staatsregierung, wie ich eben ausführte, die Investitionsmittel im Jahr 2005 so drastisch gekürzt.

Eine Gesamtschau aller genannten Schuldenarten zeigt schonungslos auf, wie falsch dieser Kahlschlag 2004 und die Kürzungen 2005 waren. Wer die Menschen so über die tatsächliche Situation täuscht und notwendige Investitionen wider besseres Wissen einer politischen Phantomdiskussion opfert, handelt gegen die Interessen der Menschen in unserem Lande und, Kolleginnen und Kollegen, er handelt zulasten kommender Generationen.

(Beifall bei der SPD)

Nun, liebe Kolleginnen und Kollegen, sollte man meinen, die Staatsregierung tut wenigstens alles, um auf der Einnahmenseite ein angemessenes und vor allem gerechtes Verfahren sicherzustellen. Aber auch da, entgegen den Äußerungen des Kollegen Fehlanzeige! Der ORH stellt seit Jahren fest, dass die angespannte Personallage an den Finanzämtern dazu führt, dass diese – ich zitiere –: „ihre Aufgaben nur noch in eingeschränktem Umfang erfüllen können“.

Wir haben tatsächlich im Ausschuss und auch hier über die Situation bei der Steuerfahndung ausführlich diskutiert. Das Ergebnis war, dass vonseiten der Staatsregierung zwar bestritten und beschönigt, aber keinesfalls adäquat gehandelt wird. Alleine bei der unterbesetzten Steuerfahndung sind Einnahmeausfälle im dreistelligen Millionenbereich zu beklagen. Die angespannte Personallage an den Finanzämtern wurde in mehreren Jahresberichten aufgegriffen und von Herrn Kollegen Werner Schieder in diesem Hause immer wieder problematisiert. Das Fazit des ORH in der Textnummer 23 lautet dazu: „Wesentliche Verbesserungen sind bisher nicht erkennbar.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dies ist für alle ehrlichen Steuerzahler in unserem Lande ausgesprochen ärgerlich. Der weitaus größte Anteil – mehr als die Hälfte des Gesamtsteueraufkommens bei den Gemeinschaftssteuern – stammt aus der Lohnsteuer. Diese wird den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, also denen, die jeden Morgen um 8 Uhr zur Arbeit gehen, direkt, automatisch und unmittelbar abgezogen. Die Arbeitnehmer haben keine Ausweichmöglichkeiten. Den anderen, die über sogenannte Gestaltungsspielräume verfügen, bietet diese Staatsregierung optimale Voraussetzungen, um Steuern nicht zahlen zu müssen bzw. um sie hinterziehen zu können.

Weil das seit Jahren so ist, ist diese Politik der Staatsregierung bewusst so gewollt. Sie ist weder sozial noch gerecht.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der ORH stellt fest, dass die Haushalts- und Wirtschaftsführung insgesamt geordnet und die Einnahmen und Ausgaben belegt waren. Das wird von uns gar nicht bestritten. Ich möchte an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, den Beamtinnen und Beamten sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern staatlicher oder nachgeordneter Stellen für ihre engagierte Arbeit zu danken.

(Beifall bei der SPD)

Wir erkennen an, dass sie ihre Aufgaben in den verschiedensten Bereichen unserer Staatsverwaltung nach den entsprechenden Vorgaben und oft unter unzureichenden Bedingungen ordnungsgemäß erfüllen. Noch einmal herzlichen Dank dafür.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Fakt ist aber auch, dass diese zitierte Aussage des ORH nur bedeutet, dass die einzelnen Beträge ordnungsgemäß verwaltet und verbucht worden sind. Das sagt jedoch überhaupt nichts über die Qualität der politischen Vorgaben bzw. der politischen Führung aus. Wir müssen beispielsweise bei Textnummer 30 feststellen, dass Mittel aus der Ausgleichsabgabe vom Ministerium nicht nach objektiven Kriterien verteilt wurden. Das ist ein Beleg für eine Politik nach Gutsherrenart. Die Buchung war jedoch ordnungsgemäß.

Bei der Textnummer 36 steht zu lesen, dass Anschaffungen für Geräte in Millionenhöhe getätigt wurden, die nur einen einzigen Tag, nämlich am Tag der TÜV-Abnahme, in Betrieb waren. Diese Mittel wurden zwar ordnungsgemäß verbucht und belegt, aber das ist sicher kein Leuchtturm-Beispiel für die Arbeit der Staatsregierung.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der ORH hat nicht alles, sondern nur stichprobenweise geprüft, und zwar in einem Umfang, der nicht einmal dem untersten Level einer Stichprobenprüfung nach DIN gerecht würde. Ich sage das ohne Vorwurf. Bei der Vielzahl staatlicher Vorgänge könnte der ORH gar nicht mehr leisten. Ich sage das deshalb, weil ein solch niedriger Prüfumfang keinen statistisch gesicherten Rückschluss auf die Grundgesamtheit zulässt. Nur eines ist sicher: Wenn schon bei einem so geringen Umfang die genannten Fehler aufgedeckt wurden, ist die Wahrscheinlichkeit für das Vorhandensein weiterer gravierender Haupt- bzw. Systemfehler bei 100 %. Hier müssten eigentlich bei allen Verantwortlichen die Alarmsirenen heulen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, meine Redezeit geht zu Ende. Alles, was ich in diesen wenigen Minuten gesagt habe, ist belegt. Ich frage mich schon, wer unter diesen Voraussetzungen guten Gewissens einer Entla-

stung zustimmen kann. Wir können dies jedenfalls nicht. Wir können das auch deshalb nicht, weil die Staatsregierung ganz offensichtlich weiterhin auf ihrer unsozialen und ungerechten Politik zulasten kommender Generationen beharren wird. Ich beantrage deshalb zu diesem Punkt Ablehnung.

(Beifall bei der SPD – Manfred Ach (CSU): Das ist ein großer Unfug!)

Präsident Alois Glück: Nächster Redner: Herr Kollege Mütze.

Thomas Mütze (GRÜNE): Herr Präsident, es ist so still.

(Manfred Ach (CSU): Das ist die Ruhe vor dem Sturm!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich halte es für bemerkenswert, dass bei einer Haushaltsdebatte nur drei Kollegen der CSU aus dem Haushaltsausschuss vertreten sind. Der Vorsitzende zählt sozusagen für den Rest der Kollegen. Der Vorsitzende muss das zusammen mit Herrn Kollegen Kupka herausreißen.

(Manfred Ach (CSU): Ich reiße es für den gesamten Ausschuss heraus!)

Die Oppositions-Kollegen aus dem Haushaltsausschuss sind geschlossen anwesend.

Herr Kollege Kiesel hat die positiven Aussagen im ORH-Bericht zur Haushaltsführung der Staatsregierung gelobt. Das bleibt Herrn Kollegen Kiesel unbenommen. Es ist auch nicht seine Aufgabe, die Staatsregierung zu kritisieren. Das übernehmen wir. Wir sind dafür dankbar, dass uns der ORH in jedem Jahr die Möglichkeit dazu gibt; denn diese Prüfungen sind häufig sehr ergiebig. Das Haushaltsjahr 2005 – über das wir heute reden – zeigt dies ganz besonders; denn wenn wir die Staatsregierung entlasten oder – wie die Opposition – nicht entlasten, gibt uns das die Chance, fünf Jahre Haushaltspolitik der Staatsregierung Revue passieren zu lassen. Wir können vor dem Ende der Legislaturperiode ein letztes Mal auf die verfehlte Haushaltspolitik der Staatsregierung hinweisen. Lieber Herr Vorsitzender, gerade am Beispiel des Jahres 2005 lässt sich wunderbar darstellen, wie unstringent, wie nicht-nachhaltig und wie sehr an Wahlterminen ausgerichtet die Finanzpolitik der Staatsregierung ist und war.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir lehnen die Entlastung der Staatsregierung natürlich ebenfalls ab. Ihre Politik ist nämlich in den Grundzügen gegen die berechtigten sozialen Interessen vieler Menschen in Bayern gerichtet. Sie betreiben keine gerechte nachhaltige Wirtschaftspolitik und wenden sich gegen die ökologische Vielfalt in Bayern. Das sind die

grundsätzlichen Erwägungen, die uns dazu veranlassen, diese Entlastung nicht zu gewähren. Wir lehnen diese Entlastung aber auch ab, weil Ihre Finanzpolitik billig ist. Sie ist billig, weil Sie sich für Vorhaben entscheiden, wenn Sie sich politischen Erfolg davon versprechen, das heißt Stimmen der Wählerinnen und Wähler.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was haben wir in den letzten fünf Jahren gemahnt und protestiert? Wir haben uns gegen Kürzungen im sozialen Bereich, gegen eine verfehlte Investitionspolitik und gegen das Leben von der Substanz gewandt. Ihnen war in den letzten Jahren die schwarze Null wichtiger. Diese schwarze Null haben Sie sich im Jahr 2005 mit Tricks erkaufte. Diese Tricks hat der ORH in seinem Jahresbericht noch einmal dokumentiert. Sie haben die höchste Nachkriegsverschuldung in Kauf genommen und Kreditermächtigungen in Höhe von 1,5 Milliarden Euro aus dem Jahr 2005 auf das Jahr 2006 übertragen, um dieses Ziel zu erreichen.

Aus dieser Ecke tönt es immer: Keine Neuverschuldung für die kommenden Generationen, keine weiteren Belastungen. Weniger Zinszahlungen erhöhen die Spielräume für Investitionen. Dies ist vonseiten der CSU immer wieder zu hören. Lieber Herr Kollege Kupka, wenn es denn so wäre. Eines vergessen Sie nämlich gern, worauf der ORH hinweist. Ich spreche von den impliziten Staatsschulden, die nirgendwo auftauchen. Der ORH hat in seinem diesjährigen Bericht ganz deutlich darauf hingewiesen. Es müsste nämlich berücksichtigt werden – sagt der ORH –, dass der Staat in der Vergangenheit und bis heute Zahlungsverpflichtungen eingegangen sei, die nicht in der Haushaltsrechnung erschienen.

Für welche Felder gilt das? Das sind zum einen die Substanzerhaltungsmaßnahmen, die Sie in den ersten drei Jahren der Legislatur massiv gekürzt haben. Das sind außerdem die Versorgungsausgaben für die Beamtinnen und Beamten sowie für die Richterinnen und Richter, um die sich der Vorgänger des heutigen Finanzministers gern herumdrückte, weil er sich damit nicht mehr beschäftigen wollte.

Ich komme zurück auf die Instandhaltung. Warum hat man das Ausmaß der unterlassenen oder aufgeschobenen Instandhaltungsmaßnahmen in der Haushaltsrechnung bisher nicht berücksichtigt? Es ist doch ganz einfach, liebe Kolleginnen und Kollegen: Es wäre eine peinliche Niederlage für die Staatsregierung, wenn sie eingestehen müsste, dass sie für eine finanzpolitische Null im Haushalt seit 2006 die Infrastruktur in Bayern verkommen lässt.

(Beifall bei den GRÜNEN – Maria Scharfenberg (GRÜNE): Richtig! Siehe Uni Regensburg!)

Sie haben mit Ihrer Politik in dieser Legislaturperiode den Grundstein für übernotwendige Investitionen in den Substanzerhalt bei staatlichen Gebäuden und bei der

Infrastruktur in den nächsten Jahren gelegt. Die Manöver, die Sie mit dem Nachtragshaushalt ausgeführt haben, waren für dieses Jahr ausreichend, ändern aber nichts an den Versäumnissen der Vergangenheit. Ihre Nachfolger in der Finanzpolitik, wie immer sie auch heißen mögen, dürfen dann die Suppe genauso auslöffeln wie der Haushaltsausschuss, wie immer er im nächsten Landtag besetzt sein mag.

In einem Fall waren wir uns im Haushaltsausschuss ausnahmsweise einig: Es darf nicht sein, dass die Universität Regensburg als das Fanal für Ihre missratene Politik erst in 35 Jahren saniert wird. Es darf nicht sein, dass erst die Kinder der heutigen Studierenden von einer gut ausgebauten Universität in Regensburg profitieren werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das muss deutlich schneller gehen. Ich hoffe, dass der Appell, der vom Haushaltsausschuss einstimmig ergangen ist, auch in der Spitze der CSU angekommen ist.

Es ist schlimm genug, dass Sie in der Vergangenheit so gewirtschaftet haben. Aber auch bei den Neubauten hat Ihnen der ORH Schlampereien vorgeworfen. Er hat Ihnen vorgeworfen, dass Sie nicht nachhaltig gehandelt haben, und aufgezeigt, wo die Nachhaltigkeit nicht beachtet wurde. Ein gutes, wenn auch kleines Beispiel dafür sind die Glasfassaden an staatlichen Gebäuden. Man hat schöne Gebäude mit vielen Glasflächen. Was ist aber passiert? – Die Baukosten sind gestiegen. Was ist noch passiert? – Zum Teil mussten die Leute nachträglich Klimaanlage einbauen, damit sie in diesen neuen Gebäuden überhaupt arbeiten konnten. Das hat dazu geführt, dass in einem neu errichteten Gebäude höhere Energiekosten anfielen. Welche Logik ist das? Wir zahlen zwar weniger Zinsen für einen Schuldenstand, der stagniert, dafür haben wir aber höhere Energiekosten und in der Infrastruktur einen Werteverzehr. Das nennen Sie eine gute Finanzpolitik, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Maria Scharfenberg (GRÜNE): Vom Klimaschutz gar nicht zu reden!)

Ich komme zu den Versorgungsausgaben. Diese sind im Jahr 2005 um 3,7 % gestiegen. Die Beihilfeausgaben sind sogar um 5,4 % gestiegen. Das spricht dafür, dass die Berechnungen der Sachverständigen, die von einem jährlichen Anstieg um etwa 2,5 % ausgingen, nicht übertrieben sind. Sie haben aber auch 2005 noch nicht damit begonnen, Vorsorge zu betreiben, sondern erst in diesem Jahr. Ich habe es schon gesagt: Minister Falthaus wollte sich diesen Schuh nicht mehr anziehen.

Obwohl der ORH darauf hingewiesen hat, wollen Sie nicht die Spielräume nutzen, die Ihnen heute die gute

Konjunktur bietet, um mehr zu tun, als Sie geplant haben. Es gibt unterschiedliche Meinungen darüber, ob man im vorgeschlagenen Maße Vorsorge treffen soll. Kollege Schieder hat im Ausschuss vehement darauf hingewiesen. Wir sind in diesem Fall klar auf der Seite des ORH, wenn es darum geht, zusätzliche Beiträge in den Versorgungsfonds einzubringen. Dazu sind wir sehr wohl in der Lage.

Natürlich gibt es noch weitere Punkte im ORH-Bericht, die uns dazu veranlassen, der Entlastung der Staatsregierung nicht zuzustimmen. Kollege Boutter hat auf die „Neverending Story“ der Finanzämter hingewiesen. Jedes Jahr hören wir als Antwort der Staatsregierung, dass diese auf dem Wege seien, besser zu werden. Nichtsdestotrotz fehlt immer noch Personal in der Festsetzung, in der Steuerprüfung oder in der Fahndung, wie im ORH-Bericht aktuell festgestellt wurde. Für uns sieht das nicht aus wie auf dem Weg, für uns hört sich das eher an wie der lange Marsch. Man fragt sich nur, wann er endet. Für uns endet er erst dann, wenn in Bayern wirklich Steuergerechtigkeit durchgesetzt werden kann und wenn wir bei Untersuchungen in Bezug auf die Steuergerechtigkeit nicht auf dem vorletzten Platz landen.

Wie immer war die Landwirtschaft ein Thema des ORH-Berichts, diesmal allerdings etwas weniger. Auch der Umgang mit Steuergeldern im Zusammenhang mit Fördermaßnahmen durch die EU war ein Thema. Nach einer aktuellen Meldung aus dieser Woche sind in Österreich die Agrarförderungen inklusive der Direktzahlungen in einer Transparenzdatenbank für jeden Mann und für jede Frau einsehbar. Dem könnte sich Bayern anschließen. Das wäre einmal ein Beitrag Bayerns zu finanzpolitischer Klarheit und Wahrheit. Bisher stellt der ORH lakonisch fest, dass es – ich zitiere – „einen vollständigen Überblick über sämtliche aus der EU nach Bayern fließenden Mittel nicht gebe“. Das kann man sich eigentlich gar nicht vorstellen. Niemand weiß, wie viel Geld aus der EU nach Bayern fließt. Natürlich sind es noch mehr Mittel als die, die in die Landwirtschaft fließen. Die Landwirtschaft könnte unserer Meinung nach aber den Anfang machen.

Kommen wir zur Achterbahn-Haushaltspolitik kurz vor den Wahlen zurück. Jetzt, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU, werfen Sie unter dem Eindruck der desaströsen Umfragewerte für Ihre Partei und unter dem Eindruck der Tatsache, dass Ihnen die Bürger Bayerns die vergangenen fünf Jahre mit einer verfehlten Bildungspolitik und einer Verwaltungsreform, die viele Frösche ratlos und wütend zurückgelassen hat, vorwerfen, das Ruder herum oder Sie probieren es zumindest. Sie scheuen nicht einmal davor zurück, jetzt Maßnahmen, die vor Jahren noch Teufelszeug waren, massiv zu betreiben, lieber Kollege Ach. Ich erinnere Sie an den Krippenausbau. Davon wollten Sie vor zehn Jahren noch nichts wissen. Die Ganztagschule war Sozialismus und

der Klimaschutz etwas für die GRÜNEN, die sowieso auf den Bäumen wohnen.

(Manfred Ach (CSU): Alles zur richtigen Zeit!)

– Alles zur richtigen Zeit, aber leider zu spät, lieber Kollege Ach!

(Beifall bei den GRÜNEN – Manfred Ach (CSU): Das meinen Sie!)

Wir müssen hier sehr vorsichtig sein. Bis jetzt, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Bürgerinnen und Bürger, macht die CSU nur Ankündigungen. Wie die CSU mit Ankündigungen umgeht, haben wir in den letzten fünf Jahren erfahren.

(Manfred Ach (CSU): Immer nach der Haushaltslage!)

Lieber Kollege Ach, vor der Wahl 2003 hieß es, wir würden das G 8 natürlich nicht einführen. Nach der Wahl 2003 war es damit vorbei. Die Ankündigungen der Staatsregierung haben eine Halbwertszeit von genau 98 Tagen, denn dann ist der Wahltag erreicht. Was danach ist, wissen wir nicht. Im August 2003 wusste noch niemand von den Sparquoten bis zu 15 %, die jeder Haushalt leisten musste und die dann im November 2003 nach der Wahl beschlossen wurden.

Ein Wort noch zu den Stellenhebungen. An diesem Beispiel wird ganz besonders deutlich, welche Ankündigungspolitik die CSU kurz vor der Wahl betreibt, um das Ruder noch herumreißen zu können. Kommen wir deshalb zu den Stellenhebungen. Wir hatten bei den Haushaltsberatungen der letzten fünf Jahre Haushaltsanträge der SPD und der GRÜNEN, die sich im Hunderterbereich bewegten.

(Manfred Ach (CSU): Aber mit Milliardenbeträgen!)

Wir haben Stellenhebungen gefordert für Menschen, die seit Jahrzehnten in der Polizei, in der inneren Verwaltung oder bei der Obersten Baubehörde auf ihre Beförderung warten mussten. Die Antwort der CSU hieß: Dafür haben wir kein Geld. In einer Pressemitteilung sagte die CSU in dieser Woche, sie werde im nächsten Doppelhaushalt 10 000 Stellenhebungen ausweisen. Wir haben in den letzten fünf Jahren mit unseren Anträgen versucht, nicht annähernd so viele Stellenhebungen zu erreichen. Ich freue mich darüber, lieber Kollege Ach.

(Manfred Ach (CSU): Neues Dienstrecht!)

– Ich weiß, dass das neue Dienstrecht zum Beispiel ein neues Beförderungssamt für die Lehrer an Hauptschulen vorsieht. Wir hätten es aber nicht wagen dürfen, 10 000 Stellenhebungen zu fordern und mit einer solchen

Zahl an die Öffentlichkeit zu gehen. Ich hätte dazu nicht Ihre Kommentare hören wollen, welche unseriöse Haushaltspolitik wir betreiben würden. Sie selber tun das, aber das ist nichts anderes als Ankündigungspolitik. Es tut mir leid, wenn ich das so sagen muss.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Diese Art von Politik lehnen wir ab und damit natürlich auch die Entlastung der Staatsregierung für das Jahr 2005. Dem ORH danken wir für seine engagierte Arbeit. Darin möchte ich mich den beiden Kollegen, die das schon gesagt haben, anschließen. Die Arbeit des ORH erspart dem Freistaat Bayern viele Millionen Euro. Der ORH fordert unablässig eine effiziente Verwendung der Mittel in Bayern. Die Mitarbeiter des ORH machen genauso wie die vielen Beamtinnen und Beamten des Freistaates Bayern, die unter schwierigen Bedingungen ihre Arbeit leisten, einen guten Job. Vielen Dank dafür!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Tagesordnungspunkte wieder getrennt. Ich bitte Sie jetzt, sich auf eine längere Abstimmungsprozedur einzustellen.

Ich lasse zunächst über Tagesordnungspunkt 2 abstimmen. Der Abstimmung liegt die Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen auf der Drucksache 15/10871 zugrunde. Ich gehe davon aus, dass über die einzelnen Nummern getrennt abgestimmt werden soll.

Nach der Nummer 1 der Beschlussempfehlung soll der Staatsregierung aufgrund der Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 2005 und des Jahresberichts 2007 des Bayerischen Obersten Rechnungshofs gemäß Artikel 80 der Verfassung des Freistaats Bayern und gemäß Artikel 114 Absatz 2 der Bayerischen Haushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2005 Entlastung erteilt werden. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CSU-Fraktion. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Niemand. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen.

Nach der Nummer 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen soll die Staatsregierung gemäß Artikel 114 Absätze 3 und 4 der Bayerischen Haushaltsordnung ersucht werden, entsprechend den Buchstaben a) bis u) eine Reihe von Maßnahmen zu veranlassen und zu den Buchstaben a) bis h) sowie j) bis u) zu berichten. Im Einzelnen verweise ich auf die Drucksache 15/10871.

Ich lasse zunächst über die Buchstaben e), f), j), k) und p), zu denen kein einstimmiges Ausschussvotum vorliegt,

einzelnen abstimmen. Wer dem Buchstaben e) zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CSU-Fraktion, und das sind einzelne Stimmen vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Wenn alle zustimmen, dann müssen Sie das bitte anzeigen.

(Zurufe von Abgeordneten der GRÜNEN:
Alle! Alle!)

Also mit Zustimmung der CSU-Fraktion und der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Die SPD-Fraktion. Stimmenthaltungen? – Niemand. Ersteres war die Mehrheit, dann ist das so beschlossen.

Wer dem Buchstaben f) zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind wiederum die Fraktionen der CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Das ist die SPD-Fraktion. Stimmenthaltungen? – Niemand. Damit war Ersteres die Mehrheit, dann ist das so beschlossen.

Wer dem Buchstaben j) zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die CSU-Fraktion und die SPD-Fraktion. Gegenstimmen? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Niemand. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen.

Wer dem Buchstaben k) zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CSU-Fraktion, die SPD-Fraktion und die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Niemand. Stimmenthaltungen? – Auch niemand. Damit einstimmig so beschlossen.

(Simone Tolle (GRÜNE): Da haben jetzt auch nicht alle von der CSU zugestimmt!)

Wer dem Buchstaben p) zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die CSU-Fraktion, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Niemand. Stimmenthaltungen? – Auch niemand. Einstimmig so beschlossen.

Nun lasse ich gemeinsam über die einstimmig beschlossenen Buchstaben a) bis d), g) bis i), l) bis o) und q) bis u) der Nummer 2 abstimmen. Wer der Nummer 2 insoweit zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind wiederum die CSU-Fraktion, die SPD-Fraktion und die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Niemand. Stimmenthaltungen? – Niemand. Damit einstimmig so beschlossen.

Der Nummer 2 der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen ist damit in allen Punkten zugestimmt worden.

Nach der Nummer 3 der Beschlussempfehlung empfiehlt der Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen dem Landtag, gemäß Artikel 114 Absatz 2 der Bayerischen Haushaltsordnung verschiedene Feststellungen zu treffen. Im Einzelnen verweise ich wiederum auf die Drucksache 15/10871. Da das Abstimmungsverhalten zu den einzelnen Buchstaben im Ausschuss unterschiedlich gewesen ist, lasse ich zunächst über die einstimmig beschlossenen Teile der Nummer 3 abstimmen. Es handelt sich hier um die Buchstaben a) bis c). Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Niemand. Stimmenthaltungen? – Auch niemand. Dann ist das so beschlossen.

Jetzt lasse ich über den noch offenen Buchstaben d) der Nummer 3 der Beschlussempfehlung einzeln abstimmen. Wer dem Buchstaben d) zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CSU-Fraktion, die SPD-Fraktion und die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Niemand. Stimmenthaltungen? – Auch niemand. Dann ist das so beschlossen.

Damit ist der Staatsregierung nach Maßgabe der soeben beschlossenen Ersuchen und Feststellungen die Entlastung für das Haushaltsjahr 2005 gemäß Artikel 80 der Verfassung des Freistaats Bayern und gemäß Artikel 114 Absatz 2 der Bayerischen Haushaltsordnung erteilt.

Ich lasse nun abstimmen über den Tagesordnungspunkt 3. Nach der Beschlussempfehlung des federführenden Haushaltsausschusses auf Drucksache 15/10827 soll dem Bayerischen Obersten Rechnungshof für das Haushaltsjahr 2005 die Entlastung erteilt werden. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle drei Fraktionen. Gegenstimmen? – Niemand. Stimmenthaltungen? – Auch niemand. Dann ist das einstimmig so beschlossen. Dem Bayerischen Obersten Rechnungshof ist gemäß Artikel 101 der Bayerischen Haushaltsordnung ebenfalls die Entlastung erteilt.

Die Tagesordnungspunkte 2 und 3 sind damit erledigt.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich schiebe hier einen Tagesordnungspunkt ein, der normalerweise am Anfang der Sitzung steht. Die Präsenz war aber so mäßig, dass ich den Aufruf verschoben habe. Ich bitte Sie, eines verstorbenen Kollegen zu gedenken.

(Die Anwesenden erheben sich)

Am 13. Juni verstarb Herr Georg Fendt im Alter von 82 Jahren. Er gehörte dem Bayerischen Landtag von

1966 bis 1990 an und vertrat für die CSU zunächst den Stimmkreis Friedberg-Schwabmünchen, von 1974 bis 1986 den Stimmkreis Aichach und ab 1986 den Stimmkreis Aichach-Friedberg.

Diejenigen, die Georg Fendt noch persönlich in Erinnerung haben, wissen um seine Zuverlässigkeit und sein Engagement. Besonders beeindruckend war seine enge Verbundenheit mit der schwäbischen Heimat, wo er über Jahrzehnte hinweg im sozialen Bereich, in der Kinder- und Jugendhilfe und bei der Siedlergemeinschaft wirkte. Er hat stets Verantwortung übernommen, wenn er gefordert war. Die Kraft dafür nahm er nach eigenem Bekunden aus seinem Glauben und aus seiner Liebe zu den Menschen.

Während seiner parlamentarischen Arbeit war Georg Fendt Mitglied im Ältestenrat und in verschiedenen Ausschüssen, wo er seine Position immer mutig und konsequent vertreten hat, wo er aber auch immer bereit war zum Brückenschlag, wo ihm dies angemessen erschien. Er hat sich damit über die Parteigrenzen hinweg großes Ansehen erworben.

Der Bayerische Landtag wird Georg Fendt ein ehrendes Gedenken bewahren.

Sie haben sich zu Ehren des Toten von den Plätzen erhoben. Ich danke Ihnen.

Wir kommen nun zur Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 4 auf:

Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge.

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

Dringlichkeitsantrag der Abg. Georg Schmid, Karl Feller, Renate Dodell u. a. u. Frakt. (CSU) Über den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen in der Landwirtschaft selbst entscheiden (Drs. 15/10885)

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Ludwig Wörner, Susann Biedefeld u. a. u. Frakt. (SPD) Bundesratsinitiative zur verbindlichen Einrichtung gentechnikfreier Regionen (Drs. 15/10888)

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Legislativer Rahmen für gentechnikanbaufreie Regionen (Drs. 15/10896)

Bevor wir in die Aussprache eintreten, mache ich darauf aufmerksam, dass die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN zu ihrem Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 15/10896 namentliche Abstimmung beantragt hat. Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Meißner.

Christian Meißner (CSU): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Die Frage nach der grünen Gentechnik, nach dem Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen in der Landwirtschaft, reizt wie kaum ein anderes Thema derzeit zur grundsätzlichen Debatte. Das Thema reizt zur Debatte, doch wie jede Grundsatzdebatte in der politischen Auseinandersetzung ist auch hier die Neigung vorhanden, die Diskussion auf eine Art Gretchenfrage zu verkürzen, nämlich: Bist du dafür, oder bist du dagegen? – Verantwortungsvolle Politik kann es sich nicht so leicht machen. Man wird es heute wieder erleben, dass sich die Opposition hier im Haus damit leichter tut. Sie sagt: Wir wollen das überhaupt nicht, was ist mit euch?

Über diese Frage gibt es innerhalb der CSU-Landtagsfraktion sehr bewegte und zum Teil auch emotionale Debatten. Wir haben in Abstimmung mit dem Landwirtschaftsminister vor einigen Wochen als Symbol bzw. Signal für die besorgte Öffentlichkeit beschlossen, dass wir auf die Neuaussaat von verändertem Saatgut MON 810 verzichten wollen.

Mit dem vorliegenden Dringlichkeitsantrag von unserer Seite gehen wir einen weiteren Schritt auf diesem Weg des Umgangs mit dem Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen. Wir möchten die Staatsregierung sozusagen in Marsch Richtung Brüssel setzen. Wir möchten, dass es ermöglicht wird, gentechnikanbaufreie Zonen auszuweisen, und zwar für den Freistaat Bayern und für andere Regionen. Diesen Antrag legen wir Ihnen vor und bitten um Ihre Zustimmung.

Eine Begriffsklärung: Gentechnikanbaufreie Zone heißt für uns, so leidenschaftlich die Debatte, insbesondere im südbayerischen Raum, auch geführt wird, dass man auf den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen verzichtet. Das bedeutet für uns aber nicht, um das sozusagen vor die Klammer zu ziehen, dass wir daher auch auf Forschung verzichten wollen. Wir als CSU verkennen nicht, dass dieses Thema Menschen in einem hohen Maß bewegt. Wir sind als verantwortungsvolle Politiker alle miteinander aufgefordert, diese Sorgen und Ängste aufzugreifen.

Eines der Probleme, weshalb zum Beispiel die rote Gentechnik weniger heftig diskutiert wird, ist, dass der denkbare Nutzen hier sehr viel mehr wiegt und sehr viel leichter erkennbar ist, während er bei der grünen Gentechnik, jedenfalls für die Mehrheit der Menschen

und auch für die Mehrheit der Landwirte, derzeit in dem Maße nicht erkennbar ist. Deswegen sagen wir als CSU: Wenn der starke Wunsch besteht, sich als gentechnikanbaufreie Zone zu erklären, dann wollen wir als Freistaat Bayern – das ist unser Selbstverständnis – dieses Instrument in die Hand bekommen. Dann müssen wir auch mit der EU-Kommission in Brüssel und an anderer Stelle darüber reden.

Ich habe bereits erwähnt, für die CSU bedeutet die Debatte um die grüne Gentechnik aber auch, dass wir ehrlich miteinander umgehen und dass wir klar und deutlich ein Ja zur Forschung sagen, dass wir uns glasklar dazu bekennen, dass sie auch staatlicherseits weitergehen muss. Alle diejenigen, die sich mit diesem Thema befassen, wissen sehr genau, dass mit einem Verzicht auf Forschung auch die Gefahr einhergeht, dass man sich von den Forschungsergebnissen interessierter Dritter abhängig macht. Ich meine, das kann nicht der Sinn der Sache sein.

In der Debatte, die wir im federführenden Umweltausschuss immer wieder führen, wird gesagt, dass man das auch im Labor machen und riesige Gewächshäuser bauen könne. Ich glaube, Sie wissen alle, dass am Ende eine Forschung unter realen Bedingungen unverzichtbar ist. Der hinter mir sitzende Präsident Alois Glück hat in dem Zusammenhang in der Debatte bei uns ein Wort geprägt, das mich sehr beeindruckt hat und das ich deswegen zitieren möchte. Er meinte, aus der Forschung auszusteigen, wäre eigentlich ein Zeichen von Hochmut, nämlich im Jahr 2008 für immer und alle Zeit festzulegen, dass wir bei allen ethischen Fragen, Bedenken und Sorgen gegenüber der grünen Gentechnik der Forschung in keiner Weise nähertreten wollen. Das wäre hochmütig. Ich kann das nur nachhaltig unterstützen. Deswegen müssen wir uns – damit komme ich zur Gretchenfrage zurück – die Sache ein wenig schwerer machen, deswegen müssen wir differenzieren – und wir legen sehr viel Wert darauf, dass das konsequent getan wird.

Unser Antrag hat also zum Ziel, einen Vorstoß bei der Europäischen Union zu bewirken. Wir sind da nicht so hoffnungslos; denn es gibt zahlreiche Regionen, insbesondere im Alpenraum, aber auch in anderen Teilen Europas, die ein durchaus intensives und lebhaftes Interesse daran haben, ein entsprechendes rechtliches Instrument in die Hand zu bekommen. Wenn der Freistaat Bayern die Möglichkeit erhielte, gentechnikanbaufreie Zonen auszuweisen, dann sollten das andere Regionen in Europa auch haben. In Bayern sind alle kommunalen Gebietskörperschaften dabei.

Deswegen würden wir uns freuen, wenn Sie unseren Antrag unterstützen und das Ganze mittragen würden, damit sich die Staatsregierung sozusagen in Marsch setzen kann.

Es sind zwei weitere Dringlichkeitsanträge zu behandeln, auf die ich natürlich eingehen möchte. Was den Dring-

lichkeitsantrag 15/10888 der SPD-Fraktion angeht, so haben wir in Bezug auf den ersten Spiegelstrich, in dem es um die Transparenz des Zulassungsverfahrens geht, überhaupt kein Problem. Sie wissen, dass wir auch schon einen Antrag in diese Richtung beschlossen haben. Wir freuen uns, dass Sie das auch so sehen und dass Sie das Zulassungsverfahren, wie es auch Bundesminister Seehofer immer wieder betont, genau wie wir transparenter sehen möchten.

Ein ganz erhebliches Problem haben wir in Bezug auf den zweiten Spiegelstrich. Da geht es um die Ausweitung der Kennzeichnungspflicht. Sie wissen, dass wir in Deutschland das Instrument – von Horst Seehofer geschaffen – der Kennzeichnung „ohne Gentechnik“ haben, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind. Sie fordern jetzt eine Ausweitung der Kennzeichnungspflicht europaweit. Dabei sehen wir eine Reihe von Problemen. Das Wesentliche für uns ist, dass man sich zunächst darüber unterhalten müsste, wie das konkret aussehen könnte. Es geht hier und vor allem um die Frage der Nachweisbarkeit. Wenn ich Gentechnik auszeichne, dann müsste ich für die ganze Nahrungskette buchstäblich nachweisen, dass da nichts passiert ist. Aber ich kann nicht stofflich nachweisen, ob gentechnisch veränderte Organismen mit dem fertigen Produkt in Berührung gekommen sind oder nicht. Das würde eine gigantische Bürokratie auslösen. Wir stehen jetzt vor dem Problem, dass wir das nicht im Zusammenhang mit diesem Dringlichkeitsantrag ausdiskutieren können, weil das Ganze für uns unabsehbare Folgen hätte, über die man sich in Ruhe unterhalten muss, weil man vor allem sagen müsste, wie so etwas ausschauen könnte.

Im dritten Spiegelstrich geht es um die Ausweisung gentechnikanbaufreier Zonen. Da sprechen Sie von Gebietskörperschaften. Wir kämpfen dafür, dass der Freistaat Bayern eine solche Zone ausweisen darf. Aber dann wären natürlich alle bayerischen Gebietskörperschaften dabei. Deswegen können wir dem Antrag nicht nähertreten.

Auch die GRÜNEN haben auf Drucksache 15/10896 einen Dringlichkeitsantrag nachgereicht, der sich in ganz knapper, prägnanter Form auf den legislativen Rahmen für gentechnikanbaufreie Zonen bezieht. Da haben wir dasselbe Problem, wie wir es schon vor 14 Tagen im Umweltausschuss diskutiert haben: Sie wollen dies absolut. Da komme ich auf die Gretchenfrage zurück. Sie sind nicht bereit, zu differenzieren – wie das in unserem Antrag selbstverständlich passiert – zwischen dem kommerziellen Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen und der Forschung, zu der wir – ich wiederhole das – ganz klar Ja sagen. Auch wenn Sie den Antrag sozusagen verführerisch formuliert haben, können wir dem nicht zustimmen.

Wir bitten um Zustimmung zu unserem Antrag und meinen, dass wir bei einer vernünftigen Herangehensweise viele Sorgen und Ängste, die es in der Bevölke-

zung gibt, mit unserer Haltung aufgreifen können, dass wir aber trotzdem feststellen können, dass es hochmütig wäre, wenn man eine Entwicklung in Bausch und Bogen verurteilen und die Forschung aufgeben würde. Deswegen bitten wir um Zustimmung und werden die beiden anderen Anträge ablehnen.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Herr Kollege, vielen Dank. Die nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Sonnenholzner.

Kathrin Sonnenholzner (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte die Befürchtung, dass die Regierung bereits auf dem Marsch nach Brüssel ist, weil überhaupt niemand da war, der infrage kommt, sich mit dem Thema inhaltlich zu beschäftigen. Jetzt gehe ich davon aus – –

(Zuruf von der CSU)

– Herr Staatsminister Goppel, um die Forschung geht es in den Anträgen nicht. Wenn Sie den Ausführungen von Herrn Meißner gefolgt wären, so hätten Sie gehört, dass sich das für uns nicht erschließt. – Als Ansprechpartner sehe ich im Moment den Europaminister an. Aber die eigentlich zuständigen Minister für Landwirtschaft und Umwelt scheint das Thema nicht so brennend zu interessieren, dass sie sich hier einfinden.

Zunächst möchte ich für unseren Antrag auf Drucksache 15/10888 um Zustimmung bitten und zu Protokoll geben, dass aufgrund eines Fehlers in der Schreibweise immer von „gentechnikfreien“ statt von „gentechnikanbaufreien“ Regionen gesprochen wird. Wir meinen überall im Antrag natürlich „gentechnikanbaufrei“.

Kollege Meißner hat die drei Punkte, die wir wollen, bereits genannt. Erstens, die Überarbeitung des EU-Zulassungsverfahrens mit dem Ziel, dieses transparenter zu gestalten, zweitens, die Auszeichnung der Kennzeichnungspflicht. – Herr Kollege Meißner, ich verstehe die Probleme, die Sie sehen, nicht so ganz, weil das ein Punkt aus einem Antrag der Koalitionsfraktionen in Berlin ist. Herr Ramsauer steht als Unterzeichner darunter. Aber vielleicht sprechen Sie mit ihm, vielleicht erklärt er Ihnen, warum die CSU in Berlin weniger Probleme sieht und wie das gehen kann.

Als dritten Punkt hat Herr Kollege Meißner in der Tat die Änderung europäischen Rechts genannt, die darauf abzielt, die verbindliche Einführung gentechnikanbaufreier Regionen zu ermöglichen. Das ist nach unseren juristischen Erkundigungen eben über die Gebietskörperschaften leichter zu regeln als über die Länder. Deswegen steht es so in unserem Antrag, und deswegen wollen wir das.

Wir wollen mit diesem Antrag auch eine Bundesratsinitiative erreichen. Das ist der entscheidende Unterschied

zu Ihrem Antrag, der Ihnen so wenig konkret erscheinen lässt.

Wir stellen Anträge in diese Richtung nicht zum ersten Mal. Dutzende sind abgelehnt worden. Auch dieser wird wieder abgelehnt werden, obwohl er in allen drei Punkten dem entspricht, was die Koalitionsfraktionen in Berlin zu tun gedenken. Auch das ist für mich ein Zeichen dafür, dass Sie es nicht ernst meinen. Bisher haben Sie sich immer genau diesen gentechnikanbaufreien Regionen in Bayern gegenüber versperrt. Sie haben den Kommunen, die sich als solche ausweisen wollten, nicht nur nicht geholfen, sondern Sie haben ihnen Knüppel in den Weg geworfen, im Übrigen im Gegensatz zu anderen Ländern, in denen man das nicht nur geduldet, sondern unterstützt hat, auch wissend, dass hohe Strafandrohung seitens der EU im Raum stehen.

Sie haben sich bisher einer Initiative aus Bayern zulaufen der betroffenen Verbraucherinnen und Verbraucher, aber auch der Landwirtinnen und Landwirte entzogen, und Sie wissen so gut wie ich, dass zum Beispiel die Anbauflächen von MON 810 auch in Bayern jedes Jahr größer werden. Sie werden deswegen größer, weil Sie jahrelang, bis drei Monate vor der Landtagswahl, dieses Thema verschlafen haben. Jetzt fangen Sie plötzlich mit Aktionismus an.

(Beifall bei der SPD)

Sie legen uns einen Antrag vor, demzufolge selbst entschieden werden soll. Das klingt grundsätzlich wunderschön. Nur, Herr Kollege Meißner, damit das auch noch einmal zu Protokoll gegeben ist: Selbstverständlich ist die SPD-Fraktion nicht gegen Forschung in diesem Bereich. Wir sind nur – dabei bleiben wir – gegen Freisetzungsversuche. Deswegen wäre der Freistaat Bayern gut beraten, ginge er in eigener Verantwortung mit gutem Beispiel voran und verzichtete genau auf diesen Teil der Forschung, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

(Beifall bei der SPD)

Dieser Antrag ist wie üblich völlig unpräzise und schwammig, und er ist, was die Goodwill-Bekundung angeht, auch überflüssig, weil sich der Europaminister, der ja der Großmeister der Ankündigungen für gentechnikanbaufreie Regionen oder für das Thema insgesamt ist,

(Heiterkeit der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

schon vor Wochen dahin gehend positioniert hat. Wir haben von Herrn Söder bereits lesen dürfen, dass er das will. Es reicht aber nicht, dass Herr Söder das will, und es reicht auch nicht, dass Sie einen schwammigen Antrag vorlegen. Eigenes Handeln ist hier gefragt.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD – Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Initiative!)

Eigenes Handeln bedeutet nicht, dass Sie dazu auffordern, in Europa irgendetwas zu tun, sondern eigenes Handeln bedeutet eine Bundesratsinitiative, die dann über den Weg der Bundesregierung in Brüssel dazu beiträgt, dass tatsächlich etwas geschehen kann. Sie haben – das ist das Einzige, was ich unterstreichen kann – richtigerweise gesagt, dass andere Regionen dies auch möchten. Aber es müsste eine Bundesratsinitiative sein, wenn es nicht wieder bei Gerede und bei einer Pressemitteilung auf Ihrer Homepage bleiben soll.

Wir werden diesem Antrag, der – das ist unsere Befürchtung – eine Halbwertszeit bis zum 28. September hat, nicht zustimmen, weil er tatsächlich nichts Konkretes bringt. Wir werden uns enthalten.

Dem Antrag der GRÜNEN werden wir zustimmen, auch wenn ich darum bitte, mir zunächst noch zu sagen, welchen Berufsstand Sie denn meinen, den Sie mit einbezogen haben wollen.

(Ruth Paulig (GRÜNE): Den Bauernverband!)

– Es war schon zu ahnen, dass Sie ihn meinen. Aber es gibt noch andere Berufsstände.

(Ruth Paulig (GRÜNE): In Bayern gibt es nur den Bauernverband!)

– Wir könnten jetzt trefflich darüber diskutieren, wie viele Berufsstände es in Bayern gibt. Aber nach meinen unmaßgeblichen Erkenntnissen gibt es auch in Bayern andere Berufsstände als den Bauernverband, auch Berufsstände, die durchaus mit dem Thema beschäftigt sind. Aber um diesen Halbsatz geht es nicht. Der Antrag geht in die richtige Richtung, wenn er auch sehr unpräzise ist und keine Handlungsoptionen nach sich zieht. Aber der gute Wille gilt fürs Werk.

Vielleicht möchte uns Herr Staatsminister Söder, anstatt wie üblich nur Pressemitteilungen abzugeben, noch erklären, was er denn konkret zu tun gedenkt, damit dieses Thema tatsächlich auch auf europäischer Ebene einer Lösung zugeführt wird, so wie es sich die Verbraucherinnen und Verbraucher, aber auch die Landwirtinnen und Landwirte in Bayern seit Langem wünschen.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Frau Kollegin, vielen Dank. Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Paulig.

Ruth Paulig (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Die Debatte macht wirklich Spaß. Herr Meißner, das war wieder „ein klares Jein zum Genmais. Die CSU müht sich mit einem ungeliebten Thema ab.“ – So hat bereits am 20. Februar dieses Jahres die „SZ“ titulierte. Sie trifft es wirklich hart mit dem Thema. Die Bauern

lehnen den Gentechnikmais ab, die Verbraucherinnen und Verbraucher tun dies zu über 70 %, und jetzt eiert die CSU herum!

Wir erkennen ja durchaus an: Es geht mit kleinsten Schritten voran. Sie haben jetzt schon einmal die Landessortenversuche eingestellt. Aber Sie machen Bundessortenversuche. Da frage ich mich, wofür das gut sein soll, wenn man es ohnehin nicht anbauen will. Aber immerhin: Es geht ein bisschen voran. Nur, klüger sind die Bauern, denn sie sind jetzt von über 120 Hektar auf 10 Hektar Anbaufläche heruntergegangen. Dort tut sich etwas. Aber das, was der Freistaat auf seinen staatlichen Flächen jetzt noch anbaut – es sind jetzt 20 % der Flächen –, ist eindeutig zu viel.

Wenn Sie also wirklich ohne legislativen Rahmen aus diesem Gentechnikanbau heraus wollen, dann lassen Sie erst einmal Ihren Anbau weg und pflügen Sie um!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es freut einen wirklich. Wir arbeiten jetzt seit vier oder fünf Jahren an diesem Thema, und Stück für Stück bewegt sich die CSU im Schneckentempo.

Herr Söder ist heute da. Das freut uns außerordentlich. Er hat seine Frau gefragt: Wie gehe ich mit der Gentechnik um? Dann hat sie doch glatt gesagt: Die Leute wollen es nicht, also brauchen wir jetzt eine Initiative auf europäischer Ebene.

(Kathrin Sonnenholzner (SPD): Aber folgen tut er ihr nicht!)

Wunderbar, sage ich nur. Sie starten also jetzt auf EU-Ebene eine Initiative, Sie knöpfen sich jetzt Ihren Minister Seehofer vor und sagen: Die Ausbringung des Maissaatgutes für das nächste Jahr wird nun endlich verboten; wir pflügen um in Deutschland? – Das wäre eine Initiative, Herr Söder.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aber das, was Sie angekündigt haben, ist das Papier nicht wert. Dennoch macht es Spaß, zu hören, wie Sie versuchen, die CSU-Fraktion ein bisschen anzutreiben.

Nett ist es auch, die Debatte zu unserem Antrag zu hören. Herr Meißner, vor 14 Tagen haben wir im Umweltausschuss einen Antrag der GRÜNEN zu diesem Thema diskutiert. Das war aber ein ganz anderer als der, der Ihnen heute zur Abstimmung vorliegt.

(Christian Meißner (CSU): Das war mir bewusst, Frau Kollegin!)

– Ich sage das, weil Sie gemeint haben, Sie hätten ihn schon vor 14 Tagen abgelehnt.

(Christian Meißner (CSU): Nein, nein!)

Der Antrag, der Ihnen heute vorliegt, ist Wort für Wort identisch mit dem Antrag, der Ihnen bereits im Jahr 2006 vorlag. Denn bereits damals haben wir einen legislativen Rahmen für gentechnikfreie Regionen gefordert. Schauen wir einmal, wie Sie sich heute in der Abstimmung verhalten.

Was die Forschung betrifft – –

(Christian Meißner (CSU): Schreiben Sie die Forschung mit hinein!)

– Beispielsweise Freisetzungsversuche sind geregelt. Hierzu gibt es klare Bestimmungen. Das macht das Robert-Koch-Institut. Ob ich jetzt hineinschreibe „für gewerblichen Anbau und die Forschung“ oder dies nicht tue, ändert überhaupt nichts, weil wir sagen: Wir sind grundsätzlich gegen diese Forschungen, und wir wollen dafür einen legislativen Rahmen haben.

(Zuruf des Abgeordneten Christian Meißner (CSU))

– Genau dafür wollen wir einen legislativen Rahmen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie trauen sich nicht, unserem Antrag zuzustimmen.

(Engelbert Kupka (CSU): Was bringt denn Ihr Antrag?)

– Mit diesem Antrag werden Sie aufgefordert, sich jetzt für einen legislativen Rahmen einzusetzen, sich für das einzusetzen, was ein Söder großspurig ankündigt,

(Engelbert Kupka (CSU): Das steht in unserem Antrag!)

für das, was in der Resolution vom 10.04.2008 von Herrn Glück im Landkreis Traunstein eingefordert wird. Ich zitiere aus der Erklärung vom 10. April 2008: „Wir halten es für notwendig, das EU-Recht so zu ändern, dass Gebietskörperschaften, zum Beispiel Landkreise, die Möglichkeit bekommen, zum kommerziellen Anbau bindende Beschlüsse zu fassen.“ So fordert es zum Beispiel die SPD, aber Sie lehnen das ab. Genau das fordert auch unser Antrag. Sie weichen aus und gehen wieder drei Schritte rückwärts. Sie trauen sich wieder einmal nicht.

Wenn es um die Forschung geht, die Sie angeblich immer noch brauchen, muss ich Ihnen sagen: Wir haben bayerische Forschungen betrieben und mit vielen Geldern – mit über 2 Millionen Euro – Umweltmonitoring gemacht, aber die Erkenntnisse passen Ihnen nicht. Daher machen Sie immer noch weiter; vielleicht kriegen Sie doch noch irgendetwas, das für den Gentechnikanbau spricht. Die eigenen Erkenntnisse des LfU in Bayern sagen ganz klar, dass er auf die belebte Umwelt, beispielsweise auf Nützlinge, negative Auswirkungen haben wird. Es ist ganz klar, heute trauen Sie sich einmal. Sie haben nochmals die Möglichkeit, darüber abzustimmen.

Zur SPD: Die Formulierung in unserem Antrag „dabei ist der Berufsstand mit einzubeziehen“ – in diesem Fall haben wir tatsächlich an die Bauern gedacht – ist dies doch wortgetreu die Formulierung der Kreisobmänner aus dem Jahr 2006. Die Imker haben aber auch eine ganz besondere Stellung. Fragen Sie die Imker, die nach dem Urteil des Verwaltungsgerichts Augsburg quasi aufgefordert sind, gegen die Staatsregierung zivilrechtlich vorzugehen, weil das Schutzbedürfnis nicht anerkannt wird. Man sagt zwar, euren Honig könnt ihr nicht verkaufen, auch wenn nur Spuren von Gentechnik darin enthalten sind, denn dafür gibt es keine Lebensmittelzulassung. Aber gleichzeitig sagt man, um den Schutz müsst ihr euch selber kümmern, die Staatsregierung darf da Gentechnik anbauen. So geht es aus unserer Sicht nicht. Ich meine, Sie sollten in unseren Antrag den Berufsstand der Imker einbeziehen; denn dann wüssten Sie, um welchen Existenznöte es in manchen Fällen gehen kann, wenn Gentechnikpflanzen angebaut werden.

(Zuruf von der CSU: Gentechnik heißt für Sie ohne Forschung!)

– Die auf dem Tisch liegenden Forschungsergebnisse sollten Sie akzeptieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Forschung in geschlossenen Räumen: Das ist richtig, weil Sie im freien Raum freigesetzte gentechnisch veränderte Samenpollen nie zurückholen können. Auch das war übrigens schon eine Erkenntnis des Präsidenten Alois Glück in der Erklärung von Traunstein, in der er gesagt hat: „In der Natur gibt es keine Rückrufaktionen.“ Auf dieser Grundlage wollen wir keine Forschung, die beispielsweise nützliche Insekten belastet und die gentechnisch veränderten Bereiche im Boden belässt. Das wollen wir nicht. Nehmen Sie die Ergebnisse, die in Bayern und europaweit festgestellt wurden. Diese sagen klar, das brauchen wir nicht.

Dem SPD-Antrag werden wir zustimmen. Dabei habe ich ein bisschen das Problem, das ich auch beim CSU-Antrag habe: Im SPD-Antrag heißt es in der Begründung, „dass die Kosten der Koexistenz erheblich sein können.“

Wir sind der Überzeugung, dass eine Koexistenz überhaupt nicht möglich ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das ist auch die Erkenntnis, etwa von Percy Schmeiser aus Kanada und aus den USA: Eine Koexistenz gibt es nicht, weil gentechnisch veränderte Samenpollen weiter in nicht belastete Felder ausgetragen werden. Aber grundsätzlich ist Ihr Antrag in Ordnung; bei der Begründung nicht ganz, aber im Übrigen schon.

Herr Meißner, was die Kennzeichnungspflicht von Produkten betrifft, hatten wir schon einmal eine Debatte im Umweltausschuss. Auch Marcel Huber, jetzt Staatssekretär, ist für die Kennzeichnungspflicht. Auch das bitte ich hier zur Kenntnis zu nehmen. Wir haben auch die Kennzeichnungspflicht für Öle, die aus gentechnisch veränderten Pflanzen hergestellt wurden, auch wenn im Öl die Gentechnik nicht mehr nachweisbar ist. Auch dafür haben wir die Kennzeichnungspflicht vorgesehen.

Selbstverständlich fordern wir die Kennzeichnungspflicht auch für die landwirtschaftlichen Produkte, bei denen vorher gentechnisch veränderte Futtermittel eingesetzt wurden. Außerdem fordern wir eine Kennzeichnungspflicht für den Honig.

Es ist schön zu sehen, dass man in diesem Parlament fünf Jahre arbeitet und sich die CSU im Schnecken-tempo bewegt; Gratulation! Wäre nicht die Klugheit der Verbraucherinnen und Verbraucher, der Bäuerinnen und Bauern draußen, wären Sie noch nicht so weit. Geben Sie heute ihrem Herzen einen Stoß und seien Sie mal so mutig, unserem klaren Antrag zuzustimmen, der Initiativen für einen legislativen Rahmen auf EU-Ebene fordert. Ich dachte, das wäre das, was Sie eigentlich fordern.

(Zuruf des Abgeordneten Christian Meißner (CSU))

Die CSU bewegt sich immer ein bisschen mehr rückwärts als vorwärts, also in die falsche Richtung. In diesem Fall haben wir ein bisschen richtige Richtung, und das ist gut so. Nur: In Ihrem Antrag lassen Sie vermissen, dass es um die Gentechnikfreiheit und um die Bestimmungen geht, eine gentechnikfreie Region auszuweisen. Daher werden wir Ihrem Antrag nicht zustimmen. Es geht nicht um die Entscheidungsmöglichkeit, sondern es geht tatsächlich um den rechtlichen Rahmen für gentechnikfreie Regionen. Das Bekenntnis zu gentechnikfreien Regionen fehlt in ihrem Antrag. Sie meinen immer noch, eine Koexistenz sei möglich. Ich frage Sie in diesem Zusammenhang nochmals: Kann ein Imker, dessen Bienenkörbe neben einem Staatsgut liegen, mitentscheiden, ob auf diesem Staatsgut Gentechnik angebaut werden darf? Dazu möchte ich Ihre Antwort gerne hören. Es geht in der Tat darum, dass sich die Anwohner von Gebietskörperschaften, von Regionen und Bundesländern gegen

Gentechnikanbau entscheiden können und dass dafür der legislative Rahmen vorhanden ist.

Herr Söder, Herr Meißner, etwas Mut! Machen Sie dem Bundesagrarminister Seehofer einmal Beine! Das wäre wirklich ein Schritt im Sinne des Umwelt- und Naturschutzes und der Gesundheit.

(Beifall bei den GRÜNEN – Engelbert Kupka (CSU): Der hat schon lange Beine!)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Frau Kollegin, vielen Dank. Nächste Wortmeldung: Herr Staatsminister Sinner.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Mit oder ohne Laptop? – Kathrin Sonnenholzner (SPD): Chefsache, oder was?)

Staatsminister Eberhard Sinner (Staatskanzlei): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Heute ist die Staatsregierung insgesamt angesprochen. Von den Herren Kollegen Bernhard und Miller ist der eine in Berlin und der andere auf einer Umweltkonferenz im Ausland. Deswegen nehme ich hier insgesamt für die Staatsregierung Stellung.

Frau Kollegin Paulig, Sie beklagen hier Defizite beim legislativen Rahmen.

(Zuruf der Abgeordneten Ruth Paulig (GRÜNE))

Die Regelungen sind im Wesentlichen in einer Zeit entstanden, als Landwirtschaftsministerin Künast Verantwortung getragen hat. Das muss man ganz klar feststellen.

(Beifall bei der CSU)

Ich habe damals als Verbraucherschutzminister an den Verhandlungen teilgenommen. Ich kann Ihnen die Rede von Frau Künast vom 13. Februar 2004 in Erinnerung rufen, als sie ihr Gentechnikpaket dem Bundestag vorgestellt hat. Sie war sehr stolz darauf und hat erklärt, den Rest entschieden die Verbraucherinnen und Verbraucher. So viel zu Ausgangslage dessen, was Sie heute hier beklagen.

Die Bayerische Staatsregierung hat immer wieder auf die Risiken der Gentechnik hingewiesen. Wenn Sie, Frau Sonnenholzner, sagen, der Anbau nehme in Bayern ständig zu – Sie haben 120 Hektar erwähnt –, dann sind Sie von Frau Paulig schon widerlegt worden, die eine Minute nach Ihnen erklärt hat, er nehme ab. Wir haben aktuell 10 Hektar. Wir reden über 10 Hektar Anbau.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Die Position der Staatsregierung war immer, die Landwirte zu warnen, weil Risiken da sind, weil keine Verbraucherakzeptanz da ist, und dieses ist – im Gegensatz zu anderen Ländern, wo wir durchaus Größenordnungen haben, die in Richtung 2000, 3000 Hektar gehen – in weiten Teilen Bayerns erfolgreich gewesen, soweit zum jetzigen Stand.

Es gibt natürlich eine Diskussion, die weiter gegangen ist. Bundesminister Seehofer hat auf Bundesebene die Kennzeichnung durchaus verbessert, und das wollen wir anerkennen. Sie haben gesagt, man solle Bundesminister Seehofer Beine machen. Bundesminister Seehofer hat bereits am Rande des Agrarrates am 27. November 2007 erklärt, dass das bisherige Zulassungsverfahren bedenklich sei, da die Vorbehalte in der Bevölkerung nicht ausreichend berücksichtigt wurden. Man sollte das jetzt erst einmal stoppen und schauen, ob das Verfahren so in Ordnung ist. Hier gibt es natürlich eine Bewegung. Der EU-Umweltkommissar Stavros Dimas will zwei gentechnisch veränderte Maislinien – gv-Maislinien – nicht zulassen und sich dabei auch über wissenschaftliche Empfehlungen hinwegsetzen. Agrar-Kommissarin Fischer Boel sieht das anders. Deswegen ist der europäische Ansatzpunkt, den die CSU-Fraktion hier vorschlägt, absolut der richtige Vorschlag.

Wir haben jetzt die Situation – und darauf hat Herr Kollege Markus Söder zu Recht hingewiesen –, dass die französische Präsidentschaft dieses Thema aufgreift und dass wir nach der Verabschiedung der Gesetzgebung im französischen Parlament vom französischen Umweltminister Jean-Louis Borloo eine Ankündigung haben, dass die Franzosen unter anderem fordern, Mitgliedsländern solle die Möglichkeit eingeräumt werden, den Anbau bereits genehmigter gv-Sorten in ihren jeweiligen Ländern unter Berücksichtigung besonderer Ökosysteme der Landwirtschaft und Geografie zu beschränken. Offen ist, wie das die Franzosen machen wollen. Deswegen ist es der richtige Ansatzpunkt, jetzt, zu Beginn der französischen Präsidentschaft, auf EU-Ebene tätig zu werden und dieses Thema aufzugreifen. Damit werden wir die Chance haben, zugunsten der Verbraucherinnen und Verbraucher etwas zu ändern.

Ein abschließendes Wort zur Forschung. Wenn Sie die „Gefechtslage“ auf Bundesebene und auf EU-Ebene sehen, können Sie nicht auf Forschung aus eigenem Anrecht verzichten. Wenn Sie wissen, dass es heute um den Mais, morgen um die Kartoffel und um andere Pflanzen geht, ist es gerade wegen dieser Frage notwendig, dass wir eigenständige Forschung betreiben, um hier mitreden und genau das durchsetzen zu können, was Sie wollen.

In diesem Sinne wird die Staatsregierung diesen Auftrag des Landtags und der CSU-Fraktion ernst nehmen und bedankt sich für diese Initiative, mit der wir durchaus etwas fortsetzen, was in vielen Kreistagen, auch in meinem eigenen Kreistag Main-Spessart zum Beispiel,

seinen Anfang genommen hat. Es wäre fatal, aus der Forschung auszusteigen. Wer auf Wissen verzichtet, wird in diesem Feld nichts durchsetzen, wird sich aus einer Entwicklung ausklinken, bei der man wissen muss, worum es geht. Dann haben wir die Chance, etwas durchzusetzen.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Minister Sinner, bleiben Sie gleich stehen? Ich erteile nämlich zu einer Zwischenbemerkung der Frau Kollegin Paulig das Wort.

Ruth Paulig (GRÜNE): Herr Staatsminister, es freut mich, dass Sie diesen schwammigen Auftrag der CSU als ernsthaften Auftrag begreifen und auf der EU-Ebene tätig werden wollen. Ich kann dazu nur gratulieren.

Drei Anmerkungen: Erstens. Diese Ammenmärchen über Frau Künast kann man jetzt wohl bleiben lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Widerspruch bei der CSU)

Frau Künast hat aufgrund der EU-Rechtslage

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

ein vernünftiges Gentechnikgesetz auf den Weg gebracht, das unter CSU-Minister Seehofer aufgeweicht und unbrauchbar gemacht wurde.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweitens. Herr Seehofer hätte im Dezember letzten Jahres handeln können und müssen; denn das, was Monsanto als Monitoring-Plan vorgelegt hat, ist völlig unzureichend. Nach diesem Plan hätte er die neue Aussaat von Mais nur verbieten können, anstatt mit falschen Unterlagen, trotz Einsprüchen des Bundesamtes für Naturschutz, eine Genehmigung zu erteilen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Frankreich hat vorgemacht, wie der Weg verläuft.

Drittens. Weil Sie hier weitere Krokodilstränen zum Schutz der Verbraucher und Verbraucherinnen vergießen: Am 13. März 2008 hätten Sie die Gelegenheit gehabt – die gesamte Koalition von CDU/CSU und SPD –, dem Antrag der GRÜNEN im Bundestag zuzustimmen, den Anbau von MON 810 in diesem Jahr aufgrund dieser Tatsachen zu unterlassen. Auch hier haben alle in der Regierung mitgestimmt. Wenn Sie aber heute klüger sind als damals, als vor einer Woche, als vor drei Monaten, als vor zwei Jahren, sollte uns das freuen. Aber dann tun Sie

ernsthaft etwas, und erzählen Sie nicht wieder irgendwelche Märchen, ohne etwas zu tun.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Liebe Kolleginnen und Kollegen, darf ich um Ruhe bitten und um Ihre Aufmerksamkeit? Es spricht der Herr Staatsminister.

Staatsminister Eberhard Sinner (Staatskanzlei): Frau Kollegin Paulig, die Sorgen der Bevölkerung liegen uns mindestens genauso am Herzen wie Ihnen; darauf haben Sie wirklich kein Monopol.

An den Abstimmungsergebnissen, die Sie eben zitiert haben, sehen Sie, dass Überzeugungsarbeit notwendig ist. Wenn man Monitoring-Verfahren der Konzerne aushebeln will, kann man das wirklich nur tun, indem man die eigene Forschung forciert, was Sie eben nicht wollen. Genau darin unterscheiden wir uns massiv.

Was Frau Künast betrifft, kann ich nur sagen: Der Rest ist Schweigen. Ich könnte da vieles erzählen.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Wir auch!)

Ich habe aber Verständnis dafür, dass Sie Erinnerungen an diese Zeit, die nicht sehr erfolgreich war, vielleicht lieber verdrängen.

(Widerspruch der Abgeordneten Ruth Paulig (GRÜNE))

– Ich sehe Ihre Betroffenheit, dass Frau Künast in einer Zeit, als die Freisetzungsrichtlinie verabschiedet wurde und der Genmais zugelassen wurde, Verantwortung getragen hat.

(Ruth Paulig (GRÜNE): Sie hat ein gutes Gentechnikgesetz erlassen!)

Sie konnte als Bundesministerin nicht verhindern, was Sie heute beklagen. Das können Sie nicht wegdiskutieren, meine Damen und Herren. Es war also keine Sternstunde für Frau Künast in Brüssel. Es wird vielleicht eine Sternstunde für Seehofer – da bin ich mir sicher –, wenn er hier eingreift.

(Beifall bei der CSU – Lachen bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Liebe Kolleginnen und Kollegen, es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Ich trenne dazu die drei Dringlichkeitsanträge. Ich lasse zunächst über den ersten Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 15/10885 abstimmen. Das ist der Dringlichkeitsantrag

der CSU-Fraktion. Wer diesem Dringlichkeitsantrag die Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CSU-Fraktion. Gegenstimmen? – Keine. Enthaltungen? – Die beiden anderen Fraktionen. Dann ist dieser Antrag so angenommen.

Dann kommen wir zum Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 15/10888. Wer diesem Antrag, das ist der Antrag der SPD-Fraktion, zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind umgekehrt die beiden anderen Fraktionen. Gegenstimmen? – Die CSU-Fraktion. Enthaltungen? – Keine – doch, zwei. Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 15/10896. Namentliche Abstimmung wurde beantragt. Die Urnen sind aufgestellt. Mit der Stimmabgabe kann begonnen werden. Vier Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 15.35 bis 15.39 Uhr)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Ich bitte, wieder Disziplin einkehren zu lassen.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf noch einmal um Aufmerksamkeit bitten und darum, die Gespräche einzustellen. Wir haben draußen einen sehr schönen Wandelgang mit Blick auf München.

Wir fahren in der Tagesordnung fort, währenddessen das Stimmergebnis festgestellt wird; ich gebe es später bekannt.

Ich rufe jetzt zur gemeinsamen Beratung auf:

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Joachim Wahnschaffe, Christa Naaß u. a. u. Frakt. (SPD) Verlängerung der Altersteilzeit (Drs. 15/10886)

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Fortführung der Altersteilzeit (Drs. 15/10891)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erste Wortmeldung: Frau Kollegin Naaß.

(Unruhe)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich zücke gleich die Gelbe Karte, wenn da hinten die Gespräche nicht eingestellt werden.

Christa Naaß (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Die SPD hatte mit ihrer Regierungsübernahme im Jahr 98 die richtigen Weichen für eine höhere Erwerbsbeteiligung älterer Menschen gestellt.

(Beifall der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Der Anstieg der Erwerbstätigenquote der über 55-Jährigen von 37,7 % im Jahr 1998 auf 52,5 % im Jahr 2007 zeigt, dass zahlreiche Fördermaßnahmen für die Beschäftigung älterer Menschen getroffen haben. Eine dieser Maßnahmen war die Einführung der Altersteilzeit. Mit diesem Instrument wurde der gleitende Übergang von der Erwerbstätigkeit in den Ruhestand ermöglicht.

Mit der Förderung der Altersteilzeit durch die Bundesagentur für Arbeit wurde auch das Ziel verfolgt, die Reduzierung der Arbeitszeit älterer Menschen mit neuen Beschäftigungschancen für jüngere Menschen zu verbinden. Dieses positive Instrument der Altersteilzeit ist jedoch bis Ende 2009 befristet.

Die SPD ist der Meinung, dass auch nach 2009 die Altersteilzeit als arbeitsmarktpolitisches Instrument benötigt wird, und hat deshalb ein Modell für ein Weitergewähren der staatlich geförderten Altersteilzeit bis zum Jahr 2015 vorgelegt. Mit diesem Vorstoß der SPD ist eine faire Behandlung der älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer möglich, und es sollen vernünftige Bedingungen für einen flexiblen Übergang in den Ruhestand geschaffen werden.

Kolleginnen und Kollegen, man kann nicht auf der einen Seite über eine Verlängerung der Lebensarbeitszeit reden und dies auch formulieren und beschließen, ohne auf der anderen Seite entsprechende Härten abzumildern.

(Beifall der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Die Erhöhung der Lebensarbeitszeit und der Erwerbstätigkeit älterer Menschen ist für viele nur dann realistisch und auch machbar, wenn neben notwendigen Verbesserungen der Arbeitsbedingungen auch Möglichkeiten eingeräumt werden, im Alter kürzerzutreten, und dies dann auch solidarisch abgesichert ist.

„Das SPD-Modell der geförderten Altersteilzeit stellt angesichts der hohen Belastungen am Arbeitsplatz ein akzeptables Ausstiegsmodell für ältere Arbeitnehmer dar,“ so zum Beispiel die IG-Metall oder auch der DGB oder auch, wenn es um den öffentlichen Dienst geht, der Beamtenbund. Mit dem Erhalt der staatlichen Förderung bliebe zudem die Brückenfunktion der Altersteilzeit erhalten, durch die dann jüngere Menschen in Arbeit kommen können, wenn ältere Menschen früher aussteigen können.

Ich habe die Altersteilzeit nicht umsonst als ein Band der Generationen bezeichnet. Die Altersteilzeit ist eine gut gemachte Sozialpolitik. Das erkennen wir auch daran, dass derzeit rund 400 000 Menschen die Möglichkeit nutzen, gleitend vom Erwerbsleben in den Ruhestand überzugehen. Mehr als 100 000 werden derzeit von der Bundesagentur für Arbeit gefördert.

Die SPD hat ein Modell vorgelegt, in dem es darum geht, über das Jahr 2010 hinaus bis zum Jahr 2015 eine weitere Förderung in einer etwas anderen Form zu gewährleisten.

Aus diesen Gründen und auch aus den Erfahrungen der Vergangenheit heraus fordert die SPD den Landtag und die Staatsregierung auf, diese Pläne einer Nachfolgeregelung der Altersteilzeit zu unterstützen und auch das Ihre dazu beizutragen. Des Weiteren fordern wir die Staatsregierung auf, sich auch im eigenen Zuständigkeitsbereich – das ist der öffentliche Dienst in Bayern – für eine Weiterführung der Altersteilzeit auszusprechen.

(Beifall der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Diese bleibt auch im öffentlichen Dienst ein wichtiges Instrument der Arbeitszeitverkürzung.

Tatsache ist – ich habe es erst vergangene Woche hier im Hohen Haus erwähnt –, dass derzeit die Beschäftigten im Durchschnitt mit 62,9 Jahren in den Ruhestand gehen, im Schuldienst sind es 61,69 Jahre und im Vollzugsdienst 58,87 Jahre. Würde man die Zahl der genehmigten Altersteilzeitfälle hinzunehmen und abrechnen, würde das Alter beim Eintritt in den Ruhestand noch niedriger ausfallen.

Ich denke, wir erkennen, dass es derzeit für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer schon schwer ist, bis zum 65. Lebensjahr durchzuhalten. Deshalb brauchen wir diese flexiblen Möglichkeiten, die derzeit gut genutzt werden. Ich nenne Ihnen nur einige Zahlen aus dem Jahr 2002, als wir uns genau zu dieser Thematik einen Bericht der Staatsregierung haben geben lassen. Die Altersteilzeitquote im einfachen Dienst lag bei 37,01 %, im mittleren Dienst bei 32,2 %, im gehobenen Dienst bei 32,28 % und im höheren Dienst bei 19,68 %. Bei den Lehrern sind es im gehobenen Dienst 40,68 % gewesen und im höheren Dienst 33,6 %. Diese hohen Zahlen zeigen, dass eine Notwendigkeit, eine hohe Akzeptanz bei den Beschäftigten da ist. Das war übrigens der Grund, weshalb die Staatsregierung im Jahr 2002 und dann noch mal im Jahr 2004 diese Möglichkeiten wieder verschlechtert hat.

Sie können sich sicher daran erinnern, dass die Staatsregierung im Zuge der Verwaltungsreform 6000 Arbeitsplätze abbauen wollte und die Menschen nicht schnell genug gehen konnten. Auf einmal hat man dann die

Altersteilzeitmöglichkeit wieder verbessert, damit die Menschen eher in den Ruhestand gehen. Die Staatsregierung hat dieses Instrument immer gerade so genutzt, wie sie es brauchen konnte. Das ist das Negative aus der Vergangenheit.

Wir sind der Meinung, die Altersteilzeit ist nach wie vor ein wichtiges Instrument für die Beschäftigung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und deshalb soll sie weitergeführt werden. Ich erinnere die CSU daran, wie positiv sie 1999 die Einführung der Altersteilzeit in Bayern bewertet hat, nachdem ein diesbezüglicher SPD-Antrag vom gesamten Hohen Haus beschlossen worden war. Abgesehen davon, dass die bayerischen Altersteilzeitmöglichkeiten schlechter waren als die auf Bundesebene, hat sich die Altersteilzeit unseres Erachtens als ein Erfolgsmodell eines arbeitsmarktpolitischen Instruments entwickelt. Das Ganze wurde vonseiten der CSU „als großer Sprung“ bezeichnet, als ein „wirklich attraktives Angebot“ bewertet, als ein Gesetz mit beeindruckenden Lösungsmöglichkeiten bezeichnet. Also, Kolleginnen und Kollegen, wenn etwas so gut ist, wie Sie es selber dargestellt haben, muss es auch weitergeführt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ansonsten müssen wir schon die Frage stellen: Was hat sich denn seit damals verändert? Was im Jahr 1999 gut war, was Sinn gemacht hat, was im Jahr 2004 im Parlament bestätigt wurde, was nach wie vor von den Beschäftigten gut angenommen und gebraucht wird, muss weitergeführt werden.

Wir brauchen auch in Zukunft die Altersteilzeit. Sie ermöglicht den gleitenden Übergang in den Ruhestand und wirkt sich auch positiv auf die Dienstunfähigkeit aus. Wer will, dass Menschen länger arbeiten, muss dafür sorgen, dass sie es auch können. Darüber werden wir in der nächsten Woche zum Antragspaket der SPD-Fraktion zum Themenbereich „Gute Arbeit für den öffentlichen Dienst“ diskutieren.

Für die Kolleginnen und Kollegen, die nicht mehr können, sind gangbare Alternativen vorzusehen.

(Beifall der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Ich möchte heute kein Nein von Ihnen hören, sondern ein offenes Aufgreifen dieses Anliegens mit dem Ziel, dass wir gemeinsam eine positive Lösung finden.

Finanzminister Huber hat im April auf meine Mündliche Anfrage zur Weiterführung der Altersteilzeit geantwortet, dass zunächst die weitere Entwicklung beim Bund und in den Ländern sowie die Ergebnisse der Tarifverhandlungen abzuwarten seien. Ich sage: Sonst ist die Staatsregierung doch auch immer so schnell. Sie wollen, gefragt

oder ungefragt, immer und überall die Ersten und die Besten sein. Stellen Sie sich auch im Zusammenhang mit der Altersteilzeit dieses Ziel und sagen Sie Ja zur Altersteilzeit, Ja zum Antrag der SPD-Landtagsfraktion. Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Frau Kollegin, vielen Dank. Nächste Wortmeldung Herr Kollege Sprinkart.

Adi Sprinkart (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich kann meine Ausführungen zu unserem Antrag ebenso kurz machen, wie unser Antrag gefasst ist. Wir fordern in unserem Antrag eine Fortführung der Altersteilzeitregelung für bayerische Beamtinnen und Beamte über das Jahr 2009 hinaus, sofern es im Tarifbereich ebenfalls eine Fortsetzung geben sollte. Das kann ich relativ gut begründen: Sollte es im Tarifbereich keine Fortsetzung der Altersteilzeitregelung geben, wird es wirklich nicht einfach werden, so etwas bei den Beamten zu machen. Das würde dann als weiteres Privileg der Beamten gelten. Es gibt zwar viele gute Gründe dafür, aber ich weiß nicht, ob wir das politisch aushalten.

Das Argument, wir sollten auf das warten, was der Bund macht, sticht meines Erachtens überhaupt nicht. Wir sind stolz auf die Föderalismusreform und darauf, dass wir nun selbst für die Bedingungen zuständig sind, unter denen unsere Beamtinnen und Beamten arbeiten. Deshalb brauchen wir jetzt nicht darauf zu warten, was der Bund macht. Das ist für uns vollkommen unwesentlich. Uns erscheint es aber sinnvoll abzuwarten, was sich im Tarifbereich tut.

Dem Antrag der SPD werden wir selbstverständlich zustimmen. Kollegin Naaß hat eine ganze Reihe von Gründen angeführt, die für den Antrag sprechen. Aus unserer Sicht gibt es einen ganz entscheidenden, der für die Beibehaltung der Altersteilzeit spricht, dass nämlich seit Einführung der Altersteilzeit die krankheitsbedingten Frühpensionierungen deutlich zurückgegangen sind. Wenn wir die Altersteilzeit abschaffen, steht zu befürchten, dass die Frühpensionierungen wieder ansteigen werden, was haushaltstechnisch ein Nullsummenspiel ist. Es ist besser, die Betroffenen selbst entscheiden zu lassen, wie sie ausscheiden sollen, anstatt sie in den Ruhestand versetzen zu müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Vielen Dank, Herr Kollege. Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Heckner.

– Da haben Sie aber Glück gehabt, Frau Kollegin. Ich habe Sie nicht gefunden, weil Sie so weit weg waren.

Ingrid Heckner (CSU): Sehr verehrter Herr Präsident, ich empfehle Ihnen dann, eine Brille aufzusetzen, wenn Sie mich hier im Plenum nicht sehen.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Die Altersteilzeit ist nicht nur bei uns ein Thema, sondern auch bei den derzeitigen Tarifverhandlungen, weil Ende 2009 im Bund die gesetzlichen Regelungen dafür auslaufen. Ich möchte unsere Kolleginnen und Kollegen von der SPD schon daran erinnern, dass das Auslaufen 2009 Teil der Koalitionsvereinbarung war. Die Beschlusslage der SPD als Partei ist jetzt aber eine andere. Man wird sich im Bund schon noch miteinander verständigen müssen, wenn Koalitionsvereinbarungen derart einseitig aufgekündigt werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir alle miteinander – ich komme aus einem Landkreis mit einem sehr hohen Industrieanteil – kennen die Diskussion in der Bevölkerung. Die werktätige Bevölkerung hat seit Jahren kein Verständnis dafür, dass mit Milliarden von Steuergeldern Frühverrentungen in diesem Umfang subventioniert werden. Das ist sehr wohl ein Thema, das man von verschiedenen Seiten beleuchten muss. Frau Kollegin Naaß, ein Aspekt ist selbstverständlich der gesundheitspolitische, den man nicht unter den Teppich kehren kann. Aus Sicht der Beschäftigten ist es selbstverständlich von Vorteil, wenn man sein Arbeitsleben langsam auslaufen lassen kann, vor allem dann, wenn man im Beruf körperlich stark beansprucht ist. Es gilt, darauf eine Antwort zu finden, wenn die Altersteilzeit im bisherigen Umfang nicht mehr möglich sein sollte.

Es gibt noch weitere Aspekte, so den sozialpolitischen. In den letzten Jahren wurde von älteren Arbeitnehmern häufig darüber geklagt, dass sie von jungen Leuten mehr oder weniger vom Arbeitsplatz weggemobbt wurden. Je attraktiver die Bezahlung des Arbeitsplatzes war, desto stärker haben Junge hineingedrückt und den Älteren das Leben schwergemacht mit dem Argument, sie möchten doch diese Regelung nutzen; denn sie hätten finanziell nur Vorteile.

Dann komme ich zum dritten Aspekt. Frau Kollegin Naaß, Sie haben die Frage gestellt, was sich seit 1998 geändert hat, als wir der Altersteilzeit positiv gegenüberstanden. Ein ganz wesentlicher Faktor hat sich geändert, nämlich die Lage auf dem Arbeitsmarkt bei uns im Lande. Wir haben damals gesagt, es ist doch allemal besser, verdienten Arbeitnehmern, die viele Jahre gearbeitet und jetzt den Ruhestand vor sich haben, die Möglichkeit zu geben, sanft auszusteigen, und für diese Möglichkeit staatliche Mittel vorzusehen; das ist allemal besser, als Arbeitslosigkeit zu finanzieren. Wir hatten damals – das war der arbeitsmarktpolitische Hintergrund – eine sehr hohe Arbeitslosenquote, und es war Aufgabe der Politik, jungen Leuten möglichst schnell Arbeitsplätze zu

verschaffen. Das hat sich geändert. Heute haben wir in Bayern nahezu Vollbeschäftigung.

(Christa Naaß (SPD): Wo denn?)

Ich bin oft genug unterwegs und spreche mit Branchen, wo bereits heute über den anstehenden Fachkräftemangel geklagt wird.

(Christa Naaß (SPD): Oberbayern!)

– Frau Kollegin Naaß, ich habe Sie auch ausreden lassen.

(Zuruf der Abgeordneten Christa Naaß (SPD))

Bereits heute fehlt in manchen Bereichen – ich denke da auch an den öffentlichen Dienst – der Nachwuchs. Dort wird bereits heute ein Kompetenzverlust in hohem Maße mit dem Wegschicken der erfahrenen Arbeitskräfte befürchtet. Bereits heute hören wir Klagen über die Verschlechterung der dienstlichen Situation, wenn kein Nachwuchs da ist. Es kann doch nicht unsere Aufgabe sein, auf der einen Seite Menschen zur Gesunderhaltung früher in den Ruhestand gehen zu lassen und auf der anderen Seite jene, die im Dienst sind, in einer Art und Weise zu belasten, dass sie möglichst schnell krank werden.

(Christa Naaß (SPD): Neue Kräfte einstellen!)

Der Spruch „Band der Generationen“ ist Sozialromantik und hat mit dem Lebensalltag in unseren Dienststellen nichts zu tun.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich selbst sage überall, dass ich für ein sanftes Ausklingen des Arbeitslebens bin, wenn das jemand wünscht. Allerdings stellt sich die Frage, ob wir die Finanzierung vom Steuerzahler verlangen können. In Bayern werden allein im öffentlichen Dienst dafür jedes Jahr durchschnittlich 45 bis 55 Millionen bezahlt. Diese Kosten sind übrigens den allerwenigsten bewusst. Selbst diejenigen, welche die Altersteilzeit in Anspruch nehmen, wissen oft nicht, was der Arbeitgeber Staat hier zusätzlich bezahlen muss. 90 % der Kosten stecken in dem sogenannten Altersteilzeitzuschlag. Dann darf auch nicht übersehen werden, dass es im Falle der Altersteilzeit eine Privilegierung in der Versorgung mit dem Faktor von 1,8 gibt. Wir müssen wirklich politisch ernsthaft darüber diskutieren, wie wir da vorgehen wollen. Die IG-Metall hat in ihren derzeit laufenden Tarifverhandlungen Abstand von Flächenlösungen für die Altersteilzeit genommen. Man will betriebliche Lösungen; man will, dass diese Frage bei jedem Tarifvertrag gestellt wird, aber man verzichtet auf Flächenlösungen.

Ähnlich könnte natürlich auch die Zukunft im öffentlichen Dienst in Bayern ausschauen. Wir machen uns selbstverständlich Gedanken darüber: Wie können wir

das Gesundheitsmanagement verbessern, um die im öffentlichen Dienst Beschäftigten länger fit zu halten? Wie können präventive Maßnahmen aussehen? Welche flexiblen Lösungen können wir anbieten, zum Beispiel für einzelne Amtsbereiche, in denen besonders körperlich belastende Berufe existieren?

Weil wir derzeit nicht in der Lage sind, generelle Entscheidungen zu treffen, und weil wir sie aus unserer Sicht auch nicht treffen wollen, werden wir die vorliegenden Anträge in dieser Form ablehnen.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Vielen Dank, Frau Kollegin. Nächste Wortmeldung: Frau Ministerin Stewens.

Staatsministerin Christa Stewens (Sozialministerium) Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will zunächst zum Dringlichkeitsantrag 15/10891 des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN etwas sagen. Herr Kollege Sprinkart, Sie haben schon darauf hingewiesen: Die Staatsregierung wird aufgefordert, die zum Jahresende 2009 auslaufende Altersteilzeitregelung für die bayerischen Beamtinnen und Beamten zu verlängern, sofern es im Tarifbereich eine Verlängerung geben wird. Ich glaube, Sie meinen die Sozialversicherung; denn die Tarifverträge sehen durchaus andere Lösungen vor.

Wir haben betriebliche Vereinbarungen, wir haben einzelvertragliche Vereinbarungen zur Reduzierung der Arbeitszeit im Sinne einer Altersteilzeit. Das hat aber nichts mit der Sozialversicherung oder der Rentenversicherung und der Reform, die bei der Rentenversicherung von Ihrem mutigen Kollegen und, Frau Kollegin Naaß, damaligen SPD-Parteivorsitzenden Müntefering als Bundesarbeitsminister auf den Weg gebracht worden ist, zu tun. Sie wollen wieder die Rolle rückwärts.

Ich meine, wir müssen in der Lage sein, den Menschen die Wahrheit zu sagen, denn was haben wir denn mit der Altersteilzeit tatsächlich bewirkt? Sie haben auf die Situation hingewiesen. Wir hatten damals – das ist schon richtig – eine wesentlich höhere Arbeitslosigkeit. Man wollte durch den gleitenden Zugang in die Altersteilzeit und den Ruhestand den jungen Menschen ermöglichen, Arbeitsplätze zu erhalten. Im Moment diskutieren wir aber in Deutschland über einen Fachkräftemangel. Vor diesem Hintergrund denke ich, man hat es damals den Betrieben, den Unternehmern, zu leicht gemacht, die älteren Menschen in die Verantwortung der Sozialversicherungen zu entlassen. Wir haben dadurch – gerade bei den über Fünfzigjährigen und bei den über Fünfundfünfzigjährigen – eine hohe Arbeitslosigkeit in Deutschland bewirkt.

Deshalb ist es wichtig, den Unternehmern und den Vertretern der Wirtschaft zu sagen: Wir haben eine hohe Fach- und Sozialkompetenz bei den Älteren. Wir sind froh, dass zurzeit die Arbeitslosigkeit, gerade bei den älteren Menschen, zurückgegangen ist – insbesondere in Bayern, übrigens auch in den Grenzregionen. Auch in Oberfranken ist der Rückgang der Arbeitslosigkeit überproportional.

Gegen freiwillige Vereinbarungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern im Hinblick auf die Belastung durch die Arbeit – es wird immer das Beispiel der Dachdecker genannt; es gibt aber viele andere vergleichbare Berufe – haben wir nichts. In diesem Zusammenhang kann ein gleitender Ausstieg aus dem Erwerbsleben individuell ermöglicht werden. Das kann durchaus für bestimmte Berufe und Tätigkeitsfelder mit hoher Belastung weiterhin sinnvoll und erforderlich sein. Solche Vereinbarungen können daher auch im bisherigen Umfang durch das Steuer- und Abgabenrecht gefördert werden.

Ich möchte aber schon darauf hinweisen, was Sie eigentlich fordern. Sie fordern eigentlich – das ist das Nette an dem Dringlichkeitsantrag –, dass wir den Beschluss des SPD-Vorstandes unterstützen sollen. Das hat die Bayerische Staatsregierung und das hat der Bayerische Landtag noch nicht gemacht. Man könnte es allenfalls machen, wenn der Beschluss sinnvoll wäre. Aber in diesem Fall ist er im Prinzip nicht sinnvoll.

Eine Fortsetzung der Förderung der Altersteilzeit durch die Bundesagentur kostet pro Jahr 1,5 Milliarden Euro. Dieser Betrag von 1,5 Milliarden Euro pro Jahr belastet 28 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Deutschland. Man muss sich fragen, ob das tatsächlich sinnvoll ist. Das bedeutet, dass 28 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigte für 1,5 Milliarden Euro die Altersteilzeit für 100 000 Menschen in Deutschland ermöglichen und bezahlen. Das soll vor dem Hintergrund geschehen, dass die Wirtschaft über Fachkräftemangel jammert, wir alle immer älter werden – übrigens auch bei hoher Kompetenz – und ältere Menschen gerne erwerbstätig sein wollen, auch bis zum 65. oder bis zum 67. Lebensjahr.

Kollege Müntefering hat den Menschen die Wahrheit gesagt. Er hat gesagt: Wenn ihr alle immer älter werdet, dann müssen auch alle länger arbeiten und dann muss die Rente nach hinten hinausgeschoben werden. Bei dieser Wahrheit sollten wir bleiben, und das haben wir auch im Koalitionsvertrag vereinbart. Für Beamte gilt genau das, was wir in der Sozialversicherung und in der Rentenversicherung vereinbart und auf den Weg gebracht haben. Was wir in Bezug auf rentenversicherungsrechtliche Regelungen auf den Weg gebracht haben, haben wir bei den Beamten jeweils immer nachvollzogen. Kollege Sprinkart hat klar gesagt, es würde sich schlecht verkaufen lassen, wenn es bei den Beamten nicht entsprechend umgesetzt würde. Sie sollten ein Stück weit mehr sozi-

ale Gerechtigkeit und weniger Populismus an den Tag legen.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Frau Ministerin, vielen Dank. Zu Wort hat sich noch Frau Kollegin Naaß gemeldet.

Christa Naaß (SPD): Frau Ministerin, Sie sollten gerade als Sozialministerin mehr den Menschen in den Vordergrund stellen und nicht populistische Äußerungen von sich geben, so, wie Sie es gerade gemacht haben. Sie spielen Generationen gegeneinander aus und beziehen sich nicht auf das Solidarprinzip. Sie brechen mit solchen Formulierungen das Solidarprinzip auf.

Die Vergangenheit hat doch gezeigt, wo es sinnvoll war, dieses Instrument zu nutzen. Die Arbeitgeber hatten es in der Hand zu entscheiden, ob sie dem jeweiligen Beschäftigten die Altersteilzeit zugestehen wollten oder nicht. Im öffentlichen Dienst war es ganz deutlich nachvollziehbar: Es mussten im Rahmen der Altersteilzeit vier in den Ruhestand gehen, damit ein Neuer eingestellt werden konnte. Es handelte sich um Regelungen, die in der Vergangenheit gut angekommen sind, nicht nur die Beschäftigten, sondern auch die Arbeitgeber konnten gut damit umgehen.

Wir haben doch in Bayern keine Vollbeschäftigung, Frau Kollegin Heckner. Ich finde eine solche Äußerung eine Frechheit gegenüber all den Menschen in Bayern, die auf der Straße stehen, nach Arbeit suchen, langzeitarbeitslos sind oder in den Bezug von Hartz IV fallen, während Sie von Vollbeschäftigung in Bayern sprechen. Das ist nicht so. Die Situation hat sich etwas verändert. Aber wir haben nach wie vor eine hohe Arbeitslosigkeit, gerade bei den älteren Beschäftigten, die froh sind, wenn sie die Möglichkeit bekommen, im Rahmen der momentan noch möglichen Altersteilzeit frühzeitig auszusteigen. Zum Teil sind sie auch deshalb froh, weil sie nicht mehr können, weil sie ausgebrannt oder krank geworden sind. Insofern wären Berechnungen von Ihrer Seite interessant, wohin die Situation führen würde, wenn wir keine Altersteilzeit hätten, um festzustellen, wie die Zahlen der Betroffenen steigen würden, wenn diejenigen, die nicht mehr können, vorzeitig in den Ruhestand gehen müssen. Wir hatten das schon einmal. Die Zahlen der Betroffenen waren rückläufig, weil wir das gute Instrument der Altersteilzeit hatten.

Sie beklagen, Frau Kollegin, dass der Nachwuchs fehle und wir Fachkräftemangel hätten. Es ist doch nicht so, dass die Menschen nicht da wären, die gerne arbeiten würden. Sie haben als die im Freistaat Bayern Verantwortlichen dafür gesorgt, dass keine Menschen mehr im öffentlichen Dienst eingestellt und ausgebildet werden. Durch die Verwaltungsreform haben Sie dafür gesorgt, dass 6000 Menschen überflüssig geworden sind. Durch

die Einführung der 42-Stunden-Woche haben Sie dafür gesorgt, dass weitere 5000 Arbeitsplätze überflüssig geworden sind. Dann reden Sie von Fachkräftemangel. Das ist doch kein Wunder, wenn man Arbeitsplätze überflüssig macht und keine neuen Beschäftigten einstellt.

Ich habe letzte Woche die Zahlen bezüglich der Einstellung in der allgemeinen inneren Verwaltung angesprochen. Wenn man weiß, dass in den nächsten zehn Jahren über 1000 Mitarbeiter in den Ruhestand gehen – Herr Kollege Nöth, Sie haben mit mir über die Zahlen auf einer gemeinsamen Veranstaltung diskutiert – und auf der anderen Seite die Staatsregierung pro Jahr nur 12 oder 15 Mitarbeiter neu einstellt, dann haben wir 150 Menschen, die nachkommen, während 1000 in den Ruhestand gegangen sind. Was ist mit der Differenz? Dadurch entsteht doch ein Riesenloch. Sie könnten in Ihrem eigenen Zuständigkeitsbereich handeln, haben das in der Vergangenheit aber nicht getan und beklagen jetzt, in den Dienststellen würden die Arbeitskräfte fehlen, wodurch die verbleibenden Mitarbeiter die Arbeit mit erledigen müssen. Frau Kollegin Heckner, das ist doch die Politik der CSU und der Staatsregierung.

Im Übrigen: Das Konzept der SPD zielt – wenn Sie es genau lesen, werden Sie das feststellen – genau darauf ab, nur noch dann eine Förderung durchzuführen, wenn junge Menschen, wenn Auszubildende eingestellt werden. Das trägt genau der Forderung Rechnung, ein Modell zu suchen, das den veränderten Bedingungen gerecht wird. Wenn die Bundesagentur künftig fördern soll, dann nur im Zusammenhang mit der Einstellung eines Auszubildenden. Das muss unser gemeinsames Ziel sein. und deswegen habe ich recht, wenn ich von einem Band der Generationen spreche und nicht die Generationen gegeneinander ausspielen, so, wie Sie das gemacht haben.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung. Ich lasse zuerst über den Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 15/10886 – das ist der Antrag der SPD-Fraktion – abstimmen. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Das ist die CSU-Fraktion. Gibt es Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 15/10891 zur Abstimmung auf. Das ist der Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Wer diesem Dringlichkeitsantrag die Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion

des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Die Gegenstimmen? – Das ist die CSU-Fraktion. Stimmenthaltungen? – SPD-Fraktion. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich gebe jetzt das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Bause, Dr. Dürr, Scharfenberg und anderer und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, betreffend Legislativer Rahmen für gentechnikanbaufreie Regionen, Drucksache 15/10896, bekannt: Mit Ja haben gestimmt 45 Abgeordnete, mit Nein 77, der Stimme enthalten haben sich 3 Kolleginnen und Kollegen. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Ich rufe zur gemeinsamen Behandlung auf:

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aus für Fichtelgebirgsautobahn – Planungen für B 303 neu jetzt beenden (Drs. 15/10887)

und den nachgezogenen

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Dr. Christoph Rabenstein, Susann Biedefeld u. a. u. Frakt. (SPD)
Keine Autobahn durchs Fichtelgebirge gegen den Willen der Bevölkerung (Drs. 15/10894)

Ich weise darauf hin, dass die Fraktionen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD jeweils für ihre Anträge namentliche Abstimmung beantragt haben. Ich bitte das bekannt zu geben. Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erste Wortmeldung: Frau Kollegin Gote.

Ulrike Gote (GRÜNE): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Seit wir das letzte Mal an dieser Stelle auch über einen GRÜNEN-Antrag mit ganz ähnlichem Inhalt über die Fichtelgebirgsautobahn diskutiert haben, ist etwas mehr als ein Jahr vergangen. Seither ist einiges passiert. Der Widerstand gegen die B 303 neu, die, deutlicher formuliert, nichts anderes wäre als eine Autobahn quer durch das Fichtelgebirge, ist weiter gewachsen, und zwar stärker als in den Jahren zuvor. Neue Bürgerinitiativen haben sich gegründet, die mit den bereits bestehenden gut kooperieren. Ich nenne hier als Beispiel die Initiative in der Stadt Gefrees. Auch in Weißenstadt, Bad Berneck, Bischofsgrün, Thiersheim und Wunsiedel ist der Widerstand gewachsen, und ich könnte weitere Gemeinden aufzählen. Es gibt wohl in der betroffenen Region mittlerweile keine Kommune mehr, die sich nicht mit dem Thema befasst hat, und ihre Kritik und Ablehnung mal mehr, mal weniger deutlich artikuliert hat. Zahlreiche Gemeinderatsbeschlüsse wurden gegen das Projekt gefasst.

Im Frühjahr dieses Jahres hat sich der Fichtelgebirgsverein in einer Resolution klar gegen die Fichtelgebirgsautobahn ausgesprochen nach einer umfangreichen Befragung seiner Mitglieder. Er reiht sich damit ein in den Widerstand, der von weiteren Umweltschutzverbänden mitgetragen wird; das sind der Bund Naturschutz, der Landesbund für Vogelschutz und die Naturfreunde Deutschlands. Vertreter der Kirchen unterstützen die Menschen im Fichtelgebirge in ihrem Bemühen, ihrer Heimat eine weitere Zerschneidung durch eine Straße zu ersparen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Bayreuth aus den Bereichen Geoökologie und Geografie, Lehrstuhlinhaber der Meteorologie, der Hydrologie, aus der Ökosystemforschung haben sich deutlich und auf der Basis wissenschaftlicher Argumentation gegen den Bau der Fichtelgebirgsautobahn ausgesprochen.

Im Landesamt für Umwelt in Hof diskutiert man das Projekt intern äußerst kritisch, vor allem in der Sorge um den Grund- und Trinkwasserschutz. Unternehmer im Raum Weißenstadt haben sich klar gegen die Fichtelgebirgsautobahn ausgesprochen. Sie sagen: Wir als Unternehmer brauchen diese Straße nicht. Man muss sich an dieser Stelle fragen, wen die IHK in Bayreuth eigentlich vertritt, die nach wie vor unbelehrbar an der Forderung einer sogenannten leistungsfähigen Ost-West-Verbindung durch das Fichtelgebirge festhält. Diese Mitglieder jedenfalls nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Seit gut einem Jahr gibt es am Weißenstädter See ein neues großes Kurhotel. Der Manager dieses Kurhotels lehnt die Fichtelgebirgsautobahn ab, denn diese würde den hier auf hohem Niveau entstehenden Gesundheitstourismus im Keim ersticken. Am 1. Mai kamen wieder über 1000 Menschen auf den Waldstein, um genau wie in den sieben Jahren zuvor gegen den Wahnsinn einer Fichtelgebirgsautobahn zu demonstrieren.

Kolleginnen und Kollegen, Sie sehen, der Widerstand gegen die Fichtelgebirgsautobahn in der Region ist ungebrochen. Er wächst, er wird getragen von Gruppierungen quer durch alle Gesellschaftsbereiche und alle politischen Richtungen. Die Menschen im Fichtelgebirge und in den angrenzenden Regionen wollen diese Straße nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie wollen sie nicht, und sie brauchen sie nicht. Deshalb, Herr Minister, wurde Ihre Aussage, die Sie bereits mehrfach öffentlich gemacht haben, es werde keine neue Straße gegen den Willen der Bevölkerung gebaut, in der Region mit viel Zustimmung und Erleichterung aufgenommen. Es scheint auch geradezu für Politiker und Politikerinnen aus Ihren Reihen, aus der CSU, ein Befreiungsschlag gewesen zu sein. Denn kaum war

das ausgesprochen, da rückten die bisherigen Verfechter dieses Projekts reihenweise von diesem Wahnsinn „Fichtelgebirgsautobahn“ ab. Und das ist gut so. Keine Angst, niemand wirft Ihnen vor, hier umgefallen zu sein. Im Gegenteil: Sie liefern ein positives Beispiel dafür, dass Politik auf die Menschen hören kann, dazulernen kann, umdenken kann, sich von Argumenten überzeugen lassen kann, sich vom Besseren überzeugen lassen kann.

Nach dieser Wende, die die lokale Presse seit einer Woche als Aus für die Fichtelgebirgsautobahn feiert, ist es an der Zeit, dass der Landtag ebenfalls von diesem unsinnigen Straßenbauvorhaben Fichtelgebirgsautobahn abrückt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es geht heute darum, den Menschen in Oberfranken klar zu zeigen, dass Sie ernst meinen, was Sie vor Ort gesagt haben. Es geht heute darum, Kolleginnen und Kollegen von der CSU, Ihrem Innenminister den Rücken zu stärken. Es geht darum, das Aus für die Fichtelgebirgsautobahn zu bestätigen und die weiteren Konsequenzen aus diesem Aus zu ziehen.

Deshalb bitte ich Sie um Zustimmung zu unserem Antrag, in dem der Landtag die Positionierung der Staatsregierung gegen den Bau der B 303 neu begrüßt und die Einstellung der laufenden Planungen fordert.

Denn es macht doch keinen Sinn, die Regierung von Oberfranken weiter planen zu lassen, wenn niemand das Ergebnis dieser Planungen noch will. Es macht doch keinen Sinn, weiter Geld für Gutachten im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung auszugeben, wenn wir schon wissen, dass wir die Straße nicht bauen wollen. Personelle und finanzielle Ressourcen der beteiligten Behörden werden in den anderen Projekten sicherlich sinnvoller angelegt.

Als letzte Konsequenz fordern wir, dass die Staatsregierung auch auf Bundesebene die neue Position klar kommuniziert und sich für eine Streichung des Projekts B 303 neu aus dem Bundesverkehrswegeplan einsetzt.

Ich kann Ihnen versichern: Solange weiter geplant wird und solange das Projekt noch im Bundesverkehrswegeplan steht, wird der Widerstand im Fichtelgebirge weitergehen. Sie haben es heute in der Hand, diesen Kampf zu beenden zum Nutzen der Menschen und der Umwelt und zum Nutzen Oberfrankens und Bayerns. Ergreifen Sie diese Chance.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Vielen Dank, Frau Kollegin. Nächste Wortmeldung: Herr

Kollege Vogel – Entschuldigung, der Kollege Rabenstein. Bitte.

Dr. Christoph Rabenstein (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Der Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN ist identisch mit einem Antrag, den die SPD vor gut zwei Monaten schon wortgleich gestellt hat.

(Eduard Nöth (CSU): Den die anderen abgeschrieben haben!)

Dieser Antrag wurde dann auch schon in einer ersten Besprechung im Verkehrsausschuss behandelt. Es hat da noch Schwierigkeiten mit Zahlen gegeben, und deswegen wäre er wohl in der nächsten oder übernächsten Woche noch einmal behandelt worden. Es ist aber auch gut, dass wir diese Problematik hier im Plenum noch einmal behandeln.

Ich bin auch froh, dass hier vielleicht auch aufgrund unseres Antrages die Reaktion in Berlin und bei den Politikern vor Ort so ausschaut, dass es wohl – ich muss sagen: Gott sei Dank – keine Fichtelgebirgsautobahn mehr geben wird.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte es nicht verhehlen, dass es sich die SPD hier am Anfang der Diskussion als große Volkspartei nicht einfach gemacht hat. Wir haben uns in der letzten Legislaturperiode dazu durchringen können, uns eindeutig gegen die Fichtelgebirgsautobahn auszusprechen. Das sind die Politiker vor Ort. Herr Abgeordneter Wolfrum war von Anfang an ein Gegner dieser Fichtelgebirgsautobahn. Das gilt aber auch für unseren ehemaligen Kollegen, den jetzigen Landrat Bernd Hering oder auch für den Bürgermeister aus Gefrees, Harald Schlegel. Sie haben sich dezidiert gegen dieses Mammutprojekt ausgesprochen.

Das ist auch gut so.

Wir, die oberfränkischen Abgeordneten der SPD, haben vor längerer Zeit eine Resolution herausgegeben, mit der wir uns eindeutig gegen die Fichtelgebirgsautobahn ausgesprochen haben. Ich weiß aber nicht, ob dieser Druck unsererseits ausgereicht hätte. Entscheidend waren wohl – das kommt auch in diesem Antrag zum Ausdruck – die Bürger vor Ort und vor allem die Bürgerinitiative. Ich war beeindruckt, wie sich diese Bürger im Ehrenamt über alle politischen Parteien hinweg, gegen dieses Projekt ausgesprochen haben. Sie haben zahlreiche Veranstaltungen organisiert. Sie haben wissenschaftlich gearbeitet, sich Unterlagen besorgt und Zahlenmaterial veröffentlicht. Auf diese Weise haben sie die ganze Region mit ins Boot genommen. Selbst unter den CSU-

Politikern vor Ort hat es kaum noch einen gegeben, der für dieses Straßenprojekt gewesen wäre.

Ich selbst habe mir die verschiedenen Trassen genauer angesehen. Die Südtrasse wäre durch Bayreuth und in Richtung Marktredwitz verlaufen. Diese Trasse kannte ich ganz genau. Ich kannte aber auch die drei oder vier verschiedenen Trassen, die für das zentrale Fichtelgebirge vorgesehen waren. Diese Trassen habe ich abgewandert oder bin sie mit der Bürgerinitiative abgefahren. Es ist besser, diese Landschaft vor Ort zu sehen und nicht nur auf einer Karte zu verfolgen, wo eine solche Trasse verlaufen könnte. Man sollte es sich immer vor Ort ansehen, welches Biotop beim Bau einer solchen Trasse betroffen wäre. Mir wurde klar, dass ein solcher Bau in diesem Raum nicht möglich ist. Ich möchte jedoch die Argumente nicht noch einmal wiederholen.

Noch ein paar Sätze zur CSU: Ich weiß nicht, ob unsere Argumente oder die Argumente der Bürgerinitiative überzeugt haben. Hier gibt es Parallelen zum Transrapid. Ich habe den Eindruck, dass dieser Richtungswechsel vollzogen wurde, weil eine Wahl ansteht, sich die Bevölkerung vehement gegen dieses Projekt gewandt hat und die Gefahr bestand, dass sie sich auch gegen die CSU wenden könnte. Ich glaube – um im Bild zu bleiben –, dass der Wolf Kreide gefressen hat. Aber auch ein Wolf, der Kreide frisst, bleibt ein Wolf.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, deshalb müssen wir äußerst vorsichtig sein und die weitere Entwicklung beobachten. Wenn heute bei der Abstimmung im Maximilianeum beschlossen wird, dass keine Fichtelgebirgsautobahn gebaut wird, ist das für mich noch lange kein Schlussstrich. Wir müssen weitere Maßnahmen einleiten: Wir müssen aufpassen, dass die bestehende B 303, die jetzt über Bischofsgrün und Bad Berneck zur A 9 führt, nicht autobahnähnlich ausgebaut wird. Die Bischofsgrüner, die Bad Bernecker und alle anderen Anlieger würden sich schön bedanken, wenn die B 303 neu nicht gebaut würde, aber dafür die B 303 autobahnmäßig ausgebaut würde. Entsprechende Pläne gab es bereits. Ich spreche mich dagegen aus. Ich bin natürlich für die Umgehung von Tröstau der jetzt bestehenden B 303. Ich bin auch für einzelne Verbesserungen.

Wir müssen es schaffen, den derzeitigen Transitverkehr und den Schwerlastverkehr von der bestehenden B 303 wegzubekommen. Hierzu gibt es verschiedene Pläne. Wenn der Lastwagenverkehr von Ost nach West zunehmen sollte, wäre das der Bevölkerung nicht zu vermitteln. Hier müssen wir gegensteuern. Wir müssen außerdem den ÖPNV gerade in diesem Gebiet weiter zu einer echten Alternative zum Straßenverkehr ausbauen. Dann brauchen wir weder eine neue B 303 noch einen Ausbau der bestehenden B 303. Wir müssen schließlich den Tourismus in diesem Gebiet fördern und ausbauen. Wenn diese Autobahn gebaut worden wäre, wäre das mit Sicherheit der Todesstoß für das Touristengebiet Fichtelgebirge und Fränkische Schweiz insgesamt gewe-

sen. Viele Menschen wären nicht mehr dorthin gefahren, wenn sie in ihrem Wandergebiet eine Autobahn vor der Nase gehabt hätten.

Wir haben jetzt die Gelegenheit, Strukturen zu verbessern. Die Entwicklungen am Arbeitsmarkt in Oberfranken sind erfreulich. Wir sind aber immer noch das Schlusslicht in Bayern. Für die Millionen und Abermillionen, die in dieses Projekt geflossen wären, könnten wir jetzt andere Akzente setzen. Das wird die Aufgabe des Bayerischen Landtags in der nächsten Legislaturperiode sein.

(Beifall bei der SPD)

Zusammengefasst: Ich bin froh, dass auf Druck der SPD und der GRÜNEN hier im Parlament und vor allem auf Druck der Bevölkerung und der Bürgerinitiative vor Ort ein Ende dieses Projekts abzusehen ist. Ich hoffe, dass wir bei unserer Abstimmung ein deutliches Zeichen setzen werden. Niemand würde es verstehen, wenn ein Herr Koschyk im Bundestag gegen dieses Projekt ist und die CSU weiterhin nicht wüsste, wie sie sich verhalten sollte. Das würde niemand verstehen.

Wir haben es beim Transrapid gesehen: Plötzlich war Schluss. Zuvor sind jedoch Hunderte von Millionen Euro in die Planung geflossen. Das sollte bei der Fichtelgebirgsautobahn nicht wiederholt werden.

(Beifall bei der SPD)

Ich bin froh, dass dieses Projekt nicht verwirklicht wird. Wir sollten jetzt die Planungen einstellen.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, vielen Dank. Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Rotter.

Eberhard Rotter (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Gote, Sie haben gleich zu Beginn Ihrer Rede zurecht angemerkt, dass wir uns bereits vor fast einem Jahr mit einer damals beantragten Einstellung der Planungen für die sogenannte Fichtelgebirgsautobahn, B 303 neu, in diesem Hohen Hause befasst haben. Wir haben damals diesen Antrag abgelehnt. Frau Kollegin Gote meint nun, eine veränderte Einstellung der Staatsregierung zu dieser Fernstraße feststellen zu können, die mir allerdings bis zum jetzigen Zeitpunkt so nicht bekannt geworden ist.

Herr Kollege Dr. Rabenstein meinte, wenn dieser Antrag beschlossen würde, hätte der Wolf vor den bevorstehenden Wahlen Kreide gefressen. Das ist mehr als abwegig und entspricht auch nicht den Interessen der Bevölkerung entlang dieser B 303. Im Übrigen hat der Herr Staatsminister des Innern überhaupt keine Ähnlichkeit mit einem Wolf, schon gar nicht mit einem, der Kreide

gefressen hat. Er kann sich hinterher selbst noch zu dieser Thematik äußern.

Ich möchte zunächst einige Ausführungen zum Sachverhalt machen: Die B 303 neu wurde bei der Fortschreibung des Bundesverkehrswegeplans bewertet. Dabei wurde der Bedarf für eine leistungsfähige Ost-West-Verbindung festgestellt. Das Ergebnis dieser Bewertung ist im Fernstraßenausbaugesetz vom 20. Januar 2005 gesetzlich verankert. Die Bayerische Straßenbauverwaltung erfüllt in Auftragsverwaltung des Bundes dessen gesetzlichen Planungsauftrag, der im Übrigen von der damaligen rot-grünen Bundesregierung erteilt worden ist, entsprechend den Vorgaben im Bedarfsplan.

In Tschechien soll der 50 km lange autobahnähnliche Ausbau der Anschlussstelle von Schirnding bis Karlsbad bis 2013 größtenteils fertiggestellt werden. Daher ist es unbedingt erforderlich, dass auch in Bayern zumindest die Lücke bis zur A 93 zeitnah geschlossen wird. Hierzu gibt es wohl keinen Widerspruch. Herr Kollege Wolfrum, ich habe zumindest keinen Widerspruch in Ihren Anträgen bemerkt. Schön, dass wir uns zumindest insoweit einig sind.

Klarheit über die Streckenführung der B 303 neu auf bayerischer Seite besteht derzeit nur im Bereich der Ortsumgehung Schirnding, wo die zweite Fahrbahn an die erste Fahrbahn angebaut werden soll.

Bei der im Dringlichkeitsantrag geforderten Einstellung der weiteren Planung im Abschnitt zwischen der A 93 und der A 9 ist nicht auszuschließen, dass das mit einer durchgängigen B 303 neu mögliche Optimum insbesondere in Bezug auf die Verkehrswirksamkeit und – das ist besonders wichtig – auf die Entlastungswirkung für die Anwohner verfehlt wird.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Gote?

Eberhard Rotter (CSU): Nein, im Moment nicht!

Neben der Umweltverträglichkeitsstudie läuft derzeit eine ergänzende Verkehrsuntersuchung zu einer Ersatzlösung im Zuge der A 93. Die Umweltverträglichkeitsstudie und die Verkehrsuntersuchung sind in jedem Falle abzuschließen, weil gerade daraus wertvolle Erkenntnisse für die nächsten Planungsschritte gewonnen werden können. Deshalb ist eine Entscheidung darüber, ob die Planung für den Abschnitt zwischen der A 93 und der A 9 zunächst zurückgestellt wird, erst nach Vorliegen dieser Untersuchungsergebnisse Mitte des nächsten Jahres sinnvoll. Es liegt doch gerade im Interesse der betroffenen Bevölkerung, dass zunächst Grundlagen erarbeitet werden, aufgrund derer eine fundierte und sinnvolle Entscheidung getroffen werden kann.

Ohne Zurückstellung der Planung im Westabschnitt würde das staatliche Bauamt Bayreuth anstreben, nach Fertigstellung der Umweltverträglichkeitsstudie das Raumordnungsverfahren noch im Jahr 2009 zu beantragen. Nach dem Raumordnungsverfahren erfolgt die Bestimmung der endgültigen Linienführung durch den Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung. Anschließend wird, wie bereits erwähnt, vorrangig der Abschnitt zwischen der A 93 und Schirnding geplant. Bei einer Zurückstellung der Planungen im Abschnitt zwischen der A 93 und der A 9 würde der bestandsorientierte zweibahnige Ausbau der bestehenden B 303 von Schirnding bis Marktredwitz weiterverfolgt mit dem Risiko, dass beim Endausbau unter Umständen nicht das Optimum erreicht würde.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist natürlich richtig, dass durch das Fichtelgebirge keine neue Straße gegen den Willen der Bevölkerung gebaut werden soll. Überhaupt bauen wir keine neuen Straßen gegen den Willen der Bevölkerung. Nachdem sehr viele notwendige Projekte in der Bundesverkehrswegeplanung enthalten sind, die Finanzen aber nicht ausreichen, um alle Straßen bauen zu können, werden wir natürlich danach fragen, ob die Bevölkerung diese Straße überhaupt will oder nicht. So ist auch die Äußerung des Innenministers zu verstehen, der gesagt hat, dass keine neue Straße gegen den Willen der Bevölkerung gebaut werden soll.

Um aber fundierte Entscheidungen treffen zu können, ist der Abschluss der laufenden Untersuchungen, insbesondere der Umweltverträglichkeitsstudie, abzuwarten. Eine vertiefte Meinungsbildung zu dem Projekt erfordert eine Konkretisierung der Linienführung der B 303 neu und die Ausgestaltung dieser Trasse. So können beispielsweise stark belastete Orte durch eine Ortsumgehung entlastet oder zusätzliche Lärmschutzmaßnahmen angeordnet werden. Ebenso ist vorstellbar, dass naturschutzfachliche Defizite der bestehenden B 303 zum Beispiel durch eine Straßenführung im Tunnel beseitigt oder zumindest abgemildert werden können. Sinnvoll wäre es, eine den verkehrlichen und wirtschaftlichen Interessen der Region entsprechende und damit auch wirksame Lösung, die die Anwohner entlastet, möglichst im Konsens mit der Bevölkerung zu finden. Das ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht möglich, weil die Grundlagen dazu fehlen. Daher lehnen wir den Dringlichkeitsantrag ab.

(Beifall bei der CSU – Christine Stahl (GRÜNE): Sie werden im Wahlkampf noch Ihr Desaster erleben!)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Nächste Wortmeldung: Herr Minister Herrmann.

(Wortmeldung des Abgeordneten Alexander König (CSU))

– Wollen Sie Herrn Kollegen König vorlassen? Sie sollten sich einigen, denn Sie wissen, dass wir heute noch große

Ereignisse vor uns haben. In der Wortmeldung würde er jetzt hinter Ihnen liegen, Herr Minister. Sie können ihn aber auch vorlassen. – Herr Kollege König hat das Wort.

Alexander König (CSU): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Das Thema der sogenannten Fichtelgebirgsautobahn bzw. der B 303 neu kommt hier immer wieder einmal auf die Tagesordnung. Sie werden sich daran erinnern, dass schon einmal vergleichbare Anträge gestellt wurden. Ich habe seinerzeit meine persönliche Meinung kundgetan. Ich gehe davon aus, dass im Ergebnis niemand eine neue Autobahn durch das Fichtelgebirge bauen will, weil es dafür nach meiner persönlichen Überzeugung gar keine sachlichen Gründe gibt. Das möchte ich hier zum wiederholten Male zum Besten geben. Weder das Verkehrsaufkommen noch die Topographie spricht dafür, dass es, ganz abgesehen vom Geld, zu einer solchen Autobahn kommen wird. Sie kennen die Mittel des Bundes für den Bundesfernstraßenbau in Bayern. Auch von daher ist weder heute noch morgen oder übermorgen ernsthaft zu erwarten, dass eine neue Autobahn durch das Fichtelgebirge gebaut werden wird.

Auf der anderen Seite ist auch klar, dass die Menschen an der B 303 alt, wie sie mittlerweile genannt wird, in höchstem Maße belastet sind. Vor allem sind sie durch den Schwerlastverkehr in hohem Maße belastet. Daher ist es dringend geboten, die Menschen von diesen Belastungen zu befreien. Deshalb sollte nach meiner ganz persönlichen Meinung alles dafür getan werden, dass es zu dieser Entlastung kommt. Zu dieser Entlastung wird man aber nur dann kommen, wenn man für den Ausbau der B 303 die Planungen vornimmt und so schnell wie möglich – sobald es aufgrund der Finanzmittel überhaupt möglich sein wird – diese Bundesstraße im Bestand ausbaut, um die Menschen an der Straße zu entlasten.

Wenn Sie Ihre Anträge unter sachlichen Gesichtspunkten betrachten, müssen Sie zugeben, dass niemand von gestern auf heute oder von heute auf morgen – selbst wenn es der Landtag beschließen würde – Planungen und Untersuchungen, die nicht nur viel Zeit, sondern auch viel Geld kosten, einstellen würde. Man wird sie zu Ende bringen. Selbst wenn der Landtag heute beschließen würde, dass sie nicht zu Ende geführt werden, wird der Bund als der Herr des Verfahrens dafür sorgen, dass diese Planungen zu Ende gebracht werden.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Das ist doch völlig falsch!)

Frau Gote, es wäre nett, wenn Sie auch einmal zuhören würden anstatt immer dazwischenzureden.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Aber nicht, wenn Sie Falsches sagen!)

Ich teile Ihre Meinung, – –

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Gote?

Alexander König (CSU): Ich teile Ihre Meinung. Wenn diese Planungsschritte abgeschlossen sind, muss man endlich Nägel mit Köpfen machen. Für mich heißt das, um es auf den Punkt zu bringen: Das Pferd ist tot, steig ab. Dann muss mit den weiteren Planungen für die Trassen B, C oder D Schluss sein. Dann muss die Linie Z, der Ausbau im Bestand, verwirklicht werden. Frau Kollegin, was wollten Sie mich noch fragen?

Ulrike Gote (GRÜNE): Herr König, ist Ihnen bekannt, dass es keinen Planungsauftrag für das Stück zwischen der A 9 und der A 93 seitens des Bundes gibt? Es besteht ein Planungsrecht für Bayern. Es besteht aber weder ein Planungsauftrag noch eine Planungspflicht. Es liegt allein an Bayern, diese Planung jetzt einzustellen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Alexander König (CSU): Frau Kollegin Gote, Sie wissen auch, dass der Bund Herr des Verfahrens ist. Wer zahlt, schafft an.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Das ist aber falsch!)

Wenn Sie ein Projekt verwirklichen wollten – das will ich nicht und Sie auch nicht, insofern sind wir uns einig und brauchen uns nicht darüber zu streiten –, wären diese Untersuchungen erforderlich. Im Ergebnis sind wir uns einig. Spätestens ab dem nächsten Jahr, wenn diese Untersuchungen zu Ende geführt sind, werden wir uns einig sein und sagen: Das Pferd ist tot, steig ab. Lass es sein und baue die Straße im Bestand aus.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Jetzt erteile ich Herrn Innenminister Herrmann das Wort.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe in der vergangenen Woche einmal mehr bekräftigt, dass in der Region rund um das Fichtelgebirge keine Autobahn gegen den Willen der Bevölkerung gebaut wird. Mit den Anträgen der Opposition, alle weiteren Planungen jetzt sofort einzustellen, wird aber wieder einmal viel zu kurz gesprungen. Von einem Schlusstrich kann keine Rede sein. Eine Einstellung aller Planungen löst die Probleme, die die Menschen in dieser Region heute schon haben, überhaupt nicht.

Wie ist die Situation? Zum einen müssen wir östlich der A 93 dringend mit dem Ausbau der B 303 vorankommen. Der Kollege Rotter hat gerade schon ausgeführt, dass auf der tschechischen Seite die Straße von Schirnding in Richtung Karlsbad und Prag zügig ausgebaut wird. Zwischen der Staatsgrenze und Karlsbad soll sie zweibahnig bis zum Jahr 2013 fertig gestellt werden. Der

Abschnitt Karlsbad – Prag wird zunächst mit dem halben Schnellstraßenquerschnitt einbahnig, aber mit höhenfreien Anschlussstellen ausgebaut.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Herr Herrmann, das heißt also, die Tschechen bauen nicht aus!)

– Doch, sie bauen sie aus.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Sie haben gerade bestätigt, dass sie zwischen Karlsbad und Prag nicht ausbauen!)

– Liebe Frau Kollegin Gote, die Straße wird bis Prag mit höhenfreien Anschlussstellen ausgebaut. Zwischen der Staatsgrenze und Karlsbad wird sie zweibahnig und im Abschnitt Karlsbad – Prag zunächst einbahnig ausgebaut.

Das Entscheidende ist, dass wir auf deutscher Seite im Moment nur für den Bereich unmittelbar um Schirnding herum Klarheit haben. Alle Beteiligten sind sich aber einig, dass wir auch den Abschnitt von Schirnding in Richtung der A 93 ausbauen müssen. Das ist der entscheidende Punkt, denn bei dieser Ausbauplanung kommt es darauf an, wo die B 303 künftig an die A 93 angeschlossen wird. Es gibt voraussichtlich gute Gründe, dass das nicht wie bisher bei der Anschlussstelle der A 93 „Marktredwitz Nord“ geschieht. Das muss man prüfen und überlegen. Aber für diese Entscheidung ist es wichtig, Klarheit darüber herbeizuführen, wie es langfristig westlich von Marktredwitz weitergehen soll. Im Moment ist deshalb die Überprüfung im Gange, was langfristig zwischen der A 9 und der A 93 geschieht.

Ich habe die Aussage, die Sie jetzt wieder einmal zum Gegenstand der Debatte machen, letzte Woche im Zusammenhang mit meinen Ausführungen getroffen, dass wir dringend mehr Geld für den Bundesfernstraßenbau in Bayern brauchen. Für die Maßnahmen, die unumstritten sind, für Maßnahmen, für die wir schon Baurecht haben, werden wir nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge gerade halb so viel Geld bekommen, wie wir eigentlich brauchen. Es gibt also viel zu tun. Ich hoffe, dass wir alle zusammenhelfen, um in den nächsten Jahren mehr Geld aus Berlin zu organisieren. Wir brauchen ein Nachholprogramm für Westdeutschland, nachdem die Maßnahmen der Deutschen Einheit jetzt abgeschlossen sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Das muss in den nächsten Jahren im Vordergrund stehen. Insofern habe ich auch kein Hehl daraus gemacht, dass in dem überschaubaren Zeitraum für große Baumaßnahmen zwischen der A 9 und der A 93 im Zuge des Ausbaus der B 303 ohnehin noch kein Geld zur Verfügung stehen wird. Wir müssen mit den Menschen dort aber vernünftig darüber reden, wie es weitergehen soll.

Dafür findet im Moment diese Umweltverträglichkeitsstudie statt. Im ersten Durchgang sind schon zwei Varianten ausgeschieden, und zwar die Variante südlich des Fichtelgebirges und die nördlichste Variante. Nun wird darüber geredet, was realistisch in Betracht kommen kann. Nächstes Jahr werden die Ergebnisse in vernünftiger Form vorliegen, und dann werden wir uns mit den Kommunalpolitikern zusammensetzen und darüber reden, was jetzt vernünftig weiterbetrieben werden kann. Dabei kann sich sehr wohl ergeben, dass einige der zu untersuchenden Trassenvarianten, die bisher nur sehr grob untersucht wurden, nicht in Betracht kommen. Das wird man dann sehen. Die Meinung der örtlich betroffenen Bevölkerung ist dann natürlich mit in die Überlegungen einzubeziehen.

Ich will an dieser Stelle ausdrücklich darauf hinweisen, dass wir auch die Interessen der Anwohner der vorhandenen B 303 berücksichtigen und diskutieren müssen. Ich denke an die Anwohner in Marktredwitz, in Tröstau, in Bischofsgrün, in Bad Berneck, wo es bereits heute erhebliche Klagen über die Belastung mit Lärm und Abgasen gibt, die von der B 303 ausgehen. Wenn ich dann hier oder dort geistreiche Überlegungen höre wie beispielsweise, man könnte die B 303 doch für den LKW-Verkehr sperren, dann sage ich hier ganz klar: Das wird es auf keinen Fall geben, denn das wäre im Hinblick auf die wirtschaftliche Entwicklung in Oberfranken völlig unverträglich.

Wir müssen auch die Auswirkungen des Straßenbaus in dieser Region im Hinblick auf die wirtschaftliche Struktur und die Arbeitsplätze in die Betrachtung mit einbeziehen. Es hilft nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen, nur über die Frage zu diskutieren, wie es mit der wirtschaftlichen Entwicklung in Oberfranken aussieht. In den letzten Jahren haben wir oft über Anträge diskutiert, die auch von Ihrer Seite eingereicht wurden, wie es mit der wirtschaftlichen Entwicklung im östlichen Oberfranken aussieht, im Landkreis Wunsiedel beispielsweise. Doch dann stellen Sie nur fest: Sie wollen keinen Straßenbau in Oberfranken.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Straßen haben Sie doch schon genug gebaut!)

Wirtschaftliche Dynamik braucht auch eine vernünftige Verkehrserschließung, das ist das A und O!

(Beifall bei der CSU)

Deshalb ist die Herausforderung an eine vernünftige Verkehrsplanung, ökologische Belange, ökonomische Belange und die Interessen der anwohnenden Bevölkerung in bestmöglichen Einklang zu bringen. Deshalb ist es auch nicht günstig, einfach zu sagen, wir planen nicht weiter. Vernünftig ist hingegen, das Ergebnis der Studie abzuwarten, die sich jetzt in Planung befindet. Ich sage ganz klar, es wird kein Ergebnis geben, wo etwas gegen den Willen der Bevölkerung durchgeboxt wird.

Bitte erwecken Sie aber nicht den Eindruck, als wollte die gesamte Bevölkerung in Oberfranken alles so lassen, wie es derzeit ist. Die Anwohner der jetzigen B 303 erwarten in manchen Ortsdurchfahrten dringend eine Entlastung von Lärm und Abgasen. Deshalb müssen wir auch über dieses Thema reden. Darüber muss man im Zusammenhang diskutieren. Genau das werden wir im nächsten Jahr tun, wenn die Ergebnisse vorliegen. Wir werden die Ergebnisse mit den Kommunalpolitikern in der Region diskutieren. Wir werden versuchen, gemeinsam eine vernünftige Lösung zu entwickeln.

Kurzfristig ist nur entscheidend, sich darüber zu verständigen, wo der Anschluss der B 303 von Osten her an die A 93 erfolgen soll, nämlich irgendwo nördlich von Marktredwitz. Diese Entscheidung brauchen wir kurzfristig. Bei diesem Anschluss von Osten her wollen wir in den nächsten Jahren zügig vorankommen. Das Übrige wird sich ohnehin noch etliche Jahre hinziehen. Vor diesem Hintergrund bitte ich Sie, gemeinsam an einer vernünftigen Planung im Interesse der Menschen in dieser Region zu arbeiten. Wir müssen die Anträge, die fordern, dass jegliche Planung sofort eingestellt wird, ablehnen.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Minister, bleiben Sie bitte noch hier. Ich erteile nämlich Herrn Kollegen Hallitzky das Wort zu einer Zwischenbemerkung.

Eike Hallitzky (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Minister, würden Sie bitte zur Kenntnis nehmen: Wir haben eine sehr gute wirtschaftliche Entwicklung in der Region Cham: Der nächste Autobahnanschluss ist weit entfernt. In der Region Hof haben wir eine schlechte wirtschaftliche Entwicklung – dort gibt es Autobahnen in alle Himmelsrichtungen. In Hof gibt es sogar einen blödsinnigen, vom Freistaat Bayern hoch subventionierten Flughafen. Wir haben einmal empirisch für alle deutschen Regionen die Korrelation zwischen der Verkehrserschließung und der Autobahnnähe einerseits und der wirtschaftlichen Entwicklung andererseits untersucht. Nehmen Sie bitte zur Kenntnis, es gibt, für ganz Deutschland gesehen, keinen Zusammenhang. Keinen Zusammenhang!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Minister, Sie sollten sich deshalb irgendwann einmal entweder diese Studie oder andere Studien, die das Gleiche belegen, zu Gemüte führen. Sie sollten mit den Behauptungen aufhören, dass wir in Bayern neue Straßen brauchen. Im Freistaat mit seinem insgesamt sehr gut ausgebauten Straßen- und Verkehrsnetz kann man zusätzliche Verkehrswege nicht mit dem Argument der wirtschaftlichen Entwicklung begründen. Man kann das nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Minister.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Sehr geehrter Herr Kollege, ich respektiere Ihre ganz persönliche Einschätzung.

(Unruhe bei den GRÜNEN)

Ich mache aber kein Hehl daraus, dass die Bayerische Staatsregierung und die sie in diesem Parlament tragende Mehrheit in dieser Frage eine grundlegend andere Auffassung vertreten.

(Beifall bei der CSU – Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Die Wirklichkeit sieht anders aus! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Zu meinen, wir hätten das großartige wirtschaftliche Wachstum im Interesse des Wohlstands der Menschen in unserem Land in den letzten Jahrzehnten in Bayern ohne eine moderne Verkehrserschließung erreichen können, das ist aus meiner Sicht wirklich abenteuerlich. Wir werden uns deshalb dieser Auffassung auch in Zukunft nicht anschließen.

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abgeordneten Dr. Sepp Dürr (GRÜNE))

Wir brauchen eine moderne, menschengerechte Verkehrserschließung, wohlgemerkt für das ganze Land. Wir brauchen eine Verkehrserschließung, die sich nicht nur auf die Ballungsräume konzentriert, sondern die den Menschen in allen Landesteilen eine gute Zukunft garantiert. Dieser Entwicklung sind wir verpflichtet, daran werden wir auch in Zukunft arbeiten.

(Lebhafter Beifall bei der CSU – Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Seit wie vielen Jahren tun Sie das denn?)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Minister, vielen Dank. Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Gote.

Ulrike Gote (GRÜNE): Kolleginnen und Kollegen von der CSU! Herr Minister, das, was Sie heute hier gerade in den letzten Minuten geboten haben, das ist ein Tiefpunkt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Damit haben Sie einen absoluten Tiefpunkt der politischen Aufrichtigkeit erreicht. Sie werden dafür im Fichtelgebirge die Quittung bekommen, darauf gebe ich Ihnen Brief und Siegel.

(Manfred Ach (CSU): Wie Sie bei der Oberbürgermeisterwahl!)

So wie Sie heute hier agiert haben, wird Ihnen das zu großem Schaden gereichen, und dies zu Recht. Wir werden alles tun, damit dies auch öffentlich wird, das können Sie uns glauben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie brauchen nicht zu glauben, dass die Menschen in Oberfranken so dumm sind, dieses Manöver nicht zu durchschauen. Sie gehen in die Region und erwecken den Eindruck, Sie würden ernst nehmen, was die Menschen dort bewegt. Nichts dergleichen tun Sie.

Ihr Kollege sagt, eine veränderte Einstellung der Staatsregierung ist uns nicht bekannt geworden. Das, was wir heute hier hören, ist ein Hohn gegenüber dem, was Sie in der Region geboten haben. Sie stellen sich hierher und sagen, von Schlussstrich kann keine Rede sein, während Ihr Bundestagskollege Koschyk öffentlich erklärt, das Projekt sei gestorben. Was ist wahr, Herr Herrmann? Was sage ich den Leuten in Oberfranken, „Von Schlussstrich kann keine Rede sein“ oder „Aus für die Fichtelgebirgsautobahn“? Was ist wahr? – Um nichts anderes geht es hier.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Da können Sie sich winden, wie Sie wollen, Sie kommen aus dieser Schlinge nicht heraus. Sie belügen die Leute.

(Zuruf des Abgeordneten Eberhard Rotter (CSU))

– Herr Rotter, ich glaube, Sie waren wahrscheinlich noch nie in Oberfranken. Ich glaube, Sie sind noch nicht einmal –

(Zuruf von der CSU: Der war schon immer da!)

– In den letzten Jahren bestimmt nicht.

So wie Sie heute hier über die dortige Situation geredet haben, was Sie über das Projekt Fichtelgebirgsautobahn gesagt haben – es ist schockierend, wie unbelehrbar und unbeweglich Sie sind und wie wenig Sie bereit sind, Fakten zur Kenntnis zu nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie brauchen uns nicht über Planungsverfahren zu belehren. Das wissen die Leute dort viel besser. Alle diejenigen, die in den Bürgerinitiativen engagiert sind, wissen über den Planungsstand, über aktuelle Verkehrszahlen und über Bedarfe sehr viel besser Bescheid, als Sie das jemals können.

Zum Bedarf einiges. Dieser Bedarf, der angeblich festgestellt ist, ist schon einige Jahre her. Die Prognosen sind auf das Jahr 2025 gerichtet. Kürzlich hatten wir eine schöne Debatte über Ihre Energieprognosen, als Sie

noch mit Ölpreisen von 65 Dollar pro Barrel gerechnet haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Glauben Sie allen Ernstes, dass im Jahr 2025 der Schwerlastverkehr im Fichtelgebirge genauso oder stärker rollen wird, als es heute der Fall ist? Glauben Sie das allen Ernstes? Wie weltfremd sind Sie eigentlich?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sehen Sie nicht, dass bei den heutigen Ölpreisen die Mobilität in 10 oder 15 Jahren völlig anders aussehen wird und aussehen muss, als Sie sich das wahrscheinlich jemals in Ihrem Leben vorstellen können? – Aber Sie werden es erleben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wer heute noch an Planungen festhält, die auf alten Verhaltensmustern basieren,

(Manfred Ach (CSU): Was bei Ihnen täglich vorkommt!)

die man vor 10 oder 15 Jahren errechnet hat, der läuft doch völlig in die Irre.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zurufe von der CSU)

Wie kann man denn heute noch neue Straßen bauen, wenn man sieht, wie sich der Weltmarkt entwickelt? Wie kann man das machen? – Das ist völlig absurd.

(Beifall bei den GRÜNEN – Manfred Ach (CSU): Gott sei Dank! – Unruhe bei der CSU – Glocke des Präsidenten)

– Gut, das wollen Sie nicht zur Kenntnis nehmen.

Gehen wir zum nächsten Punkt. Reden wir über die Planungen in Tschechien.

(Manfred Ach (CSU): Sie wissen ja alles besser!)

Das ist ja das Allerbeste, was ich jemals gehört habe. Ich danke Ihnen, Herr Minister, dass Sie uns das endlich einmal bestätigt haben. Denn Sie haben hier in Worten, die man vielleicht nicht versteht, wenn man Ihr Bürokratisch nicht versteht, sehr deutlich gesagt, dass die Tschechen die Strecke zwischen Schirnding und Karlsbad ausbauen –

(Manfred Ach (CSU): Sie wissen alles besser! – Weitere Zurufe von der CSU)

– Ja, die ist schon fast fertig. Die Strecke wird zweispurig ausgebaut.

Sie haben es dann ganz klar gesagt. Wie haben Sie es so schön formuliert: im halben Autobahnquerschnitt? Oder wie haben Sie es gesagt? – Das heißt nichts anderes, als dass die ganze Strecke zwischen Karlsbad und Prag bis auf Weiteres nur einspurig bleiben wird. Die Tschechen bauen diese Straße nicht aus.

(Thomas Kreuzer (CSU): Einspurig – –)

– Ach, lassen Sie doch Ihre dummen Bemerkungen, Herr Kreuzer. Das nützt nichts.

(Beifall bei den GRÜNEN – Unruhe bei der CSU)

Sie können sich aufregen, wie Sie wollen, Sie bringen mich nicht draus und Sie bringen mich auch nicht davon ab. Passen Sie auf, dass Sie nicht so rote Köpfe bekommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn Sie immer wiederholen, wir müssen die Autobahn bauen, weil die Tschechen die Autobahn schon längst gebaut hätten, dann ist das eine Lüge. Die Tschechen werden zwischen Karlsbad und Prag keine Autobahn bauen.

(Manfred Ach (CSU): Woher wissen Sie das?)

– Das hat Ihr Minister gerade gesagt. Anscheinend glauben Sie Ihrem Minister nichts. Das hat er gerade gesagt, und ich bin ihm dankbar, dass er das endlich einmal bestätigt hat. – Also den Bedarf gibt es gar nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Fakten gegen diese Autobahn liegen auf dem Tisch. Das sind nicht Gefühle oder Stimmungen, Befindlichkeiten, Meinungen oder Ideologien, Herr Minister. Fragen Sie doch einmal im Landesamt für Umwelt, in der Universität Bayreuth nach. Schauen Sie sich an, was die Gutachter bisher gemacht haben. Ich weiß, dass sie nicht darüber reden dürfen, jedenfalls nicht mit uns, weil sie Maulkörbe bekommen haben. Die Leute, die die Umweltverträglichkeitsprüfungen im Verfahren durchführen, sind dazu verdonnert worden, während der laufenden Untersuchungen nichts zu sagen,

(Manfred Ach (CSU): Damit sie objektiv urteilen können!)

weil die Ergebnisse für Sie katastrophal wären, weil dann längst klar wäre, dass Sie diese Planungen sofort einstellen können, da das unter Umweltgesichtspunkten überhaupt nicht durchzuführen ist.

(Beifall bei den GRÜNEN – Manfred Ach (CSU): Sie wollen sie nur negativ beeinflussen! Das ist Ihr Problem!)

Was wir langfristig westlich von Marktredwitz brauchen, haben Sie gesagt. Damit haben Sie widerlegt, was Sie vorher zu Bayreuth gesagt haben. Sie sagen hier ganz klar, Sie wollen westlich von Marktredwitz eine neue Straße bauen. Deshalb brauchen wir den Anschluss zwischen Schirnding und der Grenze und die genaue Definition der Anschlussstelle. Sie haben wörtlich gesagt: Wie es langfristig westlich von Marktredwitz weitergehen soll, werden wir dann sehen. – Das heißt, Sie halten die Leute bis zur Wahl hin, dann werden Sie weiterplanen und weiterreden.

(Manfred Ach (CSU): Sie sagen nur die Hälfte der Wahrheit!)

Wir können heute feststellen, dass Sie an den Autobahnplanungen festhalten, und weiterhin, dass Sie von der Fichtelgebirgsautobahn kein Stück abgerückt sind. Ich bin wirklich froh, dass wir diese Debatte heute führen; denn damit haben wir Sie grandios entlarvt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Noch ein Weiteres zu dem, was Kollege Hallitzky schon gesagt hat. Sie tun so -deshalb habe ich den Eindruck, dass Sie wirklich lange nicht mehr da waren -, als wäre es schwierig, mit dem Auto ins Fichtelgebirge zu gelangen. Das Fichtelgebirge ist geradezu eingeschnürt von Autobahnen – jetzt schon. Kein Ort im Fichtelgebirge ist weiter als 20 Kilometer von der nächsten Autobahn entfernt. Wissen Sie das? Wozu wollen wir dort eine neue bauen? – Bisher hat das der Wirtschaft nicht unbedingt geholfen. Die weitere Autobahn wird der Wirtschaft nicht helfen, sie wird der Wirtschaft schaden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Hören Sie auf die Wirtschaftsvertreter im Fichtelgebirge – es sind sogar Spediteure dabei. Fahren Sie einmal nach Weißenstadt. Dort gibt es einen Spediteur, der Ihnen erklären kann, warum er gegen die Fichtelgebirgsautobahn ist. Mit den Leuten sollten Sie reden, wenn Sie uns schon nicht glauben. Es gibt dort genügend Straßen. Es ist keineswegs so, dass man nicht ins Fichtelgebirge fahren kann. Einen Bedarf für eine weitere Straße gibt es nicht.

Wo Sie recht haben, ist die Forderung, dass wir die Menschen, zum Beispiel in Bad Berneck, in Bischofsgrün, auch in Tröstau, entlasten müssen. Das haben wir immer gefordert. Wenn Sie hier sagen, ein Schwerlastfahrverbot – wir sprechen vom Transit – werde es nicht geben, dann ist das die größte Frechheit, die Sie hier bieten können.

(Manfred Ach (CSU): Das ist eine Unverschämtheit! Das ist stilllos! – Thomas Kreuzer (CSU): Jetzt reicht es aber!)

Denn – das machen uns andere Länder vor – damit wischen Sie den besten Vorschlag weg, der aus der Region kommt, nämlich den Schwerlastverkehr von den Staatsstraßen und der Bundesstraße wegzunehmen und auf die bestehenden Autobahnen umzuleiten. Das wäre die Entlastung für die Bevölkerung. Das könnten Sie anordnen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Unruhe – Zurufe von der CSU)

Und wenn Sie hier immer wieder behaupten, das würde es nicht geben oder man könne das rechtlich nicht durchführen, dann ist das eine Lüge. Andere Bundesländer tun dies.

(Beifall bei den GRÜNEN – Thomas Kreuzer (CSU): Jetzt reicht es aber! – Manfred Ach (CSU): Das ist eine Unverschämtheit!)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin, das Wort Lüge – –

Ulrike Gote (GRÜNE): Ich habe – –

(Unruhe)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Frau Kollegin, das Wort Lüge ist nicht parlamentarisch. Man kann das auch anders ausdrücken. „Lüge“ ist beleidigend. Ich bitte, das Wort nicht zu verwenden. – Sie haben das Wort!

Ulrike Gote (GRÜNE): Darf ich bitte meinen Satz wiederholen? – Ich habe einen Konjunktiv benutzt.

(Henning Kaul (CSU): Ein grüner Konjunktiv! Das macht ihr immer so!)

Ich habe gesagt: Wenn Sie sich hier hinstellen und sagen, es geht nicht, dann ist das eine Lüge. Das darf ich sehr wohl sagen. Das ist auch wahr.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Denn es ist rechtlich möglich. Ich bleibe dabei, das so zu bezeichnen. Ich gehe nicht davon aus, dass Sie die Rechtslage nicht kennen.

Ich sage Ihnen: Es gibt genügend Möglichkeiten, die Menschen zu entlasten. Bauen Sie den öffentlichen Nahverkehr aus, sorgen Sie dafür, dass intelligente Logistikkonzepte entwickelt werden, dass wir eine andere Form von Mobilität haben. Damit haben Sie genug zu tun. Dazu können Sie auch Ihre Behörden planen lassen. Sorgen Sie dafür, dass der Schwerlastverkehr aus dem Fichtelgebirge herausgehalten wird. Dann wird diese Region einen Aufschwung in wirtschaftlicher und touri-

stischer Hinsicht nehmen. Das wird uns allen Freude bereiten. Aber hören Sie auf, den Leuten dort etwas vorzumachen.

Hören Sie auf damit. Gehen Sie nicht wieder nach Oberfranken, und sagen Sie nicht: Wir bauen keine Straße gegen Ihren Willen. – Dass Sie das nicht ernst meinen, haben Sie heute vorgeführt.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Nächste Wortmeldung: Herr Minister Herrmann.

(Christine Stahl (GRÜNE): Er weiß doch eh nichts!)

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Frau Kollegin Gote, das hat jetzt nicht sehr viel weitergeführt. Entweder hören Sie mir nicht richtig zu, oder Sie lesen nicht richtig, was in der Zeitung steht. Ich bleibe dabei: Dort wird keine Autobahn gegen den Willen der Bevölkerung gebaut. Allerdings habe ich auch deutlich angesprochen, dass den Interessen der Menschen in der Region nicht damit gedient ist, einfach zu sagen: Wir tun dort überhaupt nichts mehr. Ich will deutlich sagen: Die Diskussion über einen Straßenausbau in diesem Bereich ist weder an grünen Tischen in Berlin noch hier in München erfunden worden, sondern die Forderung nach einer besseren Straßenanbindung kam ursprünglich aus der Region selbst. Sie kam aus Oberfranken, und erst daraufhin hat man sich in Berlin und München damit auseinandergesetzt. Das ist die Realität der Entstehungsgeschichte.

(Zuruf der Abgeordneten Ulrike Gote (GRÜNE))

Jetzt wird eine Umweltverträglichkeitsstudie erarbeitet, die wir uns im nächsten Jahr sorgfältig anschauen werden. Frau Kollegin Gote, wenn sich dann aus der Studie ergibt, dass die eine, die andere oder auch die dritte Trasse ökologisch nicht vertretbar ist, dann sind daraus in der Tat Konsequenzen zu ziehen. Das ist doch der Sinn dieser Studie.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Sepp Dürr (GRÜNE))

Ebenso beziehen wir natürlich die Meinung der betroffenen Menschen sorgfältig in die weiteren Überlegungen mit ein.

Vorhin habe ich versucht, noch einmal herauszuarbeiten – ein bisschen haben Sie mir dann doch wieder recht gegeben –, dass man die B 303, so wie sie im Moment ist, über die nächsten 30 Jahre wohl auch nicht einfach lassen kann, weil die jetzigen Anwohner damit überhaupt nicht zufrieden sind. Ich unterstelle jedenfalls den Kollegen der SPD – ich kenne einige Mandatsträger aus der

Region –, dass sich von ihnen keiner hinstellt und sagt: Unsere Position ist es jetzt, dass die B 303 in den nächsten 20 Jahren völlig unverändert bleibt.

(Zuruf der Abgeordneten Ulrike Gote (GRÜNE))

Ich weise ausdrücklich darauf hin – Frau Kollegin Gote, Sie müssten es eigentlich schon wissen; Sie geben hier Erklärungen wider besseres Wissen ab –, dass der Planungsauftrag aus dem Bundesverkehrswegeplan und diese Umweltverträglichkeitsstudie als eine von mehreren Varianten auch den bestandsorientierten Ausbau beinhalten.

(Zuruf der Abgeordneten Ulrike Gote (GRÜNE))

Das bedeutet eine Verbesserung der vorhandenen B 303 mit einigen neuen Ortsumgehungen, vielleicht da und dort auch mit einer Tunnelführung und dergleichen mehr. Das ist auch Gegenstand dieser Untersuchung. Es ist doch vernünftig, dass das untersucht wird.

Im kommenden Jahr werden alle Ergebnisse vorliegen. Dann können wir uns gemeinsam darüber unterhalten, was für die Menschen in dieser Region und was für die weitere Entwicklung, auch für die Arbeitsplätze, das Beste ist. Das ist unser Verständnis im Interesse der Zukunftschancen dieser Region und der Zukunftschancen der Menschen. Deshalb sage ich klipp und klar: Gegen den Willen der Menschen wird dort nichts gebaut. Aber es liegt auch nicht im Interesse der Menschen, einfach alles zu lassen, wie es ist. Dieser Verantwortung werden wir auch in Zukunft gerecht werden.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Ich habe noch eine Wortmeldung. Das ist der Kollege Dr. Rabenstein.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Ich wollte eine Zwischenintervention machen! Ich hatte mich zu einer Zwischenintervention gemeldet!)

– Entschuldigung. – Frau Kollegin Gote, das klingt nach Zwischenfrage. Das muss mir dann signalisiert werden. Ich erteile Ihnen jetzt das Wort zu einer Zwischenbemerkung zu den Ausführungen von Herrn Staatsminister Herrmann. Bitte.

Ulrike Gote (GRÜNE): Weil Sie zum wiederholten Mal vom Planungsauftrag des Bundes sprechen, möchte ich noch einmal feststellen: Es gibt für das Stück zwischen der A 9 und der A 93 keinen Planungsauftrag des Bundes. Dieses Projekt ist im weiteren Bedarf ausgewiesen. Insofern besteht nur Planungsrecht. Einen Planungsauftrag gibt es nur für die A 93 bis zum Grenzübergang Schirnding. Dort können Sie sagen, es gebe einen Planungsauftrag, für alles andere nicht. Ob das Planungsrecht

wahrgenommen wird oder nicht, liegt allein in der Verantwortung des Bundeslandes.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Minister, wollen Sie noch einmal Stellung nehmen dazu? – Nicht der Fall.

Dann erteile ich jetzt Herrn Kollegen Rabenstein das Wort.

Dr. Christoph Rabenstein (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Von der CSU wurden einige Nebelkerzen geworfen. Ich möchte noch einmal ganz klar feststellen: Wir stimmen heute namentlich darüber ab, ob die CSU die Fichtelgebirgsautobahn möchte oder nicht.

(Zurufe von der CSU: Das stimmt doch nicht! – Das ist falsch! – Das ist Quatsch! – Engelbert Kupka (CSU): Sie können doch nicht interpretieren, worüber wir abstimmen!)

– Über das stimmen wir ganz klar ab. Das möchte ich jetzt erklären.

Wir haben die Anträge gestellt, und es gibt die Aussage des Ministers. Mir kann keiner erzählen, dass sich, wenn die Planungen abgeschlossen sind, etwas am Willen der Bevölkerung ändern wird. Dann müssten Sie im Wort bleiben. Dann müssten Sie sagen: Das gilt jetzt, und das gilt später. Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass wir irgendwelche Erkenntnisse neu gewinnen, die die Bevölkerung und die Bürgerinitiative nicht jetzt schon hätten. Deswegen können wir die Sache jetzt ganz schnell beenden, Herr König. Das wird so schnell geschehen wie beim Transrapid, wenn wir das nur wollen. Das würde heute möglich sein, und das werden wir auch der Bevölkerung draußen erzählen.

(Zurufe von der CSU)

Ich bin einmal gespannt, wie die Abgeordneten, die vor Ort im Fichtelgebirge sagen, sie seien dagegen, heute abstimmen.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Dr. Christoph Rabenstein (SPD): Ich möchte ganz kurz noch den Geschäftsführer der CSU, Hartmut Koschyk, zitieren. Er sagt – das darf ich wohl noch sagen –, er habe immer gesagt, dass die Zeiten für neue und teure Straßenprojekte vorbei seien.

(Georg Schmid (CSU): Die Zeit ist abgelaufen! – Weitere Zurufe von der CSU: Redezeit!)

Herr Koschyk glaubt nicht mehr an den Bau der neuen Autobahn. Nachdem diese Aussage von Herrn Koschyk in der Zeitung stand, bin ich gespannt, wie Sie heute abstimmen werden.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Kolleginnen und Kollegen, es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Wir kommen damit zur Abstimmung. Zu beiden Anträgen ist namentliche Abstimmung beantragt worden. Ich bin heute in Anbetracht des Fußballspiels Deutschland gegen die Türkei mehrmals gefragt worden, ob wir unseren Zeitplan einhalten können. Ich sage: Das liegt in erster Linie an Ihnen. Mein Beitrag dazu ist: Für beide namentlichen Abstimmungen gelten drei Minuten.

Die erste namentliche Abstimmung rufe ich jetzt auf. Das ist der Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 15/10887. Die Urnen sind aufgestellt. Die Abstimmung läuft. Drei Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 17.07 bis 17.10 Uhr)

Präsident Alois Glück: Die angekündigten drei Minuten werden demnächst vorbei sein. Die Stimmabgabe ist damit abgeschlossen. Sind alle Stimmen abgegeben? – Ich bitte, die Plätze wieder einzunehmen.

(Allgemeine Unruhe)

Ich darf bitten, sich wieder zu setzen und auch hinten beim Ausgang die Konferenzen wieder einzustellen. Herr Abgeordneter Spitzner und Co., ich bitte, die Plätze einzunehmen, damit wir mit der Abstimmung fortfahren können.

(Unruhe)

Darf ich bitten, hinten bei der Türe die Gespräche einzustellen? Die Besprechung kann auch draußen stattfinden; entweder draußen weitersprechen oder aufhören, eines von beiden.

Wir kommen damit zur Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 15/10894. Die Abstimmung erfolgt ebenfalls namentlich. Sie beginnt nun und dauert wiederum drei Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 17.11 Uhr bis 17.14 Uhr)

Sind alle Stimmen abgegeben? – Damit ist die Abstimmung abgeschlossen. Es wird außerhalb des Plenarsaales ausgezählt. Die restlichen Dringlichkeitsanträge

15/10889 und 15/10890 werden in die zuständigen Ausschüsse verwiesen.

Wir fahren mit der Tagesordnung fort.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 5 auf:

Antrag der Staatsregierung auf Zustimmung zum Elften Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Elfter Rundfunkänderungsstaatsvertrag) (Drs. 15/10879)

– Erste Lesung –

Auf die zunächst vorgesehene Aussprache wird in Absprache der Fraktionen verzichtet. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Staatsvertrag dem Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht damit Einverständnis? – Ich sehe keinen Widerspruch. Dann wird so verfahren.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 8 auf:

Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Bayerischen Hochschulgesetzes und des Bayerischen Hochschulpersonalgesetzes (Drs. 15/10392)

– Zweite Lesung –

Ich eröffne die allgemeine Aussprache. Im Ältestenrat wurden dafür zehn Minuten je Fraktion vereinbart. Erster Redner: Herr Kollege Stockinger.

Prof. Dr. Hans Gerhard Stockinger (CSU): Herr Präsident, Hohes Haus! In Anbetracht der heute bevorstehenden großen Ereignisse möchte ich mich bemühen, die uns zugestandene Redezeit nicht zur Gänze auszuschöpfen.

Es geht um eine Änderung des Bayerischen Hochschulgesetzes und des Bayerischen Hochschulpersonalgesetzes. Mit der Hochschulrechtsreform aus dem Jahr 2006 wurden das Bayerische Hochschulgesetz und das Bayerische Hochschulpersonalgesetz neu gefasst. Beide Gesetze traten am 1. Juni 2006 in Kraft. Man kann jetzt schon sagen, dass es zwei erfolgreiche Gesetze für die Zukunft unserer Hochschulen in Bayern sind.

Zum 1. Oktober 2007 ist die Hochschulorganisationsstruktur vollständig auf das neue Recht umgestellt worden, womit die Implementierungsphase der Hochschulrechtsreform 2006 abgeschlossen worden ist. In der Zwischenzeit haben sich allerdings in einigen Bereichen des Hochschulrechts Änderungen und Notwendigkeiten ergeben, die sich aus der Praxis gestellt haben, insbesondere im Bereich des Eignungsfeststellungsverfahrens, bei Methoden zur Bewältigung des doppelten Abiturjahrgangs und Ähnlichem. All dies wurde in einem

Gesetzentwurf zur Änderung der beiden angesprochenen Gesetze zusammengefasst.

Man hat diese festgestellten Anliegen durch Änderungen oder Hinzufügungen neuer Artikel oder Absätze in den Griff bekommen. So schafft man jetzt im neuen Absatz 6 des Artikels 44 des Bayerischen Hochschulgesetzes für Abiturientinnen und Abiturienten des letzten Jahrgangs des neunjährigen Gymnasiums die Möglichkeit, an Eignungsprüfungen und Eignungsfeststellungsverfahren bereits auf der Grundlage der Zeugnisse über die Ausbildungsabschnitte 12/1 bis 13/1 teilzunehmen, damit eine Aufnahme des Studiums im Sommersemester 2011 möglich ist. Auf diese Weise ersparen wir den jungen Leuten mindestens ein halbes Jahr ihrer Lebenszeit.

In Artikel 44 Absatz 4 des Bayerischen Hochschulgesetzes ist die Möglichkeit, in Studiengängen mit besonderen qualitativen Anforderungen Eignungsfeststellungsverfahren durchzuführen, ausgeweitet worden. Das ist in meinen Augen eine sinnvolle Erweiterung hin zur qualifizierten Aufnahme von Studierenden an unseren Hochschulen.

Sehr bedeutend, insbesondere natürlich für die gesamte Bildungslandschaft in Bayern, ist die Erstreckung des fachgebundenen Hochschulzugangs auf Meister und Meisterinnen sowie Absolventen und Absolventinnen der Meisterprüfung und diesen Gleichgestellte, und zwar ohne Einschränkung. Bislang war dies nur für die 20 % der Prüfungsbesten eines Prüfungsjahrgangs möglich. Jetzt ist diese Beschränkung aufgehoben. Das ist ein weiterer Beweis für die Durchlässigkeit unseres Bildungssystems. Wenn mir dieser kurze Exkurs zur schulischen Bildung gestattet sei: Dies ist ein weiterer Beweis dafür, dass jemand, der von der Grundschule an die Hauptschule geht, tatsächlich ohne Probleme auch ein Studium an einer Hochschule absolvieren kann.

Wir haben den akademischen Grad „Dr. habil.“ wieder neu eingeführt. Diesen Grad gab es schon einmal; er war kurz weg, jetzt ist er wieder da. Das ist nicht unbedingt die wesentlichste Erweiterung des Gesetzes. Aber es gibt Leute, die davon einiges halten, und denen wollten wir nicht im Wege stehen. Wir haben deswegen den Artikel 65 geschaffen.

Wir haben auch die Schaffung einer eigenen Befreiungsquote von der Studienbeitragspflicht für ausländische Studierende ohne Darlehensberechtigung eingeführt.

Ferner haben wir die Erhebung von Gebühren für besondere Aufwendungen für die Auswahl ausländischer Studienbewerber und Studienbewerberinnen im Ausland sowie für Eignungsprüfungen in künstlerischen Studiengängen mit besonderem Aufwand ermöglicht. Da passen wir uns internationalen Maßstäben an.

Wir haben zudem die Möglichkeiten zur Einteilung des Studienjahres weiter flexibilisiert. Auch das kommt den Hochschulen entgegen.

Des Weiteren haben wir die Beseitigung der regelmäßigen Befristung eines Beamtenverhältnisses im Rahmen der Lehrprofessur und die Ermöglichung unbefristeter Dienstverhältnisse vorgesehen.

Diese von mir genannten wesentlichen Änderungen sind durch den federführenden Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur in seiner Sitzung am 23. April 2008 beraten und bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen zur Zustimmung empfohlen worden.

Der Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes hat in seiner Sitzung vom 27. Mai mitberatend ebenfalls Zustimmung empfohlen mit demselben Stimmresultat wie der federführende Ausschuss, allerdings mit der Maßgabe, dass § 2 des Hochschulpersonalgesetzes noch geändert wird. Dort soll Artikel 17 Absatz 3 des Hochschulpersonalgesetzes künftig folgende Fassung erhalten:

Unabhängig von den in Abs. 2 geregelten Verlängerungsmöglichkeiten soll das Beamtenverhältnis auf Zeit von Juniorprofessoren und Juniorprofessorinnen auf Antrag des Beamten oder der Beamtin bei Betreuung eines oder mehrerer Kinder unter 18 Jahren um zwei Jahre je betreutem Kind verlängert werden, soweit dienstliche Gründe nicht entgegenstehen und die Verlängerung notwendig ist, um die nach Art. 7 Abs. 1 Satz 1 Nr. 4 erforderlichen zusätzlichen wissenschaftlichen Leistungen erfolgreich nachzuweisen.

Wir kommen dem Anliegen des Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes gerne nach und setzen ein Herzensanliegen des Kollegen Prof. Dr. Eykmann auf diese Weise in Gesetzeskraft um.

Meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen, auch die anderen Ausschüsse haben mitberaten, sofern sie betroffen waren, und haben zugestimmt.

Ich empfehle Ihnen die Zustimmung in der Fassung des Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen aus seiner 86. Sitzung vom 12. Juni 2008. Wir können sicher sein, dass wir auf diese Weise einen weiteren guten Beitrag zur Entwicklung unserer Hochschulen in diesem Land geleistet haben.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Nächste Rednerin: Frau Kollegin Rupp.

Adelheid Rupp (SPD): Kolleginnen und Kollegen, Herr Präsident! So erfolgreich war wohl die Novellierung des Bayerischen Hochschulgesetzes doch nicht, wie es von Ihrer Seite immer dargestellt wird; denn sonst wären nicht die vielfältigen Nacharbeiten an diesem Hochschulgesetz erforderlich. Ich wünsche mir künftig für Gesetzgebungsverfahren, dass gründlicher gearbeitet wird und insbesondere auch soziale Aspekte von Studierenden stärker berücksichtigt werden. Hier muss man feststellen: Mit dem, was Sie vorlegen, übernehmen Sie erneut, wie schon so häufig, Positionen der SPD, Sie übernehmen Positionen der Opposition. Diese wiederum mixen Sie mit Punkten, denen wir nicht zustimmen können, wir also insgesamt eine Situation haben, wo wir in Teilbereichen sagen: Schön, dass hier endlich unsere Position positiv aufgenommen wird. In anderen Bereichen müssen wir aber sagen: So geht es wieder gar nicht. Wir wünschen uns mehr Stringenz und eine deutlich klarere Linie. Insgesamt kann man sich in so einer Situation nur enthalten.

Nun zu den einzelnen Punkten, und ich werde versuchen, das einigermaßen zügig zu machen: Dass bereits im Sommersemester 2011 die Abiturienten ihr Studium beginnen können, halte ich für eine äußerst hilflose Maßnahme, den Studierendenberg, der auf uns durch den doppelten Abiturjahrgang zukommt, zu bewältigen. Ich sehe bis heute keine Maßnahmen, die tatsächlich hilfreich wären, die anwachsenden Studierendenzahlen ab 2011 zu bewältigen, die tatsächlich geeignet wären, auch die darauffolgenden Studienjahre so an den Hochschulen zu gestalten, dass tatsächlich qualitativ hochwertig und gut betreut studiert werden kann. Das ist eine hilflose Maßnahme, die Sie hier vorschlagen. Wir lehnen das ab. Das ist keine Maßnahme, die uns hilft, mit den auf uns zukommenden Problemen tatsächlich umzugehen.

(Beifall bei der SPD)

Weiter soll es die Möglichkeit geben, die Eignungsfeststellungsverfahren zu erweitern. Hier bleibt die SPD natürlich bei ihrer Position. Diese heißt, das Abitur muss ausreichen, um zu studieren. Immer weitere Prüfungen, immer weitere Abwertungen des bayerischen Abiturs unterstützen wir nicht. Da muss ich Sie immer wieder fragen: Sind Sie tatsächlich der Ansicht, dass das bayerische Abitur nicht ausreicht, um ein Studium aufzunehmen? Sie widersprechen sich eigentlich selbst, wenn Sie immer wieder darlegen, dass die Qualität des Abiturs in Bayern doch so hoch sei. Auch dazu keine Zustimmung von unserer Seite.

Ganz anders sieht es bei der Öffnung des Hochschulzugangs für Meisterinnen und Meister aus. Wir begrüßen diese Entscheidung sehr. Von uns wurde diese Öffnung immer wieder gefordert. Es ist eine absolut

richtige Maßnahme, diesen Weg so zu beschreiten. Zu diesem Punkt volle Zustimmung von unserer Seite. Wir hätten uns allerdings von der CSU deutlich mehr Souveränität in der Vergangenheit erwartet, wenn es darum ging, Anträgen der Opposition zuzustimmen, die immer wieder in dieser Richtung gestellt wurden. Also da muss ich schon sagen, liebe Kolleginnen und Kollegen: etwas mehr Rückgrat und vielleicht auch mal eine Zustimmung sofort, anstatt ein paar Monate später, manchmal auch Jahre – manchmal dauert es bei Ihnen recht lange, bis die Dinge verstanden sind. Da würde ich mir für die Zukunft wünschen, dass solche Dinge schneller auf den Weg gebracht werden und hier nicht nur nach Parteitaktik entschieden wird.

Keine Einwände unsererseits gibt es zum „Dr. habil.“. Ich meine, das ist eine wünschenswerte und gute Maßnahme. Wir finden es auch richtig, dass es eine Befreiungsquote von Studienbeiträgen für ausländische Studierende gibt, wenn sie keine Darlehen erhalten können. Allerdings ist diese Maßnahme auch wieder halbherzig, weil Sie hier nur eine Quote von 20 % vorsehen, statt zu sagen, all diese ausländischen Studierenden sollten konsequenterweise befreit werden. Ihr Argument für Studienbeiträge ist immer, dass Sie sagen, es können schließlich entsprechende Darlehen aufgenommen werden, damit ist es keine soziale Härte. Sie bleiben damit nicht innerhalb Ihrer Logik stringent, sondern scheren aus. Wir finden es halbherzig, zu sagen, 20 % und nicht mehr. Also auch das ist etwas, was man anders und sinnvoller hätte gestalten können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Besonders ärgerlich an diesem Gesetz finde ich die Gebühren für besondere Aufwendungen für die Auswahl ausländischer Studienbewerber. Das ist ein Wunsch der TU München, die ein Büro in Shanghai unterhält und für die Bewerbung der Studierenden gerne 50 Euro verlangen würden. Ich halte das geradezu für absurd. Wenn Sie etwas für die TU München tun wollen und der Ansicht sind, dass die Haushaltsmittel nicht ausreichen, dann bitte ich Sie, um diesen Betrag den Etat zu erhöhen, anstatt den Studierenden in China, für die 50 Euro immens viel Geld sind, diese 50 Euro abzuknöpfen. Das kann man so überhaupt nicht machen.

(Beifall bei der SPD)

Bei den Flexibilisierungsmöglichkeiten zur Einteilung des Studienjahres höre ich sehr wohl, dass das berufsbegleitende Studium gefördert werden soll. Das halte ich für eine richtige und gute Maßnahme. Ehrlich gesagt traue ich Ihnen aber nicht. Deswegen ein zweifelndes „Jein“, weil ich dem Gesetzentwurf nicht entnehmen kann, dass es sich tatsächlich auf die berufsbegleitenden Studiengänge bezieht oder auf diese Situation. Ich habe die große Sorge, dass Sie irgendwann mit Trimestern vor unserer Tür stehen und nicht berücksichtigen, dass Studierende heute für ihren Lebensunterhalt arbeiten müssen und

natürlich auch in den Semesterferien Prüfungsleistungen und Arbeiten zu erbringen haben. Also hier – wie gesagt – großes Misstrauen von unserer Seite.

Sehr zufrieden sind wir mit der regelmäßigen Befristung eines Beamtenverhältnisses im Rahmen der Lehrprofessur. Wir nehmen sehr positiv auf, dass Sie das „kann“ in ein „soll“ geändert haben. Das ist eine sinnvolle Lösung. Deshalb sowohl Ja als auch Nein. Ich würde mir mehr Sinniges wünschen. Mein Tipp: Übernehmen Sie mehr die Anträge der Opposition, dann wird auch eine gute Hochschulpolitik daraus.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Alois Glück: Nächste Rednerin: Frau Kollegin Gote.

Ulrike Gote (GRÜNE): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Gesetzentwurf zur Änderung des Bayerischen Hochschulgesetzes und des Bayerischen Hochschulpersonalgesetzes ist – das haben wir schon gehört – ein Sammelsurium verschiedenster Änderungen am Gesetz, die wir zum Teil positiv und zum Teil negativ bewerten.

Ob es sinnvoll ist, das alles in einem Gesetzentwurf zusammenzufassen, sei dahingestellt.

Uns bleibt ähnlich wie der SPD am Ende nichts anderes übrig, als uns bei dem Gesamtwerk zu enthalten, weil wirklich einiges an Positivem drin ist. Das würde es nicht rechtfertigen, das Ganze abzulehnen.

Ich werde im Einzelnen sagen, was wir gut finden und was wir nicht so gut finden. Zunächst das Positive. Die weitere Öffnung für Meisterinnen und Meister finden wir sehr gut. Wie Sie, denke ich, alle wissen, ist das eine sehr alte Forderung auch unsererseits. Wir haben schon Ende der Neunzigerjahre Anträge gestellt, die Hochschulen für Meisterinnen und Meister und andere beruflich Qualifizierte zu öffnen. Aber diese Öffnung geht uns längst nicht weit genug. Wir können uns da noch sehr viel mehr denken.

Wir haben dazu kürzlich eine Petition im Hochschulausschuss verhandelt. Da ging es um den Gesundheitsbereich, einen Krankenpfleger, der studieren wollte. Ich finde, auch da müssten sich Wege finden lassen, wie dessen Fortbildungsleistungen anerkannt werden können, damit dieser dann auch an der Hochschule studieren kann. Ähnliches gilt für sozialwissenschaftliche Bereiche, Stichwort Erzieherinnen. Da könnte man die Öffnung der Hochschulen noch sehr viel weiter treiben, und ich gehe auch davon aus, dass das passieren wird. Wir müssen halt nur noch ein paar Jahre warten, wie das mit unseren Vorschlägen leider öfter der Fall ist.

Gegen die Flexibilisierung zur Einteilung des Studienjahres haben wir im Prinzip auch keine Einwände, sofern diese Regelung nicht dazu missbraucht wird, die Regelstudienzeit weiter zu verkürzen, und nur dazu dient, die Studierenden schneller durch die Hochschulen zu schleusen. Ich habe aber der Diskussion im Ausschuss entnehmen können, dass das nicht gewollt ist, und bin auch mal so gutmütig und glaube Ihnen das. Wenn es um Teilzeitstudien geht, spricht wirklich nichts dagegen.

Die Ermöglichung unbefristeter Dienstverhältnisse im Rahmen der Lehrprofessur ist durchaus sinnvoll, und auch in einem weiteren Punkt, der mir sehr wichtig ist, sind Sie uns zumindest teilweise gefolgt. Sie werden sich erinnern können: Wir haben bereits bei der Erstberatung zum Hochschulgesetz genau diesen Vorschlag gemacht, nämlich die ausländischen Studierenden, die keine Darlehensberechtigung haben, von Studiengebühren zu befreien. Wir hätten uns natürlich gewünscht, dass dies generell geschieht und dass die Hochschulen dafür auch einen finanziellen Ausgleich erhalten. Jetzt ist es natürlich wiederum so, dass die Hochschulen die Zeche für das zahlen, was wir gesellschaftspolitisch für wünschenswert halten. Das kann eigentlich nicht richtig sein.

(Beifall der Abgeordneten Christine Stahl (GRÜNE))

Es nutzt auch längst nicht allen, die es brauchen würden, weil Sie – Frau Rupp hat es schon angedeutet – die 20-%-Quote eingeführt haben. Das ist für mich überhaupt nicht verständlich. Im Grunde müsste man den Hochschulen auch nicht vorschreiben, wie viel sie maximal befreien dürfen.

Aber immerhin, es geht in die richtige Richtung, und auch hier hoffe ich, dass wir vielleicht in ein, zwei Jahren weiterkommen.

Nun aber zu den negativen Punkten: die Regelungen, die Sie für Abiturientinnen und Abiturienten des letzten G-9-Jahrgangs schaffen, nämlich die Anerkennung der letzten Zeugnisnoten schon für die Bewerbung an der Hochschule. Das Ganze ist Flickwerk. Es gleicht keineswegs die Nachteile aus, die Sie diesen jungen Menschen durch die überhastete und ungeschickte Einführung des G 8 aufgebürdet haben. Diese Regelung wird auch die Probleme an den Hochschulen nicht lösen. Die Hochschulen werden durch den doppelten Abiturjahrgang einen Ansturm erleben, und da helfen diese Minimaßnahmen, dieses Flickwerk, keineswegs zur Problemlösung.

Völlig inakzeptabel ist für uns die Einführung weiterer Gebühren. An zwei Stellen tun Sie das. Das eine ist die Auswahl ausländischer Studienbewerber im Ausland. Das ist praktisch eine Lex TU München. Das hat die Kollegin Rupp ausgeführt, dem kann ich mich nur anschließen.

Noch schlimmer, finde ich, ist die Gebühr für Eignungsprüfungen in künstlerischen Studiengängen. Sie verkennen völlig die Situation dieser Studienbewerber und -bewerberinnen. Es geht um junge Leute, die Musik oder Kunst studieren wollen. Sie haben ihr Talent bisher schon in ihrer ganzen Laufbahn mehr oder weniger privat finanziert. Da haben die Eltern massiv investiert, zum Beispiel in Musikunterricht oder auch in Kurse für Kunst und Ähnliches. Jetzt setzen Sie noch einmal eine Gebühr vor ein Kunst- oder Musikstudium. Ich kann nur sagen: Wenn Sie erleben würden, wie diese jungen Leute in der Zeit der Aufnahmeprüfungen durch ganz Deutschland tingeln müssen, um an diesen Eignungsprüfungen teilnehmen zu können, wie sie mit dem Schlafsack bei irgendwelchen Leuten übernachten, trampeln müssen, Mitfahrgemeinschaften bilden, weil das ein Heidengeld kostet, einmal abgesehen davon, was man auch an Material zur Mappenherstellung und Ähnlichem braucht, dann würden Sie von dem Vorschlag, vor die eigentliche Eignungsprüfung auch noch eine Gebühr zu setzen, wirklich abrücken.

Sie setzen damit Ihren falschen Weg fort, immer neue finanzielle Hürden vor ein Hochschulstudium zu setzen. Deshalb lehnen wir diesen Punkt ganz vehement ab.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Insgesamt wie gesagt, weil eben auch positive Dinge drin sind, werden wir uns zu dem Gesetzentwurf der Stimme enthalten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Abgeordneten Adelheid Rupp (SPD))

Präsident Alois Glück: Das Wort hat Herr Staatsminister Dr. Goppel.

Staatsminister Dr. Thomas Goppel (Wissenschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Ich bedanke mich zunächst beim Kollegen Prof. Stockinger, weil er bei seiner Darlegung der Grundlagen, die wir für die Veränderung heranziehen und die wir zu verändern suchen, so präzise gewesen ist, dass ich normalerweise auf eine Wortmeldung hätte verzichten können. Danke für diese Zusammenschau.

Ich will zu ein paar Bemerkungen, die aus dem Munde der beiden Kolleginnen gekommen sind, Stellung nehmen, weil Sie die Gegebenheiten nicht so aufgreifen, wie es der Realität entspricht – und unsere Vorstellung käme dann noch hinzu.

Ich will gerne erst einmal registrieren, dass Sie im Gegensatz zu der Zeit vor zwei Jahren, als wir das Hochschulgesetz novellierten, diesmal dem Gesetz in seiner Gänze Ihre Zustimmung nicht verweigern, sondern an ein paar Punkten Korrekturen anbringen. Das ist ein Zeichen dafür, dass in diesen zwei Jahren gemeinsam Zuversicht

gewachsen ist, dass wir so schlecht nicht waren, wie Sie es uns seinerzeit unterstellt haben.

Das ist übrigens auch das Ergebnis der Zusammenarbeit mit den Hochschulen. Dort wird im Wesentlichen festgehalten, dass die neuen Bestimmungen, die die Selbstständigkeit, die Eigenständigkeit und die eigene Qualität der Hochschule in dem Wettbewerb zueinanderführen und nicht nur vor dem Gesetz oder vor dem Parlament, gut geklappt haben und in eine gute Entwicklung eingemündet sind.

Ich will ein paar Dinge anmerken, weil sie mir wichtig erscheinen. Einer davon, zuletzt genannt von Frau Kollegin Gote: die Gebühren für Eignungsprüfungen. Sie wissen, dass die Gebühren für die Eignungsprüfungen, sowohl die für die Künste als auch die für die Ausländer, in dem Augenblick, in dem jemand aufgenommen wird, sofort zurückgezahlt werden. Das heißt, wer sich mit Recht beworben hat, hat keinen Anfall von Gebühren. Wenn ich aber gleichzeitig im Verhältnis 1 : 12 Bewerbungen in Amerika, in China oder sonst wo, wenn es nicht EU-Land ist, untersuchen und überprüfen muss, entstehen daraus ungeheure Kosten für die jeweilige aufnehmende Hochschule. Dass eine Hochschule wie die Technische Universität besonders angestrebt wird, weil man in aller Welt weiß, dass es sich um eine der besten Hochschulen handelt, ist klar: Jeder, der woanders studieren will, meldet sich dort, und wir haben einen riesigen Aufwand, der eigentlich unseren Studierenden zugute kommen müsste. Weil die Professoren hier verlangt sind und nicht bei Bewerbern irgendwo in der Welt, haben wir gesagt, wir schieben einen Riegel vor bei denjenigen, die sich überall auf Verdacht bewerben.

Die TU hat uns darauf aufmerksam gemacht – das ist richtig, ich will es gar nicht bestreiten – und hat auch nachgewiesen, dass die Zahlen sehr hoch sind im Verhältnis zu dem, was sie aufnehmen kann.

Bei Kunst und Musik wird immer wieder darauf hingewiesen, dass der Versuch aus dem Ausland, bei uns zu studieren, besonders stark geworden war, weil es bei uns nichts gekostet hat und dazu geführt hat, dass die zweitbesten Studienplätze im Land – das sind nämlich die für die Künste nach der Medizin – am meisten Bewerbungen von außen hatten ohne Aussicht auf Erfolg, dass man insgesamt mit der Hälfte der Mannschaft bei den Musikhochschulen Ausländer betreut mit unseren Steuergeldern und nicht mehr unsere eigenen Leute. An der Stelle sollte wenigstens bei den Aufnahmegegebenheiten ein Stopp eingebaut werden, damit nicht jeder unsere Leute noch von der Arbeit abhält.

Das ist der Grund, sonst überhaupt keiner. Jeder darf und kann sich bewerben, und wer es mit Aussicht auf Erfolg tut, tut es ohne jede zusätzliche Aufwendung, wenn man von der wochenweisen Aufwendung einer entsprechenden Gebühr absieht.

Im Übrigen: Wer für die Aufnahme von auswärts zu uns kommt, kriegt die Gebühr zurück, sobald über die Aufnahme entschieden ist.

Das Zweite sind die Ausländer, die nicht der EU angehören, die bei uns zu 20 %, also – relativ – doppelt so stark wie alle anderen, von etwaigen Studienbeiträgen entlastet werden.

Ihre Klage geht in eine ganz andere Richtung. Es ist nicht einzusehen, dass, sobald es um unsere eigenen Studenten geht, bei uns die Diskussion geführt wird, es würden 90 % mit Studienbeiträgen belastet.

Davon werden 15 % aufgrund familiärer Konditionen freigestellt; es bleiben 75 %. 10 % werden aus Leistungsgründen freigestellt. Wenn wir bei 20 % Ausländern die – relativ betrachtet – doppelte Zahl von Bewerbern aus Kasachstan – und was weiß ich, von woher überall – an unseren Hochschulen aufnehmen, ohne dass Studienbeiträge anfallen, ist mir unverständlich, warum das eine Benachteiligung sein soll. Das ist eine Begünstigung dieser Gruppe gegenüber anderen; denn wir wissen, dass für sie die Belastung besonders hoch ist. In zwei oder drei Jahren werden wir gemeinsam überprüfen, was sich daraus ergeben hat, und dann werden wir sehen, ob wir es dabei belassen oder ob wir das anders regeln können. Ich halte es für das Allerwichtigste, dass wir uns mit einer Gesetzgebung nicht auf Ewigkeiten binden, sondern gemeinsam eine Sache prüfen und sie zu gegebener Zeit ändern können wie jetzt dieses Gesetz, das immerhin in mehr als der Hälfte der Punkte Ihre Zustimmung gefunden hat, auch wenn noch ein paar Punkte übrig bleiben, bei denen Sie anderer Meinung sind.

Der dritte und letzte Punkt ist die Frage nach der Meisterprüfung; denn das ist ein strittiger Punkt. Es geht um Zugänge zu unseren Hochschulen nach Kriterien, die außerhalb des Abiturs stehen. Frau Kollegin Rupp, wenn wir zwei in der Öffentlichkeit antreten, ist das mein größtes Problem. Einerseits sagen Sie, das Abitur ist der Zugang zur Hochschule, den Sie möglichst nicht verwässern wollen. Andererseits wollen Sie möglichst viele zulassen, die kein Abitur haben.

(Zuruf der Abgeordneten Adelheid Rupp (SPD))

– Was wollen Sie jetzt, nicht verwässern oder verwässern?

(Zuruf der Abgeordneten Adelheid Rupp (SPD))

Beides geht nicht. Entweder wollen Sie den Zugang nicht verwässern, oder Sie wollen ihn verwässern.

(Zuruf der Abgeordneten Adelheid Rupp (SPD))

– Nein, das geht nicht. Sie lassen ein Prinzip nur so lange gelten, bis Sie dagegen sind, und dann wollen Sie es aufheben. Diesen Unfug machen wir nicht mit.

(Beifall bei der CSU)

Das ist nicht unser Problem, das ist Ihr Problem. Wir haben im Gegensatz dazu gesagt, dass tüchtige Meister – und zwar die ersten 20 von 100, die in Bayern ihren Meisterbrief machen – einen unbegrenzten Zugang zur Hochschule bekommen müssen, weil wir annehmen, dass diese an den Hochschulen kein Problem haben werden; deswegen die Beschränkung auf 20 %.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das ist jedem seine Sache!)

Inzwischen stellen wir fest, dass sich das sehr bewährt hat; denn alle, die sich da gemeldet hatten, hatten an der Hochschule keine Probleme, sonst könnten nicht 43 % eines Jahrgangs ohne Abiturzugang an den Hochschulen erfolgreich abschließen. Der Meisterbrief und der Abschluss der BOS und der FOS haben sich bei uns bewährt, weil wir den Abschluss an Qualitätsmaßstäbe geknüpft haben und weil wir von unseren Leuten verlangen, dass sie etwas leisten, damit sie an der Hochschule auch entsprechende Zeiten unter begünstigten Bedingungen verbringen können.

Der Zugang aufgrund der Meisterprüfung ist jetzt an Fachrichtungen festgemacht. Ein Schreiner, der in seinem Holzbereich bleibt, ein Zimmerer, der in seinem Bereich bleibt, hat den vollen Zugang, damit aber auch das Risiko, dass er fehlende Fremdsprachenkenntnisse und andere fehlende Kenntnisse nachholen muss. Die Hochschule hat die Auflage, dafür zu sorgen, dass da einer nicht auf der Strecke bleibt. Wir haben den Hochschulen also zusätzliche Belastungen zugemutet, aber wir haben den Zugang geöffnet.

Jetzt kommt genau das, worüber wir streiten, Zugang für Krankenpfleger. Frau Gote hat gesagt, da gebe es eine Eingabe. Ich habe mir die sehr genau angeschaut. In der Eingabe wird nicht nur gefordert, dass der Petent zum Hochschulzugang keinen Meisterbrief braucht, sondern es wird die Anerkennung der Krankenpflegerausbildung als adäquate Ausbildung gefordert. In anderen Ländern gibt es fast durchgängig die Vorschrift, dass an die Stelle des Meisterbriefes eine drei- oder vierjährige Berufspraxis treten kann, und die wollten Sie zusätzlich streichen. Es muss einer doch in seinem Beruf wenigstens einmal Erfahrung gesammelt haben, um zu wissen, ob er da etwas kann, oder er geht direkt durch. Frau Kollegin Rupp, jetzt sind wir wieder bei Ihrer angeblich so konsequenten Haltung. Genau das Gegenteil ist der Fall. Bei Ihrem Wunsch, das Abitur als Hochschulzugang zu ersetzen, sind Sie nicht konsequent, sondern Sie wollen jedem Einzelnen einen Gefallen tun. Das ist aber am Ende aus der Steuerkasse nicht zu bezahlen.

Der Gesetzentwurf der Staatsregierung geht mit Augenmaß vor. Er entscheidet viele Dinge, die entscheidungsreif sind, und stellt manche Dinge zurück, weil wir erst die Wirkung aus der vorherigen Vorschrift überprüfen wollen. Ich danke Ihnen für die systematische und konsequente Beratung des Gesetzentwurfes und bitte um Zustimmung, damit wir den Zugang des Doppeljahrgangs zu den Universitäten gut vorbereiten können. Wenn wir im Jahr 2011 zwei Jahrgänge an die Hochschule übernehmen, brauche ich in der Hochschule Freiheit und für die jungen Leute die Gewissheit, dass sie an der Hochschule auch in der richtigen Weise unterrichtet werden. Das werden wir vorbereiten. Ob Sie uns daran hindern können, darüber wird am 28. September der Wähler entscheiden. Ich würde mir wünschen, das Ergebnis ist nein; denn wir werden um das beneidet, was wir hier in Bayern organisieren.

(Lebhafter Beifall bei der CSU – Lachen bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der Abstimmung liegen der Gesetzentwurf auf Drucksache 15/10392 und die Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses auf Drucksache 15/10869 zugrunde. Der federführende Hochschulausschuss empfiehlt die unveränderte Annahme. Der Ausschuss für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen stimmt bei seiner Endberatung ebenfalls zu, allerdings mit der Maßgabe von Änderungen. Ich verweise insoweit auf die Drucksache 15/10869. Wer dem Gesetzentwurf in der Fassung des endberatenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CSU-Fraktion. Gegenstimmen? – Niemand. Stimmenthaltungen? – Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES/90 DIE GRÜNEN. Damit ist so beschlossen.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, führen wir gemäß § 56 der Geschäftsordnung sofort die Schlussabstimmung durch. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. – Widerspruch erhebt sich nicht. Wer diesem Gesetzentwurf in der soeben beschlossenen Fassung zustimmen will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. – Das ist die CSU-Fraktion. Gegenstimmen? – Niemand. Stimmenthaltungen? – Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Damit ist das Gesetz so angenommen. Es hat den Titel „Gesetz zur Änderung des Bayerischen Hochschulgesetzes und des Bayerischen Hochschulpersonalgesetzes“.

Ich gebe jetzt das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg und anderer und Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, betreffend „Aus für Fichtelgebirgsautobahn – Planungen für B 303 neu jetzt beenden“, Drucksache 15/10887, bekannt. Mit Ja haben 43 gestimmt, mit Nein

82, drei Stimmenthaltungen. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Ich gebe weiter das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den nachgezogenen Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Franz Maget, Dr. Christoph Rabenstein, Susann Biedefeld und anderer und Fraktion, SPD, betreffend „Keine Autobahn durchs Fichtelgebirge gegen den Willen der Bevölkerung“, Drucksache 15/10894, bekannt. Mit Ja haben 43 gestimmt, mit Nein 77, drei Stimmenthaltungen. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag ebenfalls abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 6 auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur Ausführung des Personenstandsgesetzes
(AGPStG) (Drs. 15/10314)
– Zweite Lesung –**

Ich eröffne die allgemeine Aussprache. Im Ältestenrat wurde eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion vereinbart. Erste Rednerin: Frau Kollegin Dr. Fickler.

Dr. Ingrid Fickler (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Am 24. Februar 2007 ist das Gesetz zur Reform des Personenstandsrechts vom 19. Februar 2007 in Teilen in Kraft getreten. Am 1. Januar 2009 wird auch der materiellrechtliche Teil, das heißt, das gänzlich neu gefasste Personenstandsgesetz, in Kraft treten. Mit dem damit verbundenen Außerkrafttreten des Personenstandsgesetzes in der derzeit gültigen Fassung entfällt die bisher im Bundesrecht enthaltene Regelung der sachlichen Zuständigkeit für den Vollzug des Personenstandsrechts. Nach den ab 1. Januar 2009 im neuen Personenstandsgesetz geltenden Vorgaben beurkunden den Personenstand die nach Landesrecht für das Personenstandswesen zuständigen Behörden. Diese neue bundesrechtliche Regelung gebietet eine landesrechtliche Bestimmung der zuständigen Behörden. Die zuständigen Behörden sind wie bisher die Standesämter.

Der Gesetzentwurf legt für die Bestimmung der zuständigen Behörde die Struktur des neuen Personenstandsgesetzes zugrunde, das wie bisher grundsätzlich eine dezentrale Registerführung vorsieht, und geht dementsprechend von der Fortführung der bisherigen Zuständigkeiten aus.

Um den Gemeinden bei der Entscheidung über die Einführung der elektronischen Registerführung einen möglichst großen Spielraum einzuräumen, wird – über die nach derzeitigem Recht bereits zulässige Bildung einheitlicher Standesamtsbezirke durch Rechtsverordnung hinaus – die Möglichkeit eingeräumt, den Vollzug

der personenstandsrechtlichen Aufgaben durch einvernehmliche qualifizierte Gemeinderats- bzw. Kreistagsbeschlüsse auf eine andere Gemeinde oder den Landkreis zu übertragen.

Eine Umstellung auf eine zentrale elektronische Registerführung ist durch Inanspruchnahme einer Länderöffnungsklausel im Verordnungswege möglich. Angesichts des erforderlichen erheblichen zeitlichen Vorlaufs stellt sie zum 1. Januar 2009 allerdings keine Alternative zu der im Personenstandsrechtsreformgesetz vorgesehenen dezentralen Registerführung dar.

Eine zentrale elektronische Registerführung wäre allerdings billiger als eine dezentrale. Ich bitte um Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Nächste Rednerin: Frau Kollegin Rupp.

Adelheid Rupp (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich kann es kurz machen. Es gibt keine Fragen. Wir stimmen dem Gesetzentwurf zu. Ich sage Ihnen aber auch gleich: In dem Moment, wo die zentrale Registerführung eingeführt wird, gibt es mit uns richtig Ärger.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Alois Glück: Nächste Rednerin: Frau Kollegin Stahl.

Christine Stahl (GRÜNE): Herr Präsident, meine Herren und Damen! Wir verfolgen die Reform des Personenstandsrechts, sowohl auf der Bundesebene als auch auf Landesebene, mit Misstrauen. Es wird Sie nicht verwundern: Wir verfolgen sie mit Misstrauen, und zwar zum einen, weil auf der Bundesebene die Regelungen in materiellrechtlicher Hinsicht nicht so ganz dem entsprechen, was wir uns vorstellen. Und der entscheidende Punkt ist, dass das Bundesgesetz Grundlage für die Ausführungsbestimmungen in den Ländern ist. Nur ein Beispiel: Wir hätten uns gewünscht, dass die einheitliche Regelung für die Eintragung von gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften bei den Standesämtern erfolgen kann. Leider hat sich der Bund vom Bundesrat beeindruckt lassen und eine Länderöffnungsklausel eingeführt, die dazu geführt hat, dass Bayern wieder einen sehr konservativen und nicht zeitgemäßen Sonderweg geht. Wir haben auf Landesebene bei den Ausführungen zu den Steuergesetzen erleben können – auch hier war es nötig, mit entsprechenden Personenstandsdaten zu arbeiten –, wie unsensibel man mit Daten, die an die Arbeitgeber gehen, umgeht, zumal es dabei letztlich auch um Steuerdaten geht.

Wir haben auch mit dem jetzt vorliegenden Gesetzentwurf Probleme. Es ist richtig: Er klingt relativ harmlos,

es geht auch nur um Zuständigkeiten und die Führung eines elektronischen Personenstandsregisters. Was will man da schon dagegen haben? Aber in der Begründung wird dann – Frau Kollegin Rupp hat es angesprochen – doch deutlich, dass es früher oder später so etwas wie eine Zentralisierung geben soll.

In diesem Zusammenhang muss ich sagen: Angesichts des Skandals im Zusammenhang mit der Verwendung von Daten bzw. dem Auftauchen persönlicher Daten im Internet in Bezug auf die Einwohnermeldeämter – dabei sind eine Reihe von Kommunen und damit eine ganze Reihe von Bürgerinnen und Bürgern betroffen gewesen – bin ich von der Einführung elektronischer Register nicht so begeistert, wenn nicht gleichzeitig sichergestellt ist, dass die Daten in jeder Richtung geschützt sind.

Was wird erst geschehen, wenn wir zentrale Register haben? Bereits jetzt sind die Begehrlichkeiten zum Beispiel hinsichtlich des Zugriffes auf Melderegister, den Zugriff auf Gesundheitsdaten oder den Zugriff auf Chipdaten von Arbeitslosen groß. Wenn wir zentrale Register haben, wird es in Zukunft sehr leicht möglich sein, alle Daten zusammenzuführen, und Sie haben dann nur noch eine einzige große Bürgerdatei. Ich möchte mir nicht ausmalen, was passiert, wenn dann jemand wirklich unberechtigterweise Zugriff erhält. Aus unserer Sicht ist in diesem Zusammenhang das größte Übel die Einführung einer Steueridentifikationsnummer, die jeder Mensch bis zu seinem Lebensende haben soll.

Das alles komplett betrachtet führt uns eher zu der Haltung, diesen Gesetzentwurf abzulehnen. Dies nicht zuletzt, weil die Einführung des elektronischen Personenstandsregisters enorme Kosten verursacht. Man muss sehen – das wurde im Haushaltsausschuss thematisiert –, dass die Einführung alleine in dieser kleinen Form 120 Millionen Euro, gerechnet auf die nächsten zehn Jahre, an Kosten verursachen wird. Wir sind der Meinung, dass es Wichtigeres zu finanzieren gibt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Das Wort hat Herr Staatsminister Herrmann.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will mich angesichts der wichtigen internationalen Ereignisse, die heute Abend bevorstehen, kurz fassen.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Den Ball flach halten!)

– Gerne, Herr Kollege.

Ich denke, der Gesetzentwurf ist in den letzten Wochen sehr sorgfältig und gut beraten worden.

Zu dem, was Frau Kollegin Stahl zuletzt gesagt hat, will ich bekräftigen, was den meisten im Saal wohl klar ist: Dass in Zukunft die Personenstandsregister elektronisch zu führen sind – ab 1. Januar 2009 elektronisch geführt werden können, ab 1. Januar 2014 elektronisch geführt werden müssen –, ist durch das Bundesgesetz vorgegeben. Das entscheidet nicht der Bayerische Landtag, Frau Kollegin Stahl; das wissen Sie auch.

Wir legen mit unserem Gesetzentwurf fest, dass weiterhin die Gemeinden die zuständigen Behörden sein sollen. Ich glaube, jede andere Entscheidung wäre abwegig gewesen. Es ist vorgegeben, dass die Gemeinden das Register ab 2014 elektronisch zu führen haben. Wir haben darüber gar nicht zu befinden. Es handelt sich um ein Gesetz, das der Bundestag beschlossen hat. Wir können nur über die weitere Ausgestaltung entscheiden, und wir werden – das ist in dem Gesetzentwurf noch nicht angelegt, Frau Kollegin Stahl – darüber zu entscheiden haben, ob wir von der Ermächtigung des Bundes Gebrauch machen, ein zentrales Register einzuführen. Diese Frage ist noch offen, sie ist mit diesem Gesetzentwurf noch nicht entschieden. Die Entscheidung kommt spätestens nächstes Jahr auf uns zu. In diesem Zusammenhang ist eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben worden. Das Ergebnis dieser Studie ist veröffentlicht und steht im Internet für jeden einsehbar. Ich sage das, damit nicht später wieder gefragt wird, warum darüber nicht diskutiert worden ist. Das Ergebnis der Studie ist im Internet eingestellt, und jeder kann es sich dort ansehen. Wir werden uns in den nächsten Monaten damit zu befassen haben, welche Konsequenzen wir daraus ziehen.

Dass der Datenschutz optimal gewährleistet sein muss, ist überhaupt keine Frage. Dafür spricht im Interesse der Kommunen, im Interesse einer guten Zusammenarbeit, auch einiges. So ergibt sich – übrigens auch aus Kostengründen – aus dieser Studie, dass es Sinn macht, das Register gemeinsam elektronisch landesweit zu führen. Das heißt aber nicht zwangsläufig – ich will das ausdrücklich sagen –, dass wir ein neues Staatsregister einführen. Dabei sind, wenn ich an die AKDB denke, auch ganz andere Konstruktionen vorstellbar.

Ich sage noch einmal: Über all diese Fragen wird nicht mit diesem Gesetzentwurf – Frau Kollegin Stahl, Sie wissen das – entschieden, sondern wir haben über diese Fragen im Herbst oder im nächsten Jahr zu diskutieren und zu entscheiden. Jetzt die Kommunen zu beauftragen, damit die Gemeinden weiterhin die entsprechenden Personenstandsregister führen, scheint mir letztendlich unstrittig zu sein. Ich bitte um Zustimmung zu dem vorliegenden Gesetzentwurf.

Präsident Alois Glück: Herr Staatsminister, wenn Sie gleich am Pult bleiben, es gibt eine Zwischenintervention der Frau Kollegin Stahl.

Christine Stahl (GRÜNE): Herr Minister, ich möchte nur klarstellen: Ich habe versucht, deutlich zu machen,

dass das Bundesgesetz hinsichtlich der materiellrechtlichen Ausgestaltung auch nicht unseren Vorstellungen entspricht. Deshalb ist es aus meiner Sicht nur konsequent, auch die entsprechenden Folgegesetze nicht unbedingt mitzutragen und sich bei der Abstimmung der Stimme zu enthalten.

Sie werden auch Verständnis dafür haben, dass angesichts Ihrer Gesetzentwürfe zur Online-Durchsuchung, zur Telekommunikationsüberwachung oder zum Versammlungsrecht bei uns alle Alarmglocken schrillen, wenn es darum geht, den Datenschutz zu gewährleisten. Insofern tröstet es mich überhaupt nicht, wenn Sie sagen, darüber werde erst im Herbst entschieden. Sie stellen mit diesem Gesetzentwurf ein Stück weit die Weichen.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Es ist richtig, liebe Frau Kollegin Stahl, es ist grundsätzlich unser Bemühen, mit unseren Gesetzentwürfen die Weichen für die Zukunft unseres Landes zu stellen. Das tun wir auch hier, und dabei bleibt es für die Zukunft.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung.

Der Abstimmung liegen der Gesetzentwurf auf Drucksache 15/10314 und die Beschlussempfehlung mit Bericht des federführenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen auf Drucksache 15/10853 zugrunde.

Der federführende Ausschuss empfiehlt bei seiner Endberatung Zustimmung mit der Maßgabe von Änderungen. Ich verweise auf die Drucksache 15/10853.

Wer dem Gesetzentwurf mit diesen Änderungen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CSU und SPD. Gegenstimmen? – Niemand. Stimmenthaltungen? – Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Dann ist so beschlossen.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, führen wir gemäß § 56 der Geschäftsordnung sofort die Schlussabstimmung durch. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. – Widerspruch erhebt sich nicht. Wer dem Gesetzentwurf in dieser Fassung zustimmen will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. – Das sind wiederum die Fraktionen von CSU und SPD. Die Gegenstimmen! – Stimmenthaltungen? – Bei Stimmenthaltung der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Damit ist das Gesetz angenommen. Es hat den Titel „Gesetz zur Ausführung des Personenstandsgesetzes“.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 7 auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur Änderung des Landesstraf- und Verordnungsge-
setzes (Drs. 15/10315)
– Zweite Lesung –**

Ich eröffne die allgemeine Aussprache. Im Ältestenrat wurden fünf Minuten je Fraktion vereinbart. Das Wort hat Herr Kollege Thomas Kreuzer.

Thomas Kreuzer (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Freistaat Bayern ist Eigentümer von 27 historischen Gärten und Parkanlagen, die vom Staatsministerium der Finanzen, der Schlösser- und Seenverwaltung, verwaltet werden. Die Anlagen sind, wie wir alle wissen, von erheblicher historischer, kultureller, ökologischer und touristischer Bedeutung. Insbesondere die Parkanlagen in den Zentren der bayerischen Städte, zum Beispiel der Englische Garten, haben sich zu Naherholungsgebieten für die Bevölkerung entwickelt. Die Benutzung wird derzeit durch privatrechtliche Parkordnungen geregelt. Verstöße gegen diese können nur auf zivilrechtlichem Weg verfolgt werden. Dies ist nicht ausreichend, denn auf diesem Weg können keine Verwarnungsgelder oder Geldbußen verhängt werden. Schon allein die Personalienfeststellung und die entsprechende Klage sind zivilrechtlich oft nicht möglich.

Die Schlösser- und Seenverwaltung steht somit schlechter da als beispielsweise jede Kommune mit ihren entsprechenden Anlagen. Dies ist umso wichtiger, als sich in den letzten Jahren gravierende Verstöße gegen die Parkordnungen und Konflikte zwischen den unterschiedlichen Nutzern häufen. Besonders betroffen ist hiervon der Englische Garten. Er ist betroffen durch Zerstörung der geschützten Vegetationsflächen, durch Entsorgung von Hausmüll – 73 Tonnen Hausmüll mussten im Englischen Garten allein in einem Jahr entsorgt werden –, Lärmbelästigung der Anwohner und Besucher, Zerstörung der Parkeinrichtung, Gefährdung von Fußgängern durch Radfahrer, unerlaubtes Baden und Surfen in Gewässern, Verschmutzung der Wege und Liegeflächen, Gefährdung von Personen durch frei laufende Hunde. Dem muss durch Einfügung eines neuen Artikels 20 in das Landesstraf- und Verordnungsgesetz begegnet werden, der das Staatsministerium der Finanzen ermächtigt, die Benutzung der Anlagen durch Verordnung zu regeln. Durch die Ersetzung der privatrechtlichen Parkordnung durch eine Verordnung können Verstöße durch die Mitarbeiter der Schlösserverwaltung unmittelbar mit Verwarnungsgeld oder Geldbuße geahndet werden. Wir stellen diese für Bayern so wichtigen Anlagen somit kommunalen Anlagen gleich, um hier die öffentliche Sicherheit und Ordnung und die Anlagen selbst zu schützen. Ich bitte deshalb um Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf.

Präsident Alois Glück: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Volkmann.

Rainer Volkmann (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst darf ich ganz schlicht festhalten: Der Gesetzentwurf regelt, wie Herr Kreuzer schon gesagt hat, für staatliche Grünanlagen genau das, was Städte und Gemeinden schon seit Jahrzehnten regeln können. Deshalb ist es sinnvoll, diesem Gesetzentwurf zuzustimmen.

Ich darf auch noch darauf hinweisen, dass wir nicht den Inhalt dieser Verordnungen regeln, die erlassen werden. Das muss das Finanzministerium bzw. die Staatliche Schlösser- und Seenverwaltung schon selbst machen. Aber diese Inhalte sollten mit den Gemeinden, die Grünanlagensatzungen haben, abgesprochen werden. Das Innenministerium hat im Innenausschuss bereits mehr oder weniger deutlich zugesagt, dass es das tun wird und dass es für diesen Hinweis dankbar ist. Es ist schlicht und einfach eine Aufgabe der Mitglieder des nächsten, am 28. September zu wählenden Landtags, dieses zu überprüfen. Das wird in erster Linie eine Aufgabe der Opposition sein, wer immer das dann sein mag. Wir lassen uns da überraschen und sind guter Dinge.

Als Drittes möchte ich auf etwas hinweisen, was die Stadt München in diesem Bereich gemacht hat, damit das etwas konkreter ist: Es gibt eine Grünanlagensatzung der Stadt, in deren § 2 immerhin 20 verschiedene Tatbestände aufgeführt sind.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): In einem einzigen Paragraphen?)

– Ja, in einem einzigen Paragraphen. Dort stehen 20 verschiedene Ziffern, die Tatbestände auführen, die hier untersagt sind. Nach § 10 dieser Satzung sind Verstöße gegen eine dieser Ziffern selbstverständlich bußgeldbewehrt. Das ist dann eine Ordnungswidrigkeit. Ich sage das vor allem deshalb, weil – zu meiner Überraschung muss ich sagen – das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN dem vorliegenden Gesetzentwurf in allen drei Ausschüssen nicht zugestimmt, sondern ihn abgelehnt hat.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Wollen die eine Verschärfung?)

– Nein, die wollen keine Verschärfung.

Das sage ich auch deshalb, weil die Grünanlagensatzung der Stadt München auf einen Stadtratsbeschluss vom 17. Juli 1991 zurückgeht. Das liegt 17 Jahre zurück. Das ausgesprochen erfreulich erfolgreiche rot-grüne Bündnis der Landeshauptstadt München ist 18 Jahre alt. Das heißt also, dieser Stadtratsbeschluss ist im zweiten Jahr dieses erfolgreichen rot-grünen Bündnisses beschlossen worden. Ich finde es halt nicht so wahnsinnig toll, wenn hier die Einschränkung der Freiheit durch eine solche Satzungsmöglichkeit kritisiert wird, während gleichzeitig die erfreulich pragmatischen Politiker der GRÜNEN im Stadtrat diesen Dingen zugestimmt haben. Das macht

die Situation für Sie schwieriger, für uns macht es das umso leichter, dem vorliegenden Gesetzentwurf zuzustimmen, denn er regelt ja nur das, was alle anderen Gemeinden sonst auch regeln.

Als Letztes möchte ich noch anbringen: Das Gesetz, das wir heute beschließen, wird auf fünf Jahre befristet und soll am 31.12.2012 außer Kraft treten. Wir begrüßen das ganz außerordentlich, weil es eine einschränkende Regelung ist. Man sollte das Gesetz nach einigen Jahren evaluieren und schauen, was sinnvoll war und was nicht. Allerdings würde ich mir wünschen, meine sehr geehrten Damen und Herren von der CSU, dass Sie diese Regel, etwas auf fünf Jahre zu begrenzen, auch bei den Gesetzen, wo es wirklich wichtig ist, anwenden.

(Beifall bei der SPD)

Ich erinnere zum Beispiel an das Versammlungsgesetz oder an die Möglichkeit der Online-Durchsuchung, was Sie ja in den nächsten Wochen durchziehen möchten. Da kann ich nur sagen: Bei diesen Gesetzen wäre es wirklich wichtig, eine Befristung auf fünf Jahre einzuführen. Wir haben einen entsprechenden Antrag gerade eingebracht. Diese Befristung auf fünf Jahre macht Sinn. Ich bin heute ganz optimistisch, dass Sie, weil Sie bei diesem Gesetz, das vergleichsweise wenig einschränkend ist, eine Fünf-Jahres-Befristung vornehmen, dann selbstverständlich auch beim Versammlungsgesetz oder bei der Online-Durchsuchung, wo der Eingriff in die Grundrechte der Bürger sehr viel heftiger ist, ebenfalls eine Befristung auf fünf Jahre beschließen werden.

(Thomas Kreuzer (CSU): Stimmen Sie dann beim Versammlungsgesetz zu? – Gegenruf der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das ist jetzt g'schert! – Thomas Kreuzer (CSU): Wenn Sie zustimmen, überlegen wir uns das!)

Ich sehe dem dann ganz optimistisch entgegen und bedanke mich für Ihre ungewöhnliche Aufmerksamkeit. Wir werden dem vorliegenden Gesetzentwurf zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Alois Glück: Nächste Rednerin: Frau Kollegin Kamm.

Christine Kamm (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Mit diesem Gesetzentwurf zum Landesstraf- und Verwaltungsrecht sollen die derzeit geltenden Parkanlagenordnungen bußgeldbewehrt werden. Dies wäre vom Grundsatz her nicht problematisch, wenn nicht die derzeitigen Parkanlagenordnungen bei Weitem zu überreglementiert wären. Herr Kollege Volkmann, einige Beispiele aus der Landeshauptstadt München: Hier wollte die grüne Landtagsfraktion oder eine Delegation der grünen Landtags-

fraktion zum Transrapid vor der Staatskanzlei eine kleine Kundgebung abhalten.

Das war wegen der Parkanlagenordnung nicht möglich. Noch schlimmer war es für die SPD in Bayreuth. Hier wollte sich die Stadtratsliste vor dem Sonnentempel ablichten lassen. Dies wurde – einige Monate vor der Kommunalwahl – untersagt.

(Joachim Wahnschaffe (CSU): Das steht in dieser Parkanlagenordnung? Gilt das auch für Frau Dr. Merkel?)

– Sehen Sie sich einmal an, was alles in dieser Parkanlagenordnung steht. Da muss man für Photographien Anträge stellen und Monate vor Wahlen erfolgt keine Genehmigung.

Dann wurde immer wieder argumentiert, dass diese Bußgeldbewehrung wegen der frei laufenden Hunde im Englischen Garten notwendig wäre. Gegen frei laufende Hunde helfen mehr noch als Verordnungen die Schulung und Information der Hundebesitzer. Herr Kollege Kreuzer, bei uns in Augsburg waren wir damit sehr erfolgreich. Wir haben den Hundebesitzern ein Angebot gemacht, damit sie trainieren können, wie man die Vierbeiner bei sich hält.

In den Ausschüssen wurden unsere Anregungen leider nicht aufgenommen, solche bußgeldbewehrten Teile der Verordnung von der Zustimmung der betreffenden Gemeinden abhängig zu machen. Herr Kollege Volkmann, Sie sind hier guten Mutes, weil Sie irgendein Versprechen des Innenministers haben. Dieses steht jedoch definitiv nicht im Gesetz. Unser Mitglied Eike Hallitzky hat dies im Haushaltsausschuss noch mal angemahnt. Dennoch wurde kein Zusatz aufgenommen, wonach die Schlösser- und Seenverwaltung nicht von sich aus irgendwelche Bußgelder erheben könnte, ohne dies mit den Kommunen abzusprechen. Das wäre durchaus vernünftig.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, vor diesem Hintergrund befürchten wir eine Überreglementierung. Wir sind pragmatisch und sagen: So nicht. Wir wollen eine reduzierte und vernünftige Regelung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Herr Kollege Volkmann hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

Rainer Volkmann (SPD): Frau Kollegin Kamm, ich habe mir die Grünanlagensatzung der Stadt München ausgedruckt. Ich kann deshalb nicht nachvollziehen, wieso es nach dieser Grünanlagenverordnung verboten sein soll, ein Gebäude abzulichten, wenn dies nicht zu gewerblichen Zwecken geschieht. Das Beispiel, das Sie gebracht haben, ist schwer nachvollziehbar. Die Regelungen,

die hier aufgenommen werden sollen, entsprechen den Möglichkeiten, die die Gemeinden sonst auch haben. Ich sage noch einmal: Dieses Gesetz wird auf fünf Jahre befristet. Was soll dieser Aufstand?

Präsident Alois Glück: Frau Kollegin Kamm.

Christine Kamm (GRÜNE): Herr Kollege Volkmann, ich habe von der Ordnung der Stadt Bayreuth gesprochen. Sehen Sie sich einmal die Parkanlagenordnung der Stadt Bayreuth an und unterhalten Sie sich mit den dortigen Kollegen.

Präsident Alois Glück: Das Wort hat jetzt Herr Staatsminister Herrmann.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin absolut sicher, dass es dem Glanz keines königlich-bayerischen Schlosses abträglich ist, wenn sich Frau Kollegin Kamm davor fotografieren lässt. Falls dieses Problem wieder einmal auftauchen sollte, bin ich gerne behilflich, wenn Sie Bedarf an solchen Fotos haben. Ansonsten freue ich mich darüber, wenn der Finanzminister ermächtigt wird, im Englischen Garten und ähnlichen Einrichtungen für Ordnung zu sorgen. Ich bitte um Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Frau Kollegin Kamm.

Christine Kamm (GRÜNE): Herr Innenminister, ich hätte eine Frage: Werden Sie auch behilflich sein, wenn eine Delegation der Landtagsfraktion der GRÜNEN vor der Staatskanzlei demonstrieren möchte?

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Frau Kollegin Kamm, wenn Sie sich rechtzeitig mit mir in Verbindung setzen, lassen sich sicherlich geeignete Mittel und Wege finden. Ich denke, dass es gute Gründe gibt, warum bestimmte Bereiche vor unnötiger Verschandelung geschützt werden sollen.

(Beifall bei der CSU – Lachen bei den GRÜNEN)

Ich bin gern bereit, mich im Einzelnen mit der Rechtsmaterie zu befassen. Mein Angebot beschränkte sich zunächst darauf, dass Sie sich überall fotografieren lassen können.

Präsident Alois Glück: Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der Abstimmung liegen der Gesetzentwurf auf Drucksache 15/10315 sowie die Beschlussempfehlung mit Bericht des federführenden Ausschusses für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit auf Drucksache 15/10864 zugrunde. Der federführende Ausschuss empfiehlt die unveränderte

Annahme. Der Ausschuss für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen stimmte bei seiner Endberatung ebenfalls zu. Ergänzend schlägt er vor, in § 2 als Datum des Inkrafttretens den „1. August 2008“ einzufügen.

Wer dem Gesetzentwurf mit dieser Ergänzung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. Das sind die Fraktionen der CSU und der SPD. Gegenstimmen? – Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Keine. Dann ist so beschlossen.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, treten wir gemäß § 56 der Geschäftsordnung sofort in die Schlussabstimmung ein. Ich schlage vor, sie in einfacher Form vorzunehmen. – Kein Widerspruch. Wer dem Gesetzentwurf in dieser Form zustimmen will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. – Das sind die Fraktionen der CSU und der SPD. Gegenstimmen? – Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist das Gesetz so angenommen. Es hat den Titel „Gesetz zur Änderung des Landesstraf- und Verordnungsgesetzes“.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 9 auf:

**Gesetzentwurf der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
zur Änderung der Verfassung des Freistaates Bayern
Klimaschutz in die Bayerische Verfassung
(Drs. 15/9457)**

Ich eröffne die allgemeine Aussprache. Im Ältestenrat wurde hierzu eine Redezeit von 10 Minuten pro Fraktion vereinbart. Die erste Rednerin ist Frau Kollegin Paulig.

Ruth Paulig (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Leider wird dieser uns so wichtige Gesetzentwurf heute zu später Stunde beraten. Wir sind der Überzeugung, dass eine der größten politischen Herausforderungen, nämlich die Bewältigung des Klimawandels jetzt und in der Zukunft, in der Bayerischen Verfassung einen Niederschlag finden muss. Mit dieser Einschätzung sind wir nicht allein, hat doch Herr Ministerpräsident Dr. Beckstein bei seinem Energiekongress klar verlauten lassen, dass Klimaschutz ein Staatsziel sei. Einem Staatsziel gebührt es, in der Verfassung verankert zu werden.

Herr Kollege Welnhöfer hat in der Ersten Lesung gesagt, man sollte diese Bayerische Verfassung nicht überstrapazieren und nicht ständig nachbessern. Dazu muss ich sagen: Die Bayerische Verfassung ist natürlich ein Ausdruck der geschichtlichen Entwicklung, der anstehenden gesellschaftlichen Aufgaben sowie der kulturellen gesellschaftlichen und politischen Bewusstseinsprozesse und Ziele.

Wir hatten immer wieder Änderungen der Bayerischen Verfassung, zum Beispiel 1984, 1998 und 2003. Diese

Änderungen waren das Ergebnis neuer Aufgaben oder von Volksbegehren. 1984 wurde der Artikel 141 neu gefasst und dabei wesentlich erweitert. Das Umweltbewusstsein ist gestiegen, und deshalb wurde der Umweltschutz auf die direkte natürliche Lebensumwelt Bayerns bezogen. Über den Denkmalschutz, den Schutz der Wälder oder den Genuss der Beeren hinaus wurde damals die Leistungsfähigkeit des Naturhaushalts aufgenommen und eingefordert.

Jetzt sind wir einen Schritt weiter. Wir haben erkannt, dass der Klimaschutz eine globale Aufgabe ist, gleichzeitig aber eine Aufgabe, die in den Regionen, den Bundesländern und den Nationalstaaten umzusetzen ist. Diese Aufgabe wahrzunehmen ist nicht nur aus ökologischer, sondern auch aus sozialer Verantwortung heraus geboten. Die Industrieländer tragen schließlich wesentlich zum Klimawandel bei und belasten besonders die ärmeren Länder der Südhalbkugel mit dem Verhalten, das sie an den Tag legen.

Der Klimaschutz ist also eine Aufgabe aller Staaten und aller politischen und gesellschaftlichen Ebenen, und darum meinen wir, dass er Aufnahme in die Verfassung finden muss.

Unstrittig ist wohl auch, dass das Nichthandeln zu deutlich höheren Kosten führen wird als das Handeln. Darum schlagen wir folgende Formulierung vor:

Klimaschutz und die Begrenzung des Klimawandels sind grundlegende Voraussetzungen für den Erhalt der weltweiten Lebensgrundlagen der Menschheit. Daher ist die schnelle Reduzierung von Treibhausgasen im Energie- und Verkehrsbe-
reich sowie in der Landwirtschaft Ziel des staatlichen Handelns. Neben der Umweltpolitik sind insbesondere die Landesplanung, die Wirtschafts- und Industriepolitik des Freistaates Bayern, das Baurecht sowie die öffentlichen Förderprogramme an diesem Ziel vorrangig auszurichten.

Wir haben in dieser Formulierung bewusst die Handlungsebenen des Freistaates Bayern genannt, denn diese haben sich an der Bayerischen Verfassung auszurichten. Beim letzten Landesentwicklungsprogramm haben wir für den Klimaschutz gerade einmal dreieinhalb Zeilen unter dem Begriff „Luftreinhaltung“ vorgefunden. Deshalb müssen wir in die Bayerische Verfassung diese globalen Vorgaben aufnehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir sehen in unserem Gesetzentwurf eine zweite Änderung vor, die sich auf den Klima- und Umweltschutz bezieht. Bisher heißt es, dass die Sicherstellung mit

elektrischer Kraft zu gewährleisten ist. Wir fassen diesen Begriff weiter und sagen:

Zum Schutz des Klimas und zur langfristigen Sicherung der Energieversorgung ist der sparsame Umgang mit Energie, die effiziente Nutzung der Energie und die nachhaltige Nutzung von erneuerbaren Energien eine vorrangige Aufgabe des Freistaates Bayern, der Gemeinden und der Körperschaften des öffentlichen Rechts.

Das wollen wir in den Artikel 152 aufgenommen haben.

Derzeit haben wir zwar den Schutz der direkten Lebensumwelt festgelegt, nicht aber den Schutz des Klimas und die Aufgaben, die damit verknüpft sind. Wir haben in diesem Gesamtkomplex auch nicht die effiziente Nutzung der Energie und die Nutzung der erneuerbaren Energien benannt, die tatsächlich alle gesellschaftlichen Lebensbereiche mit tangieren.

Wir sind der Überzeugung, dass der Klimaschutz nicht nur als Staatsziel formuliert werden darf, sondern zu einem Rechtsbegriff werden muss, sodass engagierte Bürgerinnen und Bürger, die hier im Freistaat Bayern leben und denen die Umsetzung des Klimaschutzes ein wichtiges Anliegen ist, mitgestalten können. Förderprogramme, Entwicklungsprogramme, Regionalpläne und Landesentwicklungsprogramme müssen bei ihrer Anwendung sowohl ökonomisch als auch ökologisch auf den Klimaschutz aufbauen können.

Ich bitte hierzu um Ihre Unterstützung und Zustimmung. Sie werden den Gesetzentwurf zwar heute ablehnen, das ist uns aus den Vorberatungen ausreichend bekannt. Die Bürgerinnen und Bürger Bayerns werden dieses Heft aber selbst in die Hand nehmen. Ich bin mir sicher, dass Volksbegehren gestartet werden, die den Klimaschutz in die Bayerische Verfassung bringen werden. Wenn Sie heute nicht den Mut haben, voranzugehen und die Bayerische Verfassung zu einem lebendigen Ausdruck des Willens vieler Menschen und zu einem lebendigen Ausdruck dessen machen, was die Handlungsaufgabe der Politik und unseres Gemeinwesens ist, dann ist das bedauerlich, denn Bayern könnte vorangehen und wieder einmal beweisen, dass die Bayerische Verfassung doch viele Entwicklungen verantwortlich aufgreift, wie wir es mit der geänderten Fassung des Artikel 141 bereits bewiesen haben. Wenn Sie dem nicht folgen können, werden die nächsten Jahre zeigen, dass die Bürgerinnen und Bürger ihren Willen über ein Volksbegehren zum Ausdruck bringen, dem Sie sich dann zu stellen haben.

Vielleicht gibt es doch ein paar Nachdenkliche unter Ihnen, die bereit sind, diesen vorbildlichen und wegweisenden Schritt mit uns GRÜNEN heute zu gehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Nächster Redner: Herr Kollege Welnhofer.

Peter Welnhof (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch die CSU-Fraktion ist der Meinung, dass der Klimaschutz in der Bayerischen Verfassung seinen Platz haben muss. Ich muss aber auch heute wieder feststellen, dass diese Frage erledigt ist. Der Klimaschutz hat längst Eingang in die Bayerische Verfassung gefunden, wenn man sie denn richtig liest. Wir sollten nicht den Fehler machen, Quantität mit Qualität zu verwechseln, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU – Christine Stahl (GRÜNE): Das gilt gerade für die CSU-Fraktion!)

Eine Verfassung ist keineswegs umso besser, je mehr Regelungen sie enthält. Vielmehr muss eine Verfassung die Bündelung der ganz wesentlichen Grundlagen des Staates darstellen, und dies in knappstmöglicher Form. Dem wird die Bayerische Verfassung, so wie sie jetzt vorliegt, auch nicht immer ganz gerecht, wie ich zugebe. Das soll aber kein Anlass und keine Entschuldigung dafür sein, dass man gegen diesen oben skizzierten Grundsatz weiterhin verstößt.

Es kommt also darauf an, dass die Grundsätze des Klimaschutzes, die uns alle, wie ich meine, miteinander verbinden, in der Verfassung in angemessener Weise berücksichtigt werden. Das ist bereits der Fall, meine sehr verehrten Damen und Herren. Dazu braucht es keine Änderung. Änderungen, die nichts regeln, sondern lediglich ein politisches Signal setzen, werden wir nicht mittragen. Wir halten das für falsch und für systemwidrig, wenn es um die Gestaltung einer Verfassung geht. Dabei bleibt es. Das ist die eine Seite der Medaille.

Die andere Seite der Medaille: Was geschieht tatsächlich für den Klimaschutz? Sie werden doch nicht glauben, dass Sie mit einer Änderung der Bayerischen Verfassung plötzlich eine Verhaltensänderung der Menschen und insbesondere der Staatsorgane herbeiführen können, wenn diese Änderung gar nichts regelt, wie ich schon gesagt habe. Ihre Änderung würde lediglich Semantik darstellen. Für die Aktivitäten des Staates sind andere Kriterien maßgebend. Ich möchte nur daran erinnern, dass die Bayerische Staatsregierung erst kürzlich in einer Kabinettsitzung ein ganzes Bündel von Maßnahmen beschlossen hat, die dem Klimaschutz dienen. Wir wollen und werden in Bayern auch für den Klimaschutz mehr tun als andere. Wir wollen und werden auch im Klimaschutz innerhalb der Bundesrepublik Deutschland Maßstäbe setzen und Hervorragendes leisten.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Auf dem Papier!)

Den Katalog, den die Staatsregierung erst kürzlich beschlossen hat, können Sie nachlesen. Sie wollen es aber gar nicht glauben oder zur Kenntnis nehmen.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Wir werden ja sehen, was dabei herauskommt!)

Jedenfalls ist das, was Sie hier betreiben, Schattenboxen, aber kein zielführendes Arbeiten an einer sinnvollen Verfassung.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Sie werden an Ihren Taten gemessen!)

Deswegen werden wir, wie in der Ersten Lesung schon angekündigt, diesem Gesetzentwurf nicht zustimmen.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Nächster Redner: Herr Kollege Wörner.

Ludwig Wörner (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Welnhof, jetzt bin ich doch etwas überrascht. Ich war der Meinung, Sie sind Jurist und wissen, was Verfassung bedeutet. Ich bin kein Jurist. Wenn ich aber Ihr Verfassungsverständnis hätte, würde ich hier nicht sitzen wollen. Ich will Ihnen dafür auch den Grund nennen.

(Engelbert Kupka (CSU): Was erzählen Sie da? Das ist ja unglaublich! – Maria Scharfenberg (GRÜNE): Regen Sie sich doch nicht so auf!)

– Moment, Herr Kupka, offensichtlich haben Sie nicht zugehört. Das kann ich auch verstehen, ich hätte auch nicht zugehört. Herr Kollege Kupka, ich darf Ihnen sagen, Herr Kollege Welnhof hat gerade kundgetan, dass die Verfassung den Staat und seine Organe nicht bindet. Das ist der Umkehrschluss aus Ihrer Rede. Sie haben gesagt, das, was dort steht, sei eine Erklärung, dem müsse man nicht folgen. Es ist Semantik, so haben Sie es wörtlich gesagt.

(Peter Welnhof (CSU): Nicht das, was in der Verfassung steht, sondern das, was Sie hineinschreiben wollen!)

Wer so argumentiert, braucht eigentlich gar keine Verfassung mehr.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): In Regensburg ist sie sowieso außer Kraft gesetzt!)

Unabhängig davon will ich etwas deutlich machen. Wenn unsere Vorgänger mit Vorschlägen so umgegangen wären, wie Sie es machen, gäbe es keinen Umweltausschuss und kein Umweltministerium.

Das wurde von diesem Haus getragen, auch von Herrn Präsidenten Glück, der hinter mir sitzt, so wurde das damals eingeführt. Das war sicher ein wesentlicher

Schritt für den Klimaschutz, das will ich gar nicht verhehlen.

(Peter Welnhofner (CSU): Mit Ihrer Mehrheit im Landtag?)

– Nein, das haben wir nicht mit unserer Mehrheit beschlossen, das wissen Sie schließlich ganz genau. Das haben damals viele beschlossen, es war ein Konsens über alle Parteien hinweg, wenn ich Sie daran erinnern darf. Damals jedenfalls hat man sich nicht so zögerlich zum Wohle Bayerns verhalten, wie man das jetzt beim Klimaschutz tut.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deshalb ist es richtig, dass man den Klimaschutz auch in der Verfassung verankert. Ich halte die Verfassung nicht für etwas Statisches, sondern für etwas Lebendiges. Wir wollen doch immer einen lebendigen Staat, wir wollen den Bürger auf diesem Weg mitnehmen. Deshalb gehört auch so etwas wie der Klimaschutz dazu. Ich darf Ihnen sagen: Wir werden aus diesem und aus mehreren anderen Gründen dem Gesetzentwurf der GRÜNEN zustimmen.

Ich möchte aber noch etwas anderes sagen. Derzeit reisen Sie doch durch die Lande, vor allem Ihr Ministerpräsident. Der Ministerpräsident spricht überall vom Staatsziel Klimaschutz. Wenn der Klimaschutz aber ein Staatsziel ist, warum kann er dann nicht in der Verfassung stehen?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN – Engelbert Kupka (CSU): Weil nicht jedes Staatsziel in der Verfassung steht!)

Dann darf ich Ihnen dazu noch etwas anderes sagen. Der Ministerpräsident soll den Klimaschutz dann eben nicht so nennen. Wenn Sie draußen Reklame machen und darstellen, wie toll Sie sind und dass Sie etwas tun, warum wollen Sie den Klimaschutz dann trotzdem nicht in die Verfassung schreiben? – Sie wollen das nicht, weil es dann bindend wäre. Das ist doch das eigentliche Problem. So aber kann der Ministerpräsident immer noch nach dem Motto handeln: Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern? – Gestern war nämlich Wahlkampf, das ist etwas anderes.

Dazu muss ich noch eine andere Anmerkung machen. Sie lassen den Ministerpräsidenten in dieser Frage wirklich im Stich. Ist das hier derselbe Erosionsprozess, wie er bei Stoiber begonnen hat?

(Simone Tolle (GRÜNE): Hört, hört!)

Sie lassen Ihren Ministerpräsidenten in dieser Frage doch eindeutig hängen. Der Ministerpräsident steht draußen, erklärt auf Kongressen, wie wichtig der Klimaschutz ist,

dass er ein Staatsziel ist. Wenn hier die GRÜNEN das Gleiche sagen und fordern, man sollte den Klimaschutz in der Verfassung auch festschreiben, dann verweigern Sie Ihrem Ministerpräsidenten die Gefolgschaft, wenn Sie das nicht tun.

(Engelbert Kupka (CSU): Man kann nicht alles, was wichtig ist, in die Verfassung schreiben!)

Wir schließen jedenfalls daraus, dass Sie Ihrem Ministerpräsidenten die Gefolgschaft verweigern.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Man wird sehen, wer in dieser Frage recht behält.

(Thomas Kreuzer (CSU): Das ist eine humoristische Darbietung von Ihnen!)

Ich glaube, es ist notwendig, in Anbetracht der Situation, in der wir uns befinden, ganz deutlich zu machen, was wir wollen.

(Peter Welnhofner (CSU): Können Sie nicht lesen?)

– Sie interpretieren, doch Sie lesen nicht, das ist Ihr Problem. Darüber möchte ich mich jetzt aber nicht auslassen. Ich sage, es ist dringend geboten, wenn man den Klimaschutz ernst nimmt, den Klimaschutz auch in die Verfassung aufzunehmen. Man hat im Übrigen viele Dinge, die notwendig waren, nachträglich in die Verfassung geschrieben, um die Verfassung zeitgemäß zu halten. Es geht nicht darum, irgendetwas hineinzuschreiben,

(Peter Welnhofner (CSU): Eben!)

es sei denn, Sie sagen, der Klimaschutz sei völlig uninteressant. Das könnte man aus Ihren Worten auch folgern. Für Sie ist der Klimaschutz nur so ein Nebenprodukt, das man eben auch noch hat. In Wirklichkeit ist der Klimaschutz aber existenziell für dieses Land und seine Menschen.

(Thomas Kreuzer (CSU): Lange Reden erhöhen den CO₂-Ausstoß!)

– Wissen Sie, über meinen CO₂-Ausstoß brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen, kümmern Sie sich lieber um Ihren Ausstoß, dann sind Sie gut bedient.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich wünsche Ihnen und uns, dass der Klimaschutz bei uns besser aufgehoben ist als bei Ihnen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Nächster Redner: Herr Staatssekretär Dr. Huber.

Staatssekretär Dr. Marcel Huber (Umweltministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich war der Meinung, diese Dinge wären in den Ausschüssen bereits ausreichend behandelt worden. Es ist nämlich keine Frage der Semantik, es stellt sich auch nicht die Frage, ob dieses Ziel in die Verfassung hineingeschrieben werden muss, denn die Antwort lautet: Es steht schon drin. Wir haben nämlich ein ganz klares Verfassungsziel. Wir haben den Verfassungsauftrag, die Schöpfung, die natürlichen Lebensgrundlagen, das Wohl der Menschen zu schützen. Zu den natürlichen Lebensgrundlagen gehört natürlich auch ein Klima, das für die Menschen zuträglich ist. Auch aus der amtlichen Begründung zu Artikel 141 der Bayerischen Verfassung von 1984 geht klar hervor, dass auch das Klima ein wichtiger Punkt sei, um den es sich zu sorgen gelte. Aus diesem Grund ist dieser Gesetzentwurf überflüssig. Deshalb wären wir hier eigentlich mit der Debatte fertig.

Ich kann aber nicht stehen lassen, dass Sie uns so hinstellen, als würde überhaupt nichts gemacht. Kollege Welnhöfer hat schon deutlich darauf hingewiesen, dass wir mehr tun als viele andere. Es ist mir völlig unverständlich, warum wir in ganz Deutschland von allen dafür gelobt werden, was wir alles tun,

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Was?)

nur hier in Bayern, da merkt das links von dieser Linie niemand. Ich verstehe das nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Wenn wir anderen Bundesländern erzählen, dass wir in vier Jahren eine Dreiviertelmilliarde Euro in den Klimaschutz investieren und versuchen, höchst effizient vorzugehen --

(Simone Tolle (GRÜNE): Da stimmt was nicht!)

-- Hören Sie mir gut zu: In Deutschland liegt der CO₂-Ausstoß pro Bürger und Jahr bei über zehn Tonnen. In Bayern liegt er bei 6,7 Tonnen. Wir haben uns zur Aufgabe gemacht, dass wir eine Fünf vor dem Komma wollen, dass wir deutlich unter sechs Tonnen kommen. Bitte sehr, zeigen Sie mir doch in Deutschland irgendein Bundesland, das so viel investiert wie wir und sich so hohe Ziele setzt.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Also, meine Damen und Herren, hier zu sagen; wir müssen den Menschen klarmachen, dass die Bayerische Staatsregierung auch das Thema Klima für sich entdeckt hat, das geht vollkommen daneben.

Ich möchte noch zu einem Punkt eine Ergänzung machen.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Staatssekretär, bevor Sie die Bemerkung machen: Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Kollegin Paulig?

Staatssekretär Dr. Marcel Huber (Umweltministerium): Ja, wenn sie ganz kurz ist.

Ruth Paulig (GRÜNE): Warum folgen Sie nicht den Empfehlungen des Klimarats, den Sie doch selbst eingerichtet haben? Der Klimarat fordert 5,0 Tonnen pro Kopf und Jahr für Bayern.

Staatssekretär Dr. Marcel Huber (Umweltministerium): Also, wir sind Realisten. Der Klimarat geht durchaus mit einem hohen Ziel voraus. Sie können gern mit dem Klimarat reden. Wenn man das Ziel, den Anteil erneuerbarer Energien am Endenergieverbrauch bis 2020 auf 20 % zu steigern, betrachtet, dann haben wir unheimlich engagierte und ehrgeizige Ziele. Ich denke, wir sind gut dabei.

Lassen Sie mich mit einem Appell schließen. Wir schaffen es nicht --

(Ludwig Wörner (SPD): Das selbst gesteckte Ziel zu erreichen!)

Wir schaffen es nicht, das Problem dadurch zu lösen, dass wir diese Zeile in die Verfassung aufnehmen. Wir schaffen das nur, wenn wir die Bevölkerung davon überzeugen können, dass dies ein wichtiges Ziel ist. Wir schaffen es, wenn wir der Bevölkerung ein Angebot machen können, damit es attraktiv ist, sich zu beteiligen. Dazu aber dient diese Verfassungsänderung nicht. Wir haben viele einzelne Punkte im Klimaprogramm vorgesehen, die hocheffizient sind. Ich bitte Sie alle, dazu beizutragen, das Problem zu bewältigen.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Staatssekretär, bleiben Sie bitte hier.

(Ruth Paulig (GRÜNE): Ich habe noch Redezeit. Ich will reden!)

Ach so, Frau Kollegin, Entschuldigung, Sie wollten sich im Rahmen der Redezeit zu Wort melden. Sie haben noch Redezeit, das ist richtig, und zwar 2 Minuten und 22 Sekunden. Dann erteile ich Ihnen, Frau Kollegin Paulig, das Wort. Allerdings stelle ich fest: Drücken Sie das nächste Mal dann nicht auf die Taste am Saalmikrofon. Das hat mich nämlich verwirrt.

Ruth Paulig (GRÜNE): Ja, ist gut. Herr Staatssekretär! Ich meine, zwischen Reden und Handeln ist in Bayern, was den Klimaschutz anbelangt, ein riesiger Unterschied. Es geht um den zweiten Punkt. Klimaschutz wird auch ohne die Änderung der Bayerischen Verfassung hier in Bayern betrieben. Von einer Dreiviertelmilliarde Euro kann ich aber nichts erkennen. Für vier Jahre haben Sie 350 Millionen Euro angesetzt. Darunter fallen auch Hochwasserschutzmaßnahmen. Beispielsweise haben Sie für die Sanierung der öffentlichen Gebäude 37 Millionen Euro pro Jahr für die nächsten vier Jahre angesetzt. Das betrifft die staatlichen Gebäude.

(Zuruf)

– Ja, genau. Da stehen 150 Millionen Euro drin. Das wollen wir einmal festhalten. Das macht 37 Millionen Euro pro Jahr. Wenn ich mir ansehe, was Ihre Beteiligung in der Regierung bewirkt, wenn man sieht, was das im Hinblick auf die Umweltbelastung durch PKWs bedeutet. Wir haben Anträge eingereicht, die Steuer am CO₂-Ausstoß auszurichten. Schauen Sie sich doch an, was auf der europäischen Ebene unter Mitwirkung bayerischer Politiker geschieht. Schauen Sie sich an, wie man versucht, auch auf europäischer Ebene den Klimaschutz zu sabotieren und zu boykottieren. Schauen Sie sich an, was Sie im Isental machen. Schauen Sie sich die Fichtelgebirgsautobahn an. Sehen Sie sich an, was im Hinblick auf die dritte Start- und Landebahn am Flughafen München passiert. Das alles sind konkrete Projekte, die bewirken, dass Klimagase weiter verstärkt freigesetzt werden. Sehen Sie sich doch an, wie der Bergwald – von Ihnen – bei Garmisch für die Skiweltmeisterschaft gerodet wird. Gleichzeitig geben Sie Millionen für den Hochwasserschutz im Tal aus. Was ich vermisse, für den Klimaschutz, das ist konsequentes Handeln vonseiten der Bayerischen Staatsregierung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Liebe Kolleginnen und Kollegen, es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung über den soeben diskutierten Gesetzentwurf der GRÜNEN. Der federführende Ausschuss für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen empfiehlt auf Drucksache 15/10841 die Ablehnung des Gesetzentwurfs.

Wer dagegen dem Gesetzentwurf zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD-Fraktion. Gegenstimmen? – CSU-Fraktion. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist dieser Gesetzentwurf abgelehnt.

Nachdem alle wesentlichen Teile der Gesetzesvorlage abgelehnt worden sind, unterbleibt gemäß § 52 Absatz 4 der Geschäftsordnung jede weitere Beratung

und Abstimmung, sodass ich jetzt Tagesordnungspunkt 10 aufrufen kann:

Abstimmung über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlage mit den einzelnen Voten der Fraktionen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste.

(siehe Anlage 4)

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. dem jeweiligen Abstimmungsverhalten seiner Fraktion entsprechend der aufgelegten Liste einverstanden ist, den bitte ich um Handzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann übernehmen wir diese Voten, und ich kann den letzten Tagesordnungspunkt aufrufen, Tagesordnungspunkt 11:

Antrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN)

Gesundheitsschutz: Nachtflugverbot (Drs. 15/10028)

Ich eröffne die Aussprache und verweise darauf, dass wir fünf Minuten Redezeit pro Fraktion vereinbart haben. Damit liegen wir gut in der Zeit. Wird noch namentliche Abstimmung beantragt – damit wir die Zeit ausnutzen? – Das ist nicht der Fall. Dann hat der Kollege Magerl als Erster das Wort.

Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Herr Präsident, Hohes Haus! Ich möchte es kurz machen. Ich gehe davon aus, dass die meisten bald nach Hause fahren wollen, was ich auch in Anbetracht des Himmels verstehen kann, weil sie nicht nass werden wollen.

(Simone Tolle (GRÜNE): Länderspiel! Fußball-EM!)

– Ach, echt?

Der Antrag ist sehr wichtig. Es geht um Gesundheitsschutz und Nachtflugverbot. Es gibt eine neue Studie zu diesem Thema, die von der EU erarbeitet worden ist mit Unterstützung des Bundesumweltamtes. In dieser Studie ist nachgewiesen worden, dass Personen, die nächtlichem Fluglärm ausgesetzt sind, ein deutlich höheres Gesundheitsrisiko haben als Personen, die nicht nächtlichem Fluglärm ausgesetzt sind. Diese Studie heißt HYENA-Studie. Sie zeigt, dass ein um 10 Dezibel höherer Fluglärmpegel das Risiko von Bluthochdruck und damit auch das Risiko von Herz-Kreislauf-Erkrankungen um 14 % erhöht. 14 % ist ein gewaltiger Wert, wenn diese Gesundheitsrisiken nach oben gehen.

Wir meinen, dass an den zwei bayerischen Flughäfen, an denen Nachtflug stattfindet, nämlich Nürnberg und zum wesentlich stärkeren Anteil München, dringender Handlungsbedarf besteht. Ich meine, dass Handlungsbedarf vorhanden ist und unserer Forderung nach einem generellen Nachtflugverbot nachgekommen werden sollte, auch vor dem Hintergrund, dass die Bundesregierung momentan ein neues Flughafenkonzept diskutiert. Die Zusammenfassung, die für alle nachzulesen ist, steht im Internet: eine 80-seitige Studie zur Zukunft des Flugverkehrs und der Flughäfen in Deutschland. Bundesminister Tiefensee gibt ein ganz klares Bekenntnis zum Nachtflug und zur Ausweitung des Nachtfluges in Deutschland ab. Ein klares Bekenntnis – anders kann man es nicht sagen. Das heißt, die Bedrohung für die Bevölkerung in den Einflugschneisen nachts wird, wenn dieses Konzept umgesetzt wird, zunehmen. Wir sollten dieser Gefährdung der Bevölkerung einen klaren Riegel vorschieben. Ich bitte Sie deshalb um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, vielen Dank. – Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Rotter.

(Zuruf der Abgeordneten Maria Scharfenberg (GRÜNE))

Eberhard Rotter (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Alle Jahre wieder, kann man bei dem Thema sagen. Während vor einem Jahr aus Klimaschutzgründen ein generelles Nachtflugverbot von 22.00 Uhr bis 6.00 Uhr gefordert worden ist, werden in diesem Antrag Gründe des Gesundheitsschutzes für dieses beantragte generelle Nachtflugverbot für die Flughäfen München und Nürnberg angegeben. In sämtlichen Ausschüssen ist der Antrag abgelehnt worden. Wir werden diesen Antrag auch im Plenum, wie Frau Kollegin Scharfenberg vorausgesagt hat, ablehnen.

Die Gründe dafür sind – kurzgefasst –: Für die Flughäfen München und Nürnberg bestehen Nachtflugbeschränkungen, die gerichtlich überprüft worden sind. Die gerichtliche Überprüfung umfasst auch das Lärmschutzkonzept für den Flughafen München. Diese Nachtflugbeschränkungen sind bestandskräftig. Die Rechtsgrundlage bildet § 6 Absatz 2 des Luftverkehrsgesetzes des Bundes. Demnach können Betriebsbeschränkungen angeordnet oder Verbote erlassen werden, „wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, dass die öffentliche Sicherheit oder Ordnung durch den Flugbetrieb gefährdet“ wird. Auch nach dem in der Begründung zitierten Gutachten liegen solche Tatsachen bei den beiden großen bayerischen Flughäfen jedoch nicht vor. Eine Änderung der erlassenen Nachtflugbeschränkungen ist damit nicht notwendig.

Im Übrigen würde sich damit die Situation der bayerischen Flughäfen im Vergleich zum Flughafen Frankfurt verschlechtern. Regelungen, wie hier beantragt, sollten, wenn überhaupt, auf Bundesebene getroffen werden, weil singuläre Lösungen unserem Standort schaden. Wir plädieren für Ablehnung des Antrages.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, vielen Dank. – Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Peters.

Gudrun Peters (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wir nehmen die Belastung durch Fluglärm für die Menschen um den Flughafen herum sehr ernst. Wir sehen auch Handlungsbedarf. Allerdings kann eine einzelne Studie nicht Grundlage für ein gänzlich Verbot von Nachtflügen sein. Aber nachdem das Ministerium eingeräumt hat, dass es bisher keine Untersuchungen über Auswirkungen von Nachtfluglärm auf die Gesundheit der Bevölkerung in Flughafennähe gibt, könnte man diese Studie zum Anlass nehmen und die darin enthaltenen Ergebnisse verifizieren. Das würde die Menschen vor Ort etwas beruhigen und ihnen auch ein bisschen Sicherheit vermitteln.

Ich darf daran erinnern, dass dieses Nachtflugverbot gerichtlich erstritten, allerdings im Nachhinein aufgeweicht wurde. Im Ausschuss haben wir immer gegen diese Aufweichungen gestimmt. Von 22.00 Uhr bis 24.00 Uhr – Herr Rotter hat es, meine ich, im Ausschuss dargestellt – gibt es die sogenannte Heimkehrphase, ebenso zwischen 5.00 Uhr und 6.00 Uhr und ein striktes Nachtflugverbot von 24.00 Uhr bis 5.00 Uhr.

Wir halten dieses generelle Nachtflugverbot zwischen 22.00 Uhr und 6.00 Uhr an den Flughäfen München und Nürnberg für wenig hilfreich. Man muss bedenken, dass sich während der normalen Betriebszeit der Fluglärm erheblich steigern würde, weil dann sehr viel mehr gestartet und gelandet werden müsste. Deswegen haben wir uns enthalten. Wir sind uns des Problems aber sehr wohl bewusst.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Frau Kollegin, vielen Dank. – Es liegen mir ersichtlich keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

(Simone Tolle (GRÜNE): Leider!)

Der federführende Ausschuss für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer dagegen dem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer dagegen ist – – Das ist die CSU-Fraktion.

Stimmenthaltungen? – SPD-Fraktion. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bitte vergessen Sie nicht das Daumendrücken. Ich wünsche Ihnen einen schönen aufregenden Abend.

(Schluss: 18.49 Uhr)

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 25.06.2008 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Brause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN; Legislativer Rahmen für gentechnikanbaufreie Regionen (Drucksache 15/10896)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X	
Ackermann Renate	X		
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther			
Dr. Bernhard Otmar			
Dr. Beyer Thomas			
Biechl Annemarie			
Biedefeld Susann			
Bocklet Reinhold			
Boutter Rainer	X		
Breitschwert Klaus Dieter			
Brendel-Fischer Gudrun			X
Brunner Helmut		X	
Christ Manfred		X	
Deml Marianne		X	
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt		X	
Egleder Udo Georg	X		
Eisenreich Georg		X	
Eismann Peter		X	
Ettengruber Herbert			
Prof. Dr. Eykman Walter			
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt			
Dr. Fickler Ingrid		X	
Fink Martin		X	
Fischer Herbert		X	
Dr. Förster Linus	X		
Freller Karl		X	
Fricke Walburga		X	
Gabsteiger Günter		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Glück Alois		X	
Goderbauer Gertraud			
Görlitz Erika		X	
Götz Christa		X	
Dr. Goppel Thomas			
Gote Ulrike	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Guckert Helmut		X	
Guttenberger Petra		X	
Haderthauer Christine		X	
Haedke Joachim		X	
Halbig Karin		X	
Hallitzky Eike	X		
Hausmann Heinz		X	
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.			
Herold Hans		X	
Herrmann Joachim			
Hintersberger Johannes			
Hoderlein Wolfgang			
Hohlmeier Monika		X	
Holmeier Karl		X	
Huber Erwin			
Dr. Huber Marcel			
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Hufe Peter			
Huml Melanie			
Imhof Hermann		X	
Dr. Kaiser Heinz	X		
Kamm Christine			
Kaul Henning			
Kern Anton	X		
Kiesel Robert		X	
Kobler Konrad		X	
König Alexander		X	
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas		X	
Dr. Kronawitter Hildegard	X		
Kupka Engelbert		X	
Kustner Franz	X		
Leichtle Willi			
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lochner-Fischer Monica	X		
Lück Heidi			X
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			
Matschl Christa		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Meißner Christian		X	
Memmel Hermann			
Miller Josef			
Dr. Müller Helmut			
Müller Herbert			
Mütze Thomas	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter			
Narnhammer Bärbel			
Neumeier Johann			
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Obermeier Thomas			
Pachner Reinhard		X	
Paulig Ruth	X		
Peterke Rudolf			
Peters Gudrun	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Pflanz Lydia		X	
Plattner Edeltraud			X
Pongratz Ingeborg			
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radermacher Karin	X		
Rambold Hans		X	
Ranner Sepp		X	
Richter Roland	X		
Ritter Florian			
Freiherr von Rotenhan Sebastian		X	
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Rütting Barbara			
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus			
Sauter Alfred		X	
Scharf-Gerlspeck Ulrike		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schieder Werner	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Berta		X	
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Siegfried			
Schorer Angelika			
Schuster Stefan	X		
Schwimmer Jakob			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Sem Reserl			
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Spitzner Hans		X	
Sprinkart Adi	X		
Stahl Christine	X		
Stahl Georg			
Stamm Barbara			
Steiger Christa			
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Stöttner Klaus			
Dr. Stoiber Edmund			
Strehle Max			
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen			
Dr. Strohmayr Simone	X		
Thätter Blasius		X	
Tolle Simone	X		
Traublinger Heinrich		X	
Unterländer Joachim		X	
Prof. Dr. Vocke Jürgen		X	
Vogel Wolfgang	X		
Volkman Rainer	X		
Wägemann Gerhard		X	
Wahnschaffe Joachim	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weichenrieder Max		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Weinberger Helga		X	
Dr. Weiß Bernd		X	
Dr. Weiß Manfred		X	
Welnhofer Peter		X	
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Winter Georg		X	
Winter Peter			
Wörner Ludwig			
Wolfrum Klaus	X		
Zeitler Otto		X	
Zeller Alfons		X	
Zellmeier Josef		X	
Zengerle Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	45	77	3

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 25.06.2008 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Brause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN; Aus für Fichtelgebirgsautobahn – Planungen für B 303 neu jetzt beenden (Drucksache 15/10887)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X	
Ackermann Renate	X		
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther			
Dr. Bernhard Otmar			
Dr. Beyer Thomas			
Biechl Annemarie			
Biedefeld Susann			
Bocklet Reinhold			
Boutter Rainer	X		
Breitschwert Klaus Dieter			
Brendel-Fischer Gudrun			X
Brunner Helmut		X	
Christ Manfred		X	
Deml Marianne		X	
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt		X	
Egleder Udo Georg	X		
Eisenreich Georg		X	
Eismann Peter		X	
Ettengruber Herbert		X	
Prof. Dr. Eykmann Walter			
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt			
Dr. Fickler Ingrid		X	
Fink Martin		X	
Fischer Herbert		X	
Dr. Förster Linus	X		
Freller Karl			
Fricke Walburga		X	
Gabsteiger Günter		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Glück Alois		X	
Goderbauer Gertraud			
Görlitz Erika		X	
Götz Christa		X	
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Guckert Helmut		X	
Guttenberger Petra		X	
Haderthauer Christine			
Haedke Joachim			
Halbig Karin		X	
Hallitzky Eike	X		
Hausmann Heinz		X	
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.			
Herold Hans		X	
Herrmann Joachim		X	
Hintersberger Johannes		X	
Hoderlein Wolfgang			
Hohlmeier Monika		X	
Holmeier Karl		X	
Huber Erwin			
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Hufe Peter			
Huml Melanie			
Imhof Hermann		X	
Dr. Kaiser Heinz	X		
Kamm Christine			
Kaul Henning		X	
Kern Anton			
Kiesel Robert		X	
Kobler Konrad		X	
König Alexander	X		
Kränzle Bernd		X	
Kreuzer Thomas		X	
Dr. Kronawitter Hildegard			
Kupka Engelbert		X	
Kustner Franz		X	
Leichtle Willi	X		
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lochner-Fischer Monica	X		
Lück Heidi	X		
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			
Matschl Christa		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Meißner Christian		X	
Memmel Hermann			
Miller Josef			
Dr. Müller Helmut			
Müller Herbert			
Mütze Thomas	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter			
Narnhammer Bärbel			
Neumeier Johann			
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Obermeier Thomas		X	
Pachner Reinhard		X	
Paulig Ruth	X		
Peterke Rudolf			
Peters Gudrun	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Pflanz Lydia		X	
Plattner Edeltraud		X	
Pongratz Ingeborg			
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radermacher Karin	X		
Rambold Hans		X	
Ranner Sepp		X	
Richter Roland			X
Ritter Florian			
Freiherr von Rotenhan Sebastian			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Rütting Barbara			
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus		X	
Sauter Alfred		X	
Scharf-Gerlspeck Ulrike		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schieder Werner	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Berta		X	
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Siegfried		X	
Schorer Angelika			
Schuster Stefan	X		
Schwimmer Jakob			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Sem Reserl			
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Spitzner Hans		X	
Sprinkart Adi	X		
Stahl Christine	X		
Stahl Georg		X	
Stamm Barbara			
Steiger Christa			
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Stöttner Klaus			
Dr. Stoiber Edmund			
Strehle Max			
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen			
Dr. Strohmayr Simone	X		
Thätter Blasius		X	
Tolle Simone	X		
Traublinger Heinrich			
Unterländer Joachim		X	
Prof. Dr. Vocke Jürgen		X	
Vogel Wolfgang	X		
Volkman Rainer	X		
Wägemann Gerhard		X	
Wahnschaffe Joachim	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weichenrieder Max		X	
Weidenbusch Ernst			X
Weikert Angelika			
Weinberger Helga		X	
Dr. Weiß Bernd		X	
Dr. Weiß Manfred		X	
Weinhofer Peter		X	
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Winter Georg		X	
Winter Peter			
Wörner Ludwig	X		
Wolfrum Klaus	X		
Zeitler Otto			
Zeller Alfons			
Zellmeier Josef		X	
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	43	82	3

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 25.06.2008 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Franz Maget, Dr. Christoph Rabenstein, Susann Biederfeld u. a. SPD; Keine Autobahn durchs Fichtelgebirge gegen den Willen der Bevölkerung (Drucksache 15/10894)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X	
Ackermann Renate	X		
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther			
Dr. Bernhard Otmar			
Dr. Beyer Thomas			
Biechl Annemarie			
Biederfeld Susann			
Bocklet Reinhold			
Boutter Rainer	X		
Breitschwert Klaus Dieter			
Brendel-Fischer Gudrun			X
Brunner Helmut		X	
Christ Manfred		X	
Deml Marianne		X	
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt		X	
Egleder Udo Georg	X		
Eisenreich Georg		X	
Eismann Peter		X	
Ettengruber Herbert		X	
Prof. Dr. Eykman Walter			
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt			
Dr. Fickler Ingrid		X	
Fink Martin		X	
Fischer Herbert		X	
Dr. Förster Linus	X		
Freller Karl			
Fricke Walburga		X	
Gabsteiger Günter		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Glück Alois		X	
Goderbauer Gertraud			
Görlitz Erika		X	
Götz Christa		X	
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Guckert Helmut		X	
Guttenberger Petra		X	
Haderthauer Christine			
Haedke Joachim			
Halbig Karin		X	
Hallitzky Eike	X		
Hausmann Heinz		X	
Heckner Ingrid			
Heike Jürgen W.			
Herold Hans		X	
Herrmann Joachim		X	
Hintersberger Johannes		X	
Hoderlein Wolfgang			
Hohlmeier Monika		X	
Holmeier Karl		X	
Huber Erwin			
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Hufe Peter			
Huml Melanie			
Imhof Hermann		X	
Dr. Kaiser Heinz	X		
Kamm Christine			
Kaul Henning		X	
Kern Anton			
Kiesel Robert		X	
Kobler Konrad		X	
König Alexander	X		
Kränzle Bernd		X	
Kreuzer Thomas		X	
Dr. Kronawitter Hildegard			
Kupka Engelbert		X	
Kustner Franz		X	
Leichtle Willi	X		
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp			
Lochner-Fischer Monica	X		
Lück Heidi	X		
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			
Matschl Christa		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Meißner Christian		X	
Memmel Hermann			
Miller Josef			
Dr. Müller Helmut			
Müller Herbert			
Mütze Thomas	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter			
Narnhammer Bärbel			
Neumeier Johann			
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Obermeier Thomas		X	
Pachner Reinhard		X	
Paulig Ruth	X		
Peterke Rudolf			
Peters Gudrun	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Pflanz Lydia		X	
Plattner Edeltraud		X	
Pongratz Ingeborg			
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radermacher Karin	X		
Rambold Hans			
Ranner Sepp		X	
Richter Roland			X
Ritter Florian			
Freiherr von Rotenhan Sebastian			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Rütting Barbara			
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus			
Sauter Alfred		X	
Scharf-Gerlspeck Ulrike		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schieder Werner	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Berta		X	
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Siegfried		X	
Schorer Angelika			
Schuster Stefan	X		
Schwimmer Jakob			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Sem Reserl			
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Spitzner Hans		X	
Spinkart Adi	X		
Stahl Christine	X		
Stahl Georg		X	
Stamm Barbara			
Steiger Christa			
Stewens Christa			
Stierstorfer Sylvia		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Stöttner Klaus			
Dr. Stoiber Edmund			
Strehle Max			
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen			
Dr. Strohmayr Simone	X		
Thätter Blasius		X	
Tolle Simone	X		
Traublinger Heinrich			
Unterländer Joachim		X	
Prof. Dr. Vocke Jürgen		X	
Vogel Wolfgang	X		
Volkman Rainer	X		
Wägemann Gerhard		X	
Wahnschaffe Joachim	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weichenrieder Max		X	
Weidenbusch Ernst			X
Weikert Angelika			
Weinberger Helga		X	
Dr. Weiß Bernd		X	
Dr. Weiß Manfred		X	
Weinhofer Peter		X	
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Winter Georg		X	
Winter Peter			
Wörner Ludwig	X		
Wolfrum Klaus	X		
Zeitler Otto			
Zeller Alfons			
Zellmeier Josef		X	
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	43	77	3

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die nicht einzeln zu beratenden Anträge etc. zu Grunde gelegt wurden gem. § 59 Absatz 7 (Tagesordnungspunkt 10)

Es bedeuten:

- (E) einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses
 (G) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Gegenstimmen
 (ENTH) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen oder Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss
 (A) Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss
 (Z) Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

1. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN
 Vermeidung von Flächenverbrauch beim Ausbau der Bundesstraße 300 zwischen Dasing und Aichach
 Drs. 15/7025, 15/10861 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für	CSU	SPD	GRÜ
Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie	A	A	Z

2. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN
 Programm zur Förderung der Energiesanierung kommunaler Bestandsgebäude
 Drs. 15/7882, 15/10870 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für	CSU	SPD	GRÜ
Staatshaushalt und Finanzfragen	A	Z	Z

3. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN
 Höhe der Wegstreckenentschädigung anpassen
 Drs. 15/10170, 15/10828 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für	CSU	SPD	GRÜ
Fragen des öffentlichen Dienstes	A	Z	Z

4. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Engelbert Kupka, Franz Josef Pschierer u.a. und Fraktion CSU
 Bayerns Energieversorgung sichern
 Drs. 15/10174, 15/10862 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für	CSU	SPD	GRÜ
Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie	Z	Z	Z

5. Antrag der Abgeordneten Dr. Hildegard Kronawitter, Dr. Thomas Beyer, Willi Leichtle u.a. SPD
 Schaffung von Einheitlichen Ansprechpartnern in Bayern
 Drs. 15/10238, 15/10863 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für	CSU	SPD	GRÜ
Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie	Z	Z	Z

6. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Franz Maget, Heidi Lück, Ludwig Wörner u.a. und Fraktion SPD
 Abbau von Doppel- und Mehrfachverwaltung in der Staatsregierung
 Drs. 15/10326, 15/10844 (A) [X]

Antrag der CSU-Fraktion gemäß § 126 Abs. 3 Satz 3 Gescho:
Votum des mitberatenden Ausschusses für Umwelt- und Verbraucherschutz, der den Antrag für erledigt erklärt hat.

7. Antrag der Abgeordneten Helmut Brunner, Henning Kaul u.a. CSU
 Keine neue Abhängigkeit von Landwirten durch die Patentierung von Tieren schaffen
 Drs. 15/10337, 15/10847 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für	CSU	SPD	GRÜ
Landwirtschaft und Forsten	Z	Z	Z

8. Antrag der Abgeordneten Wolfgang Vogel, Peter Hufe, Dr. Christoph Rabenstein u.a. SPD-

- Bau- und Sanierungsbedarf der bayerischen Hochschulen
Drs. 15/10373, 15/10866 (E)
- Votum des federführenden Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur
- | | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|-----|-----|
| | Z | Z | Z |
9. Antrag der Abgeordneten Wolfgang Vogel, Peter Hufe, Dr. Christoph Rabenstein u.a. SPD
Raumsituation an den bayerischen Hochschulen
Drs. 15/10374, 15/10867 (E)
- Votum des federführenden Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur
- | | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|-----|-----|
| | Z | Z | Z |
10. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN
Zukunft der Landschaftspflege mit Schafen
Drs. 15/10412, 15/10849 (E)
- Votum des federführenden Ausschusses für Landwirtschaft und Forsten
- | | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|-----|-----|
| | Z | Z | Z |
11. Antrag der Abgeordneten Joachim Wahnschaffe, Kathrin Sonnenholzner, Christa Steiger u.a. SPD
Heimvertragsrecht auf Bundesebene neu regeln
Drs. 15/10474, 15/10838 (A)
- Votum des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik
- | | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|-----|-----|
| | A | Z | Z |
12. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN
Allgemeinverfügung Maiswurzelbohrer
Drs. 15/10481, 15/10850 (A)
- Votum des federführenden Ausschusses für Landwirtschaft und Forsten
- | | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|-----|-----|
| | A | Z | Z |
13. Antrag der Abgeordneten Dr. Ludwig Spaenle, Prof. Dr. Hans Gerhard Stockinger, Franz Josef Pschierer u.a. CSU
Berufsbegleitende Teilzeit-Bachelorstudiengänge schaffen!
Drs. 15/10311, 15/10865 (E) [X]
- Votum des **mitberatenden** Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen
- | | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|-----|------|
| | Z | Z | ENTH |
14. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN
Bericht über die aktuellen Strukturen des Staatsministeriums für Landwirtschaft und Forsten und über Planungen zur Erhöhung der Effizienz
Drs. 15/10327, 15/10845 (E) [X]
- Antrag der CSU-Fraktion gem. § 126 Abs. 3 Satz 3 GeschO:**
Votum des mitberatenden Ausschusses für Umwelt- und Verbraucherschutz, der den Antrag für erledigt erklärt hat.